
WIDENER LIBRARY
HX JEZH 6


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



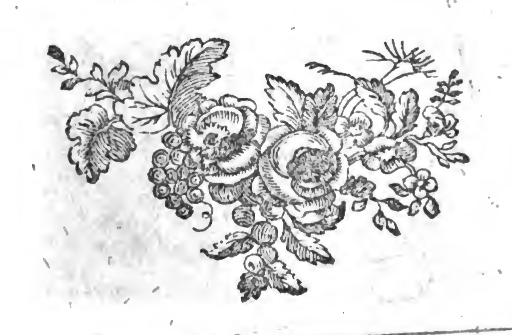
D. Anton Friderich Büschings,
Kön. preußl. Oberconsistorialraths,
auch Directors des vereinigten Berlinischen und Cölnischen Gymnasiums

Wöchentliche Nachrichten

von

neuen Landcharten,

geographischen, statistischen und historischen Büchern und Schriften.



Achter Jahrgang 1780.

Berlin,
bey Haude und Spener. 1781.

E. J. Lowell,
Boston.

Erstes Register
der angezeigten Bücher und Schriften.

A

B

X 2

Erstes Register.

Zweytes Register

der angezeigten Land- und See-Charten und Plane.

Zweytes Register.

G

H

K

M

N

O

P

R

Zweytes Register.

Drittes Register

der merkwürdigsten Sachen.

L

M

N

O

P

S

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Erstes Stück.
Am dritten Jänner 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem verwichenen 1779sten Jahr, sind in der Churmark Brandenburg, unter Personen vom Civil-Stande, 5431 neue Ehen, folglich mehr, als in den beyden vorhergehenden Jahren, errichtet worden, welches für die Patrioten eine angenehme Beobachtung ist. Die Summe der Gebornen, beträgt 22584, und besteht aus 11728 Knaben und 10856 Mädchen. Sie ist um 1371 geringer, als die vom vorigen Jahr, aber in Ansehung der Personen beyderley Geschlechts, der feststehenden göttlichen Ordnung gemäß. Diese wird nicht aus dem einzelnen und kleinen, sondern aus dem ganzen und großen erkannt. In einzelnen und zwar kleinen Städten des Landes, sind mehr Mädchen als Knaben geboren, z. E. in Beelitz 28 M. und 21 K. in Beeskow 30 M. und 29 K. in Treuenbrietzen 34 M. und 30 K. in Gardelegen 42 M. und 35 K. in Gransee 42 M. und 38 M. in Kyritz 37 M. und 33 K.

in Perleberg 38 M. und 35 K. in Seehausen 23 M. und 20 K. in Zossen 22 M. und 12 K. in Zinna 25 M. und 17 K. u. s. w. allein in den andern und meisten, haben die Knaben das Uebergewicht über die Mädchen. Eben dieses gilt auch von den Dörfern, und es ist nun bekannt genug, daß man, um das Verhältniß beyder Geschlechter gegen einander, (welches allein unter Gottes Bestimmung und Aufsicht steht, und in Ansehung dessen die Menschen nichts verfügen können,) zu entdecken, auf ganze Länder sehen müsse. Von den Seuchen, welche in dem vergangenen Jahr in Deutschland und in benachbarten Ländern, eine große Niederlage angerichtet haben, ich will sagen von der rothen Ruhr und den Pocken, ist auch die Churmark geplagt worden, und von denselben rühret es her, daß der Todten 19589 gewesen sind. Es ist aber doch gottlob! das zurückgelegte Jahr kein solches europäisches Hunger- und Todes-Jahr gewesen, wie das 1772ste, sondern die Gebornen haben die Gestorbenen um 2495 übertroffen. Das weibliche Geschlecht hat diesmal mehr Todte gehabt, als das männliche, nemlich jenes 9832, dieses nur 9757. Berlin insonderheit, hat 798 neue Ehepaare vom Civil-Stande, 3373 Geborne, (nämlich 1699 Knaben und 1674 Mädchen,) und 3523 Gestorbene gehabt, unter welchen letzten, 1750 vom männlichen, und 1773 vom weiblichen Geschlecht gewesen sind. Die Listen von den Gestorbenen, zeigen abermals viel alte Leute. An guter Leibes-Kraft und Stärke, fehlt es Leuten von gemeinem Stande nicht. Ich fragte vor einigen Tagen ein paar Sackträger, wie viel Centner sie und andere ihres gleichen auf dem Rücken fortbringen könnten? und sie versicherten, daß ein Mann einen Mehl-Sack von 6, 7 ja 7½ Centner, aus der Mühle auf den Wagen, und von dem Wagen in das Haus tragen könne.

Etwas zum Andenken des Herrn Grafen Wenceslaus Rzewuski, Kastellans von Krakau, und ersten polnischen Senators und Ministers.

Es ist viel, und doch das geringste, was zum Ruhm dieses Herrn gesagt werden kann, daß er von einem Großvater und Vater herstamme, die sich beyde im Dienst ihres Vaterlandes sehr hervorgethan haben. Sein Großvater, der Groß-Hof-Schatzmeister war, befand sich 1683 mit unter den polnischen Truppen, welche der tapfere König Johann der dritte anführte, und die gemeinschaftlich mit den deutschen Truppen, die Osmanen bey Wien schlugen. Sein Vater, Graf Stanislaus Rzewuski, fochte schon als Jüngling unter dem eben gerühmten Könige Johann dem dritten wider die Tataren, und der Schuß mit einen Pfeil, welcher ihn traf, zeigte, daß er keine Gefahr gescheuet hatte. K. August ernannte ihn 1706 zum Unter-Feldherrn, und als solcher war er in eben demselben Jahr, in der berühmten Schlacht bey Kalisch, Befehlshaber des rechten Flügels der Kron-Armee, und ward verwundet.

Das feurige Blut dieser Vorfahren, wallete auch in den Adern des Grafen Wenceslaus Rzewuski, und also widmete er sich den Kriegsdiensten. In seiner Jugend war Frankreich die hohe Schule der Kriegskunst, und dadurch ward er gereitzt, unter den französischen Truppen zu dienen. Unter diesen blieb er so lange, bis er den Character eines Obristen erlangt hatte, mit welchem er seinen Abschied nahm. Er durchreisete nun England, Italien und Deutschland, war allenthalben ein fleißiger Beobachter, und kehrte reich an Erfahrung von mancherley Art, nach Polen zu-

rück. Hier ward er bey der Kron-Armee angesetzt, brachte es bald bis zu der Würde eines General-Lieutenant, und ward auch zum Commendanten der Festung Kaminiec Podolski ernannt. Doch die Kriegskunst war es nicht allein, der sich sein fähiger Kopf widmete, sondern er befliß sich auch der Staatskunst. Wie weit Er es in dieser gebracht habe, zeigte Er 1736 als Marschall des Pacifications-Reichstags, da er sich durch seine Geschicklichkeit die Gemüther zu besänftigen und zu lenken, so viel Zutrauen erwarb, daß er bald darauf auch zum Tribunals-Marschall in Piotrkow und Lublin erwählt, und in diesem Amt wegen seiner Gerechtigkeitsliebe und edlen Gesinnung nicht wenig gepriesen ward. König August der dritte ertheilte ihm nach einander die Würden eines Kron-General-Feldschreibers, eines Kron-Unterfeldherrn, und eines Woiwoden von Krakau, er beehrte ihn auch mit dem weißen Adler-Orden. Der König starb 1763, und der Trohn ward 1764 wieder mit Stanislaus Augustus besetzt, in dessen Person sich solche vortrefliche Eigenschaften vereinigen, als die polnische Geschichte noch an keinem einheimischen Könige zeiget, ungeachtet einige derselben einen berühmten Namen hinterlassen haben.

Es entstunden aber 1767, als die alten Rechte und Privilegien der jetzt sogenannten Dißidenten wiederhergestellet werden sollten, heftige Bewegungen unter den Reichsständen, und der Woiwode von Krakau, Graf Rzewuski, war einer von den Patrioten, welche glaubten, sie könnten in ihrem Eifer nicht zu weit gehen. Deswegen ward er in der Nacht vom dreyzehnten auf den vierzehnten October, nebst einigen anderen Magnaten, von rußischen Truppen in Verhaft genommen, und nach Rußland geführt, woselbst man ihn anfänglich zu Smolensk, und hernach zu Kaluga,

verwahrte. In dieser traurigen Einsamkeit, schrieb er historische Schriften, Lust- und Trauer-Spiele, und verschiedene Gedichte. Nach einer fünfjährigen Gefangenschaft, langte er wieder in seinem Vaterlande an, und der König, welcher eine ausnehmend große Neigung und Gabe besitzt, sich andere durch Leutseligkeit und Wohlthun zu verpflichten, erhob ihn erst zum Kron-Groß-Feldherrn, und nachmals ertheilte Er ihm die Würde eines Kastellans von Krakau, und die Stelle eines am Ruder-sitzenden Senators und Ministers. Für diese große Gnade, und für alle seiner Familie erwiesene Wohlthaten, stattete er dem huldreichen Könige noch am 19ten October des letztverwichenen Jahres, in einem eigenen Schreiben, feyerlich Dank ab, und am 27sten eben dieses Monats, verschied Er im 73sten Jahr seines Lebens. Man rühmet ihn als Patrioten, als Staats- und Kriegs-Mann, als Gelehrten, Redner und Dichter, als großen Menschenfreund.

Er hat von seiner Gemalin, einer gebornen Prinzeßin Lubomirski, 3 Söhne und 2 Töchter hinterlassen. Der älteste Sohn, Graf Stanislaus Rzewuski, ist Groß-Fähnrich von Litauen, der mittlere, Graf Joseph, welcher bey seinem Sterbebette gewesen, ist General-Lieutenant und Starost von Drohobicz, und der jüngste, Graf Severin, ist Kron-Unterfeldherr. Die älteste Gräfin Tochter Theresia, ist des Fürsten Radzivil, Woiwoden von Wilna, Gemalin, und die zweyte Gräfin Tochter Ludovica, ist vermählt mit dem Herrn Grafen Johann Chodkiewicz, Starosten von Schamaiten, einem der ersten Senatoren des Reichs, der zugleich rußischer General-Lieutenant, auch Ritter des heil. Stanislaus- und des weissen Adler-Ordens ist, und sich bey dem zahlreichen Adel des Herzogthums Schamaiten, durch Großmuth, Leutseligkeit und Gefälligkeit sehr beliebt gemacht hat.

Berlin und Halle.

Allgemeine synchronistische Weltgeschichte, oder Zeitungen aus der alten Welt, mit Landcharten und Register. Vierter Theil, vom Theodosius dem großen, bis auf Carl den Großen, oder vom Jahr Christi 379 bis 768. Herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten 1780 in Quart, 3 Alphabete 12 Bogen. Auch diesen Theil des rühmlich bekannten Werks, wird nicht leicht jemand ohne Nutzen und Vergnügen lesen, zumal wenn er sich erst an die dem Herrn Verfasser eigenen Flickwörterchen gewöhnt hat. Bey dem Fehlerhaften in Religions- und Kirchen-Sachen, hält er sich vorzüglich auf, um es recht deutlich darzustellen, und ohne Zurückhaltung zu beurtheilen. Kaiser Justinian wird S. 241. f. als ein abscheulicher Mensch geschildert. Es ist wohl zu vermuthen, daß mancher Leser mit des Herrn Verfassers Vorstellung und Beurtheilung dessen, was gottesdienstliche und kirchliche Personen, Sachen und Begebenheiten betrift, nicht recht zufrieden seyn werden, und kleine Versehen mögten ihm auch wohl Tadel zu ziehen: allein im ganzen verdient doch seine Freymüthigkeit eben sowohl als seine Arbeit Beyfall.

Altona.

Herr Georg Christian Adler, Prediger an der hiesigen lutherischen Hauptkirche, der als Herausgeber der hinterlassenen Werke des ehemaligen Professors Maternus de Cilano, in der gelehrten Welt wohl bekannt ist, will seine eigene Beschreibung des alten Roms drucken lassen, bey welcher die Entwürfe des P. Victor und Sext. Rufus zum Grunde liegen, und aus den Werken des Panvinius, Nardini, Donatus, Marlianus, und anderer, nützlich erweitert worden sind. Sie wird wenigstens 2 Alphabete in groß Octav betragen, auch wenigstens mit 15 Kupferstichen in Folio- Quart-

und Octav=Format versehen seyn. Den Subscribenten soll dieses Werk nur einen halben Louisd'or kosten. Zu Berlin kann man seinen Namen bey dem Astronomen der kön. Akademie der Wissenschaften, Herrn Bode, welcher unter den Linden im Schumannschen Hause wohnet, angeben, bey welchem man auch eine ausführliche Anzeige des adlerischen Vorhabens bekommen kann.

Göttingen.

Hier hat Herr D. Johann Philip Rüling, Stadtphysikus zu Northeim, seine physikalisch-medicinisch-ökonomische Beschreibung der zum Fürstenthum Göttingen gehörigen Stadt Northeim und ihrer umliegenden Gegend, 1779 auf 1 Alph. in gr. Octav drucken lassen, welche nicht nur die Geschichte, Gebäude, bürgerliche Verfassung, Einwohner, Gewerbe und Nahrung der Stadt, sondern auch die gewönlichen Krankheiten der Menschen und Thiere, und die natürliche Beschaffenheit der nächsten Gegend, betrift, ja auch die umliegenden königlichen Aemter Katlenburg, Moringen, Rothenkirchen, Salzderhelden, Brunstein und Westerhof, die adelichen Gerichte Hardenberg, Oldershausen, und Jmbshausen, und das Klosteramt Wiebrechtshausen, mit allen dazu gehörigen Oertern, beschreibt, und alles durch eine beygefügte kleine Landcharte erläutert. Das Buch ist vernünftig und gelehrt geschrieben, und überhaupt recht wohl gerathen, verdient also auch den großen Beyfall den es erhalten hat. Daß der Herr Verfasser sich sehr bey Krankheiten aufhält, ist ihm nicht zu verdenken, auch für viele nützlich: er hätte aber das Kirchen- und Schul-Wesen der Stadt nicht ganz übergehen sollen. In dem Titul hätte nicht mehr von einem Fürstenthum Göttingen geredet werden müssen, denn das göttingische Quartier des

Fürstenthums Calenberg, hat schon 1498 aufgehört, ein besonderes Fürstenthum zu seyn.

St. Petersburg.

Tabula hydrographica *Sinus Finnici*, ex mappis excellentissimorum virorum *Nagajew* et *Lubras*, ad normam novissimarum observationum astronomicarum concinnata a *Iacobo Schmidio* 1777. 2 Bogen. Diese Seecharte muß nicht in dem Jahr da sie gestochen ist, sondern viel später öffentlich bekannt gemacht worden seyn, wenigstens ist sie für mich erst im Anfang des Augustmonats des letzt verwichenen Jahrs, von St. Petersburg abgeschickt worden. Sie enthält mehr als der Titul verspricht, denn außer dem Finnischen Meerbusen, zeiget sie den Anfang des bottnischen, bis an den 61sten Grad der Breite, und die Gegend der schwedischen Küste, in welcher Stockholm liegt, sie gehet auf gegen Süden bis auf die Mitte der Insel Oesel, und bis an den gothschen Sand, oder bis auf 58½ Grad der Breite. Die Tiefe des Wassers, ist allenthalben in Zahlen angezeigt, welche rußische Faden (Sarschen) bedeuten. Man hat Ursach zu glauben, daß sie richtiger sey als die Abbildung von eben dieser See-Gegend, in dem rußischen Atlas von der Ostsee, welcher 1752 an das Licht gestellt worden.

Anton Friedrich Büschings Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zweytes Stück.
Am zehnten Januar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Eben da ich die Handschrift zu diesem Stück der wöchentlichen Nachrichten in die Buchdruckerey schicken will, bekomme ich von einem Hochgeschätzten Freund zu St. Petersburg folgende wichtige Nachricht, um welcher willen ich einen andern statistischen Artikel weglasse.

Der kaiserliche Hof und Senat, hatten schon im November dieses Jahrs aus Kamtschatka die Nachricht, daß englische Schiffe in dortigen Seen gesehen worden wären; ja vielleicht waren diese Nachrichten schon viel früher hier, und wurden nur damals erst bekannt. In der vorigen Woche endlich wurden dem hiesigen englischen Gesandten Ritter Harris, Depechen vom Capitain Clarke, der das Schif Discovery unter Capitain Cook führte, nebst einem Brief des Capitain Cook selbst, an den Admiralitäts Secretär Stevens, zugestellt. Aus einem Auszuge dieser Depechen, den ich gelesen habe, erhellet, daß C. Cook, nachdem er vom

Kap aus seinen Weg bey Diemens Land und Neu Seeland vorbey genommen, im August 1777 auf Otahiti glücklich angelangt, auch den berüchtigten Omiah gesund zurück gebracht habe. Seit seiner letzten Reise waren die Spanier zweymal auf der Insul gewesen: einige derselben hatten sich dort mehrere Monate aufgehalten, und ihre Schiffe hatten auch allerley Federvieh und Hausthiere, aber lauter Männliches, hinterlassen. Demnach waren die von Capitain Cook mitgebrachte Kühe, Ziegen ꝛc dort sehr willkommen. Er segelte von dort im December ab, und erreichte, nach verschiednen Entdeckungen in der Südsee, im März 1778 die americanischen Küsten, etwas südlicher als Kamtschatka. Ein Lek, welches Capitain Cook's eignes Schiff Resolution bekam, und die stürmende See, nöthigte ihn dort in einer Bay zu ankern. Er folgte darauf der Küste, entdeckte endlich deutlich die Meerenge zwischen Asien und America, wo beyde Welttheile ein kahles, plattes Land, ohne allen Schutz zeigen, und die See nur geringe Tiefe hat. Hier gieng er so weit, daß endlich die Küste von Amerika deutlich gegen Nord-Ost lief. Izt glaubte er der Erfüllung aller seiner Wünsche nahe zu seyn, da ihn unter 70°45′ Breite und in 198° Länge (ich vermuthe diese sey vom Meridian von Greenwich zu rechnen) undurchdringliche Eisberge in der See, nach Süden umzukehren zwangen. Er legte sich auf Unalaschka, von wo Cook's eigner Brief datirt gewesen, vor Anker, und giebt dieser Insul 53°55′ Breite, und 192°30′ Länge, also eine viel südlichere und westlichere Lage, als die Russische neue Generalkarte. — Weil er nun östlich von Sandwich's Island, wo er auf der Reise hinwärts vorbey gekommen war, ostwärts mehrere Inseln zu vermuthen Ursach hatte, so gieng er, um Herbst und Winter in einer mildern Gegend zuzubringen, dahinwärts, entdeckte

auch wirklich mehrere Inseln in bemeldeter Lage, die überaus fruchtbar schienen, und wo die Insulaner steinerne Mauern zu ihrer Vertheidigung auf den Höhen hatten. Er ging auf einer dieser Insuln O-why-he, in einem Busen Cara-ca-cossa vor Anker, und handelte mit den Insulanern, die ihm fast göttliche Verehrung bezeigten, freundlich. Schon gieng er, nachdem er sein Volk (wovon bisher nur 2 Mann an Krankheit und einer in der See umgekommen) erfrischt hatte, wieder unter Seegel, da in einem fliegenden Sturm der Besanmast seines Schiffes Schaden litt, welchen auszubessern, er nach gedachtem Busen zurück gehen muste. Die Insulaner wurden itzt täglich frecher und diebischer, und stahlen endlich eins von den Schifsbooten vom Tau weg. Um sich hierüber Recht zu schaffen, gieng Capitain Cook selbst mit seinem Leutenant und 10 bis 12 Mann ans Land, begab sich bey einem grossen Zusammenlauf der Insulaner, die ihm noch immer alle Verehrung erwiesen, zum Oberhaupt der Insel, wo nach angefangner Unterhandlung, die Frechheit eines unter dem Haufen beystehenden Insulaners ihn nöthigte, mit Schrot auf selbigen zu feuern, der aber durch die Matte, welche derselbe um sich hatte, nicht einmal durchschlug. Die Wilden wurden nun hitzig, und als der Lieutenant endlich feuerte, und seinen Mann zu Boden legte, fiel der helle Hause an, und sobald die Marinen ihre Gewehre abgefeuert hatten, liessen sie ihnen nicht Zeit zum Laden, tödteten Cap. Cook und 4 seiner Leute auf der Stelle, und nöthigten die übrigen, zum theil verwundet, unter dem Feuer ihrer Pinasse sich auf die Flucht zu begeben. Cap. Clarke, auf den nun das Commando fiel, sahe keine Möglichkeit den Tod des wackern Cook zu rächen, sondern muste sich, bis man mit Ausbesserung des Masts fertig war, nur vertheidigungsweise ver-

halten, kam indessen mit den Wilden wieder auf ziemlich friedlichen Fuß, und verließ also diese Insel, um wieder nach Kamtschatka zu segeln, wo er, im Hafen Awatscha von den ersten Monaten dieses Jahres bis im Junius überwintert hat, dann aber wieder ausgelaufen ist, um, wie er schreibt, die Insuln zwischen Kamtschatka und Amerika genau aufzunehmen.

Ich kann alles dieses nur aus dem Gedächtniß hersetzen, weil mir den Aufsatz zu copiren diesen Morgen nicht verstattet war. Die angegebnen Längen und Breiten habe ich jedoch schriftlich aufzeichnen können. Was wird nun Herr Engel zu der für die Meerenge zwischen Asien und Amerika angegebnen Lage sagen? Wird er nun auch die Engländer Lügen strafen? St. Petersburg den $\frac{10}{21}$ Dec. 1779.

Pallas.

Braunschweig.

Physiokratische Briefe an den Herrn Professor Dohm, oder Vertheidigung und Erläuterungen der wahren Staatswirthschaftlichen Gesetze, die unter dem Namen des physiokratischen Systems bekannt sind, von J. Mauvillon, Hauptmann in hochfürstlich hessenschen Diensten. Im Verlage der Waysenhaus Buchhandlung 1780 in gr. Octav 1 Alph. 2 Bogen. Das Buch ist schon in der Michaelis Messe vorigen Jahres fertig gewesen, ob es gleich voraus mit der Zahl des jetzigen Jahrs versehen worden. Der Herr Hauptmann hat in seiner Abhandlung von der Ueppigkeit das physiokratische Steuer-System vorgetragen: es hat sich aber nicht nur unser Herr Kriegsrath Dohm in einer eigenen auch in diesem Wochenblatt angezeigten Schrift, gegen dieses System erklärt, sondern es sind auch Widerlegungen des Aufsatzes des Herrn Mauvillon im Hannöverischen Magazin von 1778. und in den gelehrten Beyträgen zu den Braunschwei-

gischen Zeitungen von 1779 erschienen. Daher vertheidiget er sich in dem gegenwärtigen Buch mit vieler Gelehrsamkeit und Scharfsinnigkeit, und läßt sich durch Veranlassung der gegen ihn geschriebenen Aufsätze, auch in Neben-Untersuchungen über die Domainen und Regalien, und andere erhebliche Materien ein. Weil die Grundsäule des physiokratischen Systems diese ist: **daß die Landanbauer mit Recht allein die Hervorbringenden genannt werden können:** so sucht er dieselbige gleich anfänglich zu verstärken; und da die Vortheile des physiokratischen Systems diese seyn sollen, daß dem Volk die Last erleichtert, und eine völlige Handels- und Gewerbe-Freyheit verschafft wird: so bestrebt er sich, dieselben deutlich und überzeugend zu beweisen. Er hat wohl bemerkt, daß die Hebungskosten der Steuern sehr geringe in Vergleichung mit den Hebungskosten der Accise und Zölle zu seyn pflegen: wünscht aber, daß diejenigen, welche beyde von beträchtlichen deutschen Ländern zuverlässig angeben können, solches zur Beförderung einer wichtigen Untersuchung thun mögten. Es soll nemlich durch das physiokratische System auch dieser Nutzen verschafft werden, daß das Land, in welchem es eingeführt ist, weniger giebt, weil die beträchtlichen Hebungskosten der so genannten indirecten Auflagen wegfallen. Es ist noch zur Zeit keine Hofnung vorhanden, daß dieses System werde eingeführt werden, weil eine gänzliche Umschmelzung der bisherigen Finanz-Verfassung der Staaten dazu nöthig seyn würde; es wäre denn, daß ein Staat bankerott würde, und seine Haushaltung von neuem einrichtete, welchen Fall wir wohl erleben könnten. Unterdessen können doch die Untersuchungen und Abhandlungen, welche dieses System betreffen, für nützlich gehalten werden, weil sie manches, worauf die Wohlfahrt der Staaten be-

ruhet, besser aufklären, und in Rücksicht auf diesen Nutzen, verdient auch das Mauvillonsche Buch viel Aufmerksamkeit und Achtung. Es ist mir aber doch der oben angeführte erste und vornehmste Grundsatz des Systems so ausgemacht und gewiß nicht, als dem Herrn Hauptmann. Denn wenn von dem, was mit Recht geschehen kann und muß, die Rede seyn soll, so kann und muß allein der Erde, seitdem Gott ihr diese Kraft ertheilt hat, die Hervorbringung zugeschrieben werden: es legt aber der unläugbare Sprachgebrauch auch dem Kopf und Fleiß der Menschen, oder der Kunst, die Hervorbringung bey, und in so fern, als dieses gewönlich ist, sind allerdings die Landanbauer die ersten Hervorbringer, aber nicht die einzigen.

Berlin.

Die 16 von der S. Congreg. de propag. fide verlegten Alphabete, welche Se. Päbstliche Heiligkeit mir zu schicken befolen haben, sind angekommen, und bestehen in den folgenden.

1. Alphabetum Persicum. Vier Blätter in Octav, ohne Jahrzahl.
2. Alphabetum Cophtum sive Aegyptiacum. Auch 4 Octav Blätter, ohne Jahrzahl.
3. Das Slavonische Alphabet, welches auch das illyrische genennet wird, und dem des Erzbischofs Matthaeus Caraman Erklärung beygefügt ist. 5 Bogen in gr. Octav.
4. Alphabetum Ibericum sive Georgianum. 2 Bogen in Octav. 1729.
5. Alphabetum Aethiopicum sive Abyssinum. 1 Bogen in Octav 1731.
6. Rudimenta linguae arabicae. 3½ Bogen in Quart. 1732.
7. Alphabetum Chaldaicum. 6 Octav Blätter 1734.

8. Alphabetum Chaldaicum, antiquum Estranghelo dictum, vna cum alphabeto Syriaco. 1 Bogen in Octav 1736.

9. Alphabetnm Armenum, 1773. 1 Bogen in Octav.

Die folgenden hat der gelehrte Vorsteher der Buchdruckerey Herr Ioh. Christoph Amadutius mit erheblichen Vorreden herausgegeben.

10. Alphabetum veterum Etruscorum et nonnulla eorumdem monumenta. $2\frac{1}{4}$ Bogen in gr. Octav 1771.

11. Alphabetum graecum. 1 Bogen in gr. Octav 1771. Ist eine neue vermehrte Auflage.

12. Alphabetum hebraicum, addito samaritano et rabbinico. 1 Bogen in Octav 1771. Ist 1751 zum erstenmal gedruckt.

13. Alphabetum Brammhanicum seu Indostanum universitatis Kasi. $9\frac{1}{2}$ Bogen in gr. Octav 1771.

14. Alphabetum Grandonico-Malabaricum sive Samscrudonicum. $6\frac{1}{2}$ Bogen in gr. Octav, nebst acht Tafeln 1772.

15. Alphabetum Tangutanum sive Tibetanum. 9 Bogen in gr. Octav. 1773. Ist eine neue Ausgabe.

16. Alphabetum Barmanum seu Bomanum regni Avae, finitimarumque regionum. 6 Bogen in gr. Octav. 1776.

Von den neuesten, insonderheit von des Herrn Amadutius Vorreden zu denselben, will ich künftig besonders reden.

Im Herbst des verwichenen Jahrs stand in einem Stück der Jenaischen gelehrten Zeitung ein Artikel, der sehr sonderbar war. Der Verfasser desselben sagte, ich hätte in alle politischen und gelehrten Zeitun-

gen setzen lassen, daß mir Casiri bibliotheca Arabico-Hispana Escurialensis geschenkt worden sey. Das Werk sey freylich in Deutschland eine Seltenheit, es werde aber jezt zu Jena eine bequeme Ausgabe von demselben veranstaltet, zu welcher Herr von Murr das Exemplar hergegeben, welches ihm der König von Spanien geschenkt habe. Der Verfasser dieses Artikels hat mir darinn groß Unrecht gethan, daß er mich beschuldigt, ich hätte in allen Zeitungen das erhaltene Geschenk bekannt gemacht, da ich doch nur in meinen wöchentlichen Nachrichten davon geredet habe, welche Anzeige ohne mein Verlangen und Zuthun andere in ihren Zeitungen wiederholt haben. Und was soll man davon denken, daß der Verfasser vorsetzlich wegläst, daß mir das Werk von dem König von Spanien geschenkt worden sey? hingegen sagt, Herr von Murr habe sein Exemplar von dem Könige von Spanien geschenkt bekommen, da doch Herr von Murr selbst, in seinem Journal Th. 7. S. 237. gesagt hat, daß er es von dem Verfasser Herrn Casiri, zum Geschenk erhalten habe. Ich habe zwar verlangt, daß dieser vorsetzlich unrichtige Artikel in eben dieser Zeitung mögte verbessert werden, es hat solches aber der Urheber desselben nicht verstatten wollen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und histori-
schen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Drittes Stück.
Am siebzehnten Jänner 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Des Herrn Doctors und Professors Pallas umständlicherer Bericht von des Cap. Cook's Entdeckungen und Tode.

Was ich Ihnen in meinem Briefe vom vorigen Posttage berichtete, hatte ich in einem französischen Auszuge aus der Herren Cook und Clarke Originalbriefen gelesen: allein gleich darauf war der großbrit. Gesandte, Herr James Harris, so gütig, mich die Originalbriefe jener See-Hauptleute, welche ihm in der vorigen Woche überliefert sind, durchlesen zu lassen, und diese setzen mich jetzt in den Stand, Ihnen eine richtigere und umständlichere Nachricht zu geben.

Nachdem Cap. Cook das Vorgebirge der guten Hoffnung verlassen hatte, besichtigte er die Inseln, welche die Franzosen unter Kerguelin vor einiger Zeit südwärts vom Vorgebirge, entdeckt haben. Er fand sie niedrig, unbewohnt, und von Bäumen und Gesträuchen entblößt. Einige schlechte Pflanzen, und einige Schildkröten, sind alles was sie haben. Von da se-

gelte er längst Diemens-Land und Neu-Seeland, nach Otahiti, wo er im August 1777 ankam. Er fand, daß die Spanier seit seiner letzten Reise zweymal von Callao dahin gekommen waren, und daß diejenigen, welche zuerst angelangt waren, sich mit Fleiß daselbst aufgehalten, aber einige Zeit vor seiner Ankunft, mit den letzten die Insel verlassen hatten. Sie hatten einen Ochsen, einen Widder, und einiges Geflügel, allein lauter männliche, da gelassen. Die häuslichen Thiere, welche Cook hier ließ, waren also sehr willkommen. Omiah ward bey guter Gesundheit daselbst ausgesetzt, und einige Stücke Vieh mit ihm. Auch unter die benachbarten friedfertigen Inseln ward einiges vertheilt. Gegen das Ende des Jahrs segelte er nordwärts. In der Länge von 200 Graden vom Greenwichschen Meridian, ein wenig nordwärts von dem Wendezirkel, entdeckte er eine Insel, welche er Sandwich nannte; und nicht weit von derselben schienen mehrere andere nach Osten zu zerstreut zu liegen. Im März erreichte er die Küste von Amerika, und weil seine Maste und Takelwerk durch die heftigen Stürme, welche er in der nördlichen Halbkugel ausgestanden hatte, viel gelitten hatten, so lief er in einen Hafen ein, welchen er etwas nordwärts von dem Ort antraf, wo man auf den Charten die Einfahrt von Aguilar findet. Nachdem die Masten der Resolution ausgebessert waren, stach er in die See, erfuhr aber aufs neue so anhaltende Wirbelwinde vom Lande, daß es unmöglich war, die Küste an einem Ort zu beobachten, bis er in einem Meerbusen vor Anker kam, dessen Länge und Breite mit dem Vorgebirge Elias übereinkam, wo Capitain Bering Amerika erblickte, und einige Stunden vor Anker lag. Als er hier wieder einige Ausbesserungen vorgenommen hatte, segelte er längst der Küste von Amerika, welche er genau in Augenschein nahm, und manche Unrichtigkeiten in

den bisherigen Charten entdeckte, welche ihn überhaupt oftmals verführt hatten. Endlich langte er in der Meerenge an, welche die beyden Erdtheile Amerika und Asia von einander trennt, allein sein Brief giebt weder Länge noch Breite davon an. Nachdem er sie durchfahren hatte, fand er, daß die Küste von Amerika sich nach Nordosten zog. Er folgte ihr so nahe als er konnte, indem er nicht zweifelte, daß er nicht die gewünschte Durchfahrt gefunden haben sollte. Allein nachdem er im Augustmonat 1778 in die Breite von 70 Graden 45 Minuten und in 198 Grade der Länge gekommen war, ward er so plötzlich vom Eise umgeben, daß er Gefahr lief von demselben eingeschlossen zu werden. Er machte sich aber doch davon los, und weil er die See nach Norden zu rund herum mit Eis eingeschlossen fand, ihn auch mancherley Gründe überzeugten, daß nach dem Pol zu festes Land liege, welches das Eis liefere, und ihm Festigkeit gebe: so segelte er nach Westen, um sein Glück auf der Seite von Sibirien zu versuchen. Er erreichte dessen Küste im 68 Grade 55 Minuten der Breite und 180½ Grade der Länge vom Meridian von Greenwich. Da er hier eben so wenig einen Durchgang fand, kehrte er nach der Straße zurück, wobey er unterwegens bemerkte, daß beyde Erdtheile in dieser Gegend ein niedriges und nacktes Land zeigten, und daß die See zwischen ihnen und nordwärts von der Straße nicht tief sey. Auf der Rückreise, landete er in dem Hafen der Insel **Unalaschka**, welche er unter 53 Grad 55 Minuten der Breite und 192 Grad 30 Minuten der Länge antraf, also südlicher und westlicher, als irgend eine russische Charte oder Nachricht sie ansetzt. Hier überlieferte er den Brief, welchen man von seiner Hand erhalten hat, einem Haufen Russen, welchen er auf der Insel antraf. Er ist vom October 1778 datirt. Am Schluß desselben bemerkt er, daß er während der ganzen Reise nur 3

Leute verloren habe, nemlich den Chirurgus von der Resolution, und noch 2 Leute, von welchen einer, der zur Discovery gehörte, ertrunken, der andere an der Wassersucht gestorben war. Er sagt auch, daß er Willens sey, im Winter nach der Sandwich Insel zurückzukehren, um nicht während einer langen Ueberwinterung in Kamtschatka, unthätig zu bleiben, und daß er im folgenden Jahr einen andern Versuch nach Norden zu machen wolle.

Soweit geht der Brief vom Cap. Cook. Ein anderer vom Cap. Clarke, kam zugleich mit demselben aus Kamtschatka an, und setzt die Nachricht fort.

Der Capitain Cook fand seine Vermuthung, daß mehrere Inseln ostwärts von der Sandwich Insel liegen müsten, richtig. Er entdeckte noch einige, auf deren Namen und Anzahl ich mich aber nicht besinne. Sie waren alle fruchtbar und volkreich, und die Einwohner von derselben Nation, welche Otahiti bewohnet. In einer dieser Inseln, welche die Einwohner O-why-he nannten, ankerte er in einem Meerbusen, und lag zwey Monate lang in einem Hafen Namens Cara-ca-cossa. Die Einwohner empfingen ihn sehr freundschaftlich, und pflegten ihm eine Ehrerbietung zu bezeigen, die sich mehr für eine Gottheit, als für einen Menschen schickte. Seine Manschaft ward überflüßig mit Schweinen, Plantanen und andern Erfrischungen versorgt. Kaum hatte er den Hafen verlassen, als ein heftiger Windstoß seinen Vordermast zerbrach, und ihn zur Rückkehr nöthigte, um denselben auszubessern. Er setzte die Zimmerleute und sein Observatorium ans Land, und vermuthete nichts böses. Allein die Insulaner wurden nunmehr diebischer als sie zuvor gewesen waren, und zuletzt ward der zur Discovery gehörige Cutter, vom Tau woran er befestigt war, gestohlen. Am folgenden Tage stieg Capitain Cook mit seinem Lieutenant und 9 Soldaten ans Land, und

begab sich nach dem Orte, wo sich der Beherrscher der Insel, Terre-oboo, aufhielt. Er ward von den Einwohnern mit der gewöhnlichen Ehrerbietung empfangen, fand aber eine Menge um ihren Oberherrn versammlet. Während daß er seine Beschwerden vorbrachte, wurden einige von den Umstehenden unverschämt, und einer machte es so arg, daß Cook mit Schrot auf ihn feuerte, ihn aber wegen der Matte, welche er um sich geschlagen hatte, nicht beschädigte. Nichts destoweniger verbreitete sich ein Gemurmel unter dem ganzen Haufen, und da sie ihrerseits einige Feindseligkeiten anfiengen, feuerte der Lieutenant, und tödtete einen. Anstatt hierauf die Flucht zu ergreifen, wagten sie sämtlich einen Anfall, und obgleich die Seesoldaten mit Wirkung Feuer gaben, wurden sie doch verhindert aufs neue zu laden. In diesem Gefecht, ward der Capitain Cook unglücklicherweise bey dem ersten Angrif mit vieren von seinen Leuten getödtet, und der Lieutenant hatte Mühe, sich mit dem Ueberrest, welcher meistens verwundet war, während daß das Feuer von der Pinasse und dem langen Boot, welche am Ufer lagen, den Feind in einiger Entfernung hielten, zurückzuziehen. Der Capitain Clarke, auf welchem der Befehl nunmehr gefallen war, sahe keine Möglichkeit, ohne erheblichen Verlust, den Tod seines wackern Landsmanns zu rächen, indem die Einwohner zahlreich waren, kriegerisch zu seyn schienen, und steinerne Mauern auf den Anhöhen zu ihrer Beschützung hatten. Er verhielt sich also bloß vertheidigungsweise, ließ alles wieder an Bord bringen, und daselbst mit der Ausbesserung fortfahren, während daß die Insulaner sich sehr um die Wiederherstellung des guten Verständnisses bemüheten. In der Mitte des März verließ er diese unglückliche Insel O-why-he, und steuerte nordwärts, wo ihm heftige Windstöße begegneten. Er brachte die Resolution, welche einen Leck be-

kommen hatte, und noch auf andere Weise beschädigt war, gegen das Ende des Aprils dieses Jahrs nach dem Hafen Awatscha oder St. Peter und Paul. Weil er hier Ausbesserungen vornehmen wollte, und der Winter in dieser Gegend noch immer anhielt, so machte er seine Ankunft dem Major Behm, welcher in Kamtschatka Befehlshaber ist, bekannt, der auch selbst nach Awatscha kam, den Cap. Clarke mit Vieh und andern Lebensmitteln, soviel ihm möglich war, versorgte, und ihm alle ersinnliche Höflichkeit erwieß. Am 4ten Junius, von welchem Tage des Cap. Clarks Brief datirt ist, war er in Bereitschaft in See zu stechen, mit dem Vorsatz, nochmals einen Versuch gegen Norden zu machen, die Inseln in Augenschein zu nehmen, und wenn es nöthig wäre, wieder nach Kamtschatka zu kommen, und zuletzt nach England zurück zu kehren. Da der Major Behm in diesem Winter hier erwartet wird, und das Schifsbuch der Resolution, auch eine Charte vom Cap. Cook mitbringt; so werden wir bald ein mehreres erfahren. St. Petersburg den $\frac{15}{26}$ December 1779.

Pallas.

* * *

Nun niemals mehr von einer Straße Anian gesprochen, die im äußersten Norden Asia von Amerika trenne: sie muß Cook's Meerenge heißen, damit der denkwürdige Mann, dem seine Unvorsichtigkeit den Tod zugezogen hat, beständig in der Geographie lebe. Das Verlangen nach der Charte, welche die Herren Seehauptleute Cook und Clarke von dieser Gegend, und den Inseln zwischen den nordlichsten Theilen von Asia und Amerika, aufgenommen haben, muß sehr groß seyn, denn ihre Wahrheit wird endlich die vielerley Muthmaßungen und Erdichtungen, welche bisher auf den Charten von der Erde in dieser Gegend ange-

bracht worden sind, verdrängen. Die in dem vorhergehenden Stück und hier gelieferte Nachricht von Cook's Entdeckungen, ist demjenigen was Herr Landvogt Engel behauptet hat, gar nicht günstig. Denn erstlich hebet sie seine Hofnung auf, daß man werde durch das Eismeer schiffen können, wenn man es nur recht darnach anfange. Gesetzt, daß man ohne durch das Eis daran gehindert zu werden, zuweilen, ja beständig aus der Nordsee zwischen Spitzbergen und Novaja-Semla in das rechte Nord- oder so genannte Eis-Meer schiffen kann: so kann man doch gegen Osten nicht wieder aus demselben heraus- und in die Meerenge zwischen Asia und Amerika kommen, weil das Meer daselbst zugefroren ist. Es ist zwar wahr, daß nach dem obigen Bericht, Cook anfänglich nicht um Asia gegen Westen, sondern um Amerika gegen Osten zu schiffen versucht, und vielleicht einen Weg in die Hudsons-Bay zu finden gehofft hat: allein er schiffte nachher auch gegen Westen, und suchte um Asia herumzukommen, welches des Eises wegen auch nicht angieng. Es ist zweytens höchst merkwürdig, daß er die Küste von Sibirien, wo er durch das Nordmeer zu kommen suchte, unter 68 Graden 55 Minuten der Breite, und 180 Graden 30 Minuten der Länge gefunden hat: denn hieraus erhellet, daß sich die nordöstliche Gegend von Asia oder Sibirien wirklich so weit erstrecke, als die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg sie auf ihren Charten von dem russischen Reich vorstellet. Denn ob ich gleich in dem Augenblicke, da ich dieses schreibe, nicht genau weis, wie groß die Entfernung der Sternwarte zu Greenwich von der Insel Ferro sey, so beträgt sie doch gewiß 20 Grade, die zu den Graden der Länge, welche die sibirische Küste hat, wo Cook war, hinzugethan, 200 Grade der Länge geben, und diese Gegend mag leicht 5 bis 6 Grade von der Meerenge zwischen Asia und Amerika entfernt seyn, so daß

die 205 bis 206 Grade der Länge, welche dem östlichen Ende von Asia gegeben werden, herauskommen. Man siehet aber schon, daß die neueste Charte vom russischen Reich, die nordlichste Gegend zwischen Asia und Amerika ganz unrichtig vorstelle.

* * *

Friedrich Christoph Jonathan Fischers, Erbfolgsgeschichte des Herzogthums Baiern unter dem Wittelsbachischen Stamme. Fünftes Stück. 1780 in gr. Octav 13 Bogen. Die vier ersten Stücke dieses Werks, sind im 43sten Stück des 7ten Jahrgangs dieses Wochenblatts S 347 genannt. Der Stoff zu denselben, war ganz aus gedruckten Büchern und Schriften genommen, nun aber hat der Herr Verfasser auch ungedruckte Urkunden und neue Entdeckungen aus Archiven erhalten, und in diesem fünften Stück den Anfang gemacht, ein eigenes Urkundenbuch beyzufügen, welches allein sechs Bogen stark ist. Er fängt dieses Stück mit der Theilung an, welche die Söhne Otto des Erlauchten, Ludewig der Strenge und Heinrich, 1255 vorgenommen haben, (von welcher die Urkunde im bayerschen Archiv gewiß vorhanden, aber noch nicht ganz bekannt gemacht worden ist,) ohne sich völlig von einander abzusondern, geschweige eine so genannte Todtheilung vorzunehmen. Das Nichtseyn der lezten, wird von S. 199 an aufs neue aus rechtlichen Gründen erwiesen. Beyläufig wird Herr Geheimerath Bachmann, als Verfasser der Zweybrückschen Vorlegung der fideicommiss. Rechte auf Baiern, und Herr Geheimerath Baron von Obermayr, als Verfasser der aettenkhoverschen kurzgefaßten Geschichte der Herzoge von Baiern, 1762, genannt. Der gelehrte und geschickte Herr Fischer, ist neulich zu Halle Professor der deutschen Rechte geworden, woselbst er sich auch schon befindet, und der Universität gewiß Ehre und Nutzen verschaffen wird.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Viertes Stück.

Am vier und zwanzigsten Jänner 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Sommario generale della popolazione trovatasi nello stato di Milano dalla Pasqua di resurrezione dell' anno 1774 a quella del 1775 — — aggiuntovi in fine il confronti con lo stato della popolazione dell' an. 1773. 1 großer Bogen in Kupfer gestochen. Die Tafeln von der Volksmenge in dem Herzogthum Mailand östreichischen Antheils, welche die Jahre von 1771 bis 1772, auch 73 bis 74 betreffen, sind im vierten Jahrgange dieses Wochenblatts St. 45 S. 369 und im fünften St. 49. S. 383 angeführet, und die zweyte Tafel ist in dem eilften Theil meines Magazins übersetzt zu finden. Die gegenwärtige, ist in allen Stücken so eingerichtet, wie die beyden vorhergehenden. Vermöge derselben hat man von Ostern 1774 bis dahin 1775 gezählet

210959 einheimische und 520 auswärtige, zusammen 211479 Familien.

Alle Personen, die todten mit gezählt, die gebornen aber ausgeschlossen, haben betragen 1,118007.

Der Gebornen sind gewesen 44,986, nämlich 23228 Knaben, und 21718 Mädchen.

Diese Gebornen zu der Summe der Lebendigen und Gestorbenen hinzugethan, kommen heraus 1162993.

Der Gestorbenen sind gewesen 46134. Diese von der vorhergehenden Summe abgezogen, bleiben 1116859, als die Anzahl der wirklich Lebenden.

Die Summe der neuen Ehen ist 9089.

Von den Kindern, welche auf das Land zum säugen gegeben worden, sind 220 Knaben und 176 Mädchen, zusammen 396 gestorben, und schon mit unter der oben angegebenen Summe der Todten begriffen.

Es sind also in dem genannten Jahr mehr als in dem vorhergehenden

gezählt worden	6707
geboren	2330
gestorben	8034

Hingegen sind der Ehen 480 weniger gewesen.

Rostock.

Ohne Nennung dieses Orts, ist daselbst eine Schrift von 12 Quartbogen über den unstatthaften Widerspruch der mecklenburgischen Ritterschaft in Ansehung der im Teschner Frieden dem herzoglichen Hause Mecklenburg versicherten uneingeschränkten Nichtberufungsfreyheit, geschrieben, und vermuthlich auch gedruckt. 1780. Der mecklenburgische Adel, und die Stadt Rostock, besorgen, daß das im Teschner Frieden dem Hause Mecklenburg versicherte uneingeschränkte Nicht-Berufungs-Recht, ihren Rechten und Freyheiten nachtheilig seyn werde, und setzen sich also der wirklichen Ertheilung desselben entgegen. Der ungenannte Verfasser dieser Schrift, behauptet, daß der Adel nicht den geringsten rechtli-

chen Vorwand zu dieser Widersetzung habe, daß die Furcht desselben ungegründet sey, und daß das erwähnte Recht für das Land eine große Wohlthat seyn werde, welches letzte S. 48. 49 79. sehr deutlich dargethan wird. Man ist im Herzogthum Mecklenburg so weit gegangen, daß man so gar dem Kaiser das Recht abgesprochen hat, das uneingeschränkte privilegium de non appellando verleihen zu können. Das hat den Verfasser veranlaßt, in dem ersten Abschnitt seiner Schrift, das kaiserliche Reservatrecht, Reichsstände mit dem privilegio de non appellando zu begnadigen, ausführlich abzuhandeln In dem zweyten Abschnitt kommt er zu der im Teschner Frieden dem herzoglichen Hause Mecklenburg versicherten uneingeschränkten Nichtberufungsfreyheit, und zeiget erst die Veranlassung zu dieser Versicherung, und hernach beweiset er, daß dieses privilegium mit den Rechten der mecklenburgischen Ritter- und Landschaft nicht streite, daß sie kein gegründetes Recht habe, der Verleihung desselben zu widersprechen, auch mit keiner Wahrscheinlichkeit hoffen dürfe, es zu hintertreiben. Dieser Beweis wird bey der Widerlegung der ritterschaftlichen Gründe geführt, welche Ihro Kaiserl. Majestät im Märzmonat des vorigen Jahrs vorgeleget worden. Da diese Schrift gründlich und deutlich geschrieben, auch ihr Verfasser zu Rostock und in den mecklenburgischen Landen schon bekannt ist: so finde ich kein Bedenken zu sagen, daß sie aus der Feder des Herrn Doctors Johann Jacob Prehn zu Rostock, geflossen sey, welcher 1778 eine gelehrte Abhandlung von den Austrägen, geliefert, auch noch ein paar andere Schriften geschrieben hat. In einer am Ende der jetzt angezeigten Schrift stehenden Anmerkung, macht Er Hofnung zu einer andern Abhandlung, in welcher er zeigen will, daß die Güter-Besitzer im Herzogthum Mecklenburg nicht verpflichtet sind, sich die durch die Mehrheit der

Stimmen beschlossene Anlagen, durch welche die schon großen ritterschaftlichen Schulden ohne Noth vergrößert werden, gefallen zu lassen, und dieselben zu übernehmen.

Eben dieser Herr Doctor Prehn, hat nur unter den Anfangsbuchstaben seines Namens, im 14ten und 15ten Stück der gemeinnützigen Aufsätze — — zu den Rostockschen Nachrichten, von dem Ursprung der sogenannten Betglocke gehandelt, welcher Aufsatz mit demjenigen, den ich im vorigen Jahrgange dieses Wochenblatts von der Türkenglocke gemacht, verwandt ist. Es gehört zwar mehr als die Hälfte des Aufsatzes nicht zu dem in der Ueberschrift angezeigten Zweck, es ist auch die Türkenglocke von der Betglocke unterschieden: Er bemerket aber sehr gut, daß auf dem Reichstage zu Speyer 1542 das Läuten mit einer Glocke zu Mittag wegen des Türkenkriegs, verordnet worden sey, es befremdet ihn auch mit Recht, daß man noch in neuern Gesangbüchern, als, in dem Leipziger von 1761, die Leute wider den Pabst und die Türken zugleich, beten lehret.

St. Petersburg.

Ich glaube, daß es der hiesige geographische Calender für das 1780ste Jahr ist, dessen Anhang ich neulich bekommen habe, und anzeige. Es fängt dieses Stück mit der Wetterbeobachtung an, welche hier 1779 angestellet worden. Die gröste Höhe des Barometers ist 28 Pariser Zoll 8¾ Linien gewesen, und zwar am 31 Jänner A. St. Die kleinste Höhe, genau 2 Zoll weniger, am 18 Dec. Die gröste Kälte, $18\frac{7}{10}$ Grade unter dem Gefrier-Punct nach Reaumür, am 9ten und 11ten Jänner, welcher Fall selten ist, weil sonst der Thermometer gemeiniglich auf 25 und mehr reaumürsche Grade sinkt. Die gröste Wärme 25 Grade nach Reaumür über dem Gefrier-Punct, am 9ten Jul. Gemeiniglich erreicht sie nur

$24\frac{1}{2}$ Grade. Hierauf folgt ein Verzeichniß der Oerter im russischen Reich, deren geographische Länge und Breite, durch astronomische Beobachtungen, bestimmet worden. Es sind derselben 80, welches schon eine beträchtliche Anzahl ist. Die Länge, ist entweder nach dem Pariser, oder nach dem St. Petersburger Meridian berechnet, und dabey vorausgesetzt worden, daß jener 20 Grade, und dieser 47 Grade 59 Min. 30 Sec. von dem ersten durch die Insel Ferro gezogenen Meridian entfernt sey. Der längste Tag hat zu St. Petersburg 18 Stunden $38\frac{1}{4}$ Minuten. Hierauf siehet man Tafeln, durch welche für eine gegebene Zeit der Wochentag, auf welchen sie entweder gefallen ist, oder fallen wird, gefunden werden kann. Alsdenn lieset man eine Nachricht von dem 1780 und 1781 zu erwartenden Cometen, und des Herrn Professors Lexell Tafel der Länge und Breite derjenigen Himmelsgegenden, in welchen man den Cometen vom May 1780 an bis zum Ende des Aprils 1781 suchen soll. Das hier gelieferte Verzeichniß der Städte im russischen Reich, begleitet mit einer Anzeige ihrer Entfernung von St. Petersburg und Moskau, und von ihren Statthalterschaft-Städten, in russischen Wersten, ist etwas recht nützliches. Wenn ich recht gezählt habe, so sind der Städte 419, und 93 derselben sind erst während der jetzigen kaiserlichen Regierung zu Städten ernannt worden, so daß vor derselben in dem ungeheuer großen Reich nur 326 Städte gewesen. (In den königl. preußischen Staaten, sind 613 Städte, die vielen und zum Theil ansehnlichen Flecken (oppida) ungerechnet.) Es ist auch zum grossen Ruhm der Kaiserin angemerkt worden, welche abgebrannte Städte zu ihrer Wiedererbauung, außer einigen beträchtlichen andern Vortheilen, baare Geld-Summen entweder auf gewisse Jahre ohne Zinsen geliehen, oder geschenkt bekommen haben, als, 1763

Twer 100,000 R. noch 1763 Staraja Russa 10,000 R. 1765 Dorogobusch 50,000 R. 1767 Torschok 50,000 R. Kasan, welches 1767 wieder aufgebauet worden, 1768 Serpuchow 10,000 R. noch 1768 Bielgorod 100,000 R. 1770 Tichwin, Befreyung von der Kopfsteuer auf 3 Jahre, 1777 Koselsk, 10,000 R. Zum Beschluß sind noch 77 Städte in ein Verzeichniß gebracht, deren Plane von der St. Petersburgischen und Moskowischen Bau-Commission entworfen, und hierauf von der Kaiserin genehmiget worden.

Stettin.

Das sechste Stück der Miscellaneen des Herrn Doctors und Criminalraths Christian Ludewig Lieberkühn, welches 1779 auf 3 Bogen in klein Octav gedruckt worden, bestehet größtentheils aus Bücher Anzeigen, außerdem aber aus dem Beschluß der in den vorhergehenden Stücken angefangenen und fortgesetzten Geschichte einer jungen Verbrecherin, einem Auszuge aus J. D. Kölers Diss. de ducibus Meraniae, welcher des pommerschen Herzogs Swantibor Urkunde von 1391, in der er Brunn und Netzstall bey Nürnberg, Güther die er mit seiner Gemalin Anna, Tochter des Burggrafen Albrecht des schönen, bekommen hatte, an Johann Waldstromer verkauft, und in des Professors zu Sorde Heinrich Ernst, lateinischem Briefe von 1641, an Joachim von Gersdorf, über das goldene Horn, welches im vorhergehenden Jahr auf dem Ripenschen Felde war gefunden worden. Zuletzt folgt der Inhalt aller 6 Stücke dieser Miscellaneen.

Berlin.

Bey dem Buchhändler Pauli ist in Commission zu haben, D. Friederich Heinrich Wilhelm Martini Leben, aufgesetzt von J. A. E. Goeze, zum Besten der hinterlassenen Familie, 1779 in Quart,

14 Bogen, nebst dem von Daniel Berger ähnlich gezeichnetem und schön gestochenem Bildniß des Verstorbenen. Alles was der Herr Verfasser von dem Character des liebens- und hochachtungswürdigen Mannes sagt, ist wahr, und auf die Richtigkeit der Nachrichten von desselben Leben und Schriften, wird man sich auch verlassen können. Daß ein so weitberühmter Mann als Martini war, sich in Berlin um des Brodts willen hat tödlich krank arbeiten müssen, ist etwas unerwarteres.

Der Herr Oberconsistorial-Präsident, Domherr und Johanniter-Ordens Ritter von der Hagen, hat außer dem im vorigen Jahr angezeigten Plan und Prospect von der Stadt Freyenwalde, auf seine Kosten, noch einen Prospect von dieser Stadt, welcher auch den nahgelegenen Oderbruch und das Alaun-Werk zeiget, auf einem ganzen Bogen, und noch einen Plan von der Stadt und ihrer Gegend, auf einem halben Bogen, durch Herrn Wolff in Kupfer stechen lassen, und sich dadurch um die Stadt, um diejenigen, welche sich des dasigen berühmten Brunnens und Bades bedienen, und um alle Liebhaber solcher Kupferstiche, verdient gemacht.

Ich habe im vorhergehenden Stück in Ansehung der Entfernung der Sternwarte zu Greenwich vom ersten Meridian geirret, denn sie beträgt nur 17½ Grade: es wird aber der behauptete Satz sich bey einer andern Gelegenheit dennoch behaupten lassen.

Herr Hauptmann Mauvillon zu Cassel, wünscht, daß man öffentlich angeben mögte, wie hoch sich die Hebungskosten der Accise und Zölle zu belaufen pflegten? (s. das zweyte Stück des diesjährigen Wochenblatts, S. 13.) Die königl. Verordnung wegen der Accise Einrichtung in den königl. preuß. westphälischen Provinzen vom 25 Jänner 1777, welche mit in der Sammlung der Edicte von diesem Jahr gedruckt wor-

den, sagt, daß zur Bestreitung der Accise-Hebungs-Kosten, einer jeden Stadt zehn Procent der Einnahme bewilliget würden.

* * *

Herr Prof. Laxmann, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg, hat im Julius des vorigen Jahrs eine Reise nach dem Ursprung der Wolga, den Ilmensee und den Seen Ladoga und Onega, bis an das weiße Meer, angetreten, von welcher er im Anfange des jetzigen Jahrs zurück erwartet wurde. Es scheint auch, daß den neuen Adjuncten der kaiserl. Akademie, die schon als Studenten vor einigen Jahren mit den bekannten Akademisten reiseten, werde aufgetragen werden, auf neuen Reisen die Untersuchung der Naturgeschichte des russischen Reichs fortzusetzen. An dem 21sten Bande der novorum commentariorum für das 1776ste Jahr, welcher die Geschichte der Akademie von ihrem Anfang bis zu ihrem halbhundertjährigem Jubelfest enthalten soll, wird stark gearbeitet, so daß man ihn gewiß erwarten kann.

* * *

Bey Herrn J. F. F. Bremer zu Braunschweig, kann man die 4 fertigen Plane von den Schlachten bey Lowositz, Prag, Reichenberg und Collin, mit den Texten, welche zu den Relations & Plans de toutes les batailles & de tous les combats de la derniere guerre en allemagne, gehören, für vier Thaler, auch bey eben demselben, Thomas Lopez Charte von Portugal auf 8 Bogen 1778, für 4 Thaler, imgleichen die beyden ersten Blätter von Herrn Geyers Charte von Mähren, bekommen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Fünftes Stück.

Am einunddreyßigsten December 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Wichtige politische Anmerkungen über Frankreich.

Ich habe aus Paris, von gütiger Hand, Anmerkungen zu meiner Erdbeschreibung von Frankreich, bekommen, die erheblich, und mir also sehr angenehm sind. Einen Theil derselben, hin und wieder begleitet mit meinen eigenen Anmerkungen, will ich den Lesern dieses Wochenblatts mittheilen, und heute den Anfang machen.

Es ist allerdings in der neuesten Zeit eine Zählung aller Menschen in Frankreich geschehen, und diese hat der Abt Terray als Controleur General 1773 veranstaltet. Durch dieselbige hat man gefunden, daß in dem genannten Jahr, ausser dem Kriegsheer, den Kloster-Geistlichen, und Corsika, 23,531000 Menschen in Frankreich gewesen sind. Ich zweifle gar nicht, daß Herr Moheau diese Summe eben so gut, als die Summen der Gebornen und Gestorbenen von 1770 bis 74 erfahren hat, ob er sie gleich verschwiegen. Alsdenn ist aber auch begreiflich, woher er so genau gewußt, daß man die Gebornen mit $25\frac{1}{2}$,

und die Gestorbenen mit 30 vervielfältigen müsse, um die richtige Summe aller Menschen zu finden. Nun ist es auch gewiß, daß man die Gebornen und Gestorbenen in Frankreich, und in den gesammten preußischen Staaten, mit gleichen Zahlen vervielfältigen müsse, wenn man die wahre Summe der Menschen haben wolle, weil ich, wie ich im vorigen Jahrgange dieses Wochenblatts bekannt gemacht, eben dieselben Multiplicatoren für die preußischen Staaten gefunden habe, welche Herr Moheau für Frankreich so treffend angeben können, da er eben so wie ich, mit den Gebornen und Gestorbenen die wirklich gezählten Menschen dividiren konnte.

Mein Correspondent sagt, daß von 1764 bis 1774 die Mittelzahl der Gebornen, etwas über 989000 betragen habe, und daß nach Abzug der Gestorbenen, jährlich etwas mehr als der 7te Theil zur Vermehrung der Volksmenge übrig geblieben sey. Jene Mittelzahl ist größer als diejenige, welche Herr Moheau von den Jahren 1770 bis 1775 angegeben hat, und der Unterschied muß daher rühren, weil von 1764 bis 70 mehr Menschen, als in den folgenden Jahren, insonderheit von 71 bis 73, geboren sind; eine Vermuthung, die sich nicht nur auf des Herrn von Moheau Angabe der Gebornen vom Jahr 1770, sondern auch auf eine ähnliche Erfahrung in den preußischen Staaten, gründet.

Mein Correspondent versichert, daß die Reformirten jetzt in Frankreich weit gelinder behandelt würden, als die Katholiken in England, und daß ein Vorsteher ihres allgemeinen Consistoriums, welches wirklich zu Paris sey, eine gewisse Umlaufs-Schrift an seine Glaubensgenossen mit den Worten beschlossen habe: o quam felices si sua bona norint. Er bemerkt auch, daß man seit der Aufhebung des Jesuiterordens, von keinen Jansenisten mehr höre.

Die Auflagen, sind freylich in Frankreich groß, aber doch erträglicher als man sich gemeiniglich vorstellt, und man hat bey den neuesten Tausch- und Gränz-Verträgen, die Frankreich mit deutschen Fürsten errichtet hat, (von welchen nächstens etwas gesagt werden soll,) aufs deutlichste erkannt, daß die Trierschen, Nassauischen, und anderer Landesherrn Unterthanen, merklich mehr Abgaben entrichten, als die Lotharingischen und Metzischen. Allerdings sind sie dem Volk in den innern Provinzen des Reichs, sehr lästig, aber nicht wegen ihrer unmäßigen Größe, sondern aus zufälligen Ursachen. Zu diesen gehört, die Größe der Pachtgüter, (denn es ist in den innern Provinzen nichts gemeiner, als Pachtungen von 12 bis 1500 Morgen;) hauptsächlich aber dieses, daß die Besitzer der weitläuftigsten Herrschaften, die Bischöfe, Aebte, Statthalter, u. a. m. sich entweder niemals, oder doch sehr selten, da wo sie wohnen sollten, aufhalten, daher der gröste Theil dessen, was die Güter, Pfründe und Aemter eintragen, nach andern Gegenden gezogen, und vornemlich in dem parisischen Abgrund versenkt wird. Dadurch werden die innern Provinzen vom Gelde entblößt, und es ist fast unmöglich, daß sie die königlichen Gelder bezahlen können, zumal wenn auch keine Truppen in denselben liegen, durch welche Geld dahin kommt. Aus dem Elsas gehen jährlich weit über 3 Millionen Livres, und das Land würde diese Summe schon seit langer Zeit nicht mehr aufbringen können, wenn die starke Besatzung nicht wieder Geld dahin brächte. Eben diese fehlerhafte Verfassung, findet sich auch in andern Staaten, deren Hauptstädte das meiste Geld aus den andern Städten und vom platten Lande auf verschiedene weise an sich ziehen. Beyläufig kann hier noch zweyerley, das erheblich ist, bemerkt werden. Erstlich, daß die gewissen Einkünfte des Königs von Frankreich für das jetzige

1780ste Jahr, etwas über 430 Millionen Livres betragen werden, zu welcher Summe der Tabackshandel allein 29 Millionen beyträgt. Zweytens, daß nach einem sichern Ueberschlage, 1800 bis 1900 Millionen baaren Geldes in Frankreich herumlaufen.

Die Anzahl der Einwohner zu Paris, steige gewiß fast auf 700,000, man kann sie aber weder nach den Tauf- noch Todten-Listen berechnen. Nicht durch die ersten, weil fast der dritte Theil der ganzen Summe im ehelosen Stande lebt, und weil sich hier jährlich aus den Provinzen des Reichs, und aus andern Ländern, viele erwachsene Personen einfinden und niederlassen. Nicht durch die Todten-Listen, weil alle Jahr viel alte Leute in die Provinzen zurück kehren, weil vielleicht der zehnte Theil der gewöhnlichen Einwohner 6 bis 6 Monate lang entweder auf dem Lande, oder in königlichen Diensten abwesend ist, und vornehmlich weil alle neugeborne Kinder, Ammen auf dem Lande zur Ernährung anvertrauet, und erst nach 15 Monaten wieder nach der Stadt geholet werden. Nun ist ja bekannt, welchen großen Platz in den Todten-Listen die Kinder unter 15 Monaten, einnehmen. Herr Messance hat in seinen recherches sur la population &c. von 1766, dafür gehalten, daß die Zahl der Getauften und Gestorbenen in den Verzeichnissen von Paris zu groß angegeben würden, jene wegen der ungeheuern Menge der Findelkinder, die vermuthlich nicht alle zu Paris geboren würden, diese, wegen der zu grossen Menge, die in den Krankenhäusern stürben, und guten theils fremde wären. Allein, die außerhalb Paris geborne Findelkinder, werden immer in die Findelhäuser gebracht, nachdem sie schon getauft worden, und die Fremden, welche in Paris sterben, ersetzen noch lange die Pariser nicht, welche außer der Stadt begraben, und also in die pariser Todten-Listen nicht mit gesetzt werden. Beyläufig kann man den Zufluß der

Fremden nach Paris, aus folgender Anmerkung erkennen. Als 1768 ein Religions-Streit zwischen katholischen und lutherischen Tischlern in eine Schlägerey ausartete, wurden beyde Theile gezählt, und man fand 1351 Lutheraner, die bey Ebenisten (Tischlern, die eingelegte Arbeit machen) arbeiteten; 1775 aber zählte man in der einzigen Vorstadt Saint Antoine, 3200 Lutherische Handwerks-Bursche.

Die Listen von den fremden Schiffen, welche in die nordischen Häfen jährlich einlaufen, zeigen, daß wenige oder gar keine französische unter denselben sind. Dieses rührt daher, weil befohlen ist, daß die französischen Kauffarthey-Schiffe stark mit Mannschaft besetzt seyn sollen. Es bringt also die unmittelbare Schiffart aus Frankreich nach den nordischen Häfen, entweder gar keinen, oder doch nur einen sehr geringen Vortheil, folglich unterbleibt sie. Frankreichs Seehandel mit der Stadt Hamburg, beträgt jährlich zwischen 36 und 40 Millionen Livres, und seit 1769 sind in dem stärksten Jahr nur 3 National-Schiffe dazu gebraucht worden.

Stettin.

Vermöge der gedruckten Verzeichnisse, sind hier 1779 eingegangen

	beladene Hauptschiffe	mit Ballast	leichter beladene
eingegangen	402	830	356
ausgegangen	1195	98	420

Man hat ausgeschifft

Alaun	412 Tonnen
Pott- und Wald-Asche	70 —
Etamine und Sarsche	1694 Stücke
Flanell und Rasche	1715 Stücke

An Getraide, 26 Lasten Erbsen, 7 Lasten Malz, 99 Lasten Roggen, 6 Lasten Weitzen.

An Glase 3455 Kisten, für 4276 Thaler Hohlglas, für 9597 Thaler böhmisch Glas.

Galmey	435 Tonnen,
Holz von verschiedener Art für 2,31345 Thaler,	
Kram-Waaren	4069 Centner,
Kupfer	250 Centner,
Leinwand	74 Kisten,
Meßing	146 Centner,
Frisches Obst	2100 Tonnen,
Patchent	1366 Stücke,
Porcellain	17 Kisten,
Röthe	1636 Centner,
Salz	76776 Tonnen,
Schwarze Seiffe	26 Tonnen,
Sensen	2594 Centner,
Taback	701[illegible] Centner,
Tabackspfeiffen	602 Kisten,
Tücher	6986 Stücke,
Vitriol	343 Centner.

Weniger als 1778 sind ausgeführet worden,

1239 Stücke Etamine und Sarsche,
448 Stücke Flanell und Rasch,
Für 2054 Thaler böhmisch Glas,
2533 Stücke Planken,
2134 Schock Tonnenstäbe,
487 Stücke Parchent,
61 Centner Färberröthe,
11306 Tonnen Salz,
056 Centner Sensen,
13922 Centner Taback,
749 Kisten Tabackspfeifen,
4479 Stücke Tücher,

und andere geringere Artikel. Hingegen von andern Waaren, insonderheit Bau- und Schifs-Holz, Meßing, Kram-Waaren, ꝛc. ist mehr als in dem vorhergehenden Jahr ausgeschifft werden. Die meisten und wichtigsten obigen Waaren, kommen aus Pommern selbst.

Stockholm.

Der Königlich Schwedische Bibliothekar Herr Gjörwell, hat im diesjährigen ersten und zweyten Stück seiner Stockholms Lärda Tidningar, für den dritten und zehnten Jänner, eine Nachricht von der Einrichtung und von den Arbeiten der hier errichteten Erziehungsgesellschaft gegeben. Sie hat einen Patron, 4 Ehrenmitglieder, einen Director, welcher Herr Gjörwell selbst ist, 8 wirkliche Mitglieder, (von welchen aber Herr Biörnstohl schon gestorben ist,) und einen Secretär, und sorget für den Druck unterschiedener Bücher für die Jugend, welche theils in Uebersetzungen einiger ausländischer Bücher, theils in ursprünglich und eigenthümlich schwedischen bestehen. Unter den letzten ist auch Herrn Kanzleyraths Lagerbring schwedische Geschichte, deren fünfter Theil, welcher jetzt unter der Presse ist, die Geschichte bis auf das Jahr 1772 führt, und deren sechster und letzter Theil, die Genealogie des königlichen Hauses enthalten wird. Insonderheit sollen ein neues, vollständiges, und grosses französisches und schwedisches Wörterbuch, und eine schwedische Encyclopädie, nach Art der bekannten französischen, dazu gehören. An diesen großen Werken, arbeitet Herr Bibliothekar Gjörwell mit unterschiedenen andern dazu geschickten Männern, und nennet auch die vielen und großen Werke der Deutschen und Franzosen, welche dabey zu Hülfe genommen werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß beyde Werke vor den bisherigen dieser Art große Vorzüge haben werden, insonderheit die schwedische Encyclopädie, man kann sie aber wohl nicht als Werke betrachten, die zum Nutzen der Jugend dienen. Die Erziehungs-Gesellschaft läßt jetzt noch andre Werke drucken, als, außer dem vorher genannten Lagerbringschen, und außer den biörnstohlschen Briefen, eine allgemeine Reisebeschreibung, welche Herr Hofprediger

Norberg aus den neuesten und besten Reisebeschreibungen zusammenträgt, einen Thesaurus Sveo-Gothicus, welcher aus lateinischen Schriften schwedischer Gelehrten besteht, und eine Collectio Gjörwelliana. Es ist bewunderns- und preißwürdig, was der unaufhörlich wirksame Geist des Herrn Bibliothekars Gjörwell, von Zeit zu Zeit unternimmt und befördert, davon aus den erwähnten beyden ersten Stücken des siebenzehnten Theils seiner Stockholmischen gelehrten Zeitung, noch mehr Proben angeführet werden könnten, wenn Raum dazu vorhanden wäre.

Berlin.

Mr. *Bourdet*, Officier Ingenieur & Inspecteur général des hydrauliques de sa Majesté Prussienne, macht jetzt in einem so genannten Prospectus bekannt, daß er eine Mappemonde von 8 Blättern, gezeichnet habe, welche zusammengesetzt werden können, da denn eine jede platte Halbkugel 4 Fuß im Durchmesser hat. Er hat alle alte und neue Schiffahrten um die Erde, und alle neue Entdeckungen bis 1775, angebracht, auch an den Rand historische Nachrichten von den 4 großen Theilen der Erde gesetzt. Diese große Erd-Charte will Er auf Unterschrift in Kupfer stechen lassen, und vom Ende des Junius des jetzigen Jahres an, bis an das Ende des Septembers 1781, den Subscribenten nach und nach für 5 Thaler 8 gl. liefern. Man kann sich in seiner Wohnung, welche unweit des Schönhauser Thors, am Ende der Dragoner-Straße ist, unterschreiben. Ich habe die Charte nicht gesehen, wenn sie aber auch so gut gerathen ist, als man es wünschen kann: so muß sie doch nicht eher gestochen werden, als bis man von den neuesten Entdeckungen der Seehauptleute Cook und Clarke hinlängliche Nachricht bekommt, die gleich das erste Blatt des Herrn Bourdet sehr verändern werden.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Sechstes Stück.

Am siebenten Februar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Schreiben aus Neuyork vom 10ten Februar 1769. (*)

Endlich habe ich auf meiner Reise durch Nord-Amerika, von Canada nach Süd-Carolina, Ihren Wunsch in Erfüllung bringen können, um ihnen von der blühenden Handlung und Schiffahrt in diesem Welttheile, in Betracht der Ausfuhr der nordamericanischen Producte, und Einfuhr der europäischen Waaren, so viel als es die Umstände zulassen wollen, eine genaue Nachricht zu geben. Zu dem Ende habe ich mich überall nicht allein der Ausfuhr-Listen der Zollhäuser bedient, sondern ich hatte auch das Glück mit den Gouverneurs der Provinzen, den vornehmsten Kaufleuten, Pflanzern und Zoll-Commissarien bekannt zu werden, und ein Jeder unter denselben war willig, mir die beste Nachricht zu geben. Ich glaube also, daß meine Liste so genau ist, als sie in einem neuen Lande, wo die Zollhäuser so weit zerstreut von einander liegen, nur seyn kann. Eine vollkommene Richtigkeit kann man nicht erwarten, weil die Einfuhr der

(*) Dieses Jahr ist wohl zu bemerken.

europäischen Waaren niemals richtig angegeben wird. Die Ausfuhr der amerikanischen Producte ist wichtiger, denn sie bezahlen keinen ausgehenden Zoll, und die Schiffer müssen in den europäischen und westindischen Hafen und Zöllen ein richtiges Manifest von ihren Ladungen eingeben. Den Werth von der Einfuhr der europäischen Waaren, weiß man nur durch Schäzung, und er beträgt ungefähr 2,455,500 Pf. St. oder 14,733000 Thaler preuß. Cour. die Ausfuhr aber beträgt 3,457590 Pf. St oder 20,745540 Thaler preuß. Cour. Nach dieser Rechnung hätte Amerika einen jährlichen Ueberschuß von 1,002096 Pf St. oder 6,012540 Thaler preuß. Cour. den man aber für keinen reinen Gewinn rechnen kann, weil Amerika mit dieser Summe seinen Wein, Zucker, Caffe, Oehl und besonders die Neger-Sclaven, von welchen jährlich viele Schif-Ladungen eingeführet, und stückweise mit 280 bis 300 Thalern verkaufft werden, bezahlen muß, so daß der wirkliche Ueberschuß nur sehr klein ist, und kaum hinreicht, ihre Gebäude, Brücken und Wege im Stande zu erhalten, und ihre Ländereien urbar zu machen. Denn dieses Land ist mit Bäumen und Sträuchen bewachsen, welche erst müssen abgehauen und ausgerottet werden, ehe das Land Weitzen und anderes Korn tragen kann. Sie müssen also Amerika nicht wie Europa ansehen. Ein Land, das schon seit einigen tausend Jahren bevölkert gewesen, hat seinen Boden zum Ackerbau rein, und bedarf der großen Kosten der Urbarmachung nicht. Hätte England den europäischen Einwohnern von Amerika nicht vollkommene Freyheit gegeben, so würde Amerika noch eine Wildniß seyn, die Freyheit aber hat so viel gefruchtet, daß nun die europäischen Amerikaner jährlich für 14 bis 15 Millionen Reichsthaler an englischen Manufacturen verbrauchen, und solche durch ihre Producte bezahlen können. Eben diese kostbare und nützliche Frey-

heit, will man nun in ihrer völligen Blüthe durch unzeitige Taxen ersticken. Betrachten Sie nur Canada und Louisiana, die zwey französischen Colonien, die nicht die Freyheit gehabt haben, welche die englische Colonisten genossen, in welchen elenden Umständen sind sie, in Vergleichung mit den englischen Colonien? Es ist Englands Interesse, den Amerikanern alle mögliche Mittel zu verschaffen, wodurch sie Geld gewinnen, und England für seine Manufacturen bezahlen können: denn jemehr sie Mittel haben, desto mehr englische Manufacturen verbrauchen sie, und eben dieser Mangel nöthigt sie selbsten Fabriken anzulegen; so daß fast ein jeder Bauer einen Webstuhl in seinem Hause hat, um etwas Linnen und eine Art von Wollen- und Leinen-Flanell für seine Familie zu machen. Dieses ist ein klarer Beweis, daß die Amerikaner wirklich nicht im Stande sind, Taxen zu bezahlen, weil sie ihre Schulden nicht bezahlen können. Ich frage einen jeden vernünftigen Mann, ob es nicht vortheilhafter für England ist, alles americanische Vermögen durch Bezahlung für seine Manufacturen zu nehmen, als es durch Taxen zu heben, und seinen Handel dadurch zu ruiniren? England genießt unglaubliche Vortheile vor Amerika, wie ich bereits oben angezeigt, und außer denselben gewinnet es aus den amerikanischen Producten wieder einige Millionen, weil alle amerikanische Producte, welche nordwärts von Cap. Finisterra nach Europa kommen, in England müssen ausgeladen werden. Nur allein der Tabak beträgt 90000 Fässer. Von diesen bekommt England an Zoll-Unkosten und Provision 540000 Pf. St. oder 3,240000 Thaler preuß Cour. Der Reis bezahlt ebenfalls bey der Ausladung 0 Procent, und auf diese Art sind die Amerikaner in ihrer Handlung gefesselt. Sie müssen mit ihren ausgeführten Waaren nach England kommen, und wenn sie in Spanien,

Portugal und der Mittländischen See ihre Producte verkauft haben, so müssen Sie mit dem Wein, Oehl und Früchten von Cap. St. Vincent bis 400 Meilen aus ihrem Wege segeln und nach England fahren, um ihre Ladung zu verzollen, und ihre Schiffe zu clariren, da sie solches eben so gut in Amerika thun könnten, und würden dadurch ihre Reise um 2 Monate verkürzen. Die Ursache welche man angiebt, warum die Amerikaner mit ihren Ladungen und Schiffen nach England segeln müssen, ist, um die Contrebande zu verhüten. Allein diese ist ungegründet, kein Americaner wird in Spanien, Portugall und Italien Wollenwaaren und Leinewand baar mit 30 Procent theurer bezahlen, als in England, wenn er solche da 30 Procent wohlfeiler auf 12 Monat Credit haben kann. Diese Umstände habe ich im Februar 1767 dem damaligen Premierminister — und dem amerikanischen Staats-Secretair Lord — genau bekannt gemacht. Allein diese große Herren glauben, daß ihr Verstand so viel grösser ist, als ihre Posten sie über andere erheben. Die tägliche Erfahrung zeigt das Gegentheil, die Conduite und Politik dieser Herren und des brittischen Parlaments, übersteigt aller Menschen Vernunft, und ihr Verfahren gegen Amerika, zeigt klar, daß sie weder ihr eignes noch das Interesse von Amerika kennen, weil sie die Amerikaner als ein erobertes Volk regieren und tractiren, und sie durch Gewalt ohne ihre Einwilligung taxiren wollen. Die Amerikaner leugnen dieses Recht, und sagen, wir sind mit dem Vortheil der englischen Gesetze geboren, und haben dadurch die englische Freyheit geerbt. Die Engländer, sagen sie, haben ihre Freyheit erfochten, und warum sollten wir, wenn uns das Parlament mit Gewalt zu dieser Sclaverey zwingen will, nicht ihrem Exempel folgen? Als Engländer sind wir erbötig, eine Taxe zu bezahlen, und wir wollen solche nach unsern Umstän-

den einrichten. Parlamentsglieder, die 1200 Meilen entfernt sind, und unser Vermögen nicht kennen, sind natürlicher weise partheyisch. Sie wollen uns eine Last auflegen, um die ihrige dadurch zu erleichtern. Ein jeder der mit uns handelt, weiß, daß wir kaum Vermögen haben, unsere Schulden für die nöthig habenden Waaren zu bezahlen. In ganz Amerika sind nicht 200,000 Pfund Sterling baares Geld, und dennoch will man durch Taxen das wenige baare Geld von uns erpressen, um die Unkosten in den erworbenen Provinzen Canada und Florida dadurch zu bezahlen. England allein zieht den Nutzen von denselben, und und darum sollte auch England bezahlen.

England scheint den Werth von Amerika nicht zu kennen. Ich habe bereits oben den Werth der Waaren angezeigt, welche es an die Amerikaner verkauft; die Schiffahrt ist ein anderer wichtiger Artikel. England und Amerika zusammen, gebrauchen im amerikanischen Handel 1500 bis 2000 Schiffe, durch welche 20000 Matrosen unterhalten werden. Was für ein Anwachs für die englische Marine! Sie werden sich noch erinnern, wie sie als General Consul nach Cadix, und nachgehends als Envoyé in Lissabon residirten, wie oft wir über die Vortheile und Macht, welche England durch Nord-Amerika erhielt, gesprochen, und bemerkt haben, daß diese Colonien England in den Stand setzten, mit seiner Marine ganz Europa trotz zu bieten. Die nordamerikanische Handlung ist im Grunde viel vortheilhafter für England, als die südamerikanische Handlung für Spanien. Zum Beweis will ich die Sache durch Vergleichung erklären. Es sind nun 277 Jahre, daß Columbus Amerika entdeckte, seit der Zeit hat Spanien ein Jahr in das andere Jahr gerechnet, nicht weniger als 15 Millionen Plaster aus Amerika gezogen. Solche betragen 4155 Millionen Crusaden, oder nach dem deutschen Werth 8310 Mil-

lionen Kaiser-Gulden, und an Contraband sind gewiß über 500 Millionen nach Europa kommen. Ausser dem Silber und Golde, sind die Cochenille, Indigo, Cacao, Vanille, Zucker, Zinn, Kupfer, jährlich einige Millionen werth. Wenn wir die reichen und kostbaren Producte gegen die rohen und groben nordamerikanischen Producte betrachten, so scheint es fast unglaublich, daß solche über ⅔ den spanischen gleich kommen. Aber was für einen unglaublichen Unterscheid macht solches nicht in der Schiffahrt. Englands Navigation beträgt jährlich nach Nord-Amerika 374884 Tonnen, jede zu 2240 Pf. und die ganze spanische Navigation nach Süd-Amerika beläuft sich nicht auf 40000 Tonnen. Sie, mein werthester Freund, sind vertraut mit den vornehmsten Familien; erzählen Sie diese Umstände ihrem Bruder Lord K—l, welcher täglich Gelegenheit hat, seinen Freund den Favoriten L. B—te zu sehen, sagen sie ihm, daß es Englands Interesse ist, mit den Amerikanern gelinder zu handeln, wenn sie solche mit der Zeit nicht verlieren wollen. Geben sie ihnen doch die Vortheile zu erkennen, welche England mit Beyhülfe der Amerikaner über die Franzosen und Spanier im ersten Kriege mit diesen Nationen erhalten kann. Sie können alle französische Zucker-Inseln wegnehmen, die Handlung von solchen beträgt beynahe 200 Millionen Livres, oder 8 bis 9 Millionen Pf. St. dieses ist fast dreymal so viel, als Amerika ausführt. Vergeben Sie mir, daß ich mit meiner Politik die Gränzen eines Briefs überschritten habe. Sie wollten gern die Umstände davon wissen, ich habe ihnen solche in der Kürze gegeben, es ist aber eine Materie, die viele Bogen anfüllen könnte.

Frankfurt an der Oder.

Herr Magister und Prediger Nathanael Friedrich From, hat hier zum Anfang des jetzigen Jahrs eine lateinische Ode, als einen Neujahrswunsch

an den königl. Staats- und Cabinets Minister Herrn von Herzberg auf 1 Bogen in gr. Quart drucken lassen, welche man, ungeachtet sie nicht fehlerfrey ist, mit vielem Vergnügen lieset. Ich will nur den Anfang derselben hieher setzen:

Alte dolentem vidimus annuum
Coeptare cursum, et sanguine civium
Per aerem Phoebum repentem
Ducere sollicitum quadrigas.

Nunc ore montes purpureo super
Rubet Sudetos, laeta per imperi
Germanici late patentes
Fata avidus celebrare campos,

Nam firma pacis foedera gentium
Sensit labores frangere, vividum
Borussicae proli colorem
Et validos reparare nervos.

Quae diva coelum et quae mare temperat,
Mortalium quae res sapientia
Moresque vertit eminenti
Vis, requiem populis paravit.

Haec NESTOREM vis impulit ignea,
Bellique justum pacis et arbitrum:
Lites cruentas in quietem
Consilio gladioque vindex

Componit. Audax adstitit ad latus,
Forti duello proelia dividens
GERMANICUS, Ducesque summi, et
Eximii status Administri.

Facem tenebris Cimmeriis dare,
TUUM est, munimen ponere ferreum
Iuris, TUUM est mollire saxa,
GRANDE DECUS COLUMENQUE REGNI!

Nach 2 andern Strophen heißt es:

Germaniae quis, vincla ſororia
Quae jura ſtringunt, foedera gentium,
Legesque queis tuto reſedit
Coniugium ſociae ſalutis,

Quis acrius luſtravit et applicat?
Quis, exterarum commoda gentium
Noſtrae ſaluti colliquare
Arctius, edocuit remotos?

Domus ſacratae ſcitus origines
Quis altiori indagine perluit,
Fluxumque, fatorumque cauſſas?
Prodigioſa quis incrementa?

Die Wahrheit deſſen, was hier zum Ruhm des großen Staatsminiſters geſagt wird, beſtätigen die berühmten und vortreflichen Staatsſchriften, und die wichtigſten Beweiſe werden für die Nachwelt aufgehoben.

Berlin.

Herr Bourdet, deſſen Nachricht von ſeiner großen Mappemonde ich neulich angezeigt habe, will die Ordnung der Blätter ändern, und diejenigen in den beſtimmten Zeiten zuerſt herausgeben, welche keine Veränderung durch die Cookſchen und Clarkſchen neueſten Entdeckungen erfahren werden.

Von den Briefen über verſchiedene Merkwürdigkeiten aus dem wichtigen Zeitlauf ſeit 1740, wird jetzt eine Fortſetzung als der zweyte Theil gedruckt, welche ſich über England, Frankreich, und die Türkey erſtreckt, und in welcher der Herr Verfaſſer die vorkommende Gelegenheit gebraucht, Anmerkungen von demjenigen, was zur Glückſeligkeit eines Staats nöthig iſt, zu machen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Siebentes Stück.
Am vierzehnten Februar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Veränderte Gränzen des deutschen Reichs gegen Frankreich.

Die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland, ist in unserer Zeit oft verändert worden, ich will aber nur diejenigen Veränderungen unter einen Gesichtspunct bringen, welche seit 1766 vorgegangen, und auf den unter uns gewöhnlichen Landcharten noch nicht angebracht worden sind.

1766

trat das fürstliche Haus Nassau-Saarbrück an Frankreich ab, die Abtey Wadgassen mit ihren auf der linken Seite des Saarflusses liegenden Dörfern Hösterbach, Schafhausen und Werbel, auch die Zehenden aus gewissen Dörfern, welche die Schafnerey von S. Arnual gehoben hatte; hingegen Frankreich trat eben diesem fürstlichen Hause ab, die Dörfer Uchtelfangen und Kaisen, Wustweiler und Nieder-Salbach, und den Meyerhof Kirchhof, imgleichen die Herrschaft Krichting-Pütling, so daß alle diese Orte nun zum deutschen Reich, die zuerst genannten Dörfer aber

zu Frankreich gehören. Diesen Vertrag hat das Deutsche Reich genehmigt. Von Frankreichs Tausch-Vertrag mit dem fürstlichen Hause Nassau-Weilburg, wegen des Weilburgischen Antheils an der Grafschaft Saarwerden, der 1776 geschehen, und neulich zur Bestätigung auf den Reichstag gebracht worden, ist mir nichts bekannt.

1769. 1776. 1778

1769 ward die Gränze zwischen des Hauses Oestreich und Frankreichs Antheil an Flandern, oder zwischen dem Lande Doornik und der Kastellaney Ryssel, also festgesetzt, daß das Haus Oestreich alle zu dem Lande Doornik gehörig gewesene, aber im Umfang der Kastellaney Ryssel liegende Oerter, an Frankreich, und dieses alle zur Kastellaney Ryssel gehörig gewesene, aber jenseits der Schelde in der Grafschaft Hennegau liegende Oerter, an Oestreich abtrat, dadurch eine neue Gränze gestiftet ward. Das sehr große Dorf Haluyn oder Halewyn, unweit Menin, machte Anspruch an 40 und einigen Morgen Landes, welche ehemals zu den Festungswerken von Menin waren gezogen worden, als solche Festungswerke geschleift waren: sie verblieben aber in Kraft des eben genannten Vertrags, den Unterthanen des Hauses Oestreich. Und weil das Dorf Halewyn noch 460 Morgen Landes auf der östreichischen Seite der Landstraße, die von Menin nach Doornik oder Tournay führt, hatte, so sind dieselben 1776 von Frankreich auch an das Haus Oestreich abgetreten worden.

Die wichtige Herrschaft Rollingen oder Raville, mit welcher das Ober-Marschall-Amt des Herzogthums Luxemburg verbunden ist, und die dem Herrn Grafen von Wied-Runkel gehört, ist durch den Vertrag von 1769 unter Frankreichs Hoheit gekommen.

Durch eben diesen Vertrag erlangte Frankreich auch die Landeshoheit über die zwey großen und wichtigen Flecken Fumay und Revin, an der Maas, von wel-

chen der erste wegen seiner Schieferbrüche bekannt ist. Die Grundherrschaft von beyden gehört dem Churfürsten von Trier, als Administrator von Prüm, und sie tragen ihm jährlich über 15000 Livres ein. Die Obergerichte nebst andern Rechten und Gefällen, die auch wohl 15000 Livres ausmachen, hat der Graf von Brias pfandweise inne. Es machte aber der Churfürst von Trier beständig Anspruch an die Landeshoheit über diese Flecken, der er erst in dem Vertrage vom 1 Jul. 1778 entsagte, durch welchen Ihn Frankreich die Winterhaupt bey Oberstein abtrat. Er besitzt also **Fumay** und **Revin**, nebst **Feppin**, unter französischer Hoheit.

So bald als der Herzog von Zweybrück 1769 von Churpfalz die Unterämter Selz und Hagenbach eingetauscht hatte, erkannte er Frankreichs Oberherrschaft über dieselben, seit welcher Zeit sie zu den Pfalz Zweybrückschen Gütern im Nieder Elsaß gehören.

1772. 1773. 1776

Durch den Vertrag vom 24 May 1772 hat das Hochstift Lüttich Schloß und Dorf Hierges, und die Dörfer Ham und Auberive, insgesamt zu der Baronie Hierges gehörig, imgleichen das Dorf und Collegiatstift **Molhain**, und das wichtige Dorf **Vireux S. Martin**, und durch die fernerweitigen Artikel vom 9 Dec. 1773, das auch dazu gehörige Dorf Foische, abgetreten, so daß nur noch 6 von den Dörfern, aus welchen die Baronie Hierges besteht, unter Lüttichischer Hoheit geblieben sind. Hingegen hat der König von Frankreich an das Hochstift 7 Dörfer, Landgüter und Herrschaften zwischen der Maas und Sambre überlassen, und der Fluß Massambre, welcher in die Maas fällt, bestimmt nun die Gränze. Auch das alte Schloß Agimont, nebst dem großen Dorf dieses Namens, ist 1773 an Lüttich gekommen. Frankreich hat durch jene Abtretung die beyden Ufer der

Maas, und das Obereigenthum dieses Stroms von Rocroy und von dem Fluß Semoy an, bis Givet und Charlemont, die vorher von dem Königreich abgeschnitten waren, erhalten, und durch den endlichen Vertrag von 776 macht das Flüsgen Jaspe unterhalb Givet die Gränze in dieser Gegend aus.

1778

Das Amt Merzik und Sargau, welches ehedessen zwischen Frankreich und Trier gemeinschaftlich war, ist durch den Vertrag vom 1 Jul. 1778 zwischen beyden getheilt worden; Frankreich hat ganz Sargau nebst einem kleinen Theil von Merzik, der auf der linken Seite der Saar liegt, behalten, so daß nun die Saar von Fremersdorf an die Gränzscheidung zwischen Lothringen und Trier macht.

1779

Durch einen neuen gegen das Ende dieses Jahrs geschlossenen Vertrag, hat das Haus Oestreich an Flandern die ganze Grafschaft Mortagne jenseits der Schelde, gegen Wihers, an Frankreich abgetreten, und also den Vertrag von 1769 erweitert.

Berlin.

Im dreyßigsten Heft des Briefwechsels, welchen Herr Professor Schlözer herausgiebt, steht S. 348 ein Brief von einem ungenannten dänischen Gelehrten, welcher am 24 August 1779 geschrieben ist, und in welchem folgende Stelle vorkommt.

So sind in den B—schen Schriften über den Herrn Grafen von Lynar und den sel. Grafen von Bernstorf Dinge gesagt worden, von denen gerade das Gegentheil allein wahr ist. — —

Es ist deutlich genug, daß der Urheber dieses Briefs auf dasjenige zielt, was ich im sechsten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 70 geschrieben habe. Da er nun sehr dreist versichert, daß gerade das Gegentheil von dem was daselbst steht, allein wahr sey, so erkläre ich dieses so lange für einen unartigen Wider-

spruch, bis der Verfasser des Briefs, das was er behauptet, auch deutlich beweiset. Er muß sich aber nennen, weil ich unter meinem Nahmen am angezeigten Ort geschrieben, und dadurch die Verantwortung der Stelle auf mich genommen habe, auch auf die von dieser Sache zeugenden Personen viel ankommt.

Berlin.

Dissertation tendant a expliquer les causes de la supeririοté des Germains sur les Romains, et a prouver, que le nord de la Germanie ou Tentonie entre le Rhin et la Vistule, et principalement la presente monarchie prussienne, est la patrie originaire de ces nations héroiques, qui dans la fameuse migration des peuples ont detruit l'empire romain, et qui ont fondé et peuplé les principales monarchies de l'Europe. Lue dans l'assemblée publique de l'academie des sciences et belles lettres de Berlin, le 27. Janvier 1780, par *Mr. de Herzberg*, Ministre d'Etat et membre de l'academie. Gedruckt bey dem Hofbuchdrucker Decker auf 4 Quartbogen. Der Titel zeigt den Inhalt der gelehrten und reitzenden Abhandlung überhaupt an, hier soll er etwas genauer angegeben werden. Die Deutschen, oder besser die Teutonnische Nation, gehört zu den wenigen, welche solche große und anderen überlegene Staaten gestiftet haben, als man unter der Benennung Monarchie bezeichnen will. Die römische Monarchie hat dieselbige während ihres grösten Glanzes für ihre gefährlichste und fürchterlichste Feindin angesehen. Cicero, Sallustius, Quinctilian und Eutropius gestehen insgesamt, daß die Römer mit allen andern Nationen um der Ehre willen, aber mit den Cimbern und Teutonen um ihrer Erhaltung willen gekriegt hätten, und daß Marius dieselben endlich nur durch seine Ueberlegenheit in der Taktik überwunden habe. Tacitus hat dieses in der ihm eigenen fruchtbaren Kürze am besten

beschrieben, im 37 Kap. seines Germaniens, und der Herr Minister von Herzberg hat einen sehr rühmlichen Versuch gemacht, diese Stelle des Buchs in einer dem Original ähnlichen Kürze französisch zu übersetzen. Um das vom Tacitus vortreflich getroffene Miniatur Gemählde von den bis auf seine Zeit geführten wichtigen Kriegen zwischen den Römern und Deutschen fortzusetzen, muß man noch hinzuthun, daß Julius Cäsar der zweymal über den Rhein gegangen, und Drusus und Germanicus die bis an die Weser und Elbe vorgedrungen, nur Einfälle in das große Germanien gewagt haben, welches nie von ihnen bezwungen worden, daß auch die Römer nach den harten Niederlagen, welche Varus und Lollius erlitten, niemals einen festen Fuß jenseits des Rheins und der Donau gefaßt haben, so daß diese Ströme das nicht weiter des römischen Reichs gegen Abend gewesen, so wie es der Euphrat gegen Morgen war. Nach der Zeit des Tacitus, haben die römischen Kaiser nur Vertheidigungs-Kriege wider die Deutschen geführet, von welchen sie oft heftig angefallen wurden. Der Herr Verfasser zeiget dieses mit vieler Belesenheit, und führt außer andern erheblichen Dingen an, die mehr als argonautische Schiffart gefangener Franken, aus Pontus in klein Asien bis nach Nieder-Deutschland, und den sehr merkwürdigen Umstand, daß der Kern der Kriegsheere, welche die Römer den Deutschen entgegen gesetzt, selbst aus deutschen Truppen bestanden, die ihnen zugleich ihre besten Feldherren geliefert, deren einige so gar römische Kaiser geworden: als Maximin, Maxentius, Magnentius und Silvanus.

Von dem 410ten Jahr an, da Alarich Rom eroberte, bis auf das Jahr 493, da der ostgothische König Diterich sein Reich stiftete, ist das ganze abendländische römische Reich durch deutsche Völker zerstört worden. Der Herr Verfasser bestimmt die Zeiten, in welchen ein jedes deutsches Volk eine Provinz des rö-

mischen Reichs erobert, und daselbst einen von den noch jetzt vorhandenen Staaten gestiftet hat.

Die gemeiniglich vereinigt gewesenen Sueven und Vandalen, ächte deutsche Völker, haben die Ufer der Elbe verlassen, und sich im Jahr 411 in Spanien festgesetzt, und ob sie gleich nachmals ihren Ueberwindern den West-Gothen einverleibet worden: so findet man doch noch Ueberbleibsel und Spuren von ihnen in Gallicien und Andalusien, ehemals Vandalitien genannt. Die West-Gothen, auch ein deutsches Volk, sind von den Ufern der Oder und Weichsel erst nach Panonien, und von dannen durch Italien nach Aquitanien gezogen, woselbst sie ein großes Reich gestiftet, und als sie aus demselben von den Franken vertrieben worden, sich mit dem Rest der Vandalen und Sueven in Spanien vereiniget, und dieses ganze Reich nebst Lusitanien, erobert haben, welches ihre Nachkommen, die jetzigen Spanier und Portugiesen, noch bewohnen. Die seit 13 Jahrhunderten blühende französische Monarchie, ist gestiftet durch die Franken, ein unstreitig deutsches Volk, welches aus der Vereinigung alter Völker, die zwischen der Elbe und dem Rhein wohnten, entstanden. Die Burgundier giengen im Anfang des fünften Jahrhunderts von den Ufern der Oder nach der Rhone, woselbst sie ein mächtiges Reich errichteten, welches zwar im Jahr 534 dem fränkischen einverleibet wurde, ihres Nahmens Gedächtnis aber ist in Frankreich noch nicht untergegangen. Also besteht die französische Monarchie und Nation aus den deutschen Völkern den Franken, Visi Gothen und Burgundiern, zu welchen aber einige bekannte andere fremde Völker gekommen sind. Vom Jahr 395 an, und während des fünften und sechsten Jahrhunderts, hat ein deutsches Volk nach dem andern Italien erobert, und die Deutschen würden es früher in ruhigen Besitz bekommen haben, wenn nicht selbst ein Theil ihrer Nation, zu welcher auch der große römi-

sche Feldherr Stilico, ein Vandal, gehört, den Nahmen des römischen Reichs eine Zeitlang erhalten hätte. Diese deutschen Völker sind die Vandalen, die Visi-Gothen, die Heruler und Rügener, welche letzten unter ihrem Könige Odoacer von dem baltischen Meer dahin kamen, den der ostgothische König Diterich überwand. Das Reich des letzten wurde zwar durch die Feldherren des morgenländischen Kaisers Justinian zerstört, aber nicht ohne Hülfe der Longobarden und anderer deutschen Völker. Nun entstund das longobardische Reich, welches von dem fränkischen verschlungen ward. u. s. w. Die jetzige italienische Nation, stammt also größtentheils von deutschen Völkern ab. Britannien ist durch die Angel-Sachsen unterwürfig gemacht worden, deren deutsche Sprache der Grund der jetzigen engländischen ist.

Deutschland ist das einzige Land in Europa, ja vielleicht auf dem ganzen Erdboden, welches niemals ganz und auf lange Zeit, von einer fremden Nation unterwürfig gemacht worden: die Deutschen haben ihre Unabhängigkeit, ihren Namen und ihre Sprache von ihrem Ursprung an bis auf die jetzige Zeit erhalten, und die einzelnen Völker, aus welchen sie bestehen, behalten noch ihre uralten Namen, als, die Franken, Sachsen, Schwaben, 2c.

Der Beschluß im nächsten Stück.

Greifswald

Der schon durch das Pommersche Magazin und durch einige andere Schriften bekannte Herr Doctor Gesterding, will den ersten Theil seines Verzeichnisses Pommerscher Urkunden, welches bis auf das Ende des sechzehnten Jahrhunderts gehet, abdrucken lassen, wenn sich so viel Pränumeranten bey ihm angeben, als zur Bestreitung der Kosten nöthig sind. Er verlangt für das Alphabet nur 32 Schillinge, weiß aber noch nicht, ob der erste Theil mehr oder weniger als 1 Alphabet ausmachen wird.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Achtes Stück.

Am ein und zwanzigsten Februar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Politische Anmerkungen über Italien.

Nachfolgende politische Anmerkungen über Italien, hat ein vornehmer, gelehrter und auf seinen Reisen sehr aufmerksamer und forschender Italiener, aufgesetzt. Ich halte zwar dafür, daß in denselben die Anzahl der Menschen um eine Million zu gering angeschlagen sey, und daß unter den übrigen Anmerkungen auch eine und die andere eine genauere Untersuchung erfordere: allein im ganzen betrachtet, ist doch dieser Aufsatz so beschaffen, daß er eben sowohl zur Ehre seines Verfassers, als zum Nutzen und Vergnügen der Leser dieses Wochenblatts hier abgedruckt zu werden verdient.

Selon les calculs les moins suspects, *la population des Etats du Rois de deux Siciles* l'an 1775, etoit de 4,985,634. Cette population seroit à paine suffisante pour la *Sicile*, qui a fait autrefois un état si florissant. Dans le royaume *de Naples*, la Terre de Labour est bien peuplée, la Calabre est presqu'un desert, l'Abruzzo n'a que des pasteurs, & la Poulie est bien eloignée de ce point de popu-

lation, qui feroit convenable à la fertilité du fol. Un état qui a tant de fuperflu, & fi peu de befoins, ne rapporte aux Roi que 13 millions d'ecus argent de Pruffe, & la moitié de ces revenus fi modiques, eft engagée à des fermiers pour des dettes. Faute de bonne adminiftration, on vend les laines & la foïe, & l'on achete les draps, & les etoffes. On voit les ports de mer fans vaiffeaux Napolitains, & les pavillons anglois & hollandois font tout le commerce.

Les Etats du Pape, ont à peu près 2,200,000 ames. Ils pourroient être infiniment plus peuplés, & *Pie* VI paroit être plus attentif a augmenter la puiffance temporelle de l'eglife. Les revenus du Pape font, année commune, de 3,600,000 d'Ecus de Pruffe, dont un million & demi eft abforbé tous les ans dans le païement des interêts des dettes.

La Tofcane, y compris le petit Etat de la Republique *de Luques*, a 1,200,000 ames. Les revenus annuels du Grand Duc, avec les allodiaux de la maifon de Medicis, & les terres de l'appanage du grand maitre de l'ordre de S. Etienne, montent à 3 millions d'ecus de Pruffe. La fage & oeconomique adminiftration du Grandduc, à beaucoup contribué à l'état floriffant de l'agriculture en Tofcane, & à l'augmentation des revenus du Souverain.

Le Duc de Modene, n'a que 320,000 fujets; *l'Infant de Parme* et *Plaifance*, n'en à au de la de 250000. Ce petit etabliffement de Don Philippe, a couté à l'Efpagne quattre fois autant, que fa valeur intrinfique. *Les Venitiens* en Italie font cenfés avoir 2 millions des fujets. *La republique de Gênes*, ne peut avoir dans fa fterile domination plus de 600000 fujets. Les revenus de la repu-

blique sont très peu de chose, mais la Banque de St. George, & les coffres des particuliers, la rendent chere & respectable, aux nations accablées par la necessité d'emprunter de l'argent de l'etranger.

La Lombardie Autrichienne, a y compris *le Duché de Mantoue*, selon de denombrement de 1777, 1,340,000 ames. Cet état fournit l'entretien de 20 milles hommes, qui devroient rester à demeure en Italie en tems de paix. Il n'y en reste jamais au de la de 5 mille hommes. La cour de Vienne tire de cet état tous les ans 3 millions d'ecus de Prusse à peu près. Le païs est très fertile; l'agriculture & le commerce y fleurissent, & l'administration de finances y est mieux entendue, que dans le reste de la domination autrichienne. Je sçais de très sur, que la balance du commerce y est à l'avantage de païs.

Les états du Roi de Sardaigne, sans l'isle, ont environ 2600000 ames. Les revenus du Roi sont 6 millions d'ecus de Prusse, ce qui fait precisement la somme de l'argent que le commerce des soïes fait entrer dans ses etats de l'etranger. L'administration des finances n'a été jusqu'à présent la plus parfaite, mais il y à lieu de tout esperer des lumieres & du zele du nouveau Général des Finances. En resumant, la population de toute l'Italie monte à 14 Millions, ou environ.

La situation avantageuse de cette contrée, son climat temperé, son sol fertile, la mer qui l'embrasse de deux cotés, les alpes qui lui servent des remparts, le feu & l'activité de ses habitans, la memoire de leurs anciens exploits; tout cela ensemble nous promet, qu'il n'y auroit peut-être de puissance plus heureuse, si l'Italie étoit gouvernée par un grand homme, tel que celui, qui oc-

cupe a présent le trone de Prusse. Le 9 Janv. 1780.

Berlin.

Dissertation — — par Mr. de Herzberg. Nachdem der Herr Minister von Herzberg gezeigt hat, daß die Franken, Burgunder, Gothen, Sueven, Wandalen, Longobarden, Angelsachsen und Rügener, das westliche römische Reich zerstöret, und die jetzigen vornehmsten europäischen Staaten gestiftet haben; so führt er auch den Beweis, daß diese und die übrigen obengenannten, insgesammt deutsche Völker gewesen sind, und daß ihr ursprüngliches Vaterland im nordlichen Deutschland, vornemlich in den Gegenden desselben, welche jetzt zu den preußischen Staaten gehören, zu suchen sey. Der Name Franken, begriff die deutschen Völker, welche zwischen dem Rhein und der Elbe wohnten, wie aus der peutingerschen Tafel, aus Claudians Gedicht auf den Stilico und über das vierte Consulat des Honorius, und aus dem Erdbeschreiber von Ravenna zu ersehen. Die Cimbern und Teutonen wohneten in dem jetzigen Jütland, Schleswig, Holstein und Mecklenburg, wie man aus dem Tacitus, Plinius, Pomponius Mela und Ptolemäus ersiehet, und die Angeln und Sachsen waren entweder ihre Nachbaren, oder ihre Nachfolger zwischen der Elbe und Oder in der Gegend der Ostsee. Das ganze Land zwischen der Elbe, Donau, und Weichsel hieß Suevien, und enthielt über 50 germanische oder teutonische Völker, wie man aus dem Tacitus, Dio Cassius, Strabo und Plinius erkennet. Die Sueven und Wandalen sind also unstreitig deutsche Völker, und die letzten, welche unter den ersten begriffen waren, wohnten nach großer Wahrscheinlichkeit in der jetzigen Lausitz und Mark Brandenburg, und sind von einigen sehr unrichtig mit den Weneden oder Wenden verwechselt worden, die doch nur in ihre Stelle gekommen. Die Semno-

nen, welche Tacitus die ältesten und edelsten unter den Sueven nennt, haben zwar zwischen der Elbe und Oder, wahrscheinlicher weise in der jetzigen Mark Brandenburg, gewohnt, allein man hat keine Gewißheit davon, daß sie die gallischen Sennonen gewesen sind, welche den berühmten Zug nach Rom und Griechenland vorgenommen haben, und daß der Name Brandenburg von ihrem Anführer Brennus herkomme. Die Longobarden hat Cluver mit Wahrscheinlichkeit aus der jetzigen Altmark hergeleitet. Die Burgunder, welche nach dem Plinius und Ptolemäus zwischen der Oder und Weichsel gewohnet haben, sind vermuthlich aus der jetzigen Neumark gekommen. In Ansehung der Gothen, (Gothonen, Guthonen, Githonen,) muß man dem Cluver und Prätorius beypflichten, daß ihr ursprünglicher Sitz an der Ostsee, und Weichsel, in den Ländern gewesen sey, welche jetzt Hinter-Pommern, Pomerellen und Groß-Polen heissen, und daß sie sich bis an die Lygier oder Schlesier erstreckt haben. Tacitus macht sie auch zu Nachbaren der Rügener, deren Andenken die Insel Rügen erhält, und die sich theils mit den Gothen, theils mit den Herulen, (welche zwischen der Oder und Weichsel wohnten,) zur Eroberung Italiens vereinigten. Das bisher gesagte, bestätigt Paul Warnefried in seiner hist. longobard. lit. I. c. I. wenn er sagt, die Gothen, Wandalen, Rügen, Herulen, —— wären aus Deutschland gekommen.

Also sind nicht aus Scandinavien, sondern aus dem nordlichen Deutschland die Völker gekommen, welche die Römer und Griechen bezwungen und fast aufgerieben haben. Der Zweifel, welchen man gegen diese durch die glaubwürdigsten alten Geschicht- und Erd-Beschreiber bestätigte Wahrheit, von dem mäßigen Umfang und geringen Anbau dieses deutschen Land-

striche hernimmt, ist hier mit vieler Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit hinlänglich gehoben.

Montesquieu sucht den Grund der Ueberlegenheit der nordischen insonderheit deutschen Völker über die Römer, und überhaupt über die südlichen Völker, in der stärkenden Kraft der kältern nordischen Luft. Herr Minister von Herzberg pflichtet dieser Meynung bey, und so wie Er dieselbige in dieser Schrift durch die Zerstörung des römischen Reichs und Stiftung neuer Staaten von deutschen Völkern, bestätigt hat, also setzt er die Geschichte der großen Thaten der nordischen Deutschen fort, und kömmt vermittelst eines schicklichen Uebergangs zu den Thaten der Brandenburger, die unter vortreflicher Fürsten, insonderheit des großen Friedrichs Anführung, Dinge ausgerichtet haben, über welche die aufmerksame Welt erstaunte. Die malerische Beschreibung unsers Staats, welche im Beschluß der Abhandlung vorkommt, verdiente ganz hieher gesetzt zu werden; sie wird aber noch besser gefallen, wenn man sie in der Verbindung mit dem vorhergehenden in der Schrift selbst lieset.

Es ist zugleich mit der meisterhaften französischen Urschrift, eine gute deutsche Uebersetzung derselben gedruckt worden, welche von einer sehr geschickten Hand herrühret, aber zu geschwind hat fertig seyn und gedruckt werden müssen, wodurch Schreib- und Druckfehler veranlaßet worden. Ihr Urheber hat sich bisweilen einer Freiheit bedient, die sich vorzügliche Köpfe zu allen Zeiten erlaubt haben. Nur eine Probe anzuführen, so hat er die Worte des Tacitus, quippe regno Arsacis acrior est Germanorum libertas, (denn die Freiheit der Deutschen ist heldenmüthiger als Arsaces Reich,) die so sehr verschieden übersetzt worden, und welche der Herr Minister von Herzberg so gegeben hat, la libre Germanie est beaucoup plus dangereuse que le despotisme des Arsacides, auf

folgende weise übersetzt: Das freye Germanien ist viel schärfer, viel gefährlicher, als das despotische Arsacien. Hier ahmet der Uebersetzer den Dichter Martialis nach, denn so wie dieser sich herausnimmt Arsacius für *Parthicus* zu sagen, so sagt jener Arsacien für *Parthia*. Sowohl die französische als deutsche Schrift, kostet 4 Gr.

St. Petersburg.

Ein griechisches Patent, ist jetzt eine Seltenheit, und dasjenige, welches im vorigen Jahr zu St. Petersburg gedruckt worden, könnte man als eine Vorbedeutung ansehen, daß das griechische Reich in Osten von Europa, werde aus Rußland wiederhergestellet werden. Es geschehe, oder es geschehe nicht, so muß ich sagen, was in dem Patent stehe, welches auf zwey Blättern eines großen Folio Bogens in zwey Columnen russisch und griechisch gedruckt, und unterm 21 März (A. St.) 1779 ausgefertigt worden. Es hat sich Ignatii, Metropolit von Gothien und Kaffa in der Halbinsel Krim, und die ganze dasige Gemeine der Christen griechischer Religion, unterm 16ten Julius 1778 in einem aus Baktschiserai abgelassenem Bittschreiben, an die russische Kaiserin gewendet, und gebeten, sie zu Erbunterthanen des russischen Reichs auf- und anzunehmen. Die Kaiserin hat ihnen dieses Glück huldreichst bewilligt, und ihnen in dem erwähnten Patent alle Vortheile bekannt gemacht, die sie bey ihrem Uebergang in die asowsche Statthalterschaft genießen sollen, welche sehr beträchtlich sind. Die Kaiserin hat die Kosten des Abzugs aus der Krim übernommen, den Griechen einen ansehnlichen Strich Landes an der Solonoja und andern Flüßen, und am asowschen Meer, und den Kaufleuten und übrigen bürgerliche Narung treibenden, insonderheit die neuen Städte Ekaterinoslaw und Marianopel, angewiesen.

Neue Landcharte.

Die Homannische Landcharten-Werkstäte zu Nürnberg bleibt bey ihren alten Landcharten, wenn sie auch noch so schlecht sind, so lange, bis die Platten keine erträgliche Abdrücke mehr verstatten und liefern. Alsdenn läst sie bessere Charten in demselben Format zeichnen, und glaubt alles was man von ihr verlangen könne gethan zu haben, wenn die neuen nur wirklich etwas besser sind als die alten. Diesmal hat die Erneuerung eines ihrer schlechtesten Blätter, nämlich die **Charte von dem nördlichen Theil des obersächsischen Kreises oder von der Mark Brandenburg und von dem Herzogthum Pommern**, betroffen, deren neue Zeichnung, dem wegen solcher Arbeiten schon rühmlich bekannten Herrn F. L. Güßefeld aufgetragen worden. Die Charte wird nun unter der Jahrzahl 1780 ausgegeben, besteht aus einem Bogen im gewönlichen homannischen Format, und übertrift die vorhergehende offenbar, man mag sie in Ansehung des Mathematischen, oder des Historischen betrachten. Hätte ich gewust, daß Herr Güßefeld diese Arbeit unternehmen wolle, so würde ich ihm einige Hülfsmittel zu grösserer Vollkommenheit derselben angewiesen haben. Was Er ohne dieselben geleistet hat, will ich nächstens etwas ausführlicher anzeigen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Neuntes Stück.

Am acht und zwanzigsten Februar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem ersten Stück des jetzigen Jahrgangs, habe ich die Summen der vom ersten Advent 1778 bis dahin 1779, in Berlin ehelich getrauten, gebornen und gestorbnen vom Civil-Stande, angegeben, es fehlt also noch die vom Militair-Stande. Von diesen sind im vorigen Jahr 232 neue Ehepaare getrauet, 643 Kinder geboren, und 1155 Menschen gestorben. Also sind 1779 zu Berlin

1. getrauet

vom Civil-Stande	798 Paar
vom Militair-Stande	232
überhaupt	1030 Paar, 36 weniger

als in dem vorhergehenden Jahr.

2. geboren

vom Civil-Stande	3373
vom Militair-Stande	643
überhaupt	4016 Kinder

also 859 weniger, wie in dem vorhergehenden Jahr, und unter den gebornen sind 210 todt auf die Welt gekommen.

C

3. gestorben

vom Civil-Stande	3523
vom Militair-Stande	1155
überhaupt	4678

also 551 weniger als 1778.

Unter 3215 Todten von Civil-Stande, sind gestorben an der Epilepsie und an den Zähnen 664, an den Pocken 332, an Masern und Ritteln 31, am Schlagflusse 216, mehrentheils Frauenspersonen, am Steckflusse und Engbrüstigkeit 139, an der Schwind- und Dürrsucht 536, an hitzigen Brust- und Fleck-Fiebern 159, an kalten Fiebern 35, vor Alter und an der Schlafsucht 168, an der Wassersucht und an Geschwulst 138, an Durchlauf und Kolik 195, an Würmern und andern Kinderkrankheiten 142, am Steckhusten 133, an Lähmung und Gicht 30, am Podagra 1 Frau, am Seitenstechen 9, an Steinschmerzen 5 Männer, an Bruchschäden 5, in der Geburt nur 1 Frau, im Wochenbette aber 31 Frauen, an äußerlichen Geschwüren und Schäden, am Blutfluß und Verblutung 49, an Krebsschäden 3 Frauen, und an Unglücksfällen verschiedner Art, 28.

Im 1sten Jahr sind gestorben	959
von 2—5	578
von 6—10	126
von 11—15	56
von 16—20	56
von 21—25	73
von 26—30	113
von 31—35	87
von 36—40	120
von 41—45	109
von 46—50	104
von 51—55	117
von 56—60	147
von 61—65	105

von 66—70	167
von 71—75	123
von 76—80	100
von 81—85	39
von 86—90	24
von 91—95	7
von 96—99	5.
Man hat gezählt an Civil-Personen	109087
an Militair-Personen, ohne die Beurlaubten	29138.
überhaupt	138225 Menschen.

* * *

Im vierten Stück, dieser wöchentlichen Nachrichten, habe ich schon etwas auf des Herrn Hauptmanns von Mauvillon öffentliche Frage, wie hoch sich die Hebungskosten der Accise und Zölle zu belaufen pflegten? geantwortet. Ein in solchen Materien erfahrner Freund, erinnert richtig, daß sie nach den Oertern, Provinzen und Umständen verschieden sind. Er selbst hat beobachtet, daß sie wohl 15, 20 ja 25 Procent betragen, und meynet, man könne 15 für die mittlere Zahl annehmen. Fünf und zwanzig Procent betrügen sie im Herzogthum Magdeburg. Er nennt eine kleine Stadt, welche 2460 Thaler Accise aufbringt, deren Hebungs-Bediente jährlich 420 Thaler kosten Von einer einzelnen, zumal kleinen Stadt, kann man aber auf ein ganzes und großes Land keinen Schluß machen: in jener sind die Kosten allemal größer, als in diesem. Mein Freund will die Accise nicht abgeschaft wissen, wenn gleich die Hebung einen beträchtlichen Theil der Einnahme wegnimmt, denn, sagt er, es leben viele Familien von diesen Hebungskosten, und was sie bekommen, verzehren sie wieder, so daß es der Staat wieder empfängt. Die genannte Accise aus der kleinen Stadt, wird von fünf Bedienten gehoben, deren jeder, eine Familie versorgt.

Ich frage aber, ob es wahrscheinlich sey, daß diese fünf Familien bloß von den genannten 420 Thalern leben? Jener erfahrne Mann gesteht auch selbst, daß in einem Staat, welcher nicht breit und rund, sondern in die Länge ausgedehnt ist, aus zerstreut liegenden Provinzen besteht, und von verschiednen Ländern, die eine geringere Accise-Anlage haben, umgeben ist, die Accise viel wider sich habe, das ihren Nutzen zweifelhaft mache.

Moscau.

Der alte und verdienstvolle Mann, Herr Staatsrath Müller, ist seines Wunsches theilhaftig geworden, und hat im vorigen Jahr am dritten November A. St. den durch sein Memorias populorum — — e scriptoribus historiae byzantinae erutas et digestas, berühmten Herrn Johann Gotthilf Stritter, der das rußische schon gut versteht, zum Gehülfen in seinen historiographischen Arbeiten bekommen. Die Kaiserin von ganz Rußland hat noch mehr gethan, sie hat Herrn Stritter auch zum Archivarius bey dem Reichs-Archiv ernannt, ihm den Rang eines Collegien-Assessors mit 700 Rubeln Gehalt gegeben, und der Herr Director der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg, hat ihm den Titel eines Adjuncts derselben mit 200 Rubeln Einkünften beygelegt.

Berlin.

Der zweyte Theil von des Herr Predigers Joh. Heinr. Ulrich moralischen Encyclopädie, welcher 1779 bey dem Buchhändler Pauli an das Licht getreten ist, enthält in Artikeln von L bis P, eine große Mannigfaltigkeit von bald wichtigen, bald nützlichen, bald angenehmen historisch-moralischen Materien, die oft gründlich, oft nur obenhin abgehandelt, zum Theil selbst gedacht, größtentheils aber aus andern Büchern, und zwar manchmal gut, manchmal auch fehlerhaft, gezogen sind, welches letzte gleich von dem ersten Artikel Lacedämonier gilt, er mag unmittelbar aus Cragio

de republica Laced. oder aus der allg. Welthistorie genommen seyn. Ich übergehe die Fehler von anderer Art, weil nichts so unangenehm, als die Beschäftigung mit dem fehlerhaften ist: und sage nur kürzlich, daß ungeachtet derselben, viele Leser auch mit diesem Bande des Werks sehr wohl zufrieden seyn werden, weil sie etwas ihnen nützliches und angenehmes darinn finden, und daß der Herr Verfasser angefangen habe, Stellen in fremden Sprachen theils überhaupt sparsamer einzumischen, theils unter den Text in Anmerkungen zu bringen. Es kostet dieser Band 3 Thaler.

Leipzig.

Die Weygandsche Buchhandlung hat 1779 den ersten Band der merkwürdigen Geschichte von England von der Revolution an bis auf jetzige Zeit, in Briefen von Katharine Makaulay, aus dem englischen übersetzt auf 1 Alphabet in gr. Octav ausgegeben. Dieses Buch wird auf dem Titelblatt einer Frauensperson zugeschrieben, wenn man aber nur etwas darinn gelesen hat, so wird man für sehr unwahrscheinlich halten, daß es einen solchen Ursprung haben sollte; wenigstens wird man wünschen, daß Gott einen jeden guten Mann für einer solchen gelehrten, mürrischen und tadelsüchtigen Frau, der nichts recht ist, der man nichts zu Dank machen kann, bewahren möge. Die Verfasserin fängt mit dem Jahr 1689 an, und setzt die Geschichte in diesem Bande bis auf das Jahr 1741 fort. Wie sie den mit König Wilhelm anfangenden Zeitlauf ansehe, erhellet schon daraus, daß sie S. 5. 6. die Versammlung der Stände, welche diesen Prinzen auf den Thron gesetzt, beschuldigt, daß sie die schöne Gelegenheit verabsäumet habe, der Krone alle die Vorrechte zu nehmen, welchen sie doch mit Recht die Drangsale und Widerwärtigkeiten der Nation zugeschrieben. Der neue König habe die alte königliche Gewalt über das Parlament in ihrem ganzen Umfange behalten. Die

Freyheit, es nach seinem Gefallen zu berufen, auf einen andern Tag zu verlegen, und es aus einander gehen zu lassen. Er habe Einfluß auf die Wahl (der Parlamentsglieder) gehabt, und Zusammenkünfte der Gemeinen unterdrücken können. Ihm sey das Recht geblieben, seinen Rath zu wählen, alle hohe Staats- Hof- Kriegs- und Kirchen-Bediente zu ernennen, und über die Justitz unumschränkt zu befehlen. (Sie will also einen König haben, der so wie ehedessen in Schweden, nicht viel mehr als ein Reichsrath sey.) Nachher schildert sie den König Wilhelm, als einen Fürsten, der nur seinen besondern Nutzen, nur die Befriedigung seines Ehrgeitzes zur Absicht gehabt, und die noch vorhanden gewesenen gesunden Grundsätze der Verfassung umgekehrt habe. Sie nennet die Nationenschuld und die Einführung der Fonds, eine teuflische Maschine, welche längst gedrohet habe die Glückseligkeit des Reichs völlig zu vernichten. Unter Wilhelms Regierung sey die Nation augenscheinlich in Dürftigkeit versetzt worden, (wie äußerst arm muß sie denn jetzt seyn!) Der Königin Anna macht sie eben so wenig Complimente. Sie hatte zwar viel guten Willen die Wohlfahrt des Staats zu befördern, aber zu wenige natürliche Fähigkeiten, und war schlecht erzogen. Sie war nicht einmal geschickt, dem Hauswesen einer Privat-Familie mit Nutzen und Ansehn vorzustehen; übertrieben gottesdienstlich, eine Sclavin ihrer Lieblinge, ein Schlachtopfer ihrer Blödigkeit, ein Spiel aller derjenigen, welche Gelegenheit hatten, sich ihrer Schwachheiten zur Beförderung ihrer Privat-Absichten zu bedienen. K. Georg der erste gefällt der Verfasserin auch nicht, sie glaubt so gar, daß er seine deutsche Staaten so despotisch beherrscht habe, daß die elenden Sclaven seines Churfürstenthums jeden Bissen Fleisch den sie gekocht, ihm hätten durch Abgaben bezahlen müssen. S. 291. Von der engländischen Nation urtheilt sie nicht besser. Nur eine

Stelle S. 247. Nachdem sie überhaupt das menschliche Geschlecht durch das Urtheil gedemüthigt hat, daß zwey Drittel seiner Gesellschaften zu den Thoren und Wahnsinnigen gehörten, so fährt sie fort, und sagt, es herrsche bisweilen ein epidemischer Wahnwitz, der nach und nach mehrere anstecke, und endlich allgemein werde; und sie wisse kein Land, wo man so viele Beyspiele davon antreffe, als England. So mürrisch aber auch die Verfasserin ist, so sorgfältig sie auch Fehler aufsucht, um zu tadeln: so ist es doch der Mühe werth ihr Buch zu lesen, und der ungenannte Uebersetzer desselben verdient Dank, wenn es gleich scheint, daß er hin und wieder den Sinn der Verfasserin nicht deutlich und richtig ausgedrückt habe. Im ganzen kann man mit der Uebersetzung wohl zufrieden seyn. Es kostet dieser erste Theil 22 gr.

Berlin.

Der vorzügliche Formenschneider, Herr Johann Georg Unger, hat das Bildniß des Königs nach einer Zeichnung des Herrn Calau, in einer Größe, und mit einer Kunst geschnitten, die außerordentlichen Beyfalls und Ruhms werth ist. Der ernsthafte, feurige und furchtbare Blick des Monarchen, ist hier so kräftig ausgedruckt, daß es scheint, als ob die Formschneidekunst zum Ausdruck desselben sich besser als eine der andern bildenden Künste schicke. Das Bild hat die Form eines Medaillon, und steht auf einem Folio-Bogen. Es kostet auf Papier 8 gr. auf Atlas 1 Thaler 16 gr.

Leipzig.

Herr Breitkopf hat auf einem Bogen in gr. Octav ein Leipziger Magazin des Buch- und Kunsthandels zum besten der Wissenschaften und Künste, angekündigt, welches in Stücken von fünf Bogen in gr. Octav an das Licht treten, und davon 12 Stücke einen Band ausmachen, dieser auch mit den nöthigen Registern versehen werden soll. Einige Gelehrte und

Kunstliebhaber zu Leipzig haben sich mit ihm zu dieser Arbeit vereiniget, und sein weitläuftiger Briefwechsel, den er mit ausländischen Gelehrten, Buch- und Kunst-Händlern beständig unterhält, setzt ihn in den Stand, nicht nur von den Materien, welchen diese periodische Schrift gewidmet ist, Nachrichten zu erlangen und zu ertheilen, sondern auch die in dem Magazin bekannt gemachten ausländischen Bücher, Schriften, Kunst-Sachen, Instrumente, u. s. w. den Liebhabern zu verschaffen. In diesem Magazin können die Gelehrten und Künstler, die Buch- und Kunst-Händler, ihre entweder schon fertigen, oder in der Arbeit befindlichen, oder erst entworfenen und beschlossenen Werke, bekannt machen. Der sehr ausgebreitete und mannigfaltige Inhalt dieser periodischen Schrift, ist in der erwähnten Nachricht angegeben, und zugleich angezeigt worden, daß auf den ersten Band bis zum Ende der nächsten Ostermesse drey Thaler Vorschuß angenommen werden. Die Pränumeranten bekommen ihr Exemplar geheftet auf Schreibpapier, und mit einem Umschlage von gefärbtem Papier.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zehntes ~~Neuntes~~ Stück.
Am sechsten März 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Politische Anmerkungen und Betrachtungen über Polen.

Der Mann von vielen Einsichten, aus dessen Papieren ich dieselben ziehe, setzt den Fall, daß man wirklich so wie es öffentlich angegeben worden, vor einigen Jahren in dem an das Haus Oesterreich gefallenen Antheil an Polen, 2,665048 Seelen gezählt habe, auch daß es wahr sey, daß daselbst die Volksmenge etwas größer sey, als in den bey der Krone Polen gebliebenen Provinzen: und bringt alsdenn nach dem Verhältniß der Größe heraus, daß in den Landschaften, welche jetzt noch zu Polen und Litauen gehören, 9,327,668 Seelen wären. Diese unerwartet große Summe, gründet sich also auf eine Hypothese, an deren Statt Gewißheit zu wünschen ist, die der Hof zu Warschau leicht verschaffen kann.

Nach einer sehr wahrscheinlichen Berechnung, ersieht man, daß die jährlichen Hauptgeschäfte, worauf das Wohl der Polnischen und Litauischen Nation beruhet, einen Werth haben von polnischen Gülden 1105,508,845

Diese Summe ist das jährliche Product der Arbeit der gedachten beyden Nationen, und bestehet grôstentheils in Lebensmitteln, einigen andern Gütern und im Gelde. Beydes macht das jährliche umlaufende Vermögen der Nationen aus. Das Circulations-Rad, welches dieses Vermögen unter die Nationen jährlich vertheilt, ist ein laufendes Geld-Capital von polnischen Gulden 200,544,862

Die Geld-Geschäfte, welche die polnische Nation mit dem Stempelpapier allein jährlich verrichtet, betragen nach genauer und gemäßigter Rechnung 177,126,442

Der Werth der Waaren, die jährlich mit Abgaben beschweret werden, und in einheimischen sowohl als ausländischen Getränken, wie auch fremden Producten bestehen, beläuft sich auf 108,627,716

Die Staats-Einkünfte betragen jährlich ohngefehr 17,566,239

Das Produkt an Fabrik- und Manufactur-Waaren, die der Landmann verbraucht, und mit seinem Ueberschuß eintauscht oder kauft, beträgt jährtlich 200,544,862

Die $\frac{2}{3}$ aller übrigen Landes-Producte, welche in den einheimischen Handel sowohl als auswärtigen Handel gebracht werden, betreffen die jährliche Summe von 401,098,724

Wie oben Summa 1105,508,845 polnische Gulden, oder 184,251474$\frac{1}{6}$ Thaler.

Da die jährlichen Geld-Renten aller Land-Eigner von Polen und Litauen, höchstens betragen 200,544,862 polnische Gulden (33424142 Thaler,) welches der zehn-

te Theil vom Werthe der Ländereyen seyn mag; so folget, daß der Reichthum gedachter Land-Eigner betragen müsse 2005,448,620, polnische Gulden. Man bilde sich aber nicht ein, daß eine solche Menge an Gold und Silber im Lande vorräthig sey. Dennoch aber wird eine solche Summe in der Nation oft mit nicht mehr als 20,054,486 Gulden völlig vergütet, wenn diese nur durch hundert Hände gehen.

Es laufen eigentlich nur 4,391,560 polnische Gulden, (731926 Thaler) umher, welche zu vier wiederholten malen in einem Jahr in die öffentlichen Kassen kommen, und die Wirkung thun, daß der Staat damit seine Ausgaben von 17 Millionen und 566,239 Gulden (2927706½ Thaler) bestreiten kann. Denn es ist eine ausgemachte Sache, daß ein Capital vier oder zehnmal so viel ausrichtet, wenn es vier oder zehnmal durch die Hände gehet.

Der Vorrath, welcher sich an goldenen und silbernen Gefäßen oder Geschirren in allen Kirchen und Klöstern des ganzen Reichs befindet, macht in Vergleichung mit dem, was die aufgehobene Gesellschaft Jesu wenigstens hinterlassen hat, einen Werth aus von 7,784,250 polnischen Gulden (1297375 Thaler).

Auch ist es sehr glaublich, daß die ganze Nation an goldenen und silbernen Ringen, Gefäßen, Geschirren und andern Pracht-Stücken zum weltlichen Gebrauch, ein Capital habe, welches ein für allemal vier von Hundert, oder den 25sten Theil von der jährlichen Summe der allgemeinen Geld-Renten, folglich 8,021,794 polnische Gulden (1297375 Thalern) ausmacht.

Wenn der jährliche Ueberschuß von der Arbeit oder dem Landes-Produkt die Quelle ist, woher ein jedes Reich seine klingende Münze bekommen hat, die es nach Bewandniß der Umstände mehr oder weniger bald zu vermehren, bald zu vermindern pflegt; so wird man nicht zu viel sagen, daß Polen und Litauen seit

dem Jahr 1300, da in diesem Staat die goldene und silberne Münzen gemeiner zu werden anfiengen, jährlich eine Million heutiger Schätzung, folglich in 480 Jahren bis jetzt, 480 Millionen (80 Millionen Thaler) habe erübrigen müssen, welche Summe wohl nie durch ein grösseres Uebel, als durch falsche oder schlechte Münzen, hat auf einen gewissen Grad vermindert werden können, wenn sie wirklich vermindert worden ist.

Bey einer vollkommen souverainen Regierung des polnischen Reichs, würde der vierte Theil der Geld-Renten, welche die Land-Eigner jährlich einnehmen, für die Staats-Einkünfte, mit 50,136,215 Gulden (8356032⅓ Thaler) bestimmt werden können.

In Polen und Litauen sind, vermöge der oben festgesetzten Hypothese, 1,332,524 Bauern. Würde von diesen nur der dreyzehnte Mann genommen; so könnte im Fall einer wirklich monarchischen Regierung, eine Armee von 102,502 Mann auf die Beine gebracht werden.

Die Fortsetzung wird folgen.

Wien.

Ioannis Nicolai de Vogel — Specimen bibliothecae Germaniae austriacae, sive *notitia scriptorum rerum Austriacarum* quotquot auctori innotuerunt. Opus posthumum. *Pars I. geographica.* Recensuit, digessit, supplementis indicibusque necessariis auxit *Leopoldus Gruber* — curante *Iosepho Wendt de Wendtenthal.* 1779 in gr. Octav 1 Alph. 11 Bogen. Solche Verzeichnisse als dieses Buch enthält, sind für die Gelehrten, insonderheit für die Schriftsteller, sehr nützlich und angenehm, sie erfordern aber ungemein viel Belesenheit und Hülfsmittel, und eine lange Arbeit, wobey man doch nicht hoffen darf, etwas ganz fehlerfreyes, und selbst bis auf die Zeit, da man arbeitet,

ganz vollständiges, zu liefern. Das haben auch der Verfasser und der Herausgeber dieses Werks wohl eingesehen, und deswegen demselben den bescheidenen Titul eines Versuchs gegeben, in der Hofnung, wie Herr Gruber am Ende seiner Vorrede äußert, ut hoc *specimen*, *cuius primae dumtaxat lineae* in praesens ducuntur, olim *bibliothecae* nomen iure quodam suo mereatur. Durch diese ihre vorsichtige Bescheidenheit, halten sie alle diejenigen, welche ihr Werk verbessern und ergänzen wollen, von tadelsüchtiger und stolzer Beurtheilung desselben ab, die auch desto ungerechter und unbilliger wäre, da das Werk schon wirklich mehr als ein Versuch, und überhaupt wohl angelegt ist. Ich will das wenige Papier, welches ich habe, nicht mit den Ueberschriften der Abschnitte des ersten Theils anfüllen, denn das ist für Kenner und Liebhaber solcher Bücher nicht nöthig, auch die Stellen nicht anzeigen, wo nach meiner unmasgeblichen Meynung, Bücher, Schriften und Landcharten etwas anders beurtheilt seyn sollten: sondern nur über den Titul etwas sagen. Aus den ersten Zeilen desselben, specimen bibliothecae Germaniae austriacae, hätte das Wort Germaniae wegbleiben sollen, denn theils ist es überflüssig, wie selbst die darauf folgende Erklärung dieser Zeilen zeiget, theils könnte es für pralerhaft angesehen werden. Denn wenn auch der österreichische Kreis den fünften bis sechsten Theil vom ganzen deutschen Reich ausmachen sollte, so kann er doch nicht schicklich das östereichische Deutschland genannt werden; wenigstens würde Deutschland dem Namen nach sehr vervielfältigt werden, wenn ein jeder Reichsstand, der ein ansehnliches Stück von Deutschland besitzt, dasselbige sein Deutschland nennen wollte. Wenn übrigens dergleichen Verzeichnisse von allen Reichsländern verfertigt, und nach und nach ganz richtig und vollständig gemacht werden, so kann daraus ein Werk erwach-

sen, welches der Longischen Bibliotheque historique de la France so wie Herr von Fontette dieselbige herausgegeben hat, an die Seite gesetzt zu werden verdient.

Berlin.

Hier sind 1779 auf ¼ Octavbogen gedruckt, Rhapsodien, allen Menschenfreunden gewidmet von einem katholischen Layen. Herr F. der Verfasser derselben, ist ein junger Mann von lebhaftem Verstande, kein Deutscher, (wo ich nicht irre, ist er im Temeschwarer Banat geboren,) und hat doch eine bessere deutsche Schreibart, als viele Schriftsteller, welche in Deutschland geboren und erzogen sind. Er eifert mit großer Lebhaftigkeit gegen das Uebel, welches den Menschen die Gesetze, die höchste Gewalt, die Ehre, der Krieg, das Geld, die Philosophie und die Religion, durch Mißbrauch bringen, ohne den Nutzen, welchen sie dem menschlichen Geschlecht gewähren können, ja wirklich verschaffen, zu verkennen. Zur Probe seiner Schreibart, erwähle ich den Beschluß des Abschnitts von den Gesetzen.

„Mögtet ihr, ihr mächtigen, ihr, ihr weisen, mögtet ihr die traurige Stimme der Völker euch rühren lassen, und den Tempel der Gerechtigkeit von dem gothischen Wuste reinigen, der das Auge jedes Sterblichen beleidigt! Das Glück und die Wohlfahrt der Bürger, ist in seinem Heiligthum aufbewahrt. O mauert dieses Glück, diese Wohlfahrt eurer Mitbrüder, unter dem namenlosen Geschwader von gekünstelten und misanthropischen Gesetzen nicht ein. Die Anzahl der Gesetze befestigt nicht das Wohl des Staats, ihre Güte, ihre Weisheit ist es, die es befestigt. Soll ich euch Länder nennen, ihr Menschenfreunde, wo die gesetzgebende Gewalt von Güte und Weisheit geleitet, ihre Gesetze entwirft? Doch wer kennt darinn nicht das Bild seines unsterblichen Landesvaters.„

Leipzig.

Des Grafen Franz Christoph Khevenhüller Ferdinandeische Jahrbücher, in einen pragmatischen Auszug gebracht und berichtigt von D. Justus Friedrich Runde, dritter Theil, welcher die Jahre 1588 bis 1592 enthält. 1779 in gr. Octav 1 Alph. 1 Bogen. Herr Prof. Runde setzt seinen mühsamen und nützlichen Auszug aus dem großen und kostbaren Khevenhüllerschen Werk, unermüdet und glücklich fort; und verbindet sich dadurch alle Geschichtforscher, weil sie das unentbehrliche Werk durch seine Hülfe bequemer gebrauchen können. Man sage nicht, daß es schon hinlänglich genutzt worden sey: denn manche darin enthaltene Nachricht ist in Büchern noch nicht gebraucht, die Geschichtforscher müssen es als Quelle zur Hand haben, und Lehrer der Geschichte können viele besondere Umstände zu ihren mündlichen Vorträgen daraus nehmen, die in andern Büchern nicht vorkommen. Herr Professor Runde hat auch in diesem Theil sehr viel falsche Namen verbessert, aber doch noch unterschiedene zurückiassen müssen. Der eigene Versuch hat mich gelehret, daß es schwehr sey, manchen Namen richtig zu machen. Z. E. S. 20 wollte ich bey dem unkenntlichen Namen *Vaden*, lieber auf Veurne, als mit Herrn Runde auf Oudenaarde rathen, allein ich mögte es doch nicht wagen, jenen hinzusetzen. S. 176 ist der Herr Professor ungewiß, ob er mit dem Original-Werk Melchior Khlesel, oder Melchior Clössel setzen soll, und bleibt bey der letzten Schreibart, die schon S. 9. f. vorkommt. Allein der Mann heist Klesel, und so hätte sein Name allenthalben geschrieben werden müssen. Ich habe keinen Raum mehr zu solchen Anmerkungen. Dieser Theil kostet 1 Thaler.

Stettin.

Herr Pastor und Magister J. B. Steinbrück, will die Geschichte der ehemaligen Carthause vor Stettin,

welche in ein fürstliches Residenz-Schloß verwandelt, und Oderburg genannt worden, als eine Probe seiner Pommerschen Klöstergeschichte drucken lassen, doch nur unter der Bedingung, daß sich so viel Liebhaber, als die Druckkosten erfordern, angeben; ungeachtet die Schrift nur aus wenigen Bogen bestehen wird. Wer in Berlin Lust zu derselben hat, beliebe mir seinen Namen zu schicken. Wenn auch ein Kupferstich zu der Schrift kommt, so wird sie doch nur 12, höchstens 16 gr. kosten.

Landcharte.

Der nördliche Theil des Obersächsischen Kreises, — — entworfen durch Güßefeld, Nürnberg bey den Homannischen Erben, 1780. In Ansehung des mathematischen, ist diese Charte von der alten Homannischen gar sehr unterschieden. In dieser liegt Pommern zwischen dem 33sten und 40sten Grade der Länge, in jener zwischen dem 31sten und 36sten, welches daher rührt, weil gewisse Haupt-Oerter eine andere Lage in Ansehung der Länge bekommen haben. Auch die Breite der Oerter ist in der neuen Charte anders, als in der alten. Das historische von Pommern, ist auch besser, doch bedaure ich, daß Herr Güßefeld weder die im 12ten Theil meines Magazins befindliche Tabelle von den Kreisen und Oertern in dem preuß. Vor- und Hinter-Pommern, noch Herrn Cons. Raths Brüggemann Beschreibung dieser Länder zu Rathe gezogen, sondern sich bloß nach der fünften Auflage des dritten Theils meiner Erdbeschreibung gerichtet hat. Die Abbildung der Mark Brandenburg ist hin und wieder etwas vollkommener, als auf seiner besondern Charte von derselben.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Eilftes Stück.

Am dreyzehnten März 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortsetzung der politischen Anmerkungen und Betrachtungen über Polen.

Einige der obigen Summen, Anmerkungen und Betrachtungen, verdienen eine nähere Erläuterung, welche nun folgt.

Das Stempelpapier, muß zu allerley Schriften, zu Wechseln, Contracten, Verpfändungen, Verschreibungen, Rechnungen und Quitungen gebraucht werden. Die Tabelle, welche anzeigt, zu welchen Preisen die Stempelbogen nach dem Unterschied der Summen ausgegeben werden, kann ich hier nicht einrücken, weil sie zu groß ist, ich muß es also bey einiger Nachricht von derselben bewenden lassen. Summen unter hundert polnischen Gulden, Bittschriften, Quitungen, Rechnungen rc. erfordern nur Stempelbogen von dem vierten Theil eines polnischen Gulden, oder von 1 ggr. Wenn die Summe 500 bis 1000 P. G. betrift, ist ein Stempelbogen von 1 P. G. nöthig, betrift sie 1000 bis 5000 P. G. so wird ein Stempelbogen von 3 P. G. erfordert. Von 5000 bis 50000 steigt der Preis des

Stempelbogens mit jedem 5000 um 3 Poln. Gulden, von 50000 bis 100000 P. G. für jedes neue 5000 mit 6 Poln. Gulden, von 100000 Polnischen Gulden an aber für jedes neue 5000 Gulden mit 12 Gulden. Also erfordert die Summe von 995000 P. G. einen Stempelbogen der 2250 P. G. koster, die Summe von einer Million bis 1 Mill. und 5000 P. G. einen Stempelbogen von 2262 P. G. u. s. w. Nun sind vom 1 Jul. 1776 bis zum 1 October 1778, also in neun Vierteljahren, 900972 Stempelbogen ausgegeben oder verkauft worden, für welche 649534¼ P. G. eingekommen. Nimmt man einen Werth von mittlerer Größe an, nämlich diesen, daß der Bogen, welcher einen halben P. G. gekostet und der 100 bis 500 P. G. betreffen konnte, im Durchschnitt nur die Hälfte, nämlich 250 P. G. betroffen habe, daß der Bogen, welcher 102 P. G. gekostet, und 100000 bis 105000 P. G. betreffen konnte, nur die Hälfte der steigenden Summe von 5000, das ist, nur 2500, also nur 102500 P. G. betroffen habe: so kann man rechnen, daß das Geldgeschäft, welches in den genannten neun Vierteljahren in den Provinzen der Krone Polen getrieben worden, 398,534,495 P. G. (66422416 Thaler) betragen habe. Die Stempelbogen, welche für 649534 P G. verkauft worden, haben gekostet 116688 P G. also haben sie der Krone einen reinen Vortheil von 532846¼ P. G. (88807 Thalern 17 gr.) gebracht. Masuren und Groß-Polen, thun zu allen Einkünften den größten Beytrag. Für das Stempeln der Calender, sind in den genannten 9 Quartalen 17639¼ P. G. für das Stempeln der jüdischen Bücher und neuen Calender 16081¼ P. G. für das Stempeln französischer und polnischer Charten 105001½ P. G. und für das Stempeln der Urkunden und kön. Patente, ungefähr 112500 P. G. eingekommen. Also hat der Stempel überhaupt in

neun Vierteljahren 784068¼ P. G. (=130678 Thaler 19gr.) eingebracht. Für den Stempel der französischen Charten, wird 1 P. G. für den Stempel der polnischen Charten, ein halber P. G. für den Stempel eines jüdischen Calenders und Buchs, ein Viertel eines P. G. oder 1 ggr. gegeben.

Weil keine wirkliche Pfennige in Polen mehr vorhanden sind, so wollte man sie 1778 auf dem Reichstage auch aus den Rechnungen, insonderheit der Schatzcommission verbannen, und in ihre Stelle Schillinge setzen, allein diese Veränderung war so vielen Schwierigkeiten unterworfen, daß man die Pfennigs-Rechnung beybehielt. Es werden aber 18 Pfennige auf 1 Groschen gerechnet, 30 Groschen in Kupfer oder 4 gr. in Silber, machen einen polnischen Gulden aus, und 4 polnische Gulden haben aufs genaueste den innerlichen Werth von einem deutschen Gulden Conventions-Münze.

Vom 1 Sept. 1778 bis dahin 1779, sind in den Provinzen der Krone Polen 13,174679 P. Gulden, 7 gr. 7⅞ Pf. eingekommen; da nun in den litauischen Schatz ein Drittel dessen, was die Krone Polen einnimmt, zu kommen pflegt, so mögen die Staats-Einkünfte von Litauen in diesem Jahr 4,391560 P. G. betragen haben; also kann man die ganze Einnahme auf 17566239 P. G. 7 gr. 7⅞ Pf. berechnen. In der Einnahme für die Krone Polen, sind 68299½ Stücke Ducaten gewesen.

In Polen werden jährlich ungefähr 12000 cölnische Mark feinen Silbers zu Geschirren, Gefäßen 2c. verbraucht, und der gröste Theil davon wird zu Warschau verarbeitet; das brächte in 14 Jahren, 168000 cölnische Mark. In eben dieser Zeit hat die kön. Münze 506,753 Mark 7 Loth fein Silber zu vermünzen gehabt.

Die Jesuiten haben in Polen und Litauen 32 Millionen P. G. ($5\frac{1}{3}$ Millionen Thaler) an Güthern besessen. Die Jesuiten in der Krone Polen, hatten an Häusern und Ländereyen für 8 Millionen, und an baarem Gelde und Kostbarkeiten auch für 8 Mill. P. G. Eben soviel besaßen sie in Litauen. Die silbernen Heiligen- und Apostel-Bilder, die Monstranzen, Kelche, silberne und goldene Gelübde, kurz alles Kirchengeräth der Jesuiten, welches in der kön. Münze zu Warschau eingeschmolzen und vermünzet worden, hat betragen

an Golde

in Polen, für 22749 P. G. 24gr. 1 s.	42725 P. G 8gr.
in Litauen, für 19975 P. G. 13gr. 2 s.	

an Silber

in Polen für 185984 P. G. 26gr. 1 s.	326404 P. G. $3\frac{2}{3}$gr.
in Litauen für 140419 P. G. 7gr. 1 s.	

also an Golde und Silber für 369129 P. G. $11\frac{2}{3}$ gr. das ist, für $61521\frac{1}{2}$ Thaler, welches nicht viel ist.

Zu Krakow wird die Anzahl der Menschen alle Jahr auf des Königs und beständigen Raths Befehl untersucht. In den vier Quartieren der Stadt, welche das Schloß- Töpfer- Berühmte- und Metzger-Quartier heißen, hat man 1778 gezählt, Wirthe männlichen Geschlechts 339, Wirthe weiblichen Geschlechts 334, Gesellen 473, Jungen 449, Knechte 339, Diener 912, dienstlose Leute männlichen Geschlechts 1280, dienstlose weibl. Geschlechts 1332, Söhne 1013, Töchter 1096, Weltgeistliche 171, Mönche 233, Nonnen 196, Jungfern welche erzogen werden 52, Studenten 132, arme Mannsleute, 137, arme Frauensleute 406, überhaupt 8894 Menschen. Die Vorstädte sind in dieser Rechnung nicht mit begriffen. Man ersiehet daraus, daß diese Hauptstadt des Königreichs an Einwohnern sehr arm, und

daß der 14te bis 15te Mensch in derselben eine Person von dem sogenannten geistlichen Stande ist. Die Universität, welche bis um die Mitte des 16ten Jahrhunderts so volkreich und berühmt war, macht jetzt eine sehr kleine Figur. Von der hiesigen Bibliothek hat man seit 1772 ein Verzeichniß, und man weiß daß sie 4400 Handschriften enthält, ohne die hebräischen, als von welchen man kein Verzeichniß machen können, weil unter den 12 Professoren der Theologie keiner gewesen, der hebräisch lesen können. So ist mir berichtet worden. Vielleicht sind unter den hebräischen Handschriften auch andere morgenländische mit verstanden.

Der Beschluß wird nächstens folgen.

Halle.

Die Waisenhäusische Buchhandlung hat verlegt, **M. Carl Ehregott Mangelsdorf Entwurf der neuen europäischen Staatengeschichte zum Gebrauch akademischer Vorlesungen.** 1780 in gr. Octav 18 Bogen. Dieses Buch unterscheidet sich von den bekannten ähnlichen deutschen Büchern dieser Art, vornemlich dadurch, daß der Herr Magister mit der Geschichte eines jeden abgehandelten Staats, auch die aus meiner Erdbeschreibung gezogene Geographie und politische Verfassung desselben verbindet, (mit jener den Anfang, und mit dieser den Beschluß macht,) daß er nur die Rubriken der vornehmsten Staats-Begebenheiten zusammenziehet, und daß er, vornehmlich in der neueren Zeit, diejenigen Personen nennt, welche sich vor andern hervorgethan, und dadurch merkwürdig gemacht haben. Alles ist so kurz gefaßt, daß es den Lehrer und Zuhörer, jenen an das was er sagen soll, und diesen an das, was er gehört hat, nur erinnert, welches auch bey solchen Büchern, die nur zum Leitfaden des Unterrichts dienen sollen, in der That hinlänglich ist, auch den Zweck, in einem halben Jahr, und wöchentlich in 5 bis 6 Stunden, den ganzen Unterricht

zu ertheilen, sehr erleichtert. Allein der Herr Magister hat sich auch, so wie seine Vorgänger, nur auf Portugal, Spanien, Frankreich, Großbritannien, die vereinigten Niederlande, Rußland, Dänemark, Schweden und Polen, eingeschränkt, und die übrigen europäischen Staaten zurückgelassen. Außer den am Ende angezeigten, sind noch sehr viel Schreib- und Druckfehler in dem Buch vorhanden; der Herr Magister wird sie aber eben so wohl als die hin und wieder in Ansehung der Sachen begangne Fehler, in seinen beliebten Vorlesungen schon entdecken und verbessern, das Buch nach und nach vollkommner machen, und demselben dadurch noch mehr Beyfall verschaffen, als es schon jetzt in Rücksicht auf seinen Endzweck verdient.

Leipzig.

Des Herrn Franz Carter Reise von Gibraltar nach Malaga im Jahr 1772, aus dem englischen übersetzt, deren ersten Theil der Buchhändler Crusius 1779 auf 1 Alph. 4 Bogen in gr. Octav geliefert hat, vermehret die nützlichen und angenehmen Nachrichten, welche wir seit wenigen Jahren von Spanien bekommen haben, auf eine Weise, die ihr zum besondern Ruhm gereicht, daher auch der ungenannte Uebersetzer derselben Dank verdient, daß er sie in die deutsche Sprache gebracht hat. Der Verfasser hat sich von seiner Kindheit an funfzehen Jahre lang in Andalusien und Granada aufgehalten, und diesen herrlichen Landstrich genauer untersucht und kennen gelernt, als andere Ausländer. Er liefert nicht so wohl eine Reisebeschreibung, als vielmehr eine Chorographie und Topographie, verbindet das alte und neue, richtet sein Augenmerk stark auf das was zu der Naturgeschichte gehört, vornehmlich aber auf die übriggebliebenen römischen und maurischen Alterthümer, auf Denkmäler, Inschriften und Münzen, von welchen er

zugleich Abbildungen liefert. Sein Buch ist eben so wenig, als die deutsche Uebersetzung desselben fehlerfrey, und dennoch werth gelesen zu werden. Allein die beygefügte kleine Charte, ist ein elendes Stückchen Arbeit.

Madrid.

Von daher habe ich eine *Noticia de la vida y literatura de D. Juan de Yriarte,* Bibliothecario de S. M. su official Traductor de la primera secretaria de Estado y del Despacho, y Academico de la real Academia Espanola, bekommen, welche auf 4 Bogen in kl. Quart sehr sauber gedruckt worden. Dieser gelehrte Mann ist auf der Insel Teneriffa, zu Puerto de la Orotava, oder de la Cruz am 16 Dec. 1702 geboren. Sein Vater D. Juan de Yriarte, ein Officier, war aus Navarra gebürtig. Als er 11 Jahre alt war, ward er nach Paris geschickt, woselbst er die französische und lateinische Sprache erlernte. 1715 kam er nach Rouen, und setzte daselbst die Schul-Studia fort, vorzüglich aber legte er sich auf die lateinische Sprache, in der Cicero und Virgilius seine liebsten Schriftsteller waren, in welcher er es auch bis zur ächten und schönen Schreibart brachte. Als er nach Paris zurückgekommen war, wandte er auch auf die griechische Sprache großen und glücklichen Fleiß, und in französischer Sprache sprach und schrieb er besser, als in der spanischen, weil er in seiner Kindheit nach Frankreich gekommen war. Von hier reisete er über London nach der Insel Teneriffa zu seinem Vater, und von dannen nach des Vaters Tode 1724 nach Madrid. Er erwählte aber nicht die Rechtsgelehrsamkeit, welches sein Vater gewünscht hatte, zu seinem Haupt-Studium, sondern er besuchte die königliche Bibliothek sehr fleißig, und vergrößerte seine Wissenschaft dadurch, daß er gute und wichtige Bücher las. Der Ober-Bibliothekar D. Juan de Ferreras, und P. Guillermo Clarke, Königl. Beichtvater, gewannen ihn lieb, und er ward auch hohen Standespersonen bekannt. Jene

brachten es dahin, daß er 1732 als *Escribiente* bey der Königl. Bibliothek angesetzt ward, und nachher bekam er die Stellen, welche sein oben angeführter Titul nennt. Zu einem Bibliothekar schickte er sich wegen seiner Kentniß der gelehrten Sprachen, der Kritik, der alten und neuen Schriftsteller und ihrer Werke, sehr gut. Wie stark er sich mit der Königl. Bibliothek beschäftigt habe, zeigen zunächst seine mühsamen und gelehrten Verzeichnisse der Handschriften, welche in derselben verwahret werden. Der Verfasser seiner Lebensgeschichte nennet zuerst das neueste unter denselben, welches den Titul führt: Regiae bibliothecae Matritensis Codices graeci MSS. und dessen erster Theil im vorigen Jahrgange dieses Wochenblatts beschrieben ist. Vor ein paar Wochen habe ich aus Madrid erfahren, woran es liege, daß der zweyte Theil dieses erheblichen Werks nicht gedruckt ist. Yriarte hatte denselben kaum vollendet, als er 1771 starb. Der älteste von den 3 Söhnen seines Bruders, Herr Bernardo Yriarte, überreichte das handschriftliche Werk dem Priester Herrn Santander, als erstem Kön. Bibliothekar, und bat denselben, daß er es mögte drucken lassen. Dieser nicht gelehrte Mann, antwortete, es könne geschehen, doch müste der Name des verstorbenen Yriarte von dem Titulblatt wegbleiben, weil das Werk allein der Kön. Bibliothek zugehöre, die es veranlasset habe, und also mit demselben machen könne, was sie wolle. D. Bernardo Yriarte nahm das Werk mit Verdruß zurück, und übergab dem König eine Bittschrift, in welcher er theils um den Druck desselben, theils um die Erlaubniß es Sr. Majestät im Namen seines verstorbenen Oheims zueignen zu dürfen, bat. Der König erlaubte sogleich beydes, und es ergieng Befehl an Herrn Santander, das Werk in Druck zu geben.

Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zwölftes Stück.
Am zwanzigsten März 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der politischen Nachrichten von Polen.

Man hat ein Verzeichniß aller Städte, Dörfer und Erbgüter in Polen gemacht, und festgesetzt, wie viel sie jährlich, vermöge der Constitution von 1775, an Abgaben, welche 1½ Schornsteine, 1½ Quarten, Zapfen-Gelder und Juden Kopfgelder genennet werden, in den Kron-Schatz bezahlen müssen? Aus demselben ist, was jetzt folgt, ein Auszug.

Groß-Polen.

I. Woywodschaft Posen

1) hat,	Städte u. Dörfer.	Schornst.	Guld.	Gr.
Kön. große Städte	2	2549		
— kleine Städte	2	848		
— Ackerstädte	8	1600		
Kleine Erbgüter	2	736		
Ackerstädte	49	9099		
Kön. Dörfer	41	1419		
Erbgüter	1438	33574		
2) giebt			587764.	17.

II. Woiwodschaft Kalisch

1) hat	Städte u. Dörfer	Schornst.	Guld.	Gr.
Kön. kleine Stadt	1	649		
— Ackerstädte	8	1060		
Kleine Erbgüter	2	1157		
Ackerstädte	37	3942		
Kön. Dörfer	108	2387		
— Erbgüter	1064	20136		
2) giebt			320886	3

III. Woiwodschaft Gnesen

1) hat				
Kön. kleine Stadt	1	563		
— Ackerstädte	4	453		
— Erbgüter	13	1071		
— Dörfer	28	454		
Große Erbgüter und Dörfer	488	7784		
2) giebt			79085	11

IV. Woiwodschaft Sieradien

1) hat				
Kön. große Stadt	1	450		
— Ackerstädte	7	1253		
Erbacker-Städte	18	1814		
Kön. Dörfer	55	2728		
Große Erbgüter	1220	21468		
2) giebt			231169	14

V. District Wielun

1) hat				
Kön. Acker-Städte	6	873		
Erb-Acker-Städte	7	1156		
Kön. Dörfer	36	1588		
Erb-Güter	230	7663		
2) giebt			119581	11

VI. Woiwodschaft Lentschitz

1) hat				
Kön. Acker-Städte	6	757		

Städte und Dörfer.		Schornst.	Guld.	Gr.
Erb-Acker-Städte	13	1082		
Kön. Dörfer	45	656		
Erbgüter	748	9538		
2) giebt			119315	27
VII. Woiwodschaft Brzesk				
1) hat				
Kön. Acker-Städte	5	383		
Erb-Acker-Städte	7	428		
Kön. Dörfer	59	861		
Erbgüter	367	5116		
2) giebt			69993	5
VIII. Woiwodschaft Inowroclaw				
1) hat				
Kön. Acker-Städte	1	45		
Erb-Acker-Städte	2	189		
Kön. Dörfer	11	268		
Erbgüter	29	409		
2) giebt			12061	7
IX. District Dobrzyn				
1) hat				
Kön. Acker-Stadt	5	510		
Erb-Acker-Städte	1	85		
Kön. Dörfer	31	463		
Erbgüter	365	5984		
2) giebt			54522	12
X. Woiwodschaft Plock				
1) hat				
Kön. kleine Stadt	1	389		
— Acker-Städte	3	210		
Erb-Acker-Städte	9	615		
Kön. Dörfer	15	186		
Erbgüter	909	10318		
2) giebt			104752	2
XI. Woiwodschaft Masuren				
1) hat				
Kön. Stadt Warschau	1	11720		

Städte und Dörfer.		Schornst.	Guld.	Gr.
Kön. kleine Stadt	1	665		
— Acker=Städte	33	3457		
Erb=Acker=Städte	37	2930		
Kön. Dörfer	287	7696		
Erbgüter	3762	47575		
2) giebt			1014136	23
XII. Woiwodschaft Rawa				
1) hat				
Kön. Acker=Städte	8	757		
Kleine Erbgüter	1	474		
Acker=Städte	10	894		
Kön. Dörfer	90	1737		
Erbgüter	803	11943		
2) giebt			169420	23

Klein=Polen.

XIII. Woiwodschaft Krakau				
1) hat				
Kön. große Stadt	1	4155		
— kleinere Stadt	1	676		
— Acker=Städte	12	1864		
Erb=Acker=Städte	23	3511		
Kön Dörfer	155	6387		
Erbgüter	1003	30933		
2) giebt			518440	27
XIV. Woiwodschaft Sendomir				
1) hat				
Kön. kleinere Stadt	1	616		
— Acker=Städte	20	3402		
kleinere Erbgüter	4	1893		
Ackerstädte	72	8022		
Kön. Dörfer	274	7147		
Erbgüter	2210	47789		
2) giebt			729757	12
XV. Woiwodschaft Kiow				
1) hat				
Kön. kleinere Städte	7	2959		
Kön. Acker=Städte	15	2417		

Städte und Dörfer.		Schornst.	Guld.	Gr.
Kleinere Erbgüter	11	4429		
Acker-Städte	55	8160		
Kön. Dörfer	359	22991		
Erbgüter	1368	62985		
2) giebt			1019484	21
XVI. District Chelm				
1) hat				
Kön. kleinere Städte	2	891		
— Acker-Städte	4	276		
Kleinere Erbgüter	12	899		
Ackerstädte	12	1351		
2) giebt			208633	15
XVII. Woiwodschaft Wolhinien				
1) hat				
Kön. kleinere Städte	3	1725		
— Ackerstädte	4	624		
Kleinere Erbgüter	15	8286		
Ackerstädte	88	12792		
Kön. Dörfer	56	3204		
Erbgüter	2057	99144		
2) giebt			877928	6
XVIII. Woiwodschaft Podolien				
1) hat				
Kön. kleinere Städte	4	2109		
— Ackerstädte	8	1082		
Kleinere Erbgüter	11	6446		
Ackerstädte	33	4928		
Kön. Dörfer	227	13787		
Erbgüter	679	53301		
2) giebt			943253	15
XVII. Woiwodschaft Lublin				
1) hat				
Kön. große Stadt	1	1829		
— Acker-Städte	8	1526		
Erb-Acker-Städte	37	5678		
Kön. Dörfer	85	3597		
Erbgüter	821	27851		

	Städte u. Dörf.	Schornst.	Guld.	Gr.
2) giebt			435360	26
XX. Woidwodschaft Belzk				
1) hat				
Kön. Ackerstadt	1	274		
Erbackerstadt	1	84		
Kön. Dörfer	10	365		
Erbgüter	18	512		
2) giebt			29877	5
XXI. Woiwodschaft Podlachien				
1) hat				
Kön. Ackerstädte	12	2123		
Erb-Ackerstädte	25	3472		
Kön. Dörfer	309	6728		
Erbgüter	1402	29495		
2) giebt			524789	1
XXII. Woiwodschaft Braclaw				
1) hat				
Kön. Ackerstädte	6	621		
Erb-Ackerstädte	51	5769		
Kön. Dörfer	96	5473		
Erbgüter	1051	93211		
2) giebt			651507	23

Also gehören zu der Krone Polen

Kön. Städte	214
— Dörfer	2377
Erb-Ackerstädte	658
Erbgüter oder Erbdörfer	22032

Sie bezahlen 8821722 Guld. 6 Gr.

Die Anzahl aller Schornsteine in Polen, ist 876983. Man rechne auf jeden 5 Menschen, bringt 4384915 Menschen in Polen.

Auf Litauen erstreckt sich dieses Verzeichniß nicht.

Leipzig.

Herr Prof. Ernst Carl Wieland, trat am 22sten Dec. vorigen Jahrs das Amt eines ausserordentlichen Professors der Philosophie, mit einer Rede de ethica Aristotelis optima virtutis politicae magistra an,

und lud zur Anhörung derselben durch eine Schrift von 3 Quart Bogen ein, welche de Castruccio Lucensi S. R. I. vexillifero handelt, und nicht nur wegen ihres gelehrten Inhalts, sondern auch wegen ihrer guten Schreibart viel Ruhm verdient. *Castruccio*, ein 1284 zu Lucca gebornes Findelkind, wurde von Francisco Guinigi zum Kriegsdienst, und Anhänger der Gibellinen erzogen, und als ein solcher bewies er sich hernach mit solchem Eifer und Glück, daß K. Ludewig aus Bayern für nützlich und nöthig hielt, ihn ganz an diese Parthey zu fesseln. Er trug ihm also erst das Reichs Vicariat in Lucca und dasiger Gegend auf, und hernach machte er ihn 13 8 zum Herzog von Lucca, und beschenkte ihn zugleich mit dem Reichs Panner-Amt, und zwar, wie Herr W. wahrscheinlich zu machen sucht, des heil. röm. Reichs Haupt-Panier zu führen. Alles dieses hat der Herr Professor so ausgeführt, daß er viel Kenntniß der Geschichte und des Staatsrechts gezeigt, sich auch gelegentlich in erhebliche Nebensachen eingelassen hat, davon aber hier keine umständliche Nachricht erwartet werden muß. Herr Prof. **Wieland** hat hinlängliche Proben gegeben, daß er in verschiedenen Fächern der Gelehrsamkeit rühmlich zu arbeiten, fähig sey: ich nehme mir aber die Freyheit ihn zu ermuntern, daß er sich nun eines oder das andere also erwählen möge, daß er lebenslang seinen Hauptfleiß auf dasselbige verwende, um recht viel in demselben zu leisten.

Magdeburg.

Der schon durch Schriften bekannte Kanzley-Director bey der hiesigen Regierung Herr **Heinrich Friedrich Dietz**, will ein Archiv magdeburgischer Rechte in einigen Bänden herausgeben, und wünscht, daß diejenigen, welche sich dieses Werk kaufen wollen, ihre Namen bey ihm angeben mögen. Er will den Text der Magdeburgischen Polizeyordnung, so weit sie die Justizgesetze in sich fasset, zum Grunde legen, und sie durch erhebliche Materien erläutern, auch die Geschichte des Justizwesens in dortiger Provinz, bis auf die Zeiten der Erzbischöfe zurückführen.

Madrid.

Fortsetzung der Nachricht von *D. Yuan de Yriarte.*

Herr Santander hat sich an den königlichen Befehl, den zweyten Theil von des Herrn Yriarte Verzeichniß der griechischen Handschriften, welche in der königlichen Bibliothek zu Madrid sind, drucken zu lassen, nicht gekehrt, sondern denselben bisher über 7 Jahre lang liegen lassen; und weil D. Bernardo Yriarte es nicht wagt, den König noch einmahl mit dieser Sache zu beschwehren, so wird er wohl ungedruckt bleiben. In Spanien geht alles langsam von statten, und man ist selbst in Vollziehung der königlichen Befehle sehr nachläßig. D. Yuan de Yriarte hat noch 2 sehr wohl eingerichtete Verzeichnisse in folio verfertigt, eines heist, regia Matritensis bibliotheca geographica et chronologica, und ist von 1729, das andere führt den Titul, regia Matritensis bibliotheca mathemathica, 1730. Er hat auch viel Verbesserungen und Zusätze zu des D. Nic. Antonio Bibliotheca Hispana gemacht, und Casiri Bibliotheca arabico-Hispana Escuraliensis, hat seine verbessernde und verschönernde Hand auch erfahren; er gieng auch mit dem Vorhaben um, einen Band in Quart herauszugeben, der eine Paleographiam graecam enthalten sollte. Ueberhaupt hat Herr Yriarte für die kön. Bibliothek innerhalb 15 Jahren gewaltig viel gethan, und dieselbige durch mehr als 2000 Handschriften, und 10000 Bücher vermehrt. Er hat eine Sammlung von Spaniens Friedens-Verträgen gemacht, und zu einer Geschichte der Canarischen Inseln unglaublich viel Materialien zusammengetragen. Zu dem Diario de los literatos de España, hat er viel Beyträge geliefert. Seine Arbeiten, welche die lateinische Sprache betreffen, und seine Gedichte, insonderheit seine Epigrammata in derselben, muß ich übergehen, und diesmal nur noch sagen, daß er am 23sten August 1771 zu Madrid gestorben ist.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Drey zehntes Stück.
Am sieben und zwanzigsten März 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Teutschland in seinem höchsten Flor, wenn es will. Ein Vorschlag dem Kaiser und Reich gewidmet.

Unter diesem Titul, empfieng ich neulich aus Ober-Deutschland über Cassel eine Handschrift von zwey Quart Bogen, mit einem Brief des ungenannten Verfassers, in welchem ich gebeten wurde, den Vorschlag bekannt zu machen und zu unterstützen. Ich mußte 10 ggr. Postgeld dafür bezahlen, und hörte ein paar Tage hernach, daß diese Schrift schon zu Leipzig auf einem kleinen Octav Bogen für die Weygandsche Buchhandlung gedruckt sey, und in einem hiesigen Buchladen für 1 gr. verkauft werde, welches sich auch bey der Untersuchung so fand. Es hat mir also der Verfasser unnöthiges Postgeld verursacht, und ob ich gleich zu seiner Entschuldigung gedenken will, daß seine Schrift ohne sein Vorwissen zu Leipzig gedruckt worden sey: so will ich doch auch bey dieser Gelegenheit öffentlich bitten, daß man doch so gütig und höflich seyn, und mir nicht fernerhin durch das Postgeld eine so große Ausgabe zuziehen möge. Ich weiß wohl, daß ein Gelehrter und

Schriftsteller dasjenige, was andere Leute von ihren Einkünften an Pracht und Vergnügen wenden, für Briefe und Bücher ausgeben müsse: es geht aber bey mir zu wiet, denn ich bin blos durch das unnütze Postgeld seit ungefähr 28 Jahren, um verschiedene tausend Thaler gekommen, so daß fast alles was ich durch meine Bücher mühsam verdient habe, wieder für Postgeld ausgegeben worden. Wenn jemand mir für 6, 8 und mehr Groschen Postgeld etwas meldet, welches nach seinem wesentlichen Inhalt gedruckt, nur ein paar Zeilen ausmacht; wenn ein anderer eine gedruckte Schrift, die ich in den Buchläden für einige Groschen kaufen kann, aus entfernten Gegenden mit der Post schickt, so daß sie mir vier bis sechsmal theurer zu stehen kommt, insonderheit wenn nicht auf den Umschlag geschrieben ist, daß gedruckte Sachen darinn wären, in welchem Fall die Schrift lothweise wie ein Brief bezahlt werden muß: ja wenn jemand blos in seinen eigenen oder anderer Personen Angelegenheiten an mich schreibt, ohne den Brief zu bezahlen, und doch Antwort verlangt, die ich nach hiesiger Verfassung nothwendig bis an die Gränze der preußischen Lande bezahlen muß: so hält er mich entweder für reich, oder für postfrey; ich bin aber keines von beyden, und es ist unbedachtsam, vorauszusetzen, daß ich eins oder das andere sey. Ein jeder denke nur, wie ihm solche ganz unnütze Geldausgaben gefallen würden, wenn sie ihm wöchentlich und viele Jahre lang verursachet würden. Da mich die Noth zwingt, so viel von mir selbst zu sagen, so will ich noch diese Bitte hinzuthun, daß man gütig und freundschaftlich Geduld mit mir haben möge, wenn ich seit geraumer Zeit viele Briefe unbeantwortet lasse: denn ungeachtet nicht leicht jemand mit der Zeit so sparsam umgeht, als wie ich: so reicht sie doch zu den vielen Arbeiten nicht zu, und also bleibt der Briefwechsel liegen. In vielen Fällen beruhige ich mein eigenes Gemüth dadurch, daß

ich das thue, was man von mir verlangt, ohne Antworten zu schreiben.

Nun wieder zu der schon genannten Schrift. Der Verfasser derselben schlägt vor, daß die Stände des deutschen Reichs hundert Millionen Gulden innerhalb 6, 10, 12 oder gar 20 Jahren von ihren Unterthanen zusammenbringen lassen, und davon sogleich 28 Millionen ausgeben, 72 Millionen aber zu einem immer währenden Capital machen sollen, welches zu wichtigen Absichten Zinsen bringe. Jene 28 Millionen will er angewendet haben, theils zu einem neuen Kanzley- und Archiv-Gebäude für das Kaiserliche und Reichs-Kammergericht, zur Sammlung der in Straßburg und Aschaffenburg zerstreuet liegenden Kammergerichts-Acten, und zu einem Gebäude für ein deutsches Richter- und Advocaten Seminarium, entweder an dem Ort, oder in der Nachbarschaft des Kammergerichts, theils zu gewissen großen Gebäuden, welche in jedem der zehn Kreise aufgeführt werden sollen, nämlich 2 für eine Menschen- und Bürger-Schule, 2 für Arme und Kranke, und 2 zu Manufacturen und andern Arbeiten; theils zur Errichtung einer deutschen Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften; theils zum bessern Anbau der Kreisländer, und zur Vermehrung des Viehes, theils zu einer Spar-Kasse. Die 72 Millionen sollen den Reichsständen, gegen hinlängliche Sicherheit für 2½ Procent Zinsen geliehen werden, damit sie ihre Schulden tilgen können, und die 1,800000 Fl Zinsen, welche von denselben einkommen, sollen zur Unterhaltung der vorhin genannten Justitz- und übrigen Anstalten gebraucht werden.

Die hundert Millionen Gulden, sollen in jedem Kreise von den Besitzern der Häuser und liegenden Gründe, von den besoldeten Bedienten, Kaufleuten, Handwerkern, ꝛc. aufgebracht werden.

Der grosse Nutzen des Vorschlags wird seyn, daß die Kammerzieler aufhören, daß das Reichs-Justitz-Wesen auf einen bestmöglichen Fuß kommt, daß die Einkünfte der Reichsstände vermehrt werden, daß der Umlauf des Geldes befördert, und die deutsche Thätigkeit vergrößert wird.

Der Herr Verfasser ist bereit, ein jedes Stück dieses Plans weiter zu entwickeln, und zu zeigen, wie es ausgeführet werden könne? Das wäre eben so lobenswürdig, als die Vaterlands-Liebe, welche bey dem ganzen Plan zum Grunde liegt. Allein, ich begreise nicht, wie Er hat hoffen können, daß das deutsche Reich diesen Plan annehmen, und zu vollziehen suchen werde. Denn dieser Staats-Körper, ist dem menschlichen Körper sehr unähnlich, weil er weder das schöne Verhältniß und die anmuthige Harmonie der Theile, noch eine Seele hat. Man denkt in Deutschland so wie jener sagte: ein jeder sorge für sich, und Gott für uns alle.

Berlin.

Fortsetzung der Briefe über verschiedene Merkwürdigkeiten aus dem wichtigen Zeitlauf seit 1740. Zweyter Theil, mit Vermehrungen aus verschiedenen europäischen Reichen, und durch Zusätze aus ältern Zeiten vervollständigt. 1780 in kl. Octav. Der Vortrag ist in diesem Theil besser als in dem ersten, aber wider die Rechtschreibung der Wörter, wird manche Neuerungs-Sünde begangen. Was in demselben von Großbritannien und Irland, von der Türkey und von Frankreich, an so genannten statistischen Materien, und an Geschichte, vorkommt, ist insgesamt aus bekannten Büchern gezogen, wird aber doch für diejenigen welche solche Bücher weder besitzen noch gelesen haben, eben so angenehm als nützlich seyn. Zu diesen mögten wohl viele Kaufleute, Künstler, Officiere, und selbst nicht wenige von denjenigen, welche Studirte heißen, gehören. Der Herr Verfasser will aber nicht

bloß Bogen anfüllen, sondern auch etwas anführen, welches für das Land in welchem er schreibt, lehrreich seyn kann. Hierauf gehet z. B. was S. 30 von dem engländischen Münzfuß, S. 33 f. von der englischen Landwirthschaft, S. 46 von den Seiden-Manufacturen in der theuren Stadt London, gesagt ist. Ueberhaupt bringt der Verfasser hin und wieder Anmerkungen und kurze Betrachtungen an, welche auf die Glückseligkeit der Staaten gehen, und dieses ist in den weitläuftigen Briefen von Frankreich vorzüglich geschehen, in welchen auch noch andere als die vorhin genannten Klassen der Leser, etwas ihnen weniger bekanntes, und mehr anziehendes, finden werden.

Der Beschluß dieses Theils ist das wichtigste Stück desselben, und kann manchen Käufer, der das vorhergehende für unnöthig und überflüßig ansiehet, so schadlos halten, daß er zufrieden seyn wird. Denn es enthält verschiedene wichtige und bewährte Gründe der Glückseeligkeit eines Staats, bey welchen auf das Land in welchem der Schriftsteller lebt, offenbar starke Rücksicht genommen worden. Ich könnte ein paar Seiten voll davon abschreiben, allein ich unterlasse es, damit es nicht scheine, als ob ich diesem Buch seinen erheblichsten Inhalt entziehen, und es dadurch entbehrlich machen wollte.

Riga.

Im Hartknochischen Verlage ist 1779 von A. Andersons historischen und chronologischen Geschichte des Handels, von den ältesten bis auf die jetzigen Zeiten, der siebente Theil der deutschen Uebersetzung erschienen, welcher 1 Alph. 17 Bogen in gr. Octav stark ist. Er fängt mit 1720 an, und höret mit 1763 auf, und enthält eine große Anzahl Nachrichten, die zu einer systematischen Geschichte des Handels dienlich und nöthig sind. Sie betreffen zwar in diesem Theil eben so wie in den vorhergehenden, vor-

nämlich England, und die mit demselben verbundenen Länder, wie denn einzelne dasige Städte und Oerter, welche in neuern Zeiten durch Manufacturen, Fabriken und Handel schnell und stark in Aufnahme gekommen sind, umständlich beschrieben werden: das ist aber dem Plan des Verfassers gemäß, und weder unrecht noch unnütz, weil England bisher in Ansehung des Handels ein Hauptland gewesen ist. Einige wirklich nicht zweckmäßige und also überflüßige Nachrichten, welche man hin und wieder findet, als S. 82 vom Tode des Newton, welcher der größte Mathematiker in Europa, ein Mann der auf dem ganzen Erdboden nicht seines gleichen gehabt hat, genannt wird, kann man unter der Menge der übrigen wirklich hieher gehörigen Nachrichten, leicht übersehen. Die deutsche Uebersetzung des Herrn Kirchenraths Bamberger, behauptet auch in diesem Theil ihren schon bekannten Werth. Es kostet dieser Theil 1 Thaler 16 gr.

Rom.

In mein Verzeichniß der daselbst bey der Congreg. de propaganda fide gedruckten und mir geschenkten Alphabete, welches das zweyte Stück des diesjährigen Wochenblatts enthält, haben sich die Fehler eingeschlichen, daß das iberische, das äthiopische oder abyssinische, das doppelte chaldäische, und das armenische, um hundert Jahre jünger gemacht worden, da sie doch 1629, 1631, 1634, 1636 und 1673 gedrückt sind. Ich verbessere diese Fehler, damit sie in die Bücherkenntniß keine Irthümer bringen. Es sind mir diese Alphabete doppelt geschickt worden, die ersten, welche ich am zehnten Jänner dieses Jahrs genannt, und nachgehends Herrn Breitkopf zu Leipzig wieder überlassen habe, waren nur geheftet, die zweyten aber, welche ein neuer sehr höflicher Brief Sr. Eminenz des Herrn Cardinal und Staats-Secretärs Pallavicini begleitete, waren in Franzband gebunden. Unter den letzten ist auch das alphabetum arabicum auf 1 Bogen

in 8, welches schon 1715 an das Licht getreten, und einem Bande sind noch 12 Blätter beygefügt, welche ein dreyfaches Alphabet, welches Adam, dem Stammvater des menschlichen Geschlechts zugeschrieben wird, ein dreyfaches hebräisches, das rabbinische, Schriftzüge welche in einen Felsen am Fuß des Bergs Horeb eingehauen sind, Athan. Kirchers Zergliederung derselben, ein samaritanisches Alphabet, und zwey alte chaldäische Alphabete enthalten. Es scheint also, daß ich alle bey der Congregation gedruckte Alphabete vollständig habe.

Jetzt will ich aus der Vorrede zu dem neuesten, welches das Barmanische oder besser das Bomanische, und 1776 gedruckt ist, etwas anführen. Der Barnabit und gewesene Mißionarius **Melchior Carpanius**, hat es 1775 mit nach Rom gebracht. Die Bomanische Sprache, wird in dem Königreich Ava, und in der östlichen Halbinsel jenseits des Ganges geredet. Das Königreich Ava ist noch einmal so groß, als Frankreich, aber die Volksmenge ist der Größe nicht gemäß, denn es ist mit großen Wäldern angefüllt. Der jetzige König heist **Miassa Pra**, und hat seine Herrschaft auch über die benachbarten Reiche Tangut und Pegu, imgleichen über die ebenen Districte des Reichs Assem, Prum, Pagan und Martaban, auch über die Provinzen Taval, Tenasserim, und über die die Insel Negral, ausgebreitet. In allen diesen Gegenden wird auch die Bomanische Sprache geredet. Von dem Ursprung des Volks, welches diese Gegenden bewohnt, weiß man nichts gewisses, nur dieses ist bekannt, daß etwa vor zweyhundert Jahren ein tatarisches Heer unter ihrem Fürsten Chochiapon, nachdem es einen vergeblichen Anfall auf China gewagt hatte, die Reiche und Länder Ava, Pegu, Martaban, Tenasserim, Siriam und Arrakan überschwemmt hat. Mendez Pinto ist vornemlich Schuld daran, daß man diese Fremdlinge und Eroberer Barmaner genannt hat, sie nenne-

ten sich aber Bomaner, das ist, brave Leute. Nach vielen Veränderungen, welche diese Völker und ihre Könige erfahren, hat sich 1744 der Boman Sahon, Statthalter von Pegu, wider seinen König empört, und denselben abgesetzt. Gegen diesen stund ein andrer Namens Semincto, ein Peguaner auf, der vorher ein Talapoin gewesen war; als er sich aber sehr grausam bewies, und dadurch verhaßt machte, bekriegte und überwand ihn Alom Pra, der Vater des jetzigen Königs.

Die Fortsetzung folgt nächstens.

Anzeige.

Herr Professor Eichhorn zu Jena, hat mir im 84sten Stück der jenaischen gelehrten Zeitung von 1779, und Herr von Murr im 12ten diesjährigen Stück derselben, Unrecht gethan, und beyde haben sich zugleich sehr unhöflich gegen mich bewiesen. Ich bedaure sie deswegen, denn sie haben dadurch bey rechtschaffenen Gelehrten schlimme Gedanken von ihrem Gemüths-Character veranlaßt.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Vierzehntes Stück.
Am dritten April 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Noch einige politische Anmerkungen über Polen.

Der Einsichtsvolle Mann, der mir neulich die politischen Nachrichten von Polen, welche man in diesem Wochenblatt gelesen hat, gütig mittheilte, behauptete, man könne im Durchschnitt jährlich nur für 86 polnische Gulden Lebensmittel auf jeden Kopf rechnen, welche $14\frac{1}{3}$ Thaler betragen. Mir kam dieser Anschlag zu gering war, daher ich ihn wegließ: Er verspricht aber in seiner Antwort auf meinen Zweifel, daß Er mir künftig Beweise für denselben liefern wolle, und sagt vorläufig, daß die Lebensmittel in zwey Dritteln von Polen einen über die maßen niedrigen Preis hätten. In der Ukraine und in Podolien lebten viele Dörfer ohne Geld, welches sie kaum kennten, aber an Lebensmitteln verzehrten oder verschwendeten sie soviel, daß man vielleicht jährlich 222 P. G. oder 37 Thaler auf jeden Menschen rechnen könne.

In Polen sind nicht über 80 Millionen P. G. ($13\frac{1}{3}$ Million Thaler) baaren Geldes in Gold und Silber, und man kann also den im Finanzwesen angenom-

menen Grundsätzen gemäß rechnen, daß nur 60 Millionen P. Gulden (10 M. Thaler) umlaufen. Man kann in der That nicht verlangeu, daß von der vorhandenen Summe Geldes, jährlich der dritte Theil für den Kron-Schatz einkommen solle, denn man würde die Kräfte des Staats, dessen Fleiß, Ackerbau und Handel noch so sehr mittelmäßig ist, zu stark anstrengen: sondern man wird sich höchstens mit einem Viertel, das ist, mit 20 Millionen P. G. ($3\frac{1}{3}$ Mill. Thalern) begnügen müssen.

Die bis zum ersten Jänner 1780 ausgemünzte Summe von 506,753 Mark, 7 Loth fein Silber, hat nach dem Münzfuß, da die Mark fein zu 80 P. G. gerechnet wird, 40540275 P. G. oder 6,756,712½ Thaler betragen.

Alles was Polen und Litauen nach Danzig, Rigo, Königsberg, Breslau 2c. außer dem Getraide, ausführen, wird auf 34,087700 P. G. geschätzt, nemlich

an Leinenzeug und Stricken von Hanf	8815140
an rohem Hanf und Flachs, an roher und bearbeiteter Wolle	8000000
An Waid- und Pott-Asche und an Salpeter	3361,960
An Wachs, Honig, Speck, Ochsen, Fett, Leder, Brantewein, Taback, Galmey, Bley, wollenen Zeugen und andern kleinen Artikeln.	10000000
An Bau- und Stab-Holz	3910600
	34,087700 P. G.

oder 5,681283⅓ Thaler.

Man wollte 1776 berechnen, daß Polen und Litauen an Weitzen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Buchweitzen, Linsen, Hirse, Mahn, Manna, Heu (welches verkauft wird,) und an Producten der Mühlen, Schmieden, Bergwerke und Ziegel-Scheunen, jähr-

lich 47,542,152 Millionen P. G. hervorbrächten, daß folglich Polen und Litauen jährlich zum Handel für 81,629852 P. G. (13,604975⅓ Thaler) Waaren lieferten. Allein dieser Anschlag beruhet auf keinen sichern Gründen, und ist wahrscheinlicherweise zu groß und vortheilhaft.

Die Fortsetzung folgt nächstens.

Rom.

Alphabetum Barmanum seu Bomanum regni Avae finitimarumque regionum. Die Talapoinen, welche eine Art heidnischer Mönche sind, haben die Bomanen gelehrt, daß die jetzige Welt die fünfte sey, nachdem vier vorhergehende, deren jede ihren besondern Gott gehabt, theils durch Feuer, theils durch Wasser vernichtet worden: doch sey von der vierten ein Baum Namens Gondom, und ein kleiner Vogel übrig geblieben, aus welches letztern Koth, der sich mit den Blättern jenes Baums, die auf dem Wasser geschwommen, vermischte, eine Masse entstanden, die anfänglich weich gewesen, nach und nach aber hart und zu der jetzigen Erde geworden. Heftige Erschütterungen hätten dieselbige in 7 Theile und Inseln zerstückt, und diese machten die Welt oder Erde aus, die eine viereckigte Gestalt habe, welcher der Gott Godoma vorstehe, und die künftig um der Sünden der Menschen willen werde durch Feuer verwüstet werden. Sie glauben daß die Sonne des Nachts hinter einigen unersteiglichen Bergen sich verberge, von welchen die Flüße in Ava herabkämen. Die Menschen wären aus guten, mit einer feinen Materie bekleideten Dämonen, welche sie Nat nennen, die kleinern Thiere aus der Fäulniß, und die größern aus dem Wasser, entstanden. Sie glauben zwar die Seelenwanderung, aber die Lehre von einem guten und bösen Grundwesen verabscheuen sie.

Die Bomanen sind ein schlaues und listiges Volk. Von der den Indiern so gewöhnlichen Faulheit und Wollust sind sie weit entfernt, vielmehr sind sie sehr arbeitsam, ungeachtet sie es nicht nöthig hätten, weil zu ihrer Nahrung und Kleidung wenig erfordert wird. Sie leben in der Vielweiberey, und beym Heirathen vermeiden sie nur den ersten Grad der Blutsverwandschaft. Die Leichname werden verbrannt. Sie schreiben theils (wie die Malabaren) mit einem eisernen Griffel auf Olesblätter, theils auf eine gewisse Art des Papiers, Babote genannt, welches sie schwarz färben, und hernach mit einem weißen seifartigen Stein beschreiben. Des letztern bedienen sie sich zu öffentlichen Schriften und gerichtlichen Handlungen. Sie schreiben, wie wir, von der linken zur rechten Hand, ohne Abwechselung von größern und kleinern Buchstaben, und ohne Unterscheidungszeichen, ausgenommen daß sie da wo der Sinn aus ist, entweder ein paar kleine senkrecht herabgehende Striche, oder ein paar Puncte setzen. Ihre Wortfügung ist schwehr, denn es fehlet ihnen an Verbindungswörtern, und sie verwerfen die Worte sehr. In den gemeinen Reden steht das Zeitwort zuletzt, als *Je jughe*, Wasser traget, *ein son*, nach Haus gehet. Den ersten Unterricht ertheilen sie den Kindern singend, welches in Asien fast bey allen Völkern gewöhnlich ist, und die gute und anmuthige Aussprache befördern soll. Die verkleinernde Benennungen sind sehr gewöhnlich bey ihnen, z. E. eine Frau heist *mi*, das ist, Feuer, ein kleines Mädchen, *migle*, d. i. Feuerchen; *Lugle* ein Kindlein, *coele* ein Hündlein.

Das Bomanische Alphabet hat seine Wurzelzeichen aus den Buchstaben der heiligen Sprache Pali, oder Bali, oder Balia, welche in diesen Gegenden sehr alt ist, und deren Buchstaben hier auch S. 45 geliefert werden. Es besteht aus 33 ursprüng-

lichen Buchstaben, unter welchen aber kein q und kein f ist, denn anstatt derselben bedienen sie sich der Buchstaben, welche Ka und Pha heißen. Sie haben 8 Lautbuchstaben, nämlich ein dreyfaches i, ein zweifaches u und o und ein e. Auf der Tafel des Alphabets der Sprache Pali, stehen auch die sehr rohen Wapen der Reiche Ava und Pegu, abgebildet.

Herr Abt Amaduzzi, Vorsteher der Buchdruckerey der S. Congregatio de propaganda fide, welcher die Vorrede zu diesem Buch gemacht hat, erzählt von dem Barnabiten, Herrn Carpanius, daß er wegen seines langen Aufenthalts in der Hauptstadt des Königreichs Ava, welche Rangon heißt, die Bomanische Schrift und Sprache gründlich kennen zu lernen, hinlängliche Gelegenheit gehabt habe.

Halle.

D. Ph. E. Bertrams Geschichte des Hauses und Fürstenthums Anhalt, fortgesetzt von M. J. E. Krause. Erster Theil. Gedruckt bey J. J. Curt. 1780 in gr. Octav 2 Alph. 6 Bogen. Der erste Verfasser dieses Werks starb, als er die Geschichte des Hauses und Landes Anhalt nur bis in das funfzehnte Jahrhundert abgehandelt, und von seiner Absicht S. 68. nur kurz gesagt hatte, daß er die Geschichte des Hauses und Landes Anhalt, beschreiben, und desselben Staatsrecht und politische Verfassung nach Vermögen erläutern wolle. Die Fortsetzung ward von dem Verleger dem Prof. Pauli aufgetragen, welcher auch starb, ohne das Geringste an diesem Werk gethan zu haben. Nun ward es dem Verleger sehr schwer einen Fortsetzer desselben zu finden, endlich erwählte er, auch nach meinem Rath, dazu den Herrn Magister Krause, den seine Origines Mansfeldenses zu dieser Arbeit empfehlen. Beckmann und Lenz haben in der Geschichte des Hauses Anhalt gut vorgearbeitet, sie verstatten und erfordern aber einen dritten gelehrten Arbeiter, der

das Gute ihrer Werke zu nutzen, das Mangelnde zu ersetzen, das Fehlerhafte zu verbessern, und alles gründlich, kurz, deutlich und angenehm vorzutragen weiß. Herr M. Krause wird viel leisten, wenn er sich hinlängliche Zeit nimt, (die er selbst um der reinen und richtigen deutschen Schreibart willen nöthig hat,) und von dem Hochfürstlichen Hause Anhalt mit bewährten Urkunden und Nachrichten unterstützt wird, ohne zugleich auf diese und jene Weise eingeschränkt zu werden. Vielleicht denkt man an den Hochfürstlich Anhaltischen Höfen jetzt anders, als zu der Zeit da der ehrliche Lenz schrieb, der zulassen mußte, daß man Blätter seines Werks umdruckte, den unächten Woldemar für ächt erklärte, einen Bescheid des Reichshofraths von 1748. in Ansehung der Fürsten von Bärenfeld, wegließ, und noch auf andere Art willkürlich verfuhr. Bertram fängt das Werk mit einer allgemeinen Beschreibung der geographischen und physikalischen Beschaffenheit des Fürstenthums Anhalt an, in welchem S. 25 bis 27 auch von den Landcharten gehändelt wird. Es hätte S. 27 auch die Charte des Le Rouge, und insonderheit die Tabula geographica principatus Anhaltini — hinzukommen müssen, welche Herr Joh. Christoph Rhode für den Schul-Atlas der Berlinischen Akademie der Wissenschaften gezeichnet hat, und die alle andere an Richtigkeit, insonderheit an der mathematischen, übertrift. Bertram hätte im Anfang der eigentlichen Geschichte, sich und die Leser bey der ältesten ungewissen Geschichte Deutschlands, und bey dem Askenas, nicht aufhalten sollen, man kann aber diese Blätter überschlagen. In der Fortsetzung der Geschichte braucht und übertrift er seine Vorgänger, ohne sich doch der leidigen historischen Hypothesen zu enthalten. Herr Krause hat die letzten Bogen geschrieben, und hört mit dem Fürsten Albrecht und desselben Nachkommen, oder mit 1500 auf. Von dem was er in den noch zu erwarteten beyden Theilen des

Werks zu liefern verspricht, will ich nicht vorläufig reden, wohl aber künftig anzeigen, was er geleistet habe? Es kostet der Erste Theil 1 Thaler 21 Gr.

Nachrichten.

Die Lochnerische und Grattenauerische Buchhandlung zu Nürnberg läst des in der gelehrten Welt schon wohlbekannten Herrn Professors Jäger zu Altorff allgemeines Historisch- Geographisch- Statistisches- Zeitungs-Lexicon in gr. Octav drucken, und will Subscribenten darauf annehmen, die für das Buch, wenn es fertig ist, 4 Fl. bezahlen. Von der Beschaffenheit desselben wird dieses vorausgesagt:

„es wird alle nur einigermaßen erhebliche Artikel der „neuen Geographie, aus den zuverläßigsten Nachrichten enthalten, auch das nöthigste und gemeinnützigste aus der Statistick in ihrem ganzen Umfang und Inbegrif, nebst den Hülfskenntnissen, „die zu der neuen Geschichte erforderlich sind, (liefern:) es werden auch hier und da, wo Zweck und „Umstände es mit sich bringen, historische Erläuterungen beygefügt.

Zu Dessau will ein ungenannter Gelehrter, welcher sich mit der Geschichte schon lange beschäftigt hat, eine mit Statistick verbundne europäische Staaten-Geschichte, ein Lesebuch für die gesitteten Stände und erwachsene Jugend, in 3 mäßigen Octav Bänden drucken lassen, und den Ersten zu Michaelis dieses Jahrs liefern, wenn sich zwischen hier und Johannestag eine hinlängliche Anzahl solcher Subscribenten meldet, welche für den Ersten Band 1 Thaler 8 Ggr. bey den Sammlern niederlegt, damit dieses Geld sogleich und gewiß bey der Lieferung des Ersten Theils ausgezahlt werde. Die Sammler solcher Subscribenten werden gebeten, die Anzahl der Subscribenten ge-

gen Johannistag nach Berlin an die Verfasser der Zeitungen aus der alten Welt zu melden, deren Commissarius hieselbst Herr Gerike ist. Die Anzeige des Buchs ist gut geschrieben, und erweckt viel Hofnung.

Halle.

Herr Magister Mangelsdorf hat hier 1779 auf 1 Bogen in Octav observatiuncularum de statu regnorum Europaeorum pristino, specimen primum, drucken lassen, welches die Staats-Einkünfte aus den Niederlanden, aus England, dem Kirchenstaat, den ehemaligen spanischen Ländern in Italien, Venedig, Genua, Lucca, Savoyen, Toscana, Mantua, Modena, Parma und dem Herzogthum Urbino betrift, und zu einer nützlichen Vergleichung mit dem was diese Länder jetzt eintragen, dienlich ist. Die Bücher aus welchen der Herr Magister diese Nachrichten gezogen hat, sind angezeigt.

Berlin.

Meine Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung die am 28 und 29 März in dem vereinigten berlinschen und cölnischen Gymnasium, und desselben Schulen, angestellet worden, enthält etwas von dem Stück des hohen Begrifs der Stoiker von einem Weisen, daß er keine Meynungen habe, um zu zeigen, daß und wie man die studirende Jugend vor Meynungen und Hypothesen bewahren müsse. Insonderheit wird der große Schaden, welcher in der Geschichte durch die Meynungen und Hypothesen der Geschichtschreiber verursacht wird, berührt, und behauptet, daß ein richtiges chronologisches Verzeichniß wahrer Begebenheiten, so trocken es auch immer seyn mag, dem Weisen lieber und angenehmer sey, als ein großes historisches Werk, welches wegen seines schönen Vortrags berühmt, aber mit Meynungen und Hypothesen angefüllt ist.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Funfzehntes Stück.
Am zehnten April 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortsetzung der politischen Betrachtungen über Polen.

Im neunten Stück dieses Wochenblatts sagte ich, daß der Hof zu Warschau von der Volksmenge in Polen und Litauen leicht Gewißheit erlangen könne: es ist mir aber seitdem berichtet worden, daß der Hof dieselbige nicht leicht erhalten könne, auch wirklich nicht habe; und ich glaube wohl, daß manches welches an und für sich selbst nicht schwer, geschweige unmöglich ist, in diesem Staat, nach seiner jetzigen Verfassung, viel Schwierigkeit finde, und also unterbleibe. Man versichert, daß die Edelleute und Geistlichen weder sich, noch ihre Bauern zählen ließen, und daß bey den Juden auch keine Zählung zu Stande gebracht werden könne. Man habe zwar eine Zählung unternommen, aber wegen der erregten Hindernisse, das gewünschte nicht ausrichten können. Man behilft sich also, seitdem das hohe Haus Oestreich hat in Galizien und Lodomerien eine Zählung der Menschen, Oerter und Güter vornehmen lassen, die man entwe-

der nach der Wahrheit, oder mit beliebter Veränderung bekannt gemacht, mit Proportionirungen, und sucht durch dieselben herauszubringen, wie viel Menschen in Polen wären? Allein jene Angabe ist sehr verschieden. Zuerst hieß es, man habe 2½ Millionen gezählet, hernach wurden genauer 2,580796 Seelen angegeben; nachmahls verlautete, man habe an christlichen Personen 1112442 männliche, und 1093311 weibliche, zusammen 2105753, gefunden; eine andre Nachricht aber sagte, die Christen hätten nur 1695776, und die Juden 195878 Köpfe, also beyde nur 1881654, betragen, und 1776 hat man in Polen zum Behuf der oben erwähnten Vergleichung, festgesetzt, daß in den an Oestreich abgetretenen Provinzen gezählt wären 2,126000 Menschen, 182 Städte, 118 Schlösser, 5638 Dörfer, 418582 Häuser, 5255 Mühlen. Nun nahm man weiter an, daß man 1773 und 1774 richtig berechnet habe, das östreichischer Antheil an Polen betrage 2700 Quadrat-Stunden-Wegs, und der übrig gebliebene Staat von Polen und Litauen 15300 Quadrat-Stunden-Wegs, und daß folglich jenes zu diesem sich verhalte wie 1 zu 5⅔, daß aber, weil dieser weniger fruchtbar und bevölkert als jenes sey, nur das Verhältniß wie 1 zu 4 angenommen werden könne. Nach dem Verhältniß von 1 zu 5⅔ hätte der polnische und litauische Staat jetzt noch 12,047,333 Menschen, 1031 Städte, 668 Schlösser, 31,948 Dörfer, 2,371964 Häuser, 29778 Mühlen: Nach dem Verhältniß von 1 zu 4 aber hätte er noch 8504000 Menschen, 728 Städte, 472 Schlösser, 22552 Dörfer, 1,674328 Häuser, 21020 Mühlen.

Man machte noch eine Rechnung, die so lautete. Galizien ist 2700 Quadrat-Stunden-Wegs groß, und hat 2,126000 Menschen, folglich in jeder Quadrat-Stunde-Wegs 787 Menschen. Das jetzige Polen und Litauen sind 15300 Quadrat-Stunden-Wegs groß,

aber um ⅕ weniger bevölkert als Galizien, daher man auf eine Quadrat-Stunde-Wegs nur 590 Menschen rechnen kann: also hat der ganze Staat 9035500 Menschen. Man nehme noch die im zehnten Stück vom sechsten März angegebene Summe von 9,327668 Seelen, welche auch durch Proportionirung herausgebracht ist, dazu, so hat man alle Berechnungen dieser Art beysammen.

Meine unmasgebliche Meynung in Ansehung derselben ist diese. Die angenommene Anzahl von 1674328 Häusern, mag der Wahrheit sich ziemlich nähern: rechnet man auf 1 Haus oder auf 1 Schornstein 5 Menschen, so kommen 8371640 Menschen für Polen und Litauen heraus, welche Zahl von der obigen von 8,50400 Menschen, wenig unterschieden ist.

Berlin und Stralsund.

Der Buchhändler Gottl. August Lange, verlegt die gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, die Herr Prof. Georg Heinrich Borowski zu Frankfurt an der Oder, herausgiebt, und von welcher im jetzigen Jahr des ersten Bandes erstes und zweytes Stück an das Licht getreten ist, jenes von 6, dieses von 6½ Bogen in gr. Octav, und jedes mit 10 ausgemalten Kupferstichen von Thieren. Der Herr Verfasser setzte sich vor, daß er von jedem Geschlecht der Thiere, der Pflanzen und Mineralien, die richtige Abbildung einer Gattung, welche die merkwürdigste, brauchbarste und deutlichste des ganzen Geschlechts ist, in einem nach der Natur ausgemalten Kupferstich liefern, mit den Thieren, und zwar mit den vierfüßigen, den Anfang machen, alsdenn die Wallfischarten, die Vögel, die Amphibien, die Fische, die Insecten, die Würme und die pflanzenartigen Thiere; nach diesen die merkwürdigsten Pflanzen, und zuletzt die Mineralien, alle Woche ein ausgemaltes Kupferblatt, und alle Vierteljahr einige Bogen Text zur Erklärung dieser Kupfer-

stiche, liefern wolle. Diese Beschreibung solle die Kennzeichen der Ordnungen festsetzen, die Geschlechter nach ihren Namen und Kennzeichen anführen, von jeder abgebildeten Gattung eines Geschlechts die Namen in lateinischer, deutscher, französischer und englischer Sprache, ihre äußerliche körperliche Beschaffenheit, ihre Größe, ihre Heimat und ihren Ort des Auffenthalts, den Character, die Lebensart, Nahrung, Fortpflanzung, das Alter, den Nutzen und Gebrauch, imgleichen die übrigen merkwürdigsten Gattungen des Geschlechts, angeben und erläutern. Von einigen Geschlechtern, z. E. von den Affen, sollten zwey auch wohl drey Gattungen, wenn sie merklich von einander abwichen, in Kupfer gestochen werden. Vier Vierteljahre sollten einen Band ausmachen. Dieses ist nun dem Anfang nach in den angezeigten beyden Stücken, und zwar auf eine solche Weise geschehen, welche dem Werk zu großer Empfehlung dienet. Es ist sehr erfreulich, daß die Naturgeschichte auch in Deutschland je länger je beliebter, und nach und nach in mehreren Stadt- und Land-Schulen eingeführt wird. Sie erfordert aber nothwendig Kupferstiche, und da diejenigen, welche dieses borowskische Werk enthält, vom Herrn Sotzmann gezeichnet, und vom Herrn Glaßbach gestochen worden, sehr gut und anziehend sind: so ist zu wünschen, daß sie auch in die Schulen kommen mögen. In dem Text habe ich insonderheit die Beschreibung des Elephanten gelesen, und mehr Wahrheit und Vollständigkeit in derselben gefunden, als man sonst antrift, doch ist mir auch etwas zu ergänzen und zu verbessern vorgekommen. Ohne die Zusätze anzuführen, welche aus dem im 7ten Jahrgange angezeigten 19ten Stück der neuern Geschichte der evangelischen Mißions-Anstalten in Ostindien, welches Herr Prof. Freylinghausen, herausgegeben hat, gezogen werden können, so will ich nur etwas von dem, was

ich | selbst ehedessen an den Elephanten, welche zu S. Petersburg waren, beobachtet habe, für S. 72. 76. anmerken. Es ist mir bey einer Gelegenheit wahrscheinlich geworden, daß die Begattung der Elephanten so geschehe, daß sie ihre Hintertheile an einander drücken. Das spitze Eisen, mit welchem der Führer den Elephanten regiert, oder zum Gehorsam nöthigt, ist sichelartig, und er hackt dem Elephanten mit demselben auf den Kopf; hinter den Ohren aber stößt und kratzt er ihn mit dem Huf-artigen Eisen, mit welchem die Absätze unter seinen Stiefeln beschlagen sind.

Auf ein Vierteljahr dieses Werks, wird 1 Thaler vorausbezahlt. Die Correctur des Texts muß etwas geschärft werden.

Stockholm.

Collectio Gjörwelliana, eller Samling af Skrifter &c. d. i. C. G. oder Sammlung von Schriften, welche entweder schon oder noch nicht gedruckt gewesen, und allerhand Materien, insonderheit die Aufklärung der schwedischen Geschichte betreffen. Herausgegeben von Carl Christoph Gjörwell. Des ersten Theils 3 Stücke, in groß Octav, von welchen die zweyte Ausgabe des ersten Stücks 1778, und das dritte Stück im September 1779 gedruckt worden. In Schweden ist kein Gelehrter, welcher dem königlichen Bibliothekar Herrn Gjörwell in Ansehung der Menge, Mannigfaltigkeit und Nützlichkeit der Arbeiten gleich käme, und in andern Ländern hat er auch nicht viele seines gleichen. Das erste Stück dieser Sammlung, enthält 1) den Anfang von des Herrn Gjörwell Auszug aus Prof. Mauvillon Geschichte Gustav Adolphs, mit vielen Zusätzen und Verbesserungen. 2) den Anfang eines Verzeichnisses von gedruckten und ungedruckten Büchern, Schriften und Urkunden, welche die Geschichte Königs Gustav Adolph betreffen, von Carl Gustav

Warmholz. 3) eine Nachricht von drey ungleichen Uebersetzungen, auch den meisten sonst verschiedenen Ausgaben der Psalmen in schwedischer Sprache, von Er Ekholm. 4) einen Brief von Herrn Gjörwell. Das zweyte Stück setzt erstlich das vorhin unter Num. 2 genannte Verzeichniß, und hierauf die unter Num. 3 angeführte Nachricht, fort, und hernach folgen 9 Urkunden, welche ich nicht alle anführen kann, die aber insgesamt für die Geschichte brauchbar sind. Von einigen will ich etwas sagen. Der schwedische Consul zu Tunis, Herr Molinari, schreibt in französischer Sprache an den Reichsrath Baron von Falkenberg, aus Tunis 1777, von den Trümmern der ehemaligen Stadt Uthina, von welchen Shaw nichts sagt, ob sie gleich nicht weit von Tunis entlegen sind. Thomas Polus, Informator des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Königs Karl des 12ten, stattet im October des 1697 Jahres in schwedischer Sprache Bericht von desselben Studien ab, der den großen Unterschied zwischen der damaligen und jetzigen Art und Weise die Prinzen zu unterrichten, zeiget. Wenn der Prinz sein Morgengebet kniend verric[illegible] und gefrühstückt hatte, las [illegible] ein Kapitel [illegible] Bibel, welches man ihm kürzlich erläuterte, [illegible]sätze und Pflichten daraus herleite[illegible] Hernach erklärte man ihm Hafenreffers kurze[illegible]egri[illegible] [illegible]eologie, den der Prinz auswendig [illegible] ([illegible] [illegible]ci theologici in Octav, sind in de[illegible] [illegible] Jahrhunderts für die Würtemb[illegible] [illegible] geschrieben, auch an den kön. Höfe[illegible] [illegible] [illegible] und Kopenhagen fü[illegible] die Prinzen ei[illegible] [illegible]orden.) Man wied[illegible]holte Luthers Catech[illegible] mit ihm, ließ ihn auch d[illegible] augsburgische Glau[illegible] [illegible]ekentniß in schwedisc[illegible]er Sprache, mit Spegels la[illegible]ischen Summarien lesen, trug ihm die Geschichte [illegible] Reformation vor, ließ ihn auch die Episteln und Evangelien erst in schwedischer, her-

nach in lateinischer, deutscher und griechischer Sprache lesen, und der Prinz konnte den ihm vorgesprochenen schwedischen Text lateinisch wiederholen. Er lernte auch die Universal-Historie, Geographie, Ethik und Politik aus damals gewöhnlichen Büchern. Man las mit ihm den Curtius und Iulius Caesar, welche er bald in die schwedische, bald in die deutsche Sprache übersetzte, zog politische Sätze aus denselben, und übte ihn in lateinischen Redensarten. Manchmal ließ man ihn auch auserlesene Briefe des Cicero lesen. Die lateinische Grammatik ward fleißig getrieben. Der Prinz muste Glasers epistolas castrenses ins schwedische, und aus dem schwedischen hinwieder in das lateinische übersetzen, und lateinische Sentenzen nachschreiben. Uebrigens unterhielt man ihn mit nützlichen Gesprächen, er übte sich auch im reiten, fechten, tanzen, jagen, und in der französischen Sprache, lernte auch das Fortifications- und Artillerie-Wesen.

In dem dritten Stück, wird das Verzeichniß der Bücher, Schriften und Urkunden, welche die Geschichte Königs Gustav Adolph betreffen, bis auf den 345sten Artikel fortgesetzt, und noch nicht geschlossen. Alsden [illegible] Briefe an und von Herrn Gjörwell. Einer [illegible] ist von Herrn A. G. Barchäus vom 8ten Jänner [illegible] zu Upsala geschrieben, in welchem er seine Reise [illegible] England, Frankreich, Helvetien und Deutschland [illegible] beschreibt. Er giebt der mächtigen und [illegible] Stadt Hamburg 150000 Einwohner. [illegible] Herrn Matth. Norberg Brief aus Venedig vom 7 May 1779, enthält außer andern merkwürdigen Nachrichten, etwas [illegible]liches von der Sprache und Religion der Sabier. Was er aber von dem deutschen Volk in den Gebieten von Verona und Vicenza, mit einem Auszug aus des Marco Pezzo Wörterbuch, meldet, ist aus demjenigen, was ich von diesem Volk an mehr als ei-

nem Orte habe drucken lassen, richtiger und vollständiger bekannt.

* * *

Ich bitte meine Leser um Erlaubniß, noch einmal von dem, was in den Jenaischen gelehrten Zeitungen in Ansehung meiner vorgekommen ist, etwas sagen zu dürfen. Eben habe ich im 17ten diesjährigen Stück derselben einen übelgemeynten Artikel von Herrn Prof. Eichhorn gelesen, welcher der Sache eine ganz andere Gestalt giebt, als sie wirklich hat. Das Unrecht über welches ich ohne Hitze und anständig klagte, war, daß Herr Prof. Eichhorn geschrieben, ich hätte in gelehrten und politischen Zeitungen bekannt machen lassen, daß ich Casini bibl. arab. — geschenkt bekommen, da doch andere politische und gelehrte Zeitungen dieses ohne mein Verlangen und ohne meine Veranstaltung aus meinem Wochenblatt genommen. Anstatt diese Beleidigung zurückzunehmen, sagte Herr von Murr, für Herrn Eichhorn, es stünde nicht in der Jenaischen Zeitung, daß ich diese Schenkung in allen Zeitungen bekannt machen lassen. Dieses Wort alle hatte ich aus dem Gedächtniß unrichtig beygefügt, da aber Herr von Murr nur auf dieses Wort siehet, so unterhält er bey sich und andern den falschen Gedanken, in einigen müßte ichs doch wohl haben bekannt machen lassen. Ob ich Ursach gehabt habe, es etwas sonderbares und vorsetzliches zu nennen, daß Herr Eichhorn bey Erwähnung meines Exemplars, den Geber desselben weggelassen, bey der Erwähnung des Exemplars des Herrn von Murr aber denselben genannt? und ob er sich deswegen S. 134 des 17ten Stücks gerechtfertigt habe? mögen andre beurtheilen; ich schreibe von dieser Sache weiter kein Wort.

Titulblatt und Register zu dem siebenten Jahrgange sind fertig.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sechzehntes Stück.
Am siebzehnten April 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Cassel.

Des am 6 Dec. 1777 gestorbenen Hessen-Casselschen Kriegsraths Regnerus Engelhard Erdbeschreibung der Hessischen Lande Casselschen Antheils, mit Anmerkungen aus der Geschichte und aus Urkunden erklärt, ist schon 1778 in 2 Octav-Bänden gedruckt, mir aber aus dem Gedächtniß gekommen, so daß ich sie weder angezeigt noch gebraucht habe. Neulich habe ich mich derselben wieder erinnert, sie mir angeschafft, und gefunden, daß sie ein mit vielem Fleiß und Verstand aus guten Nachrichten verfertigtes Werk, und also ein erheblicher Beytrag zu einer richtigern und genauern Beschreibung des deutschen Reichs sey. Die Absicht des Verfassers war, von den Ländern des fürstlichen Hauses Hauses Hessen-Cassel eine solche Beschreibung zu liefern, aus welcher man ihre Abtheilung in Aemter und Gerichte, die Städte, Flecken, Dörfer und Höfe, welche zu jedem gehören, nach ihrer Lage und übrigen Beschaffenheit, und die besondern Besitzer und Gerichts-Herren einzelner Güter und Oerter, ersehen könnte. In andre

politische Materien hat er sich nicht eingelassen, wohl aber in die Geschichte der Oerter, so wie er auch natürliche Merkwürdigkeiten, die ihm glaubwürdig bekannt geworden, nicht unangeführt gelassen hat. Die Lage und Entfernung der Oerter, hat er in Ansehung des eigentlichen Hessen-Landes, nach der Rozierschen Charte bestimmt, welche er, wenn man falsche Namen ausnimmt, ziemlich richtig gefunden hat; aber in Ansehung der außerhalb Hessen belegenen Länder des fürstlichen Hauses, hat er viel Schwierigkeiten angetroffen, und die Bestimmung so gut gemacht, als sie geschehen können. Ueberhaupt erwartet er nicht, daß man sein Buch vollkommen, das ist fehlerfrey finden werde, und macht die Anmerkung, daß es ungeachtet aller Hülfsmittel und angewandten Mühe, dennoch manchmal schwer gehalten habe, auf den Grund zu kommen. Das hatte ihn die eigne Erfahrung gelehret, ohne welche man es nicht glaubt, daß es so sehr schwer sey, eine vollständige und fehlerfreye Topographie eines auch nur mittelmäßig großen Landes zu verfertigen. Der Verfasser hat meine Erdbeschreibung oft angeführt, dann und wann auch etwas in derselben verbessert; er hat aber nur die erste Ausgabe des dritten Theils, welche 1757 gedruckt worden, und den Schafhausner Nachdruck von 1768 zur Hand gehabt. Den zweyten Theil des Buchs, hat sein Sohn Herr Joh. Phil. Engelhard herausgegeben, und in der Vorrede das Leben des Vaters beschrieben.

Königsberg und Leipzig.

Bey G. L. Hartung findet man **Gottfried Ostermeyers, Predigers bey der Kirche zu Trempen, Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preußen, nebst angehängter kritischen Untersuchung dessen, was von ihrem Ursprunge, der ohnlängst zu Halle verstorbene Professor Herr Johann Thunmann in einer besondern Schrift**

hat behaupten wollen, und einer Ehrenrettung wider den berlinischen Oberconsistorialrath Herrn D. Anton Friedrich Büsching in der Vorrede. 1780 in gr. Octav 6½ Bogen. Der Herr Verfasser hatte anfänglich nur diese Absicht, daß er die Untersuchungen des Prof Thunmann, in so weit sie Preussen betreffen, widerlegen wolle; er beschloß aber unter dem Schreiben, „daß er auch einen kurzen Aufsatz „voranschicken, und in demselben auf einmal zeigen „wolle, was es mit den alten Bewohnern dieses Lan„des, nach der Analogie der Geschichte, etwa für eine „Bewandniß mögte gehabt haben? Er bauet, wie er „sagt, nicht sowohl auf eine Menge historischer Zeug„nisse, sondern gehet vielmehr der Natur der Sache „nach. Nämlich, er fängt mit Preußens gegenwär„tigem Zustande an, und schließt davon rückwärts auf „seinen vormaligen, bis auf die Zeit, da das Land zu„erst bevölkert worden. Durch Hülfe der Sprachen „bringt er heraus, was das für Völker gewesen, die das „Land zuerst angebauet haben? wo sie hergekommen? „welche Gegenden sie eingenommen, und sich darauf „immer behauptet, bis auf die große Veränderung, „die alles unter dem Orden erlitten hat.„ Wie diese Einleitung ausgefallen sey? will ich künftig einmal zeigen. Warum sie eben sowohl als die Bestreitung der Thunmannschen Sätze, so spät erscheinet? wird S. 20 erzählt. Heute kann ich nur bey demjenigen stehen bleiben, was Herr Prediger Ostermeyer in den beyden ersten Bogen der Vorrede zur Beantwortung meiner im December des 1775sten Jahrs gedruckten Anzeige seines Beytrags zur altpreußischen Religionsgeschichte, geschrieben hat. Diese Schrift veranlaßte mich, im dritten Jahrgange meiner wöchentlichen Nachrichten S. 415 zu sagen, er sey ein wahrer Anfänger in der Geschichte, worauf er antwortet, er könne dieses zugeben, und doch behaupten, daß dasjenige,

was Hartknoch in seinem alten und neuen Preußen, und Arnoldt in seiner preuß. Kirchengeschichte, von der altpreußischen Religions Geschichte geschrieben, und er selbst seit mehr als 30 Jahren gesammlet, ihn hinlänglich in den Stand gesetzt habe, das geschriebene zu schreiben, welches ich gern zugestehe, ohne mir selbst zu widersprechen. Ich merke ferner an, daß er mit sehr wenigen Hülfsmitteln, das ist, Büchern, versehen sey, welches er zwar auch zugiebt, jedoch meynet, daß die beyden vorhergenannten Bücher zu seinem Zweck zugereicht hätten, und verlangt, daß ich ihm einen Schriftsteller nennen solle, der die preußische Göttergeschichte so vollständig geliefert habe, als er. Der erste Theil der Antwort bedarf keiner Gegenantwort, in Ansehung des zweyten, ist gewiß, daß Herr O. aus Ruhigs gedruckten, und aus Brodowski ungedruckten litauischen Wörterbuch mehr Götter genennet und in 3 Klassen gebracht habe, als andere Schriftsteller, und diesen Ruhm der Sammlung will ich ihm nicht streitig machen. Es ist aber erstlich noch nicht genau geprüft, was Ruhig und Brodowski aus dem Munde der jetzigen Litauer von den Göttern ihrer Vorfahren erzählen, und Herrn Ostermeyers Meynungen von diesen Göttern, sind auch nur Muthmaßungen, auf welche man sich nicht verlassen kann: und zweytens wenn Herr O. mehr Bücher gehabt hätte, so würde sein Verzeichniß der Götter, auf welchem der Werth seines Beytrags zur altpreußischen Religionsgeschichte beruhet, eine den Hartknochischen lateinischen Abhandlungen von der Religion der alten Preußen ähnliche gelehrte Beschaffenheit gehabt haben. Wenn er auch nur das fünfte Kapitel des dritten Buchs in Düsburgs Chron. Pr. hätte ansehen können, so würde er zweyerley darinn gefunden haben, davon in seiner altpreußischen Religionsgeschichte nichts steht, nämlich daß die alten Landeseinwohner auch Vögel und vierfüßige Thiere bis auf die Frösche

als Götter verehret haben, welches auch der Verfasser der Hohemeister Chronick meldet, und daß unter den Dingen, welchen sie eine Heiligkeit beygelegt, auch Felder gewesen, die unten auf der 45sten Seite seiner ersten Schrift nicht genannt worden. In meinem Ausspruch, daß er mit gar keinen eigentlichen Quellen der Geschichte versehen sey, schränkt er den Sinn widerrechtlich auf die Religions-Geschichte der alten Preußen ein, um zu sagen, daß Düsburg zu den Quellen der letzten nicht gehöre, ja daß ich offenbar von diesen Dingen nicht die gehörige Kenntniß hätte. Diese Rache mißlingt ihm leider gar sehr. Denn wenn er hinzusetzt: „Nur einmal denkt (gedenkt) Duisburg Th. 3. „Kap. 3. im Vorbeygehen einer Wahrsagerin, welche „den Galindischen Weibern eröfnet, was der Wille der „Götter in einer Sache sey, die sie damals gern wissen „wollen, und weiter hat er vom preußischen Götzen„dienst nichts:„ so steht das was er anführt, nicht im dritten, sondern im vierten Kapitel des dritten Buchs, und wenn Herr O. die Düsburgische Chronick selbst hätte, so würde er wissen, daß das folgende fünfte Kapitel von der alten Preußen Abgötterey, Gebräuchen und Sitten handle. Was unmittelbar auf die angeführte Stelle folgt, ist nicht besser, denn wenn er versichert, daß Gronau, (Grunau,) die preußischen Bischöfe in der Vorrede zu der ersten Kirchenordnung, und Meletius in seinem Schreiben an den Sabinus, die einzigen Quellen der Nachrichten von der altpreußischen Religion oder Abgötterey wären, welche Hartknoch allein genutzet habe; so ist zwar wahr, daß Hartknoch dieselben gebraucht habe, und in seiner siebenten Abhandlung §. 2. anführe, aber nicht allein. Denn er nennet nicht nur die ältern polnischen und preußischen Schriftsteller, welche von der Preußen Abgötterey handeln, und vor dem Grunau hergehen, und insonderheit 2. Handschriften, welche Grunau in seiner

Vorrede angeführt, so daß Grunaus Buch das Ansehn einer Quelle verliert: sondern er nimmt auch §. 5. dreyzehn Götter aus Waissels Chronick, unterläßt aber zu erinnern, was Waissel auf der ersten Seite des 19ten Blatts seiner Chronick selbst sagt, daß er die Götter so erzähle, wie er sie in einem alten geschriebenen Buch gefunden. Ich habe ferner gesagt, es sey Herrn Ostermeyer der Zweifel gar nicht eingefallen, ob auch die in der litauischen Sprache vorkommende Götter bey den Preußen üblich gewesen wären? als welches noch nicht erwiesen sey, und Hartknoch selbst sey in seiner siebenten Dissertation in Ansehung der 3 vornehmsten Götter ein Zweifler. Herr O. will mir einen Stich geben, und sagt, ich hätte den Hartknoch wohl nicht mit Aufmerksamkeit gelesen; denn dieser zweifle weiter an nichts, als daran, ob Perkun, Pykull und Potrimpo die 3 vornehmsten Götter gewesen. Allein, ich habe sowohl 1775 als jetzt von neuem den Hartknoch mit aller Aufmerksamkeit gelesen. Er schreibt überhaupt: caeterum quos illi (Prussi) coluerint deos, dubitari potest. — — Mihi haec (quae Grunovius enarrat,) non raro dubia visa sunt omnia, adeo vt etiam tres illos deos in Prussia fuisse cultos, prorsus negare saepius in animum induxerim. Er führt zwar an, daß in der Vorrede zu Grunau Buch die Schriftsteller, welche er gebraucht, genennet worden, setzt aber hinzu: verum neque his acquiescere tum potui, neque nunc, vt verum fatear, acquiescere possum omnino. Und ob er gleich hernach als wahrscheinlich annimmt, daß die alten Preußen anfänglich die genannten 3 Götter als die vornehmsten, nachher aber anstatt derselben unmittelbar die Sonne, der Mond und die Sterne als Götter verehret hätten: so beschliest er doch so: haec igitur iam defendemus, meliora tamen docentibus cedere parati. Herr O. verläst sich ganz und gar auf Ruhig und Brodowski, welche die Namen der altpreu-

fischen Götter aus eigener Erfahrung gesammlet hätten. Wer kann die jetzigen Litauer für zuverläßige Zeugen von den Göttern ihrer Vorfahren annehmen? wer kann, wenn er auch die Gespenster mit unter die Götter zählen lassen will, versichert seyn, daß alle diese Götter von einander wirklich unterschieden gewesen, und nicht einige Namen von einem einzigen gelten; daß die meisten nicht Götter besonderer Oerter und Districte, sondern gemeinschaftliche Götter aller Litauer, ja auch der Preussen gewesen? Es scheint unmöglich zu seyn, daß man in dieser Materie es bis zur Gewißheit bringen könne; es ist auch gar nicht unwahrscheinlich, daß manche abergläubische Wesen und Dinge unter den jetzigen Litauern sogar durch die Christen zu ihnen gekommen sind, welches man z. E. von *Zegnoczei* oder Segensprechern, die Herr O. in seiner sogenannten altpreußischen Religionsgeschichte S. 36. anführt, fast mit Gewißheit sagen kann.

Ich habe gesagt, daß er aus einer Urkunde in Dregers cod. Pom. p. 290 hätte zeigen sollen, wer der Gott Kurcho gewesen sey? und dieses sage ich noch. Diese besteht in dem Vergleich den der päbstliche Abgeordnete Jacob 1249 zwischen dem deutschen Orden und den neubekehrten Preussen gestiftet, in welchem verschiedene alte abgöttische Gewohnheiten erzählet werden, die noch unter den neuen preußischen Christen vorhanden wären. Man kann sie also mit unter die Quellen der Nachrichten von dem alt-preußischen Aberglauben rechnen. Kurcho wird in derselben als ein Gott beschrieben, der jährlich einmal, und zwar nach der Erndte, gebildet und verehrt worden; und man erkennet daraus deutlich daß er der Erndte-Gott gewesen sey. Das ist schon genug, und besser als hundert Muthmaßungen. Herr O. meynet, er habe Kurkus geheißen, und diesen Namen leitet er von dem litauischen Wort Kurti bauen, her, um zu behaupten, daß er den Baumeister der Erde anzeige. Allein erstlich heißt der Gott nicht Kurkus, sondern Kurcho, zweytens, das Wort Kurkus ist in der litauischen Sprache nicht gewönlich, am wenigsten von einem Baumeister, denn der heißt *Czimmermistris,* (aus dem Deutschen) und *Buddawotojis.* Drittens das Zeitwort *Kurru* heißt nicht nur, ich baue, sondern auch, ich heitze ein, und also könnte man das Geschäft dieses Gottes von dieser Bedeutung des Worts eben sowohl herleiten. Viertens, wenn auch die Bedeutung des Bauens vorzuziehen wäre, und Kurkus oder besser Kurcho von diesem Wort hergeleitet werden könnte, so folgte doch nicht, daß der Kurcho der Baumeister der ganzen Erde seyn

müßte. Fünftens, wenn ich auf die glaubwürdige Erklärung des Gottes, welche die oben angeführte Urkunde angiebt, nicht achten müßte, so hätte ich Lust, gegen Herrn O. zu behaupten, daß der Kurcho durch das litauische Wort *Kurka*, eine calecutische Henne erkläret werden müsse, um zu zeigen, daß ich Philipp Ruhigs litauisch-deutsches Lexicon eben sowohl besitze und gebrauchen könne, als Herr Ostermeyer, folglich auch aus demselben anführen könne, daß *Tulzis* die Galle bedeute, u. s. w. mit welcher Kenntniß er S. XVI. f. der Vorrede so groß thut, ja aus demselben ihn verbessern. Er will den Namen des Flusses Pregel, der an einem Ort auch Pregora genennt wird, aus den Wörtern *Prie* bey, und *Gora* Berg, herleiten, so daß er den Fluß am Berge andeuten soll, weil die Vereinigung der Flüsse Angerappe und Inster, welche den Pregel bilden, an einem Berge geschiehet. Diese Erklärung ist erstlich gezwungen, zweytens, ein Berg heißt wohl in den Mundarten der slavonischen Sprache, aber nicht in der litauischen Sprache, *Gora*, also ist es unnatürlich, das Wort Pregora, aus dem litauischen Wort *pri* oder *prie*, und aus dem slavonischen Gora zusammenzusetzen. Drittens, nach Henneberger, heißt der Name nicht Pregora, sondern Pregolla, und Samo hat ihn nach seiner in diesem Fluß ertrunkenen Frau Pregolla, benannt, da er vorher Skarra geheißen. Aus Pregolla ist Pregel geworden. Kurz, es ist Herrn Ostermeyers Sache nicht, Urkunden, oder Namen und Wörter die in Urkunden vorkommen, zu verbessern und zu erklären, er überlasse es lieber andern.

Ich habe Herrn O Vermuthung, daß arabischer Weihrauch nach Preussen gekommen, und daselbst zum Rauchwerk für die Götter gebraucht worden sey, für unwahrscheinlich erklärt: Nun versucht er zwar es wahrscheinlich zu machen, es gelingt ihm aber nicht, und es ist nicht der Mühe werth, daß ich mich hier, wo ich so wenig Raum habe, bey seinen Vermuthungs-Gründen, welchen er selbst nicht viel trauet, aufhalte. Er hat den Fehler begangen, und slavisch und sarmatisch für einerley erklärt; weil er ihn aber jetzt einigermaßen erkennt und zurücknimmt, so will ich ihm denselben nicht weiter vorrücken.

(Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.)

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Siebenzehntes Stück.
Am vierundzwanzigsten April 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin und Leipzig.

Bey dem Hof-Buchdrucker Decker ist für die jetzige Leipziger Messe, der dritte Band von des Herrn D. Johann August Stark Geschichte der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts, auf 2 Alph. 19 Bogen in gr. Octav fertig geworden, welcher das gelehrte und nützliche Werk beschließt, und noch besser ausgearbeitet ist, als die beyden ersten. Der Herr Doctor handelt in demselben S. 3—311 von der äußern Einrichtung der von den Aposteln und anderen Lehrern gestifteten Gemeinen, und S. 312—884 von der innern Verfassung derselben, das ist, von dem Lehrbegriff, und von den Meinungen und Sitten der Christen des ersten Jahrhunderts. Bey dem großen Unterschied der Meynungen der Gelehrten in diesen Materien, bleibt der Herr Verfasser auf einer Mittelstraße, die ihm vor manchem Fehltritt bewahrt. Sein Werk dient wirklich zur Beförderung sowohl richtiger Begriffe von der christlichen Religion, als der Ueberzeugung, daß Gott durch dieselbige vermittelst geringer Mittel, und bey großen Hindernissen, Aberglauben und Un-

glauben vertreiben, hingegen Wahrheit und Gottseligkeit unter den Menschen ausbreiten, und sie dadurch glücklich machen wollen. Herr St. hat die Fehler der ersten Lehrer der christlichen Gemeinen weder verschwiegen, noch vergrößert, und übrigens auf eine bescheidene Weise seine eigene Ueberzeugung bekannt, daß dieses Werk mancher Verbesserung und Ergänzung fähig sey, und daß einzelne Materien noch besser und genauer hätten abgehandelt werden können. So muß ein jeder Gelehrter von seiner Arbeit urtheilen, welcher aus der Erfahrung weiß, daß die Vollkommenheit keine Eigenschaft der Menschen und ihrer Arbeiten ist. Es ist Schade, theils daß der Herr Doctor kein Liebhaber der Reinigkeit der deutschen Sprache ist, sondern seine Schreibart oft durch ein fremdes Wort verunstaltet, theils daß für die Bequemlichkeit der Leser weder durch Ueberschriften der Seiten, welche derselben Inhalt zeigten, noch durch eine allgemeine Tafel des Inhalts eines jeden Bandes, gesorgt worden.

Um einige Unvollkommenheiten seines Werks, insonderheit der beyden ersten Theile desselben, begreiflicher zu machen, erzählt Er in der Vorrede, wie es ihm zu der Zeit als er an denselben gearbeitet, in Königsberg ergangen ist? und diese Erzählung, welche er seine Märtyrergeschichte nennt, wird viel Aufsehn machen. Sie ist actenmäßig, und wie ich bezeugen kann, wahr; was aber die Widersprüche, welche der Herr Doctor S. LIX. sichtbar zu machen scheint, anbetrift, so können sie durch nicht öffentlich bekannte Umstände gehoben werden, die nicht in Leidenschaften, sondern in dem Unterschied der Einsichten in die streitig gewordene Gerechtsame des Consistoriums und des Oberhofpredigers, gesucht werden müssen. Es ist noch immer zu bedauern, daß die Universität zu Königsberg an dem Herrn Doctor Stark einen so gelehrten und geschickten Mann verloren hat.

Der wohlgetroffene und schöne Kupferstich von dem-

selben, welcher diesem dritten Bande beygelegt ist, macht dem Herrn Kütner zu Mitau viel Ehre, doch hätte er dem Herrn Doctor keinen umgewandten Rock anziehen sollen. Er mag sich aber dadurch entschuldigen, daß unser ehemaliger vortrefflicher Kupferstecher Schmidt, gleichen Fehler begangen, und in seiner Vignette zu der Quart-Ausgabe der königl. Memoires S. 46 den Prinzen und anderen den Degen an die rechte Seite gehängt hat.

Berlin.

Der Buchdrucker Eisfeld hat die vierte Auflage meines chronologischen Grundrisses der allgemeinen Weltgeschichte, gedruckt und verlegt, und auf die jetzige Leipziger Messe gebracht. Unter den vorgenommenen Veränderungen, fällt diejenige vorzüglich in die Augen, daß man anstatt Tausend der Jahre der Welt, lieset, Tausend der Jahre des menschlichen Geschlechts, und daß ich also auch gleich anfänglich, anstatt Anfang der Welt, gesetzt habe, Anfang der Zeitrechnung des menschlichen Geschlechts. Um diesen Grundriß je länger je mehr auf die gewissen Begebenheiten einzuschränken, so habe ich schon manches ausgestrichen, welches zu den historischen Meynungen und Hypothesen gehört, und hingegen an andern Orten, einen kurzen nützlichen Zusatz gemacht. Weil in allen bisherigen Auflagen des kleinen Buchs, die Seitenzahl unverändert geblieben, und doch auf einer Seite etwas hinzugesetzt, auf der andern aber weggelassen ist, so ist eine Seite weitläuftiger und die andere enger gedruckt. Daß es für die Lehrer vortheilhaft sey, ganz kurze Grundrisse zum Grunde ihres Unterrichts zu legen, die doch das wesentliche desselben enthalten, und also den Lehrlingen nützlich sind, bedarf keines Beweises. Schwerlich findet man anderwärts auf 45 kleinen Seiten (ohne das Register) so viel wesentliche, wahre und wichtige Stücke und Sätze der allgemeinen Geschichte beysammen, als in diesem

chronologischen Büchlein. Es kostet, so wie die vorhergehenden Auflagen, nur 2 gl.

Stockholm.

Von daher empfange ich eben etwas sehr angenehmes, nämlich die am ersten März d. J. unterschriebene Vorrede des kön. Bibliothekars Herrn Gjörwell, zu dem ersten Theil der Reisebeschreibung, des leider am 12 Jul. 1779 zu Salonichi gestorbenen Prof. Björnstohl, welche folgenden Titul bekommt: Resa til Frankrike, Italien, Sweitz, Tyskland, Holland, Aengland, Turkiet och Grekeland, beskrifven af och efter *Iac. Ion. Björnstohl*, —— efter des Död utgifven af *Carl Christof Gjörwell* — In dieser Vorrede wird des Verstorbenen Lebenslauf beschrieben, es ist auch ein schönes Bildniß von demselben beygefügt, welches der berühmte Prof. *I. Gillberg* in Kupfer gestochen hat, und zwar nach einem Bildniß, welches 1772 zu Rom von dem auch berühmten Professor I. T. Sergeli modellirt worden. Von dem Leben des Verstorbenen, will ich im nächsten Stück reden.

Königsberg und Leipzig.

Ostermeyers Gedanken von den alten Bewohnern Preussens ꝛc. Ich habe 1775 seine Erklärung des Tituls *Kriwe*, (welchen der oberste Richter und Priester der alten Preussen führte,) verworfen, nach welcher er von dem litauischen Wort *Kriwule* herkommen soll, welches, wie Ruhig in seinem Wörterbuch sagt, das krumme Holz der Schulzen bedeutet, und glaube noch immer, daß ich hinlänglichen Grund zu dieser Verwerfung gehabt habe. Denn mit Herrn O. zu sagen, daß der *Kriwe* von der *Kriwule*, d. i. von einem Holz oder Stab mit einer Krümmung, sey *Kriwas* genennet worden, findet nicht statt, erstlich, weil er nicht *Kriwas*, sondern *Kriwe* geheißen hat; zweytens, weil das litauische Wort *Kreiwas* (nicht *Kriwas*,) ein adjectivum ist, welches krumm bedeutet, und es also seltsam ist zu sagen, der oberste Richter

und Priester sey der Krumme genannt worden, weil er einen krummen Stab getragen. Thunmann trat der Meynung des Prätorius beym Hartknoch diss. IX. § 1. bey, nahm also an, daß der Titul *Kriwe* einen Richter bezeichne, und verglich ihn mit dem germanischen Wort *Grewe*, welches in seiner ersten Bedeutung einen Richter anzeige. Das wollte Herr O. in seiner altpreußischen Religionsgeschichte S. 33 nicht zugeben, sondern sagte, dieses Wort bedeute nicht einen Richter, sondern einen Vorsteher. Allein Thunmann hatte Recht, und hätte sich auf dasjenige berufen können, was Herr Kanzleyrath Ihre in seinem Glossario sueo-gothico p. 723 bey dem Wort *Grefwe*, nach seiner Art gelehrt und gründlich geschrieben hat. Thunmann ward auch von Ostermeyer in seiner altpreußl. Religionsgeschichte S. 33 gelegentlich bey dem Wort Kriwaitis, ganz ohne Grund vorgeworfen, er läugne, daß die masculina in *aitis*, diminutiva wären, denn er hat es in seinen Untersuchungen S. 319 ausdrücklich gesagt; hingegen behauptete Herr Ostermeyer ohne Grund, daß *Dewaitis* in der alten preußischen Sprache nicht der kleine Gott heiße, sondern der liebe Gott; denn jene Bedeutung hat es ganz gewiß gehabt, so wie die Letten in Liefland noch *Deewinsch*, Gottchen, sagen; und die Benennung rührt vermuthlich von den kleinen Bildern der Götter her. Die deutschen Preussen sagen noch wohl Herr Gottchen, anstatt Herr Gott. Es gehört auch hieher, was Stender in seiner lettischen Grammatik S. 150 anführt, es melde sich mancher Lette zum Abendmal mit den Worten, pee kundsinna eet, er wolle zum Herrchen gehen, wobey er auf das Kind sehe, welches in einigen Kirchen am Altar geschnitzt sey, und den Kelch mit dem Teller in der Hand habe.

Was Herr O. gegen mich zur Vertheidigung seiner Erklärung des Namens *Po-Russia*, (Preussen) sagt, nemlich daß es Hinter-Rußland bedeute, das ist das Land welches dem weitläuftigen Rußland (nicht Lande

der Reussen) am Ende liegt, würde erträglicher seyn, wenn er beweisen könnte, daß entweder die Russen, oder Völker, die denselben gegen Osten gewohnet, den Namen aufgebracht hätten.

Seinen Ausdruck, „die alten Preussen folgten in der „Gastfreyheit gegen Fremde den Deutschen nach,„ erkläret er jetzt so, sie waren in dieser Tugend den Deutschen gleich. Das mag hingehen, so gezwungen es auch ist.

Allein, er will meinen Tadel, daß er das Wort *Ryke*, das Reich, für altpreußisch ausgegeben hat, von sich abhalten, und auf mich zurückwerfen, welches ich nicht so geschehen lassen kann, zumal da er für ganz gewiß annimmt, daß mir Thunmann diese kritische Anmerkung an die Hand gegeben habe, weil ich in der altpreußischen Sprache nicht bewandert sey; es ist also nöthig, daß ich ihm das Gegentheil zeige. Erst muß ich ihn erinnern, daß er das Wort, welches er für altpreußisch ausgegeben, unrichtig geschrieben hat, denn es wird nicht *ryke*, sondern *ryeky* geschrieben. Das habe ich schon seit vielen Jahren, theils aus Hartknochs diss. 5. de lingua vet. Pruss. pag. 86. f. theils aus Theodor Leupners Preuschen Litauer, gewußt, der 1690 zum erstenmahl gedruckt worden, und den ich in der zweyten Ausgabe von 1744 besitze. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob die deutschen Ueberwinder und gewaltthätigen Bekehrer der Preussen, als sie das Gebet des Herrn in die Sprache derselben übersetzten, und die Preussen mündlich dasselbige beten lehreten, gleich anfänglich das germanische Wort *Rieky*, (*Rike*, Reich,) eingeführt, oder anstatt desselben das preußische Wort *Laeims*, welches Herrschaft, Oberherrschaft, oder etwas änliches bedeuten muß, gebraucht haben. Nach Hartknoch, steht das letzte Wort in der ersten, und das erste Wort in der zweyten Ausgabe des Lutherschen kleinen Catechismus in der altpreußischen Sprache. Das platdeutsche Wort *Ryke*, (welches auch in der 1619 zu Goslar gedruckten platdeutschen Bibel gebraucht wird,)

das alt-frisische *Ryk*, das isländische und schwedische *Rijke*, das dänische *Rige*, das angelsächsische *Rice* und *Ryc*, kommen von *rik*, mächtig, her. Eben dieses Wort ist auch in die esthnische Uebersetzung der Bibel aufgenommen worden, in welcher es *Riik* geschrieben ist, und in der mit Gutslef Vorrede 1732 zu Halle gedruckten Anweisung zur esthnischen Sprache, steht S. 168 *Riik* bedeute das Reich und die Provinz. Hingegen in der litauischen Bibel-Uebersetzung, welche 1739 zu Königsberg in Preussen gedruckt worden, hat man *Walstiba* anstatt Reich gebraucht, welches doch nicht sowohl ein litauisches, als vielmehr ein lettisches (liefländisches, curisches) Wort ist, und von *Walla*, (die Litauer sagen *Wale*,) Macht, Gewalt, und *Walsts* Gebiet, herkommt. s. Stender Entwurf eines lettischen Lexici bey desselben Grammatik, S. 173. Die alten Preussen haben es auch in ihrer Mundart gehabt, denn es steht in einer alten Uebersetzung des Gebets des Herrn, welche Hartknoch aus dem Grunau, und Leupner vermuthlich aus dem Hartknoch hat, das zusammengesetzte Wort *Wiswalstibe*, (nicht *Mystlalstibe*) das ist Allherrschaft, so wie *Wisgalybe* in der litauischen Sprache Allmacht, von *Galybe*, Macht, Kraft, und *Wis*, all, alles, bedeutet. Es ist aber auch eine alte litauische Uebersetzung des Gebets des Herrn vorhanden, in welcher das Wort Reich, durch *Karaliste*, (beym Leupner heißt es, unrichtig *Karalistete*.) ausgedruckt ist, welches von *Karalus*, König, herkommt, so wie das polnische Wort *Krolestwo*, Königreich, von *Krol* ein König, anderer verwandten Mundarten nicht zu gedenken. Wer dieses gelesen hat, und mit demselben vergleicht, was Herr Ostermeyer in seiner Vorrede S. XXIII-XXV geschrieben, der mag urtheilen. Wenn man die nöthigen Bücher besitzt, so kann man wohl gelehrt thun, und in meiner Bibliothek ist das Fach für die Sprachen, welche auf dem Erdboden gewöhnlich sind, um der Geographie und Historie willen, ziemlich zahlreich.

Zuletzt habe ich es dem Herrn O. verdacht, daß er die alten Preußen wegen der Erkaufung ihrer Weiber, und wegen der Verbrennung der Leichname, getadelt, auch geglaubt hat, daß diese Verbrennung aus der morgenländischen Gewohnheit, bey Beerdigung der Todten köstliches Rauchwerk anzuzünden, entstanden sey. Er antwortet auf das erste: ob denn die gesitteten Völker unrecht handelten, die ihre Frauen als Gehülfinnen heiratheten, und nicht als Sclavinnen kauften? auf das zweyte, das Begraben der Todten sey natürlicher und älter, auch von Gott befohlen; auf das dritte, ich mögte eine andere Ursache der Verbrennung angeben? Ist es auch der Mühe werth, so etwas zu beantworten? Ich glaube es nicht, wohl aber daß ich meine Urtheile und Anmerkungen von 1775 hinlänglich vertheidigt habe.

Auf die Vorrede, folgen Herrn Ostermeyers Muthmaßungen von den alten Bewohnern des Landes Preußen. Man kann und muß sie als Muthmaßungen hören und prüfen, zu der Prüfung aber gehört mehr Raum, als ein so enges Wochenblatt, wie das meinige ist, liefert. Seine Hauptsätze sind, daß die Litauer sich aus dem jetzigen Großherzogthum Litauen über einen großen Theil von Preußen, auch über Churund Liefland ausgebreitet hätten, und weil sie den grösten und besten Theil des Landes Preußen im Besitz gehabt, auch wahrscheinlicher weise die ersten Ankömmlinge in demselben gewesen wären. Den grösten Theil der Schrift, nehmen seine Erinnerungen über Thunmanns Gedanken von dem Ursprunge der alten Preußen, und der übrigen Lettischen Völker, ein. Sie können gehoben werden, aber nicht ohne Weitläuftigkeit. Einige seiner Vermuthungen, verdienen Aufmerksamkeit und Untersuchung, als diejenige von dem Ursprung und der Bedeutung der Namen Sauromaten oder Sarmaten und Slaven S. 71. Vielleicht bekomme ich einmal Lust und Zeit, davon besonders zu reden.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Achtzehntes Stück.
Am ersten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

In der Geschichte der Völker, ist der Anfang der christlichen Religion unter denselben, allemal sehr merkwürdig, so gering er auch seyn mag: denn die Erfahrung hat uns gelehret, daß durch dieselbige nach und nach große Verbesserung und Aufklärung unter ihnen gewirket worden. Jetzt verdienen insonderheit die eifrigen und glücklichen Bemühungen der Brüder Unität viel Aufmerksamkeit: denn sie breitet sich nicht nur in Europa je länger je weiter aus, insonderheit in Deutschland, England, Schottland und Irland, sondern auch in Süd- und Nord-Amerika und Westindien, in Asia und Afrika. Unter den alten einheimischen Völkern in Nord-Amerika, errichtet sie eine Mißion nach der andern. Der Negern nehmen die Brüder sich sehr an, und sie stiften nicht nur von Zeit zu Zeit neue Gemeinen unter den Negern auf den dänischen Inseln in Westindien, sondern haben dergleichen auch angefangen auf Barbados und S. Christopher oder S. Kits, an zwey Orten zu Antigoa, in Suriname und Berbice. In Terra Labrador ist auch schon ein Gemeinlein von getauften Eskimos. In Asia hat sich nicht nur ihre

Gemeine zu Sarepta in der astrachanschen Statthalterschaft des russischen Reichs wieder erholt, sondern sie haben auch zu Serampore in Bengalen etwas angefangen. Obgleich in Afrika ihr zweyter Versuch in Guinea eben so wie der erste mißlungen ist, so haben doch die nach Egypten gesandten Brüder bey den dasigen Christen guten Eingang gefunden.

Halle.

Anton Friederich Büschings Magazin für die neuere Historie und Geographie, vierzehnter Theil; in Quart, 3 Alphabete 3 Bogen, verlegt von Curt. 1780.

Die erste Abtheilung von 13½ Bogen, betrift Dänemark, von dessen Finanzstaat hier so genaue Nachrichten vorkommen, als man noch von keinem andern Reich hat. Sie bestehen in den General-Tabellen von den sämmtlichen Abgaben der Königreiche Dänemark und Norwegen, auch Herzogthümer Schleswig und Holstein, nach der Berechnung für das Jahr 1769, in einem summarischen Extract aller rückständigen Hebungen in den sämtlichen Staaten für eben dieses Jahr, in Anmerkungen über jene Tabellen, in der Einnahme der Particulier-Casse im Jahr 1770, in einem summarischen Extract über alle jährlichen Ausgaben nach den Reglements des Jahrs 1770 berechnet, in einem Verzeichniß der Deputaten für königliche, fürstliche und andere Personen 1770, in einer Berechnung der Ausgaben für den Civil-Etat, welche nicht reglementirt sind, in einem Verzeichniß der Pensionen, Zulagen ꝛc. für 1770, in einer Nachricht von den Summen der Staatsschulden in den Jahren 1765 bis 70, und in einem Bericht der Conferenz an den König vom 27 May 1771, dem alle vorhergehende Artikel als Beylagen beygefügt gewesen sind, und der desto merkwürdiger ist, weil er gewiß nicht zur öffentlichen Bekanntmachung geschrieben worden. Der letzte Artikel

dieser ersten Abtheilung, enthält den königlichen Befehl von 1770 wegen Einrichtung des geheimen Staats Conseil.

Die zweyte Abtheilung, besteht in einem Mémoire sur les productions, Commerce &c. de Louisiane 1763, in welchen große Fehler der Regierung und Verwaltung dieser erheblichen Provinz aufgedeckt werden.

In der dritten Abtheilung, findet man die Nachrichten von den weißen und schwarzen Juden zu Cochin auf der Malabarischen Küste, welche Herr Gravezande, Prediger zu Mittelburg in Zeeland, aus dem Briefwechsel mit dem Gouverneur und Directeur dieser Küste Herrn Moens, gesammlet, und mit starken Zusätzen versehen hat. Herr D. Barkey im Haag, hat sie in das Hochdeutsche übersetzt, und hier ist die Uebersetzung verbessert worden. Es ist derselben auf einer Kupfertafel das Patent eines alten malabarischen Königs beygefügt, welches die Freyheiten und Rechte enthält, die er den Juden, insonderheit dem Anführer derselben verliehen hat.

Die vierte Abtheilung, liefert ein Verzeichniß einer vollständigen Sammlung aller über Helvetien und desselben verschiedene Theile in Kupferstich und Holzschnitt vorhandenen Landcharten, in systematischer Ordnung. Die Sammlung ist zu Zürich bey Herrn Leonhard von Leonhard Ziegler zu finden, dieses Verzeichniß derselben aber unterscheidet sich von dem von Hallerschen, welches der fünfte Theil dieses Magazins enthält, durch den Titul und Inhalt.

Die fünfte Abtheilung, ist der genauern Topographie einzelner Länder Deutschlands gewidmet, und enthält Verzeichnisse aller Oerter in der Grafschaft Schlitz, in den Sachsen Meiningischen Aemtern, in den Fürstenthümern Coburg, Eisenach und Halberstadt, auch Grafschaften Wernigerode und Hohnstein preuß. An-

theils, und im Hochstift Hildesheim. Einige dieser Artikel geben genaue geographische Beschreibungen der Länder ab, als diejenigen, welche das Fürstenthum Halberstadt mit den genannten Grafschaften, das Bisthum Hildesheim und die Grafschaft Schlitz betreffen. Den Beschluß dieser Abtheilung, macht ein Schreiben des Churfürsten zu Brandenburg Friedrich Wilhelm an den römischen Kaiser Leopold vom 24 Nov. 1678, welches meines Wissens noch nicht gedruckt gewesen ist, aber wegen der darinn herrschenden erhabnen Gesinnung und Freymüthigkeit, sehr merkwürdig ist.

Die sechste Abtheilung, enthält Verbesserungen der Nachricht von der Brüder Unität, welche im 13ten Theil dieses Magazins steht. Es hat dieselben Herr Hegner, Lehrer am Seminarium der Unität zu Barby aufgesetzt, der wirklich manches verbessert, oft aber ohne Noth und Grund etwas erinnert hat. Ich habe sie dem Herrn Verfasser jener Nachrichten mitgetheilt, welcher in der Geschwindigkeit eine Antwort auf dieselben aufgesetzt hat, die man am Ende dieses Theils findet. Sowohl die Verbesserungen als die Anmerkungen über dieselben, hat der Verleger auf 6 Bogen auch besonders gedruckt, damit sie von denjenigen gekauft werden können, welche sich die besonderen Abdrücke der Nachrichten angeschafft haben. In den Verbesserungen kommen S. 360. 361. einige Neuigkeiten von der Brüder Unität vor, aus welchen ich den ersten Artikel dieses Stücks der wöchentlichen Nachrichten zusammengezogen habe.

Die siebente Abtheilung, enthält ein ganzes Alphabet von China. Den Anfang macht ein französischer Brief des P. Gerbillon, eines bekannten französischen Jesuiten, aus welchem man manches von dem Mißionswerk in China, und von der Eifersucht der Mißionarien gegen einander, auch etwas das den damaligen Krieg und Frieden zwischen China und Ruß-

land betrift, ersehen kann. Der berühmte Prof. Beyer hat eine Abschrift von diesem Brief gehabt, die an den verstorbenen Prof. Reimarus gekommen, der sie mir nebst einigen andern beyerschen Papieren geschenkt. Wichtiger ist die darauf folgende Geographie von China, welche ein Auszug aus einem großen Werk ist, das unter des jetzigen regierenden Chans Regierung verfertigt worden. Der russische Secretär Herr Leontiew hat diesen Auszug in russischer Sprache gemacht und drucken lassen, und aus dieser hat ihn Herr Consistorialrath Hase in die deutsche Sprache übersetzt. Am Ende desselben lieset man auch was die Sineser von andern Staaten in Asia, und von den europäischen wissen, welches von der großen Unvollkommenheit dieser ihrer Kenntniß eine deutliche Probe ist. Von Deutschland, Holland und Polen, kommt nur dieses vor. Deutschland, liegt Frankreich nordostwärts. Die Einwohner gehen in ausländische Dienste in alle Königreiche. Holland, liegt Deutschland südwestwärts. Das Land ist nicht groß, die Leute wohnen enge beysammen; die Weibspersonen treiben Handel wie die Mannspersonen, und machen sehr feine und saubere Leinwand. Polen nordostwärts von Deutschland, ein kaltes Land, hat einen guten Kornboden.

Die Druckfehler, insonderheit im letzten Bogen, hat die Buchdruckerey stehen lassen, ungeachtet sie verbessert worden.

Hamburg.

Von dem Auszuge aus meiner Erdbeschreibung, ist die fünfte Auflage gedruckt geworden, welche in der jetzigen Meße ausgegeben wird. Daß ich vielen Fleiß an die Verbesserung derselben gewendet habe, wird einem jeden, der sie mit der vorhergehenden vergleicht, der Augenschein lehren; es ist auch manches in derselben richtiger, als in der neuesten Ausgabe des grössern Werks, mit welchem sie also verbunden werden muß.

Leipzig.

Johann Bernoulli Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Polen in den Jahren 1777 und 1778. Vierter und fünfter Band, beyde von 34 Bogen in Octav, 1780. Ich gestehe, daß Herr Bernoulli meine Erwartung in diesen beyden kleinen Bänden übertroffen hat. Nachdem schon so viel von der Stadt St. Petersburg und ihrer Gegend gedruckt worden, schien es schwer zu seyn, noch viel erhebliches und lesenswürdiges davon zu sagen, und doch ist es hier geschehen. Es betrift die gedruckten Beschreibungen und in Kupfer gestochenen Grundrisse von dieser Stadt, Personen von verschiedenen Ständen und Klassen, alte und neue Werke der schönen Kunst, ganze Kunst- und Naturalien-Sammlungen, Bibliotheken, Gebäude, Gärten, Gelehrten-Geschichte, und andere Materien, die zum Unterricht und Vergnügen dienen. Auch von der Stadt Moscau ist hier etwas ähnliches zu finden. Beyde Bändchen kosten einen Thaler.

Der Herr Verfasser hat auf einem besondern Blatt bekannt gemacht, daß er eine Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschen-Kenntniß dienender Nachrichten, herausgeben, und jährlich 4 kleine Octavbände, jeden wenigstens von 1 Alphabet, und mit einem Kupferstich, liefern wolle. Um ihren Inhalt genauer zu bestimmen, so soll sie enthalten, Auszüge aus ungedruckten größern Reisetagebüchern, unter welchen seine eigenen noch nicht gedruckten sind, kurze ihm handschriftlich mitgetheilte Reisebeschreibungen, übersetzt, wenn sie nicht in deutscher Sprache geschrieben sind, ungedruckte Uebersetzungen von kurzen in andern Sprachen gedruckten Reisebeschreibungen, kurze in Büchern von anderm Inhalt versteckte Reisebeschreibungen, erhebliche Anmerkungen, Zusätze und Verbesserungen zu

neuern schon gedruckten Reise- und Länder-Beschreibungen, vornehmlich zu den Seinigen; neue Auszüge aus ältern wenig bekannten, und endlich vielerley andere geographische und historische Nachrichten, welche sich auf Gegenstände dieser Sammlung beziehen. Weil der Herr Verfasser den Verlag selbst übernehmen will, so muß man sich auch mit seinem Vorschuß entweder unmittelbar an ihn, oder an seinen Bruder Herrn Jacob Bernoulli zu Basel, wenden; man giebt aber auf jeden Jahrgang einen Species-Ducaten voraus. Ich erwarte viel nützliches und angenehmes von dieser Sammlung.

Haerlem.

Der dasige berühmte Schriftgießer Herr Joh. Enschede, ist neulich durch die Nachrichten von den asiatischen Alphabeten, welche er in meinem Wochenblatt gefunden, veranlaßt worden, mir zu berichten, daß Herr Nathanael Brassey Halhed, Verfasser der Grammatik von der bengalschen Sprache, in Quart, als er im vorigen Jahr zu Haerlem gewesen, ihm ein Geschenk mit dieser Sprachlehre gemacht habe. Sie ist zu Hougly in Bengalen gedruckt, mit Buchstaben oder Schriften, welche daselbst gegossen worden. Die Stempel und Matricen dazu, hat ein Bengal gemacht, der niemals in Europa gewesen ist, und noch weniger jemals eine Schriftgießerey gesehen, sondern die Kunst Stempel zu schneiden, und Gießformen zu machen, bloß aus der Encyclopedie gelernet, und die Schriften in sehr gute Ordnung gebracht hat.

Augsburg.

Der hiesige Buchhändler Stage, will des Herrn M. Friedrich Carl Fulda, Pastors zu Mühlhausen im Herzogthum Würtemberg, Charte von der Weltgeschichte, welche fünf Schuhe lang und eben so breit, und im deutschen Musäum Julius 1779 beschrieben ist, in Kupfer stechen lassen, wenn sich bis zum näch-

sten Jacobstag eine hinlängliche Anzahl Liebhaber zu derselben findet, deren jeder zwey Ducaten voraus bezahlt, welche in allen Buchhandlungen angenommen werden. In wie fern diese Geschichtcharte entweder mit Hasens Tabulis chronologicis, oder mit der Charte von der Universal-Historie, welche Thom. Jefferys 1753 zu London auf zwey großen Bogen herausgegeben hat, übereinstimmt, oder davon abweicht, wird die Zeit lehren.

Berlin.

Zur Fortsetzung der Nachricht, welche ich im vorhergehenden Jahrgange von des Herrn Grafen Augustin von Casati Schriften und Ansprüchen auf Oerter des osmanischen Reichs, gegeben habe, will ich das neueste, welches mir in Ansehung der letzten bekannt geworden, auch noch mittheilen. Der churf. sächsische Hof, der ihn dem russisch kaiserlichen empfahl, hat diesem am Ende des 1779sten Jahrs durch seinen bey demselben befindlichen Minister, für die dem Grafen ertheilte Versicherung, sich der Ansprüche seiner Familie gelegentlich annehmen zu wollen, danken, sie auch dem kaiserlichen Schutz aufs künftige empfehlen lassen. Der Herr Graf ist unterdessen schon darüber zufrieden, daß man den von seiner Familie angenommenen Titul von Acri, an einigen europäischen Höfen, in den ihm ertheilten Antworten, wiederholt hat.

* * *

Bey der letzten Correctur dieses Stücks der wöchentlichen Nachrichten sehe ich, daß in den zweyten Theil der Briefe über verschiedene Merkwürdigkeiten aus dem wichtigen Zeitlauf seit 1740, die letzte Abhandlung, welche ich im 13ten Stück S. 101 für die wichtigste erklärt habe, nicht gekommen, sondern für den dritten Theil aufgehoben ist.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Neunzehntes Stück.
Am achten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Den Lesern dieses Wochenblatts ist bekannt, daß die große Charte von Sicilien, das letzte öffentlich bekanntgemachte typometrische Werk des Herrn Hofdiaconus Preuschen, und Herrn Stempelschneiders Haas, gewesen ist. Sie haben von den Königl. Ministern Herrn Sambuca und Herrn Tanucci, zweymal die Nachricht bekommen, daß der König beyder Sicilien dieselbige sehr gnädig aufgenommen habe, und ihnen eine goldene mit Diamanten besetzte Tabacksdose, nebst dem großen Werk von den Herculanischen Alterthümern, schenken werde, welche Geschenke sie aber noch nicht bekommen haben. Hingegen von der russischen Kaiserin haben sie wegen dieser Charte goldne und silberne Friedens-Medaillen von 1774, wirklich empfangen. Jetzt arbeitet Herr Preuschen an einem Reise-Atlas, und Herr Haas richtet sich darauf ein, Charten nach dem neuesten Geschmack, und mit größerer Feinheit, zu liefern. Er sucht eine neue Original-Charte von Napoli und Sicilien zu erlangen, und nebst einer Charte von ganz Helvetien, durch die Typometrie zu lie-

fern. Herr Preuschen hoft auch durch einen geschickten Officier, welcher bisher die Feldzüge in Nord-Amerika mit gemacht hat, Verbesserungen einer Charte von diesem Erdstrich zu erhalten.

Da jetzt in vielen Ländern, vornehmlich in Deutschland, meteorologische Beobachtungen gemacht werden, um ein ordentliches System der Meteorologie heraus zu bringen, und da zu Carlsruhe Herr Hofrath Böckmann ein sehr fleißiger Beobachter ist: so hat dieses Herrn Hofdiaconus Preuschen gereitzt, auch etwas zu versuchen. Er hat also eine Maschine ausgedacht, welche er wegen ihres Zwecks ein Meteorologium nennt, und gebraucht, um auf derselben die verschiednen Bestimmungen der gemeinen Meteore, z. B. der Wolken, des Windes und Regens, so weit sie in der Folge Ursachen von einer gewissen Witterung seyn können, deutlich und genau anzuzeigen.

Die ganze Maschine, welche gegenwärtig noch in einem zum Gebrauch eingerichteten, und für den Herrn **Marggrafen von Baden** verfertigten Modell von 5½ französischen Schuhen bestehet, enthält 6 besondere Theile, welche mit einander in einer genauen mechanischen Verbindung stehen, und zusammen eine ansehnliche Pyramide vorstellen. a) **Der untere Theil**, ist 1) ein auf einer Schale ruhender Globus, um welchen ein halber Meridian herumgehet, und die Erdenlänge anzeiget, in welcher der Wind entstehet und wandelt. 2) Ein **Windweiser**, welcher in einer Platte bestehet. Auf dieser siehet man die Direction des Windes nach bestimmten Graden, die er von Nord-Ost oder Nord-West, von Süd-Ost oder Süd-West her nimmt, unter welchem Himmelszeichen derselbe regieret, und aus welcher Erdlänge er kommet? b) **Der mittlere Theil** enthält den Anemometer in eigentlichem Verstande. Auf diesem wird der Wind nach seiner Stärke und Elasticität gemessen, und nach Graden

auf das genauste bestimmt. Auf eben diesem Anemometer kann man zugleich die Stärke des Feuers erkennen, und erforschen, wie viele Kraft erfordert wird, um eine Last durch Feuermaschinen zu heben, wie man in schottländischen Steinkohlenbergwerken dergleichen hat, die durch das Feuer getrieben werden. Auch lässet sich darauf die Stärke des menschlichen Athems bestimmen, ein Umstand, welcher in manchem Betracht der Aufmerksamkeit eines Physikers nicht ganz unwürdig ist. c) Der obere Theil bestehet 1) in einem Windzeiger, auf welchem sich α) die Orkane, die von den Griechen ἐκνεφίαι, und von den Portugiesen Travados genennet werden, β) die Horizontalwinde durch ein Glockenspiel, und γ) die Erdwinde, welche bey Erdbeben aus Erdbrüchen insonderheit entstehen, genau zu erkennen geben. 2) in einem Regenmesser, oder sogenannten Hyetometer. Auf diesem zeiget sich wie an einem Uhrwerke, die Quantität des Regens nach Zollen und Linien. 3) in einem Wolkenmesser, oder Nephometer. Dieser zeigt den Gang, den Stand, die Höhe und Geschwindigkeit der Wolken an, und setzt den Beobachter in den Stand, das Verhältniß zwischen Wind und Wolken, auch selbst dem Regen, zu finden. Herr P. wird sein Modell für die Kosten gern mittheilen.

Berlin.

Bey dem Buchhändler Christian Ludewig Stahlbaum, ist in Commission zu haben, des Herrn Doctors Christian Gottlieb Berger, Physici des culmischen Kreises in West-Preußen, Plan zu einer überaus leichten, unterrichtenden und allgemeinen Rede- und Schrift-Sprache für alle Nationen. 1779 in gr. Octav 7 Bogen. Proben von Wortcharacteren, die ein jedes europäisches Volk, welches sich derselben bedient, versteht und ausspricht, ohne zu wissen wie sie in der Sprache eines andern heißen, sind, die Musik-Noten, die Zahlen und die chymischen

Charactere. Von den sinesischen Wort-Characteren, sind viele in verschiedenen Büchern abgebildet. Leichtere und bequemere haben einige bekannte europäische Gelehrte zu erfinden gesucht, welche Herr D. Berger beurtheilt. Er selbst hat sich einen Plan zu einer Rede- und Schrift-Sprache für alle Nationen gemacht, die er nach ihrer großen Vollkommenheit schildert. Ihre Charactere fallen gut in die Augen, sind regelmäßig, lassen sich leicht lesen, schreiben und aufschlagen, können gesetzt werden, sind leicht zu erlernen, und enthalten wahre Philosophie. In dieser Sprache sind die Schönheiten und Vollkommenheiten anderer Sprachen zusammen gefaßt, sie ist sanft und leicht auszusprechen, man kann in dieselbige alle Sprachen übersetzen, ohne daß die Schönheit und Stärke ihrer Ausdrücke verloren geht, wenn sie im Bau, in der Wenigkeit und Verbindung der Wörter liegt. Sie sagt mit wenig Worten oder Characteren so viel, als andre Sprachen mit vielen, ist reich an Bildern, an wesentlichen Schönheiten, und an Metaphern. Alle seine Charactere sind wirkliche Zahlen, auch wirkliche Charactere, und können zugleich als ordentliche Worte gelesen werden, indem sie auch Buchstaben sind, sie können auch als bloße Zahlen gelesen werden. Ihrer Gestalt nach sind sie geradlinicht, und können horizontal, schief und senkrecht geschrieben und gelesen werden, von der linken zur rechten, und umgekehrt, von oben nach unten, und umgekehrt, je nachdem man will, und es gewohnt ist. Jede Nation kann mit Herrn Bergers Characteren in ihrer eignen Redesprache schreiben, und eine andre Nation sie in ihrer eignen Redesprache lesen, oder auch in der philosophischen. Die allgemeine Redesprache wird durchgängig mit ihnen übereinstimmen. Der Plan kann in einigen Stunden, höchstens in einigen Tagen begriffen werden, und wer denselben inne hat, kann aus dem Wort sogleich den Character selbst zeichnen, wenn er

ihn auch niemals gesehn hat, und aus dem Character das Wort angeben, wenn er es auch niemals gehört hat. Weiß einer die Zahl, so weiß er auch den Character und das Wort, und kann sich Character und Wort selbst zusammensetzen, und umgekehrt. Ist der Character aus 2 andern Characteren zusammengesetzt, und stellt er ein drittes Bild vor: so fällt ihm, wenn er das eine Bild, Zahl und Wort weis, leicht auch das andre bey. Menschen die einander ganz fremd sind, und von welchen keiner des andern Sprachen versteht, können vermittelst dieses Plans einander verständlich werden. Er hat Zahl und Character völlig vereinigt, und zwar auf eine Weise, welche dem Gedächtniß erstaunend zu Hülfe kömmt. Seine Charactere können beym Druck zusammengesetzt werden.

Dieses ist das vornehmste, was Herr D. Berger zur Empfehlung seiner Rede- und Schrift-Sprache sagt: er theilt aber auch den Plan selbst, so wie er ihn bisher gemacht hat, freygebig mit, doch behält er sich vor, ihn bey der Ausarbeitung hier und da, wo es nöthig ist, zu verändern. Er zeuget von einem scharf nachdenkenden, witzigen und erfinderischen Kopf, kann aber hier nicht zusammengezogen werden. Es ist aber weder zu verlangen, noch zu erwarten, daß er ihn in seinem jetzigen Amt und Zustande völlig ausarbeiten möge und werde. Er meynet, in der Zuschrift an die Berliner Akademie der Wissenschaften, daß wenn den regierenden Herrn die Vortheile deutlich vorgestellet würden, welche durch eine solche Rede- und Schrift-Sprache verschaft werden könnten, man von ihrer Gnade und Einsicht erwarten dürfe, daß sie dieselbige gemeinschaftlich durch Gesetze einführen würden. Ich würde es Ihnen, wenn alles ins reine gebracht wäre, zur Regierungs-Pflicht machen, denn es ist höchst nöthig, daß man die Beförderung des gemein-

nützigen nicht der Gnade, sondern der Pflicht der Landesherren zuschreibe.

Schwerin.

Pragmatisches Handbuch der mecklenburgischen Geschichte, von Friderich August Rudloff, herz. mecklenb. Hofrath, Legations-Secretär und Cammer-Procurator. Erster Theil in gr. Octav, 19 Bogen, 1780. Aus der ansehnlichen Menge einheimischer und auswärtiger Materialien der mecklenburgischen Geschichte, sucht der Herr Verfasser diejenigen aus, welche er nicht nur für die zuverläßigsten, sondern auch für die brauchbarsten zu einem pragmatischen Handbuch der Geschichte seines Vaterlands hält. Um im jetzigen Jahr, gerade tausend Jahre für die mecklenburgische Geschichte zu haben, fängt er dieselbige mit dem Jahr 780 an, macht für die ältere Geschichte das Jahr 1227, und für die mittlere das Jahr 1503 zur Gränze, läßt alsdenn die neuere, und 1701 die neueste Geschichte angehen. Diese 4 Zeitabschnitte, werden 4 Theile der Geschichte geben, und im jetzigen ersten Bändchen ist der erste abgehandelt. Es ist zu spät, sich mit dem Herrn Verfasser über seine beliebten Perioden zu unterhandeln und zu vereinigen, denn er hat sie schon festgesetzt; wäre aber dieses noch nicht geschehen, so könnte man ihm verschiedene Zweifel vorlegen. Der erste, den ich allein anführen will, würde dieser seyn, ob die Geschichte des ehemaligen ansehnlichen Obotritischen Staats, welche allerdings erst gegen das Ende des achten Jahrhunderts bekannt zu werden anfängt, für die Geschichte des Herzogthums Mecklenburg angesehen und ausgegeben werden könne, da dieses nur ein Theil von jenem gewesen ist, und als ein besonderes Fürstenthum erst 1166 angefangen hat? Der größte Theil dessen, was Herr Hofrath Rudloff in diesem ersten Theil erzählt, kann auch als Geschichte des Wagerlandes, (welches ein Theil des Herzogthums

Holstein ist,) erzählet werden, wie es denn auch wirklich Dankwerth in der Landesbeschreibung der Herzogthümer Schleswig und Holstein S 198 f. nach seiner Manier und Absicht erzählt hat. Der Geschichtschreiber des Herzogthums Sachsen-Lauenburg, kann sich auch einen großen Theil der hier abgehandelten Geschichte zueignen, zumal wenn er desselben alte Einwohner, die Polaber, (das ist, die an der Elbe wohnenden Slaven oder Wenden,) mit zu den Obotriten rechnet, welches auch Herr R. thut. s. S. 74. Es scheint also, daß die ältere Geschichte des Herzogthums Mecklenburg erst mit 1166 hätte angefangen, und daß die vorhergehende Zeit, so weit Begebenheiten aus derselben bekannt sind, in einer vorläufigen Abhandlung von dem Obotritischen Staat, hätte beschrieben werden müssen. Doch ich lasse diese Materie fahren. Herr R. theilet die in seinem Geschichtbuch abgehandelte ältere Geschichte des Landes, wieder in vier Zeitabschnitte, und verfährt bey jedem also, daß er erst die Geschichte der Regenten in demselben, und hernach die politische Verfassung des Landes beschreibt, welches allen Beyfall verdient. Ueberhaupt hat man Ursach die getroffene Wahl der Materien zu loben. In Anfang eines jeden Zeitabschnitts, nennt er die Quellen der Geschichte desselben, im allgemeinen, welches auch sehr gut ist, und in der Abhandlung selbst schränkt er die Beweisstellen blos auf diejenigen Schriftsteller ein, welche als erste Quellen der Geschichte angesehen werden müssen, ohne die vorhergehenden mecklenburgischen Geschichtschreiber zu nennen, welche ihn zu diesen Quellen hingewiesen, und dieselben auch gebraucht haben, wie z. E. Beehr. Da man beym Nachschlagen solcher ersten Schriftsteller siehet, daß er sie wirklich vor Augen gehabt hat, so kann man auch mit diesem seinem Verfahren zufrieden seyn. Von S. 8 bis 15 kommt oft ein Schriftsteller vor, welcher Egolismensis genannt wird. Es ist der Mönch Epar-

chius, welcher in einem Kloster zu Angoulême lebte und schrieb, gemeynet, und wenn er unter diesem seinen rechten Namen (den Gregorius Erzbischof zu Tours in seiner hist. Fr. lib. 6. c. 8 hat, und Alteserra in seinen Noten über denselben S. 228 erläutert,) nicht hätte genannt werden sollen, so hätte doch immer entweder reclusus oder monachus egolismensis angeführt werden müssen, welche letzte Anführungsart auch wirklich S. 15 einmal vorkommt.

Die vorangehende und allgemeine Einleitung in das Studium der Geschichte Mecklenburgs, ist wohlgerathen. S. 33 f wo von den Warinern geredet wird, insonderheit S. 36 wo richtig gesagt wird, daß sie ausserhalb des Landes Mecklenburg gesucht werden müßten, hätten des Herrn M. Krause selecta capita originum Mansfeldensium, nützlich gebraucht und angeführt werden können. s. den sechsten Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten S. 177. 178.

Der Herr Hofrath hat auf dieses Buch über 800 Pränumeranten bekommen, welches gewiß ein in Deutschland nicht gemeines Glück ist. Man kann das Vertrauen zu ihm haben, daß der sichtbarlich große Fleiß, den er auf den ersten Theil gewendet hat, bey den folgenden Theilen eher größer als geringer seyn werde.

Halberstadt.

Der erste Jahrgang der hiesigen Wochenschrift genannt der Bürger, vom Jahr 1779, hat nicht nur die rühmliche Absicht, unter Leuten vom Bürger-Stande nützliche Kenntnisse zur Aufklärung des Verstandes, zur Verbesserung und Erweiterung des Gewerbes, und zur Vertreibung des Aberglaubens, auch gute Gesinnung, Liebe des Landesfürsten, des Vaterlandes und anderer Menschen zu befördern: sondern ist auch dazu brauchbar, und verdient also auch weiter als in Halberstadt bekannt zu seyn. Man siehet wohl, daß dieses Wochenblatt von einsichtsvollen, gelehrten und patriotischen Männern geschrieben werde.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zwanzigstes Stück.
Am funfzehnten April 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herr Jacob Jonas Biörnstohl ist 1731 am 23 Jänner zu Rotarbo in Södermanland, und desselben Kirchspiel Näshulta geboren. Sein Vater war ein Unterofficier beym Südermanlandischen Regiment, und bekam bey seinem Abschied den Titul eines Fähnrichs. Sein Sohn war arm, aber sehr lehrbegierig und fleißig. Als er 1754 das Gymnasium zu Strengnäs verließ, und nach Upsala auf die Universität gieng, gab ihm der Rector desselben Daniel Stenius, folgendes Zeugniß mit: in Domino Björnstohl, quid virtus coniuncta cum felicitate ingenii, efficere possit, elucet. — — Tantam peritiam, proprio fere Marte, linguarum graecae, hebraicae, syriacae, et chaldaicae sibi acquisivit, ut aetatem anteverterit. In sanctiori Theologia et praeceptis philosophiae nec mediocriter est versatus. Auf der Universität, befliß er sich hauptsächlich der morgenländischen Litteratur, und 1761 ward er Magister. 1763 ließ er eine Disputation unter dem Titul: decalogus hebraicus, ex arabica dialecto illustratus, P. I, drucken, welche seine damalige Gelehrsamkeit

zeigte, und deren Fortsetzung man von Herrn Thorberg zu erwarten hat. Herr Kanzleyrath Ihre trug ihm 1763 auf die gothische Sprache zu lehren, an deren Statt er aber bald hernach die arabische erwählte. Hierauf ward er Hauslehrer erst bey dem Herrn Obristen Grafen Posse, hernach bey dem Herrn Hofmarschall Baron Rudbeck, mit welches letzten beyden Söhnen er 1767 eine ausländische Reise antrat. Sie giengen von Stockholm über die See nach Rouen, und von da nach Paris, woselbst sie bis 1770 blieben. Hierauf ward die Reise über Dijon, Geneve, Ferney, Lyon, Marseille, Toulon und über die See nach Civita vecchia und Rom fortgesetzt, in welcher letzten Stadt sie am Ende des Jahrs ankamen. 1771 besahen sie Napoli, den Berg Vesuv, und Monte Cassino, und giengen gegen das Ende des Jahrs zurück nach Rom. 1772 und 1773 bereiseten sie die übrigen Länder Italiens, und hielten sich insonderheit auf zu Siena, Pisa, Livorno, Lucca, Florenz, Bologna, Venedig, Padua, Verona, Mantua, Parma, Mailand, Pavia, Genua und Turin. Ueber den Berg Cenis giengen sie am 30 August 1773 und besuchten Geneve und Ferney zum zweytenmahl. Nun ward die Reise über Lausanne, Bern, Zürich, Schafhausen, Bäsel und Strasburg nach Carlsruhe, woselbst sie im Anfang des 1774sten Jahrs waren, und ferner über Heidelberg, Manheim, Mainz, Frankfurt, Cassel, Coblenz, Bonn, Cöln, Düsseldorf, Duisburg und Cleve, nach den vereinigten Niederlanden fortgesetzt. Hier besuchten sie insonderheit Niemegen, Dordrecht, Rotterdam, Haag, Leiden, Utrecht und Amsterdam, giengen 1775 über Helvoet-Sluys nach Gravesand und London, und von da nach Oxford. Während dieser Reise ward zu Upsala die Adjunctur der morgenländischen Sprachen ledig, welche er sich wünschte, aber nicht erhielt. König Gustav III befahl ihm im Anfang des

1776sten Jahrs in das osmanische Reich zu reisen, und erklärte ihn am 17ten Jänner d. J. zum außerordentlichen Professor der Philosophie in Upsala. Er reisete am 6 März 1776 von Gravesand in England ab, trat am 6 May zu Smirna ans Land, kam bald darauf zu Constantinopel an, und blieb daselbst zwey Jahre, theils um sich eine vollkommenere Kenntniß der morgenländischen Sprachen zu erwerben, theils um einen gelehrten Reisegefährten zu erwarten. Er besuchte aber die nächstumliegenden Oerter. Am 10ten Febr. 1779 ernannte ihn der König zum ordentlichen Professor der morgenländischen Sprachen in Lund; er starb aber schon am 12 Jul. eben desselben Jahrs zu Salonichi, dahin er über die See, Volo, Larissa, Tirnova, Zarko, Trikkala, Meteora, Stagi, Vitorna, Dusico, Kutzokhiro, Alifaka, Haggilar, Baba und Lithochori, (woselbst er krank geworden,) gereiset war. Um eben diese Zeit, kam der für ihn bestimmte Reisegefährte Herr Norberg zu Constantinopel an. Daß er ein sehr aufmerksamer Beobachter an allen Orten gewesen sey, beweisen seine Briefe und Tagebücher, welche der kön. schwedische Hof-Bibliothekar Herr Gjörwell theils schon herausgegeben hat, theils noch herausgeben wird. Von Deutschland und den Niederlanden, hat er nicht so viel erhebliches angemerkt, als von dem osmanischen Reich, so weit er dasselbige gesehen hat. Herr Gjörwell bedauert, daß Herr Biörnstohl nicht weiter in Deutschland gekommen sey, und also auch weder Herrn Hofrath Heyne, noch mich, persönlich kennen gelernt habe: denn er glaubt, daß er alsdenn von jenem und mir anders geurtheilt haben würde, wie in seinen Briefen geschehen ist. Dieses Urtheil ist leicht zu ertragen! Eine kurze Schilderung seines Characters, findet man in einem Briefe des Herrn Mag Bruns vom 10 Dec. 1779, welcher im deutschen Musäum vom Monat Februar des jetzigen Jahrs, S. 198 steht. In

Italien schätzte man ihn sehr hoch, (weil er für die dasige Litteratur viel Achtung zeigte,) wie der Däne Herr A. C. Hwiid in einem Briefe vom 16 Jänner des jetzigen Jahrs bezeugt, aus welchem Herr Gjörwell S. 13 und 14 seiner Vorrede zu dem ersten Theil der björnstohlschen Reise, etwas anführt. Sein Vaterland, hätte sich seiner erlangten Kentniß von Ländern, Menschen, Büchern und vielen anderen Sachen, wohl früher bedienen können und sollen, und ihn nicht erst um die Zeit, da er schon beynahe ein halbes Jahrhundert zurückgelegt hatte, zu einer so beschwerlichen Reise als eine morgenländische ist, bestimmen. Wäre er auch von derselben glücklich und mit großen Kentnissen und Samlungen zurückgekommen, so wäre doch die beste Zeit zur nützlichen Anwendung derselben für sein Vaterland, vorbey gewesen.

Leipzig.

Griechenlands erste Philosophen, oder Leben und Systeme des Orpheus, Pherecydes, Thales und Pythagoras, von Dieterich Tiedemann, Professor der Alterthümer und alten Sprachen am Collegio Carolino zu Cassel. 1780 in groß Octav 1 Alph. 13 Bogen. Daß der Herr Verfasser eine sehr schwere Arbeit unternommen habe, werden alle diejenigen, welche mit der Geschichte der Philosophie bekannt sind, gleich beym ersten Anblick des Tituls dieses Buchs gedenken. Ich habe neulich die Philosophie des Thales genauer als ehedessen untersucht, und deswegen will ich meine Beurtheilung dieses Buchs, bloß auf den Abschnitt desselben, welcher den Thales betrift, einschränken. An der Vollständigkeit der Stellen alter Schriftsteller, welche von dem Thales und seiner Philosophie reden, fehlt sehr wenig, und das gereicht der Abhandlung zunächst zum Ruhm. Die Geschicklichkeit des Herrn Verfassers, die gesammleten Materien gut einzutheilen, auch ordentlich und

deutlich vorzutragen, ist groß, und macht ihn zur Abhandlung der Geschichte der Philosophie vor andern tüchtig. In dem ersten Abschnitt von Thales Leben, finde ich S. 110 für die Vermuthung, daß er sich sehr lange in Egypten aufgehalten habe, keinen hinlänglichen Grund, auch den Herrn Verfasser mit sich selbst nicht übereinstimmig: denn hier gründet er diese Muthmaßung auf die Nachricht, daß Thales in einem ziemlichen Alter (aus Egypten) nach Milet zurückgekehrt sey, und S. 107 hatte er vermuthet, daß er die Reise nach Egypten erst in seinen spätern Jahren unternommen habe, welches ich auch für wahrscheinlich halte. In seiner Abhandlung der Lehrsätze des Thales, gefällt mir, daß er den Aristoteles gegen diejenigen vertheidigt, welche ihn einer vorsetzlichen Verstümmelung der Lehrsätze und Meynungen anderer Philosophen, beschuldigen, hingegen ihn für einen vorzüglichen Beurtheiler derselben erklärt. Die Abhandlung des Lehrsatzes des Thales, daß das Wasser die Grundursach und das Element aller Dinge sey, ist sehr gründlich, doch hätte Herr T. es nicht für eine Sprachgrille, und für etwas unerhebliches erklären sollen, daß man zwischen Grundursach, oder wie er sagt, Grundwesen, und Element einen Unterschied gemacht, und den Thales wegen der Nicht-Beobachtung desselben getadelt hat. Denn diese Unterscheidung, welche man dem Plato, Aristoteles und andern zu danken hat, ist gründlich und nützlich, weil man sich den Urstof der Elemente nicht anders als unkörperlich und ohne Form, gedenken muß. Dazu kommt noch, daß selbst die scharfsinnigsten griechischen Philosophen, sich den Urstof der Elemente und aller aus denselben entstandenen Dinge, welchem Anaxagoras zuerst den Namen der Materie gab, als ewig oder unerschaffen, und folglich eben sowohl wie Gott, als eine Grundursach (ἀρχὴν) das ist, als das erste, als etwas vor welchem nichts hergehet, daraus es entstanden wäre, gedachten.

In dem folgenden Abschnitt, sucht der Herr Verfasser den Begriff, welchen Thales von Gott gehabt hat, zu entdecken und zu entwickeln: denn daß er das Seyn Gottes gelehret habe, muß man für gewiß annehmen, nur ist die Frage, ob und in wiefern er Gott für den Schöpfer der Welt aus der ewigen Materie gehalten habe? Herr T. behauptet, Thales habe geglaubt, daß die dem Wasser wesentlich eigene Denkkraft, nach und nach durch größere Entwickelung und Ausbildung vollkommener, mit einem Wort, der Gott den Thales sich gedacht habe, geworden sey, oder daß er der Aether sey, der mit dem Wasser vereinigt gewesen, sich aber von demselben losgerissen habe. Allein, dessen nicht zu gedenken, daß die alten griechischen und lateinischen Schriftsteller, welche von des Thales Philosophie reden, nichts davon wissen und sagen, daß er von einer mit dem Wasser vereinigt gewesenen Denkkraft, und vom Aether geredet habe: so scheint es mir, daß der Herr Verfasser den Aristoteles nicht recht erkläre. Denn dieser gröste Philosoph der Griechen, sagt Metaphys. lib. I. c. 3. nicht, daß die ersten Philosophen bloß die materiellen Grundursachen für Grundursachen gehalten hätten, sondern nur, daß sie dasjenige, woraus (ἐξ οὗ) alle Dinge geworden, und in welches (εἰς ὅ) sie wieder aufgelöset würden, für materiel, und zwar für ein Element angesehen, das ist, zwischen materieller Grundursach und Element, keinen Unterschied gemacht hätten, aber darinn von einander abgegangen wären, daß einige, als Thales, nur ein ursprüngliches Element, andere aber mehrere angenommen hätten. Wenn ich, wie ich glaube, den Aristoteles auf diese Weise recht verstehe, so fällt Herrn Tiedemanns Beweis, daß Thales sich den oben angeführten Begriff von Gott gemacht habe, weg, der auch um deswillen nicht Statt finden kann, weil Diogenes Laertius und Stobäus berichten, Thales habe Gott für

unerzeugt, (ἀγέννητον) für ein Wesen ohne Anfang und Ende, gehalten, welches er nach dem Begriff, den Herr Professor Tiedemann annimmt, nicht gewesen. Denn, so wenig die erste Materie den Namen der Welt bekommen kann, eben so wenig kann die mit dem Wasser vereinigte Kraft, so lange sie mit demselben verbunden ist, Gott heißen. Uebrigens sind für Thales Lehrsatz, daß Gott die Welt gemacht habe, doch zwey Zeugen vorhanden, nämlich Cicero und Diogenes Laertius, und beyde müssen dieses in ältern griechischen Schriftstellern gefunden haben. Wenn beyde nachher von dem Anaxagoras sagen, daß er der erste gewesen sey, welcher dieses gelehret habe: so weiß man freylich nicht gewiß, wie dieses mit dem was beyde vom Thales gesagt hatten, zu vereinigen sey: und es wird noch dunkler, wenn man für wahrscheinlich annimmt, daß vermöge dessen, was Diogenes Laertius in der Vorrede seines Buchs von dem Linus sagt, schon dieser gelehret habe, daß ein verständiges Wesen die durch einander gemischte Materie in Ordnung gebracht habe: man darf sich aber dadurch nicht abhalten lassen, für wahr zu halten, daß Thales den von der Materie unterschiedenen Gott für den Schöpfer der Welt gehalten hat. Mich dünkt, daß Thales eben so gedacht habe, wie lange nach ihm Plato, der auch Gott und die Materie der Welt für ewig hielt; nur nahm der letzte nicht so wie der erste an, daß Gott selbst und unmittelbar die Seele der Welt sey.

Der Herr Professor glaubt es nicht für ganz gewiß halten zu können, daß Thales gelehrt habe, die Seelen wären unsterblich, es berichteten dieses nur neuere Schriftsteller, nämlich Plutarchus, Diogenes Laertius und Stobäus: allein so wie Er S. 133 dem Plutarchus bey einem andern Fall, da er etwas anführt, welches Aristoteles nicht hat, mit gutem Grunde trauet, und glaubt, daß er es in andern gu-

ten Schriftstellern gefunden habe: eben so kann und muß man auch glauben, daß die genannten neuern Schriftsteller, des Thales Lehrsätze von der Seele, welche sie anführen, in alten Nachrichten gefunden haben.

Sonst weiß ich nichts erhebliches bey dieser Abhandlung von der Philosophie des Thales zu erinnern. Ich habe sie einigemahl mit größtem Vergnügen gelesen, und wünsche daß der Herr Professor fortfahren möge, die Geschichte der Philosophie der Griechen zu untersuchen und abzuhandeln, weil dieses eine ihm angemessene Arbeit ist, die ihm je länger je glücklicher von statten gehen wird, wenn er sich nur vor Hypothesen hütet.

Hamburg.

Hier hat 1779 der Kupferstecher F. N. Rolffsen eine 1775 von Christian Peter Wohlers gezeichnete See-Charte von der Insel Helgeland, in der Nordsee, auf einem kleinen Bogen herausgegeben, welche eine zwar geringe, aber doch sehr merkwürdige Insel abbildet, von der man im ersten Bande des ersten Theils meiner Erdbeschreibung eine hinlänglich genaue Nachricht findet. Sie liefert nicht nur einen Grundriß von der kleinen Insel, von den Riffen um derselben, von den jetzt davon abgesonderten Sand-Dünen, und von dem Fahrwasser und Hafen zwischen der Insel und den Sand-Dünen, sondern auch einen zwiefachen Anblick der Insel, nämlich wie sie sich auf der Elb- oder Nord-West-Seite, und auf der West-Nord-West-Seite im Meer zeigt. Dieser Anblick ist wirklich rührend. Die kurzen Erläuterungen, welche auf der Charte stehen, sind in der holländischen Sprache abgefasset.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Einundzwanzigstes Stück.
Am zweyundzwanzigsten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Im ersten Stück des fünften Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten, habe ich gezeigt, daß von 1689 an, jährlich ein Verzeichniß aller in der Churmark Brandenburg getauften, begrabenen und ehelich getrauten, und von 1715 an, ein ähnliches Verzeichniß von allen damaligen königlichen Ländern gedruckt sey. Vor einigen Tagen ist mir ein gedruckter Quartbogen in die Hände gefallen, welcher folgenden Titul hat: Specificatio derjenigen Personen, so in beyden Städten Herford und Bielfeld und allen Kirchspielen der Grafschaft Ravensberg, in dem 1697sten Jahre, von dem ersten Januario an, biß letzsten Decembrem, beide inclusive, getaufft, getraut und gestorben. Bielfeld druckts Just Tränkner, Churf. Brandenb. bestellt. Buchdr. Bey den zwey Städten, sind die Lutheraner, Reformirten und Katholiken von einander unterschieden. Aus den 4 Aemtern der Grafschaft, ist jedes Kirchspiel besonders aufgeführt. Die Anzahl der todtgebornen und unehlichen Kinder, der Personen von hohem Alter und

L

der Verunglückten, ist auch angemerkt. Die Summe der getauften ist 2111, unter welchen 61 uneheliche, der gestorbenen 1261, und der neuen Ehepaare 524. Es scheint, daß dieses Verzeichniß durch das churmärkische veranlaßt worden sey, und vielleicht hat man damals durch gleiche Veranlassung auch in andern Provinzen des Churhauses Brandenburg solche Verzeichnisse jährlich gedruckt. Ich wünsche davon ein mehreres zu erfahren, ja dergleichen Verzeichnisse zu meiner Sammlung zu bekommen.

Von einem ungenannten Jahr, habe ich eine auf 2 zusammengesetzten Bogen ganz abgedruckte General-Tabelle der Revenüen des kön. preuß. Ambts Wolmirstedt im Herzogthum Magdeburg, deren Zeit, Veranlassung und Bestimmung mir unbekannt ist. Es ist vielleicht unter den Lesern dieses Wochenblatts einer, der dieselbige angeben kann; ich bitte aber wohl zu bemerken, daß in der ganzen Tabelle nichts geschrieben, sondern alles gedruckt ist, selbst die Zahlen. Die Summe der jährlichen Einkünfte, ist 9980 Thaler 4 gl. 9½ Pf.

Leipzig.

Die Weygandsche Buchhandlung hat des kön. preuß. Staats- und Cabinets-Ministers Herrn von Herzberg Abhandlung, in welcher die Ursachen der Ueberlegenheit der Deutschen über die Römer, nebst andern erheblichen Materien untersucht worden, nach der deutschen Uebersetzung des Herrn Kriegsraths Dohm, nicht blos nachgedruckt, sondern auch eine Nachricht von der Veranlassung zu derselben, welche zu einem andern Gebrauch bestimmt war, als eine Vorrede vorangesetzt, und alles dieses macht 2½ Bogen in gr. Octav aus. Den Inhalt der lesenswürdigen Abhandlung, habe ich schon angezeigt, jetzt will

ich nur aus der vorangesetzten Nachricht anführen, wodurch sie veranlaßt worden sey? Der König äusserte im April v. J. zu Breßlau Seine Gedanken über 3 Materien, nämlich über die fruchtbare Kürze der Schreibart des Tacitus, die in einer französischen Uebersetzung leichter, als in einer deutschen nachgeahmet werden könne, über die Gothen, welche aus Schweden gekommen wären, und über die Parther, welche sich unter den Arsaciden durch ihre Tapferkeit fast mehr als die alten Deutschen hervorgethan hätten. Herr Minister von Herzberg setzte sich gleich hin, und übersetzte das 37ste Kapitel aus Tacitus Buch von den Sitten und Völkern Germaniens, sowohl französisch als deutsch, schrieb den lateinischen Text dazu, und schickte am 24 April alles in 3 neben einander stehenden Columnen dem Könige, mit einem hier abgedruckten französischen Briefe, zu. In dem Briefe bemerkte Er, daß vermöge des Augenscheins die deutsche Uebersetzung der französischen an Kürze und Nettigkeit nichts nachgebe; daß das übersetzte Kapitel den großen Vorzug zeige, den Tacitus den Deutschen vor den Parthern und Arsaciden gebe; und daß aus eben diesem Schriftsteller erhelle, wie die Völker, welche das römische Reich zerstöret haben, vorher zwischen der Weichsel und Elbe, in den Gegenden die Se. Majestät jetzt beherrschten, gewohnet hätten. Nach einer halben Stunde, war schon des Königs eigenhändige an den Rand des Briefs des Ministers geschriebene vortrefliche Antwort da, welche allerdings sehr werth ist, für die Nachwelt aufgehoben zu werden, und die man schon jetzt mit Verehrung lesen wird. Der König hat gegen den oben angeführten ersten Punct nichts zu sagen. Er schildert und preiset die fruchtbare, und ungeachtet ihrer Kürze sehr malerische Schreibart des Tacitus, welche unsere Schriftsteller zum Muster erwählen sollten, bringt die bekannte Redensart, quot ver-

da tot pondera an, und entschuldigt es mit bewundernswürdiger Leutseligkeit und Anmuth, daß Er in Seinem Schreiben an Seinen gelehrten Minister etwas lateinisches anführe. Dieser Briefwechsel giebt Gelegenheit, auch dieses anzubringen, daß der König einige Zeit vor demselben, zu Breßlau mit den Herren Garve und Arlet von wichtigen gelehrten Materien gesprochen, und es zur Beförderung der Wissenschaften für vorzüglich nützlich erkläret hatte, wenn die besten griechischen und lateinischen Schriftsteller fleißig mit der studirenden Jugend gelesen, auch besser übersetzt würden. (Der König hat von jeher viel von guten Uebersetzungen der alten classischen Schriftsteller gehalten, und sie den Gelehrten zum vorzüglichen Verdienst angerechnet.) Eben dieses äußerte E. im Februarmonat des jetzigen Jahrs gegen Seinen Staats- und Justitz-Minister Herrn Baron von Zeditz, und wiederholte gleich darauf den Inhalt des mündlichen Gesprächs in einem Cabinets Befehl, der ohne Zweifel zu den denkwürdigsten gehört, und keinem angenehmer seyn konnte, als einem Minister, der schon so lange die stärkste Liebe zu der griechischen und lateinischen Sprache an den Tag gelegt hatte. Der Herr Verfasser dieser Erzählung macht die Anmerkung, „es „habe dieses den glücklichen Erfolg gehabt, daß nun„mehr in den Gymnasien und Schulen zu Berlin die „griechischen und lateinischen Schriftsteller mit ausneh„menden Eifer, mehr wie jemals, gelesen würden.“ Von diesen hier erwähnten Schulanstalten, muß das vereinigte berlinische und cölnische Gymnasium nebst desselben Schulen, ausgenommen werden, denn in jenem und diesen hat man schon lange vorher, auch ohne Befehl und Ermunterung dazu zu erwarten und zu empfangen, die griechische und lateinische Sprache und Litteratur stark getrieben, so wie man die neuerlich mit Recht angepriesene Methode, über die Disciplinen sich

nach platonischer Art mit den Schülern zu unterreden, und bey allen Sprachen und Wissenschaften die studirende Jugend zur philosophischen Denkungsart anzuführen, in diesem Gymnasium schon lange ausgeübt hat.

Frankfurt und Leipzig.

Der Herr Verfasser der Beyträge zur Finanz-Litteratur in den preußischen Staaten, setzt dieselben fleißig fort, denn er hat schon das zweyte Stück auf 10 Bogen in gr. Octav geliefert, welches in der letzten Leipziger Messe erschienen ist. Zuerst führt er seine Abhandlung über die wesentlichen Theile der Finanzwissenschaft und derselben Erlernung weiter aus. Hernach folgt ein sogenanter Auszug der brandenburgischen Finanz-Geschichte von 1298 bis 1525, in der That aber nur ein mit Anmerkungen begleiteter Auszug aus des Churfürsten Joachims Policey-Ordnung für die Städte von 1515, und aus eben desselben ersten Privilegium für die Universität Frankfurt von 1506, nebst einer Anzeige, wenn der Schoß und die Ziese aufgekommen? (Die Finanzgeschichte dieses Zeitraums, im eigentlichen Verstande genommen, müste aus Urkunden und Landes-Recessen mühsam zusammengetragen, auch aus dem Landbuch von der Mark Brandenburg gezogen werden, welches unter dem Kaiser Karl dem vierten aufgenommen worden, und durch dessen Ausgabe und Erläuterung durch Anmerkungen, sich jetzt der kön. Staats- und Cabinets Minister Herr von Herzberg ein ungemein großes Verdienst erwirbt.) Der Herr Verfasser der Beyträge, hat in diesem Abschnitt S. 178-196 seine Gedanken über die beste Einrichtung der Instanzen in Justitzsachen, eingeschoben, und ist dazu durch die bekannten Begebenheiten und Bewegungen in Justitzsachen, welche seit dem December vorigen Jahrs große Aufmerksamkeit an sich

ziehen, veranlaßt worden. Weil in den preußischen Staaten die Kriegs- und Steuer-Räthe auch in Ansehung des Militairwesens ihre bestimmten Geschäfte und Pflichten haben: so ertheilt der Herr Verfasser auch von dem Militairwesen den einem Steuerrath nöthigen Unterricht, der stark in das besondere und genaue geht, sich zwar auf das preußische, welches weltberühmte Vorzüge hat, gründet, aber doch auch Vorschläge zu noch bessern Einrichtungen enthält. Er hat einen Anhang von den Regimentern des preußischen Kriegsheers gemacht, welcher eines jeden Stiftungsjahr, Einquartierungs- und Recrutirungs-Provinz, Stab-Quartiers-Stand, und Oberhaupt im Jahr 1756, angiebt, doch sind auch die seit diesem Jahr errichteten neuen Regimenter, nebst ihren Oberhäuptern, angezeiget.

Man ersiehet aus dieser kurzen Anzeige, daß auch dieses Stück der Beyträge einen mannigfaltigen und reitzenden Inhalt habe.

* * *

Ein Ungenannter hatte im 30sten Heft des Schlözerischen Briefwechsels gesagt, „es wären in den „B — schen Schriften über den Herrn Grafen von „Lynar, und den sel. Grafen von Bernstorf, Dinge ge„sagt worden, von denen gerade das Gegentheil allein „wahr sey.“ Diese Dinge stehen im sechsten Jahrgange meiner wöchentlichen Nachrichten St. 10. S. 75. 76. Ich habe St. 7. S. 52. 53 des jetzigen Jahrgangs diese Stelle des ungenannten so lange für einen unartigen Widerspruch erklärt, bis er das, was er behauptet, auch deutlich bewiesen, und sich genannt haben werde. Hierauf ist im diesjährigen Kielischen Litteratur-Journal St. 3. S. 284. f. eine Antwort erfolgt, in welcher erstlich geläugnet wird, daß der Wi-

derspruch unartig sey, und zweytens bestimmt wird, worauf er gehe. Allein, die unartige Gestalt des Widerspruchs, so wie er am angezeigten Ort steht, ist nicht nur sichtbar, sondern zeigt sich auch demjenigen noch stärker, welcher die Stelle meines Wochenblats, gegen welche er gerichtet ist, ansieht. Denn es fällt ihm deutlich in die Augen, daß das erste und vornehmste in meinen Anmerkungen dieses sey, daß 1750 in Dänemark die Besorgung der auswärtigen Staatssachen, und zwar insonderheit der nordischen, anfänglich dem Herrn Grafen zu Lynar von dem Könige Friderich dem fünften zugedacht gewesen sey, und ich führe zur Bestätigung unterschiedene Umstände an. Die erfolgte Abänderung dieser Bestimmung, giebt mir Gelegenheit, auch noch einige Folgen derselben zu berühren. Nun erschien der oben abermals angeführte Widerspruch, den ich natürlicherweise so verstanden habe, daß er vorzüglich gegen die Hauptsache meiner Stelle gerichtet sey, und so haben ihn auch einige andere Leser, welchen diese Sache bekannt ist, angesehen. Jetzt hält sich der Ungenannte nur bey demjenigen auf, was ich als Folgen der Hauptsache, und als Proben menschlicher Schwachheit bey dem Grafen von Bernstorf gelegentlich angegeben habe, und läugnet es: dadurch verändert sich aber die Streitfrage gar sehr. Was die von mir angeführten Folgen, und das, was der Ungenannte denselben, anstatt eines Beweises entgegen setzen will, anbetrift, so mögte ich nicht gern noch mehr öffentlich davon schreiben, weil einer von den beyden Herren, von welchen die Rede ist, noch lebet. Beyde haben große und vortrefliche Gaben und Eigenschaften gezeiget, auch zu vieler Menschen Nutzen angewendet; beyde haben sich aber doch für mangelhafte Menschen erkannt und bekannt; und wohl dem, der sich seiner Mängel und Fehler eben sowohl, als seiner guten Eigenschaften und Vorzüge bewußt ist und bleibet.

Landcharte.

Vorstellung der Insel Selan, und ihrer westlichen Meerenge, nach den Beobachtungen der kön. franz. Akad. der Wissensch. besonders der Herren de l'Isle, Bellin und d'Anville, zum erstenmal in Teutschland gezeichnet von A. H. Heine. In Kupfer gestochen von J. F. Schleuen. Berlin 1778. 1 Bogen, welcher kleiner ist, als die gewönlichen deutschen Landcharten. Die Charte ist eine Copie von der de Lislischen, nur ist in jener alles deutsch, was in der letzten französisch ist. Die Namen sind hin und wieder verändert, manchmal verbessert, z. E. Bud's-berg für Adams Berg, manchmal auch verschlimmert, vielleicht durch Schreib- und Stich-Fehler. Auf der de Lislischen Charte ist Pays de Bedas mit Wald angefüllt, an dessen Statt steht in der Copie, waldichtes Bedasland. Ueberhaupt ist nirgends Wald bezeichnet, konnte etwa Herr Heine denselben nicht gut zeichnen? Es ist schädlich und unangenehm, daß das Meilenmaas vergessen worden. Ich weis nicht, wozu die Charte bestimmt ist?

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zweyundzwanzigstes Stück.
Am neunundzwanzigsten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Einige bestätigte Erfahrungen.

1. Daß der Finnische Meerbusen bey dem Einfluß des Newa-Stroms um 31500 geometrische Schuh, das ist, um $1\frac{11500}{20000}$, oder über $1\frac{1}{2}$ deutsche Meile höher lieget, als die Mündung der Wolga bey dem Caspischen Meer.

2. Daß der Einfluß der Düna, bey der Dünamünder-Schanze, 3000 geometrische Schuh tiefer lieget, als der Einfluß der Newa.

3. Daß die Mündung der Weichsel 2000 geometrische Schuhe, oder $\frac{1}{10}$ einer deutschen Meile tiefer lieget, als der Einfluß des Stroms Niemen oder Ruß bey Memel. Weil nun Memel von der Weichsel-Münde ungefähr 40 deutsche Meilen ablieget, so habe daraus geschlossen, daß man in der Ost-See, für das Maaß des Absalls des Gewässers von Osten nach Westen, ungefähr $\frac{1}{400}$ von der Länge des Weges rechnen könne, welches nur halb so viel austrägt, als das ordentliche Gefälle in den Strömen.

4. Daß die Travemünde bey der Ost-See um 3200 geometrische Schuh, oder beynahe um $\frac{1}{7}$ von ei-

ner deutschen Meile höher liegt, als die Mündung der Elbe bey der Nord-See. Woraus man abnehmen kann, daß die Ost-See höher liegt, als die Nord-See, wenn man nämlich voraus setzet, daß beide Oerter unter einem Parallel-Circul liegen, der nämlich 54°, 20′ von der Linie entfernt ist.

5. In Frankreich ist die Mündung der Loire, in Ansehung des Einflusses der Seine, über 1000 geometrische Schuhe niedriger.

6. In Spanien befindet sich die Mündung des Tajo mit der Mündung des Flusses Xucar unter einem Parallel-Circul von 39°. Nichts destoweniger habe gefunden, daß die weiter nach Westen liegende, nämlich des Tajo Mündung, auf 7500 geometrische Schuh niedriger lieget, als die andere.

7. Wenn man das Biscajische Meer bey Santillana mit dem Einfluß des Ebro vergleichet, so findet es sich, daß diese Mündung wenigstens 7650 geometrische Schuh niedriger lieget.

8. Endlich ist es gewiß, daß der Neigungs-Winkel, den der Boden des Fluß-Bettes mit der Horizontal-Fläche machet, in den mehresten Fällen nur etliche Minuten beträgt. Riga den 29 April A. St 1780.

Joh. Gottlieb Ehrlich.
Cand. Minist.

Obigen Artikel mache ich gern bekannt, weil er erheblich ist. Da aber alles auf die Beweise oder Bestätigung dieser Sätze ankommt, so wünsche ich, daß Herr Cand. Ehrlich auch diese mittheilen möge. Sind sie nicht zu weitläuftig, so nehme ich sie gern in dieses Wochenblatt auf.

Leipzig.

Herr Akademikus Johann Bernoulli zu Berlin, hat durch den hiesigen Buchhändler, Caspar Fritsch, schon den sechsten und letzten Band seiner Reisen geliefert, welcher die Rückreise von S. Pe-

tersburg über Mitau und Warschau nach Berlin, und ein Register über alle 6 Bände enthält, 19½ Bogen in 8 stark ist, und 12 Gr. kostet. Er ist voll von angenehmen und nützlichen Nachrichten, und die von Litauen und Polen sind desto erwünschter, weil sie die seltensten sind. Bey diesen will ich mich auch nur etwas aufhalten. Zu Grodno ist jetzt viel neues und sehenswürdiges, welches seinem Stifter dem Könige Stanislaus August, zu unvergänglichem Ruhm gereicht, eine Schule, in welcher junge Leute in der Naturgeschichte und allen medicinischen Wissenschaften von einem gelehrten und sehr thätigen Mann, Herrn Prof. Gilibert unterrichtet werden, und zu deren Nutzen Naturalien, Bücher, Kupferstiche und Instrumente in Menge angeschaft worden, eine Cadettenschule für 30 arme junge Edelleute, und unterschiedene wohleingerichtete Manufacturen und Fabriken für Sammet, seidne Zeuge und Strümpfe, Spitzen und Kanten, Tücher und Leinwand, Hüte, Gold- und Silber-Drat, Gewehr, Wagen, u. s. w. Alle diese Anstalten stehen unter der Oberaufsicht eines einsichtsvollen Herrn, nämlich des Schatzmeisters von Litauen, Grafen von Tiesenhausen, (in polnischer Schreibart Tyzenhauz.) Hier sahe Herr B. auch einen lebendigen Bison, oder vielmehr eine Bisonkuh, ganz der alten herbersteinschen Beschreibung gemäß. Der gräflich branizkische Pallast und Garten zu Bialystok, ist ganz umständlich beschrieben, und zugleich von dem geschickten Maler Mirys einige Nachricht angebracht. Zu Siemiatycze, hat die verwitwete Fürstin Anna Jablonowska eine ansehnliche Kunst- und Naturalien-Sammlung, von welcher sie selbst dem Herrn B. in einem hier abgedruckten französischen Brief einige Nachricht giebt. Von Warschau, handelt der größte Theil des Bandes, und man lernet hier viele hohe, vornehme und gelehrte Personen, manche Anstalt, und

manche Sammlung von Büchern, Natur- und Kunst-Sachen, näher kennen. Ich sehe, daß Herrn B. der Plan de la Ville de Varsovie, welchen Ricaud de Tiregalle gemacht hat, der 1762 gestochen ist, und aus 4 großen Bogen besteht, nicht bekannt ist. Der zannonische, ist nur ein Auszug aus demselben. Der mit der Naturhistorie wohlbekannte, auch durch seinen Essai sur l'histoire litteraire de Pologne berühmte Herr Hofrath Dubois, welcher jetzt wieder in Frankreich ist, zeigt sich hier in seiner dienstfertigen Gefälligkeit. Warschau soll ungefähr 50000 Menschen haben. Es sind hier wohl eben so viel Palläste als in dem weit größern, und an gewönlichen Häusern sehr viel schönern Berlin. Herr B. hat sich S. 93 nicht erinnert, daß in meinen wöchentlichen Nachrichten B. 1. St. 36. S. 287. 288 das zu Berlin in Kupfer gestochne Denkmal, welches K. Stanislaus August dem Heyducken Bützow errichtet hat, beschrieben ist. Von dem Herrn General von Cocceji, Sohn des ehemaligen kön. preuß. Großkanzlers dieses Namens, kommt hier viel vor, das seinem Kopf und Character zur Ehre gereicht. Er hat auf einer vor ein paar Jahren nach Italien, Griechenland, Constantinopel und klein Asia angestellten Reise, auch den berühmten Schweden Biörnstohl kennen gelernt, und ihn so geschildert, er sey ein Mann von besonderer Lebhaftigkeit gewesen, meilleur cependant à lire, qu'à fréquenter, und der zu Constantinopel mit neuem Eifer das Arabische gelernet habe, weil man ihn, wenn er sein mitgebrachtes türkisch und arabisch an Mann bringen wollen, gefragt habe, ob er schwedisch spräche? (S. 104.) Ich wünsche sehr, daß der Herr General von Cocceji, das ohne Zweifel geführte Tagebuch von seiner Reise, drucken lassen mögte, denn von einem so aufgeklärten Kopf als der seinige ist, kann man vorzügliche Anmerkungen und Nachrichten erwarten. Von den glänzenden Ei-

genschaften, und ungeachtet großer Hindernissen dennoch gemachten wichtigen Anstalten des Königs Stanislaus August, hat Herr B. oft etwas anzuführen; er ist auch von Sr. Majestät nicht nicht nur mit einer gnädigen Unterredung, sondern auch mit der bekannten großen goldenen Medaille, beehrt worden. Von des Königs Familie, kommen hier auch verschiedene merkwürdige Personen vor. Herr Graf Moszynski, hat sich mehr als andre polnische Standespersonen, auf die eigentlichen Wissenschaften gelegt. Ein ganzes Verzeichniß von gelehrten polnischen Damen, die sich in Schriften gezeiget haben. S. 135. f. Unterschiedenes von dem Domherrn Janozki, der nun ganz blind ist. Etwas von der Zaluskischen Bibliothek, von welcher Herr B. nach dem Anblick gern glaubt, daß sie wohl über 200000 Bände stark sey. Eine gute Nachricht von der kön. Münze. S. 200. f. Es war seit 1663 in Polen nicht gemünzet worden, und der jetzige König mußte, als er auf den Trohn kam, seine Krönungs-Medaille, die Ihn nicht änlich abbildet, in England verfertigen und ausprägen lassen. 1765 wurde die jetzige Münze errichtet. Unter den Münz-Bedienten S. 202. fehlt der General Wardeln oder Münz-Probirer, Herr G. A. von Schröder, ein Mann von vielen Kenntnissen. Die Münzen, welche der König auf verdiente Personen hat verfertigen lassen. S. 209. f. Schöner Landsitz der Fürstin Czartoriska, unweit Warschau, welcher Powanski heist. S. 228. f. National-Erziehungs-Anstalten, und Commißion für dieselbige, eine höchst preißwürdige Stiftung des jetzigen Königs, die einzige in ihrer Art in ganz Europa. S. 234. f. Der sehenswürdige Sommer-Pallast des Kron-Kammerherrn, Fürsten Casimir Poniatowski, Bruders des Königs, welcher Szolec heißt, und bey Warschau liegt. S. 243. f. Der königliche Kammerherr und Ritter, Herr von Boßkamp, ein Herr von

viel Verstand, Wissenschaft und Gefälligkeit. S. 250. Da Herr B. anführt, daß er im Anfang des vergangenen siebenjährigen Kriegs von dem König von Preussen nach der Krim geschickt worden sey, so wäre hier Gelegenheit gewesen, die unrichtigen Nachrichten, welche in Hrn. Kleemanns Reisen, Ausgabe von 1773, S. 235 in der Anmerkung von demselben stehen, zu verbessern. Unter andern heißt es daselbst, Er habe nach der ihm in der Krim wiederfahrnen Widerwärtigkeit, sich nicht getrauet nach Berlin zu gehen. Er war aber im Sommer vorigen Jahrs hieselbst, und wurde nicht nur von allen hohen und vornehmen Personen mit vieler Achtung aufgenommen, sondern erhielt auch selbst bey Sr. Majestät dem König gnädiges Gehör. Mögte er doch der wißbegierigen Welt die Tagebücher seiner wichtigen Reisen mittheilen! Andere merkwürdige Personen und Sachen, welche in diesem Bande der bernoullischen Reisebeschreibung vorkommen, muß ich übergehen.

Leipzig.

Die Weygandsche Buchhandlung hat 1779 auf 8 Bogen in gr. Octav eine neue **kurzgefaßte Beschreibung des Gebirgs der guten Hofnung** drucken lassen, welche aus dem Holländischen übersetzt, und von dem Uebersetzer mit einigen Anmerkungen begleitet worden. Die geringe Anzahl der Bogen zeiget schon, daß sie die bisherigen Nachrichten von diesem Vorgebirge nicht stark vermehren könne: sie hat aber doch manches neue, verbessert auch andere Nachrichten, und wer sonst keine Bücher von dieser Gegend des Erdbodens hat, kann sich mit dieser Beschreibung zur Noth schon begnügen. Als ein zweytes Stück, ist derselben auf 6 Bogen das **Journal eines Landzuges durch das Land der kleinen und großen Namacquas** beygefügt. Dieser Zug ist 1761 und 62 auf Befehl des

Statthalters, Herrn Ryk Tulbagh, eines großen Beförderers gemeinnütziger Dinge, unter Anführung des Hauptmanns Herrn Heinrich Hop, durch eine Gesellschaft von 85 Personen unternommen worden, um die dem Vorgebirge gegen Norden liegenden innern Länder, und vornemlich eine in Leinwand gekleidetes braungelbes Volk mit langen Haaren, oder die Damrocquas, näher zu entdecken. Der Landmesser, Hr. Carl Frid. Brink, welcher mitgeschickt ward, um von den Gegenden, durch welche der Zug gieng, eine Charte zu entwerfen, hat auch das, was täglich vorgefallen ist, aufgeschrieben, und dieses Tagebuch erscheint hier mit den Anmerkungen der Herren Allamand und Klockner, welche insonderheit die in demselben genannten Thiere beschreiben, wenn der Verfasser es zu thun unterlassen hat, womit allerdings manchem Leser gedient ist. Die Reisegesellschaft gieng 120½ Meile nordwärts, durch schlechte Wege und wilde Gegenden, in welchen rothes Holz das merkwürdigste war, ohne bis zu der vorher erwähnten Nation zu kommen, von welcher ihr aber die Namacquas etwas erzählten. (In einer Anmerkung S. 178 wird wahrscheinlich gemacht, daß die braungelben Leute, welche den Namacquas gläserne Corallen liefern, Portugiesen wären.) Sie kehrten also nach dem Vorgebirge zurück. Auf dieses Tagebuch folgt ein Bericht von eben diesem Zuge, den die Herren Roos und Marais, welche demselben mit beygewohnt, abgestattet haben, der einige Erzählungen von den kleinern Völkerschaften, aus welchen die Namacquas bestehen, und von den Birinas enthält, und hernach des Wundarztes Rykvoet Nachricht von den Kupfererzen, welche die Gebirge der durchreiseten Gegenden enthalten. Den Beschluß macht eine Nachricht und Beschreibung von einem Baum, der Beeren trägt aus welchen Wachs geschmolzen wird. Ein Ast desselben ist auf einer Kupfer-

tafel abgebildet. Es kosten diese beyden Stücke 16 Gr. Vermöge des Bücherverzeichnisses von der letzten Messe, ist nun auch das versprochene dritte Stück erschienen.

Göttingen.

M. Georg Christian Raff, außerordentlichen Lehrers der Geschichte und Geographie auf dem Liceum zu Göttingen, Geographie für Kinder zum Gebrauch der Schulen 1780 in Octav 20½ Bogen. Auch dieses kleinere geographische Buch des Herrn Verfassers, handelt nur von Europa. Es nähert sich dem Plan, nach welchem die Bücher für Kinder abgefasset werden müssen, mehr als sein bekanntes größeres Buch. Er wird es, ohne daß etwas wesentliches, nützliches und angenehmes verloren gehet, noch um einige Bogen abkürzen können; man darf auch erwarten, daß er für die Richtigkeit der Sachen und des Ausdrucks auch sorgen werde. Mich überzeugt die Erfahrung je länger je mehr, daß so wie alle Grundrisse von Wissenschaften für die Kinder, also insonderheit auch die Grundrisse von der Erdbeschreibung, sehr schwere Bücher sind; und mir fehlt es noch immer an Muth, mich selbst an einen solchen zu wagen, ob ich gleich seit vielen Jahren in der Geographie etwas erfahren bin.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Drey und zwanzigstes Stück.
Am 5ten Junius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Aus dem Tagebuch eines Reisenden.

In den churpfälzischen Landen am Rhein, sind 1778 gewesen 287000 Menschen. Die Schatzung hat monatlich 58000 fl. alle churfürstliche Kameral-Gefälle aber haben viel über 1½ Million Gulden nach dem 24 fl. Fuß, betragen. 1777 brachten alle damalige Länder des Churhauses Pfalz etwas über 2½ Million fl. ein. Manheim hat 1777 über 25000 Menschen, Heidelberg über 9000, Frankenthal über 3000 Menschen gehabt. 1779 hatte Manheim 2100 Menschen weniger, als im Anfang des 1778sten Jahrs. 1776 soll die Accise daselbst 120000 fl. eingetragen haben. 1777 hatte der Churfürst 12000 Mann auf den Beinen, welche jährlich 1,200000 fl. kosteten. Ein General-Feldmarschall hatte gemeiniglich 12000 fl. der General-Feldzeugmeister 8000 fl. ein jeder der 3 General-Lieutenants 2000 fl. ein jeder der 6 General-Majors 1500 fl. ein Obrist und Haupt eines Regiments, monatlich 80 fl. ein Hauptmann 40 fl. Einkünfte. Ein Gouverneur bekam jährlich 2000 fl. ein

M

ein Commendant 1000, auch wohl 1500 fl. Ein Infanterie-Regiment von 1000 Mann, kostete jährlich 70000 fl. Von der Reuterey hatten nur 300 Mann Pferde. Ein Soldat bekommt täglich 4½ Kreuzer, und 1 Pf. 22 Loth Brod, welches auf 2½ Kreuzer gerechnet wird.

In den alten bayerischen Ländern, waren kurz vor des letzten Churfürsten Tode, ohne die Geistlichen, 1,142000 Menschen gezählet worden, und die Einkünfte des Churfürsten sollen 5 Millionen Gulden leichten Geldes betragen haben.

In dem Herzogthum Würtemberg, hat man 1776 gezählt 514000 Menschen. Die Kammer-Einkünfte haben 800000 fl. und die landschaftlichen 1,200000 fl. betragen.

In allen Hessen-Casselschen Landen, die Grafschaft Hanau ausgenommen, sind 1773 gezählt worden 340000 Menschen.

In des Erbstatthalters deutschen Fürstenthümern, sollen 1775 gewesen seyn 130000 Menschen.

In den Landen des Herzogs von Braunschweig, die in Gemeinschaft stehende Bergstädte ungerechnet, sind 1777 gezählt worden 160000 Menschen.

Berlin und Leipzig.

Bey dem Hofbuchdrucker Decker, ist in der letzten Messe ein Anhang zu den Abhandlungen und Materialien zum neuesten deutschen Staatsrecht und Reichsgeschichte, den Beytrit des Kaisers und der deutschen Reichsstände zum Teschenschen Frieden betreffend, auf 1 Alph. 5 Bogen in 8 erschienen. Die rühmlich bekannten Abhandlungen und Materialien, werden mit diesem Anhange so beschlossen, daß er die Brauchbarkeit, und also auch den Werth der Sammlung vermehrt. Er hat 5 Abtheilungen. Die erste und kürzeste, besteht in des Herrn

Pfalzgrafen zu Zweybrück Schenkungs-Urkunde für seinen Geheimenrath, Freyherrn von Hofenfels, der ihm vor dem Teschner Frieden, und während desselben, wichtige Dienste geleistet, und sich allenthalben, wo Er in Seines Herrn Angelegenheiten gewesen ist, besonders in Berlin, viel Hochachtung erworben hat. Die zweyte enthält die Reichstags-Acten von 1779, welche den Beytrit des deutschen Reichs zu dem Teschner Frieden betreffen. Die dritte, liefert und beantwortet das zweyte Stück, der zu Wien bey Kurzböck 1779 gedruckten Betrachtungen über den Teschenschen Frieden. In diesen Betrachtungen kommt viel unartiges und seichtes vor, welches hier strenge beurtheilt, und stark widerlegt, auch manches aus der Geschichte gut erläutert wird. In der vierten, findet man einen genuinen und actenmäßigen Bericht von dem auf dem deutschen Reichstage am 18ten, 21sten und 28sten Febr. 1780 wegen der Artikel XIII und XIV des Teschenschen Friedens vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten, nebst einer Beylage. In der letzten Abtheilung werden viele Schriften angezeiget, auch großentheils beurtheilet, welches bey einigen mit vieler Genauigkeit geschiehet.

Weimar.

Bey Hoffmann ist zu finden, **Magazin der italienischen Litteratur und Künste, herausgegeben von C. J. Jagemann**, 1 Alph. 1 Bogen in 8. Es ist der erste Band eines Werks, welches auch in diesen wöchentlichen Nachrichten voraus angekündigt worden. Er hat, wie auch ein jeder folgender haben soll, sechs Abtheilungen. Die erste, enthält freye Uebersetzungen prosaischer Werke, und Auszüge aus denselben, und hat diesmal 10 Artikel, unter welchen auch historische sind, als, Valori Lebensbeschreibung des Lorenzo de Medici, die Geschichte der unglückli-

chen Fürstin Sigismunda, Tochter Tankreds, Fürsten von Salerno, und ihres Liebhabers Guiscard, Briefe von dem Inquisitionsgericht über den berühmten Galileo, Lobschrift auf die Frau Laura Bassi Veratti, und ein politischer, nämlich des Herrn Goudar Versuch über die Mittel, den weltlichen Staat der Kirche zu verbessern, in welchem er einen Plan zum Ackerbau, Handel, Kunstfleiß und Finanzwesen mittheilt. In der zweyten, stehen Gedichte, deutsch übersetzt, bald ganz, bald stückweise; oft auch mit der Lebensbeschreibung eines Dichters. Jetzt sind 3 Gedichte geliefert, als, Amadis von Bernardo Tasso, nebst desselben Leben, die 3 ersten Gesänge aus der Hölle des Dante, rc. Die dritte Abtheilung, liefert Anzeigen und kurze Nachrichten von neuen Büchern, ja von Büchern seit der Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts, welche zum Theil aus italienischen periodischen Schriften gezogen worden. Die vierte, eine änliche Anzeige der vornehmsten gelehrten Werke, welche seit der Mitte des 17ten Jahrh. gedruckt worden, aus den ältesten italienischen Journalen. Die fünfte, liefert ein Verzeichniß der vornehmsten Schriftsteller des 14ten, 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderts, und der besten Ausgaben ihrer Werke, aus Büchern, die wenige deutsche Gelehrte haben, ja nur kennen. Endlich kommen in der sechsten Abtheilung Nachrichten von Kunstsachen, Alterthümern, Erfindungen und andern nützlichen Dingen, aus verschiedenen Zeiten, vor. Man siehet schon aus dieser Anzeige, und noch mehr aus dem Buch selbst, daß der Inhalt desselben sehr mannigfaltig sey, und mit der Kenntniß der erheblichen italienischen Litteratur, auch die Kenntniß vieler nützlichen Sachen ausbreite. Kostet 1 Thlr.

Jena.

Lebensgeschichte des wohlseligen Herrn Hofraths Joh. Ernst Immanuel Walch, zu dessen

ruhmvollen Andenken entworfen. 1780, 6 Bogen in gr. 8. mit dem in Kupfer gestochenen Bildniß des Verstorbenen. Die vornehmsten Begebenheiten des denkwürdigen Gelehrten, sind nicht unbekannt, auch schon an verschiednen Orten beschrieben, hier aber wird seine Geschichte vollständiger, umständlicher und lehrreicher erzählt. Von seiner Jugend an, liebte er die schönen Wissenschaften, die römische Sprache, Litteratur und Alterthümer, insonderheit die Steininschriften, in den angehenden männlichen Jahren aber verliebte er sich fast noch stärker in die Naturgeschichte, in der er auch zuerst in Jena öffentlichen Unterricht ertheilt, und durch welche er die Erkenntniß der Macht, Weisheit und Güte Gottes, und dessen, was in der heiligen Schrift dazu gehört, zu befördern gesucht hat. Er war ein rechtschaffener, Gott = ergebener, sanfter, gefälliger und dienstfertiger Mann. In der letzten Zeit seines Lebens auf Erden, ward er stark von der Hypochondrie geplagt. Den Beschluß der Schrift, macht ein Verzeichniß aller seiner Bücher und Schriften. Seine hinterlassene und öffentlich verkaufte Bibliothek, welche ich nur aus dem gedruckten Verzeichniß von demselben kenne, hat mir sehr gefallen, weil sie seinen Hauptwissenschaften gemäß, und in Ansehung derselben auserlesen und reich war. Das vorstehende Bildniß, hat Herr G. C. Schmidt, zu Jena, gut in Kupfer gestochen. Kostet 9 Gr.

Cassel.

Bey Johann Jacob Cramer ist 1779 auf 5 Octavbogen gedruckt, **Versuch einer Apologie des physiokratischen Systems gegen die Einwürfe im deutschen Museum 1778, St. 10. und hannöverschen Magazin St. 48=51 desselben Jahrs, von Carl Gottfried Fürstenau, öffentlichen Lehrer zu Rinteln.** Diese Schrift verdient nicht nur von den

beyden Gelehrten, gegen welche sie gerichtet ist, sondern auch von andern, welche sich mit der Uebersetzung des sogenannten physiokratischen Systems abgeben, gelesen und geprüft zu werden, weil sie zu den guten Vertheidigungen desselben gehört. Der Herr Verfasser sagt, das Wort Physiokratie könne vielleicht nicht glücklicher übersetzt werden, als, **natürliche Ordnung in der Verwaltung des gemeinen Wesens;** denn nichts sey natürlicher als folgende Grundsätze derselben. Die einzige Quelle aller Bedürfnisse, aller Bequemlichkeiten, aller Reichthümer, sind die Producte der Natur. Wo diese in hinlänglicher Menge und Vollkommenheit vorhanden sind, da können die Nahrungsmittel leicht, die Ehen häufig, die Volksmenge grösser, Manufacturen, Fabriken, Handel, Künste und Wissenschaften blühend werden: so wie hingegen alles dieses bey dem Mangel der Natur-Producte, unüberwindlich gehindert wird. Kein Manufacturist, Fabrikant, Künstler, kann das geringste von Materien hervorbringen, sondern nur die Form desselben verändern. Der Grundeigenthümer muß sich und alle seiner Mitbürger, deren Dienste er braucht, ernähren. Alle Menschen machen nur eine große Gesellschaft aus. Es ist unrecht, die menschlichen Handlungen weiter einzuschränken, als sie schon durch die allgemeinen Gesetze eingeschränkt sind. Schon aus diesem Grunde, noch mehr aber um des eignen Vortheils aller Staaten willen, müssen Handel und Wandel ganz frey und uneingeschränkt seyn. Weise Regenten müssen ihre und des Staats Ausgaben so lenken, daß sie dem Grundeigenthümer wieder zufließen, der hinwieder, so wie er ohnedem schon alle übrige Stände erhält und ernähret, also auch allein mit Abgaben für den Staat belegt werden muß. Alle andere Arten von Consumtions-Abgaben, fallen dem hervorbringenden Bürger doppelt zur Last, und verursachen unnöthige und kostbare Umwege.

Herr F. glaubt, daß die Natürlichkeit und Einfalt dieses Systems, demselben so viel Feinde verursache, doch gesteht er auch, daß wenn es gleich in einigen Staaten, insonderheit solchen, die mit Ackerbau und Viehzucht reichlich versehen sind, glücklich eingeführt werden könne, es hingegen für andere, die vom Handel und Gewerbe leben müssen, nicht so gut passe; und daß der Patriot nicht allezeit verpflichtet werden könne, zugleich ein Cosmopolit zu seyn. Unterdessen beantwortet er die Einwürfe, welche wider das physiokratische System, an den im Titel angezeigten Orten, gemacht worden, gesteht aber doch am Ende, daß wenig Hofnung zur Einführung dieses Systems in den alten auf die gemeine Weise eingerichteten Staaten sey; doch denkt er, es könne einmal in einem neu einzurichtenden Staat zur Wirklichkeit gebracht werden. So wollen wir es denn den vereinigten nord-amerikanischen Staaten, wenn sie ihre Unabhängigkeit ferner und völlig behaupten, um destomehr bestens empfehlen, da ihr Grund und Boden dasselbige verstattet. Die Schrift kostet 3 Gr.

Cassel.

Der hiesige Professor **W. J. C. G. Casparson**, hat neulich auf 9 Bogen in gr. Octav eine Ankündigung eines deutschen epischen Gedichts der altschwäbischen Zeit, aus einer Handschrift der fürstlich Hessen-Casselschen Bibliothek, drucken lassen, welche Joh. Jac. Cramer verlegt hat. Der Held dieses Gedichts, ist der Markgraf Wilhelm von Narbonne, oder von Orense, (Orange,) außer welchem noch verschiedne Ritter aus Karl des großen und Ludewig des ersten Zeit auftreten, und Araber, (welche hier immer Helden heißen, und als Götzendiener geschildert werden,) entweder zur Taufe zwingen, oder erwürgen. Die Dichter, sind die Minnesinger Wolfram von Eschilbach, der bekannt genug ist, und Ulrich von

Turlin. Die Casselsche Handschrift dieses Heldengedichts, ist vermöge dessen, was am Ende derselben steht, 1334 auf Befehl und Kosten Heinrich des eisernen, Landgrafen von Hessen, gemacht, ungefähr hundert Jahre nach dem Gedicht. Es ist als deutsches Gedicht vieler Achtung werth, und wie Herr C. wahrscheinlich macht, nicht eine Nachahmung, oder gar nur deutsche Uebersetzung epischer Gedichte auf Wilhelm den heiligen von Troubadours, sondern ein Original. Den Deutschen muß es vornemlich wegen der Sprache, aber auch wegen der darinn angebrachten deutschen Sitten und Gewohnheiten, lieb seyn. Herr Prof. Casparson hat in dieser Schrift den Inhalt desselben ausführlich beschrieben, und viele Stellen von Wort zu Wort angeführt. Die Freygebigkeit des regierenden Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel, hat ihn in den Stand gesetzt, es drucken zu lassen. Der erste Theil desselben soll noch im jetzigen Jahr mit einer Erklärung der Worte und Sachen erscheinen, die anderen Theile, welche stärker sind, sollen von Jahr zu Jahr folgen. Herr C. wünscht und erwartet Hülfe und Beystand von deutschen Gelehrten, welche dergleichen leisten können, und deswegen hat er sein Vorhaben in dieser Schrift voraus verkündigt; auch schon eine Probe seiner geographischen und historischen Erläuterungen des Gedichts mitgetheilt. Seine Bemühung verdient Dank und Unterstützung. Die Schrift kostet in den Buchläden 6 gr. mir aber das Exemplar, welches mir der Herr Verfasser überschickt hat, 8 gr. 6 Pf. Postgeld. Auf gleiche Weise habe ich viele kleine Bücher kaufen müssen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Vier und zwanzigstes Stück.
Am zwölften Junius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Wenn man nicht aufhört zu suchen und zu forschen, so findet man immer mehr, so entdeckt man von Zeit zu Zeit etwas, daß man noch nicht gewußt hat. Als ich 1776 in den beyden ersten Stücken des fünften Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten, die Geschichte der Untersuchung der Volksmenge in der Churmark Brandenburg, abhandelte, glaubte und schrieb ich, daß man unter der Regierung Königs Friedrich Wilhelm von Preußen angefangen habe, ein Blat zu drucken, welches die Getauften, Copulirten und Begrabnen aus allen königlichen Ländern enthalten; denn die Blätter dieser Art, welche ich zusammengebracht hatte, fingen mit dem 1715ten Jahr an. Das war ein Irthum; denn nun weiß ich, daß dergleichen schon 1693 und 94 gedruckt worden Ich besitze nämlich eine Specification der Getauften, Vertrauten und Gestorbenen in allen Sr churf. Durchl. zu Brandenburg Landen von Anno 1693 und Anno 1694, auf einem kleinen Bogen in Folio. Also hat, wo nicht schon der große Churfürst Friedrich Wilhelm, (welches mir doch jetzt wahrscheinlich ist,) gewiß desselben Sohn

und Nachfolger Churf. Friedrich der dritte, solche sehr nützliche Verzeichnisse von allen seinen Landen nicht nur machen, sondern auch zum gemeinen Gebrauch drucken lassen. Vielleicht bin ich so glücklich, nach und nach noch ältere, wenigstens alle die mir von 1695 bis 1732 fehlen, zusammenzubringen. Jetzt würde es mir schon angenehm seyn zu erfahren, ob irgendwo alle ehemals gedruckte Tabellen von den einzelnen und von allen Ländern des kön. preuß. Hauses beysammen wären? um von den mir fehlenden Jahren Abschriften zu erhalten. Die vorhin genannte Specification, dienet zu nützlichen Vergleichungen der damaligen und jetzigen Volksmenge in den Provinzen, welche darinn vorkommen, die aber doch bey Pommern und Ost-Preußen nicht so genau, wie bey den übrigen Provinzen angestellt werden kann; bey Pommern nicht, weil des Churhauses Brandenburg Antheil an demselben, 1693 und 94 noch nicht so groß war, als es im 18ten Jahrhundert geworden ist; bey Ost-Preußen nicht, weil jetzt in die Rechnungen von der Volksmenge desselben, auch Ermeland kommt. Der Augenschein lehret, daß die beyden Jahre von welchen die Specification redet, untereinander ungleicher, als die neuesten Jahre, mit welchen ich sie vergleiche, gewesen sind, ich muß sie aber jetzt so nehmen, als ich sie finde. Es sind

	1693			1694.			1778.			1779.		
	getauft.	getrauet.	gestorb.	getauft.	getrauet.	gestorb.	get.	getr.	gest.	get.	getr.	gest.
in der Chur- und Mark Brandenburg.	11713	2721	10645	9699	3261	7896	23955	4963	19436	22584	5431	1958
in der Neumark und den einverleibten Kreisen	5325	1260	4932	1546	4476	4772	8874	2082	7674	8795	2028	7289
in (Ost-) Preußen	18747	5799	16881	19294	5910	14918	33027	7794	29625	34593	7380	21057
im Herzogthum Magdeburg.	5560	1306	5686	4678	1547	4690	8881	1893	7315	8658	1992	7132
im Herzogthum Cleve (und in der Grafschaft Mark)	5307	1648	5580	4864	1888	5194	7900	1847	5823	7631	1905	6961
im Herzogthum Pommern.	6055 } 6500	1914 } 2081	4962 } 5505	6055 } 6501	1914 } 2051	4962 } 4363	14696	3421	12899	14795	3171	11968
in den Landen Lauenburg und Bütow	445	167	543	446	137	302						
im Fürstenthum Halberstadt	2280	568	2728	1937	623	1695	3026	635	2290	2909	603	2154
im Fürstenthum Minden	1654 } 3653	413 } 945	1369 } 2998	1216 } 3098	429 } 1018	1213 } 2678	5217	1126	4351	5198	1113	6843
in der Grafschaft Ravensberg.	1999	532	1629	1882	589	1474						
in der Grafschaft Hohenstein	524	134	463	438	123	321	777	183	591	747	170	455
Summa	59609	16462	55418	52055	20897	47437	108353	23944	70004	105907	23793	83448

Diese Tafel zeiget, daß jetzt in der Churmark Brandenburg die Anzahl der Menschen noch einmal so groß sey, als sie vor 86 Jahren gewesen, daß in Ost-Preussen die Verdoppelung noch nicht ganz da sey, und daß in allen übrigen Provinzen keine so große Vermehrung der Menschen erfolgt sey. Die Ursache von dem Vorzuge der ersten Provinzen, ist begreiflich, die Anzahl ihrer Einwohner, ist durch sehr viele Fremdlinge vermehrt worden. Wenn man die Mittelzahl der 1693 und 94 in allen damaligen Ländern des Churhauses Brandenburg verstorbenen Menschen, nämlich die Zahl 51427, durch den von mir im vorigen Jahr erwiesenen Multiplicator 30 vervielfältigt, so findet man, daß damals in diesen Ländern 1,542,810 Menschen gewesen sind, 1776 und 1777 aber enthielten sie über 2½ Millionen Menschen. Genauer kann ich die Summe nicht angeben, weil in den Tabellen die Menschen in Lingen (und Tecklenburg) mit den Menschen in Minden, und die Einwohner in Meurs mit den Einwohnern in Cleve zusammengezählet sind. Solche Nachrichten sind wichtig, weil sie nicht nur zu der Geschichte der Länder, welche sie betreffen, sondern auch zu der Geschichte der Berechnung der Menschenzählung gehören.

Berlin.

Im Voßischen Verlage ist im jetzigen Jahr des Herrn Friderich Gedicke, Directors des Werderschen Gymnasiums zu Berlin, deutsche Uebersetzung von vier Dialogen des Platon, welche sind Menon, Kriton und beyde Alkibiades, auf 20 Bogen in kl. Octav gedruckt, welche 20 Gr. kostet. Eine solche freye, richtige und schöne Uebersetzung als diese ist, macht den studirenden Jüngling gegen den griechischen Text gewiß nicht gleichgültig, sondern reizt ihn vielmehr, denselben mit Fleiß zu lesen, auch durch angestellte Vergleichung zu lernen, was zu einer guten Uebersetzung gehöre? Nimt man dazu, daß Platons Dialogen gewiß für

Männer und Gelehrte geschrieben sind, so darf man hoffen, daß in Deutschland nicht wenige dergleichen diese Uebersetzung zu ihrem Nutzen und Vergnügen lesen werden. Hier ist eine Probe aus dem ersten Gespräch, welches den Namen Alkibiades führt, die ich um derwillen erwähle, weil sie von historischem und politischem Inhalt, der erste Theil derselben, so viel ich mich in der Entfernung von meinen Büchern erinnere, für die politische Geschichte der Lacedämonier noch nicht recht erläutert und genützet worden ist, auch zum Theil mit manches jetzigen Staats politischen Grundsätzen verglichen zu werden verdient. S. 215. f.

„Betrachte nur einmal die Reichthümer der Lake„dämonier, du wirst bald sehen, wie weit wir da zu„rückstehen. Was haben sie nicht für Land, sowohl in „ihrem eigenen Gebiet, als auch in Messenien! Wer „von uns kann sich einfallen lassen, ihnen, was die „Menge der Aecker oder die Güter des Bodens betrift, „den Preis streitig zu machen, selbst nur in Ansehung „ihrer Sclaven, vorzüglich der Heloten, oder auch in „Ansehung ihrer Pferde, und des andern Zuchtviehes „auf den Messenischen Weiden. Doch das mag gut „seyn. Aber auch Gold und Silber giebts in ganz „Griechenland nicht so viel als in Lakedämonien allein. „Denn schon manches Menschenalter fliest es von allen „griechische Nationen, oft auch von den Barbaren zu „ihnen hin: aber sie hüten sich wohl, es wieder aus „dem Lande gehen zu lassen. Recht nach der Fabel „des Aesop, was da der Fuchs zum Löwen sagt, gilt „auch hier. Spuren des hinein ins Land gekommenen „Geldes, sind überall zu sehen, aber des wieder heraus„gezogenen, nirgends. Man kann daraus leicht den „Schluß machen, daß sie an Gold und Silber unter „allen Griechen die reichste Nation sind, so wie unter „ihnen selbst ihre Könige am reichsten sind, weil sie die „meisten und ansehnlichsten Einkünfte haben. Auch ist

„die Kopfsteuer, die die Lakedämonier ihren Königen „bezahlen, keine Kleinigkeit. So groß indessen der „Reichthum der Lakedämonier im Vergleich mit den „andern Griechen ist, so ist er doch gegen den Reich„thum der Perser und des Perser Königs gerechnet, „so gut als nichts. Ich habe einmal von einem glaub„würdigen Mann, der zum persischen Könige hinauf „gereiset war, gehört, er sey durch eine weite und „schöne Provinz von ohngefähr einer Tagereise gekom„men, die die Einwohner den Gürtel der Königin ge„nannt, eine andere heiße der Schleier. Und so gebe „es eine Menge schöner und treflicher Landschaften, „die blos zum Schmuck der Königin ausgesetzt wären, „und jede dieser Landschaften führe von einem oder „dem andern Theil ihres Schmucks den Namen ꝛc.“

Einige wenige Ausdrücke ausgenommen, welchen durch eine kleine Verbesserung geholfen werden kann, läßt sich diese Stelle, wie eine schön geschriebene deutsche Urschrift lesen. Ich habe sie mit dem griechischen Text verglichen, und die Treue der Uebersetzung zu meinem großen Vergnügen erkannt; nur muß ὁ βασιλικὸς φόρος, nicht durch königliche Kopfsteuer, sondern durch Königssteuer übersetzt werden; es ist auch im Grundtext nicht sowohl von einem glaubwürdigen Mann, der zu dem persischen Könige hinaufgereiset war, als vielmehr von einem von denjenigen, die zu dem persischen König (vermuthlich als Gesandte) gereiset waren, einem glaubwürdigen Mann, die Rede. Αναβαίνειν heist nicht allezeit hinaufreisen, sondern die Griechen brauchen dieses Wort auch von den Reisen nach einer Hauptstadt und nach einem Hoflager, so daß es hier schlechthin durch reisen übersetzt werden muß.

Kopenhagen.

Heimskringla edr Noregs Konunga-Sögor af Snorra Sturlusyni. — Historia regum Norvegi-

corum, conscripta a Snorrio Sturlae filio. — — Nova, emendata et aucta editione in lucem prodit, opera Gerhardi Schöning, Tomus II. 1778 in Folio, 4 Alph. 11 Bogen, nebst 2 Bogen Geschlechtstafeln, und einer Landcharte. Der gelehrte und geschickte Fleiß des Herrn Justitzraths Schöning, ist in diesem zweyten Bande des Sturlesonschen Werks eben so sichtbar, als er es in dem ersten war, und an äußerlicher Schönheit des Papiers und Drucks, giebt dieser Band dem ersten auch nichts nach. Von dem Werk selbst zu reden, ist nicht nöthig, weil es bekannt genug, und der Vorzug dieser Ausgabe vor der ersten, schon bey der Anzeige des ersten Bandes angezeigt worden ist. In der Vorrede redet der Herr Justitzrath, theils von dem alten Titul Heimskringla, theils von dem Werth des Werks, theils von der Chronologie desselben, theils von der schönen Charte von dem alten Norwegen, in welcher er viele Fehler der Wangensteenschen Charte von Norwegen verbessert hat, theils von dem Titulkupfer, welches einen neu ausgezierten alten Grabhügel bey Jägerspriis abbildet, der nun Julianes-Höi (Julianens Hügel) genennet wird. Bey der ersten Materie nimt er Gelegenheit, die Richtigkeit des Worts **Noregs**, in dem Titul **Noregs konunga Sögor**, zu vertheidigen. Ich habe bey der Anzeige des ersten Bandes, nach dem Wort **Noregs**, zwischen zwey Klammern gesetzt, besser **Norges**, weil ich das dänische Wort **Norge** in Gedanken hatte, dessen Genitivus **Norges** ist. Diese zwey Worte veranlassen ihn, 35 dänische oder 29 lateinische Zeilen zu schreiben, welches für einen Gelehrten unanständig ist. Es wäre genug gewesen, wenn er gesagt hätte, hier ist kein Fehler, denn unsere Vorfahren nannten Norwegen **Norveg**, zusammengezogen **Noreg**, und davon ist der Genitivus **Noregs**. Allein Herr Schöning kann sich nicht enthalten, das folgende zu schreiben: Dixeris facilem errorem, rem per se levem; et ego dico, sed eam tamen, quae

insigni nobis erit documento, ne iudicia praecipitanter festinemus, de rebus, quas non habemus rite cognitas, quasque aequa id circo et iusta mentis trutina ponderare, nobis non est integrum; quod in rerum nostrarum septentrionalium fide aestimanda, et pretio eis statuendo, viris apud exteros insigni eruditionis laude et fama conspicuis evenisse, est sane quod multum doleamus. Wie gehört dieses hieher? Und wie sehr ist es übertrieben!

Auf dem Titulblatt steht zwar die Jahrszahl 1778, allein die Charte ist erst 1779 gestochen, und dieser Theil des Werks ist erst neulich nach Berlin gekommen. Er kostet hier 5½ Thaler.

Neue Landcharte.

Regni Hungariae in suos circulos et comitatus divisi tabula nova, ex recentioribus astronomorum et geometrarum observationibus concinnata, a Samuele Krieger, regio ad excels. cons. reg. Hung. mathematico. Sumtibus Antonii Loewii, biblipolae Posoniensis. Iacob Adam sculpsit Viennae, 1 Bogen im gewönlichen Lancharten-Format. Eine schöne Charte, in welcher die Berge horizontal gezeichnet sind; und nicht, wie sonst gewönlich ist, perspectivisch. Sie bildet nicht nur Ungarn nach seinen 4 Kreisen, und den zu einem jeden gehörigen Gespanschaften, sondern auch Croatien, Slavonien und Siebenbürgen, ab, doch die letzten Länder nicht so genau als Ungarn. Der ehemalige Temeschwarer Banat erscheint hier in Gespanschaften vertheilt, die zu dem Kreise jenseits der Theis gehören. Ich weiß nicht, warum Galizien und Lodomerien, pars regni Poloniae, und die Wallachey und Moldau, regna genennet, die Bukowina aber zwischen der Moldau und Siebenbürgen nicht kenntlich gemacht worden? Die Charte ist zu des Herrn von Windisch neuen Geographie von Ungarn gezeichnet und in Kupfer gestochen worden, von welcher ich nächstens reden werde. Es ist zu wünschen, daß die Liebhaber dieselbige auch ohne das Buch mögen kaufen können.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Fünf und zwanzigstes Stück.
Am neunzehnten Junius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von den Titeln der königlichen Kinder in Frankreich,

giebt es in den Büchern irrige Nachrichten, welche verbessert werden müssen. Die Kinder des Königs, und eines bey desselben Lebezeiten verstorbenen Dauphin, sind Fils de France, und beyder Enkel sind Petits fils de France. Alle führen den Titel Altesse royale, und haben einen Hofstaat, den der König auf seine Kosten unterhält. Im dritten Grade werden sie Princes du sang und altesses serenissimes genannt, und müssen ihre Bediente aus ihren Apanages besolden. Der König giebt den Fils de France nach seinem Belieben Titel von den alten Pairies, die aber deswegen nicht zur Apanage derselben gehören. Die Petits fils de France, führen ihre Zunamen von der Apanage Ihres Vaters, jedoch mit dem Unterscheid, daß allezeit der älteste Sohn die väterliche Titulatur erbt. Hieraus folget, daß keine Titel festgesetzet sind. Der jetzige Herzog von Orleans trägt den Namen de France nicht mehr, sondern ist nur ein Prinz vom Geblüt, und hat

den Grafen von Provence und den Grafen von Artois als Fils de France, die Herzoge von Angouleme und von Berry aber als Petits fils de France, vor sich. Wenn diese letzten Kinder bekommen werden, so werden sie Prinzen vom Geblüt, und der jetzige Herzog von Orleans verliert den Rang als erster Prinz vom Geblüt. Der Bruder des Königs heißt Monsieur, und die erste Fille de France heißt Madame, ohne Beynamen. Die folgenden Filles de France werden Mesdames mit Beyfügung ihres Taufnamens genennet. Die erste Prinzessin, welche keine Fille de France ist, heißt Mademoiselle, ohne Zusatz. Der Name Duc d'Anjou, wird nicht mehr gehört werden.

Halle.

Das geographische Lehrbuch für die ersten Anfänger, welches hier im jetzigen Jahr bey Gebauer, als der zweyte Theil eines neuen Elementarwerks für die niedern Klassen lateinischer Schulen und Gymnasien, an das Licht getreten, und 1 Alphab. 1 Bogen in gr. Octav stark ist, (die Vorrede, und Anzeige der gebrauchten Hülfsmittel, von 3 Bogen ungerechnet,) hat Herrn Johann Ernst Fabri, bisheriger Inspector der königl. Freytische, und Senior des theol. Seminariums in Halle, zum Verfasser. Dieser geschickte Mann, dem Herr Prof. Schütz das Zeugniß giebt, daß er zum Schulunterricht vorzügliche Gaben habe, verdienet großes Lob, daß er die edle und seltene Ehrbegierde gehabt hat, nicht wie hundert andere der neuesten Zeit, welche kleinere Geographien herausgegeben haben, ein bloßer Aus- und Abschreiber meiner Erdbeschreibung seyn zu wollen, sondern selbst viele Bücher zu lesen, und aus denselben zu sammlen, was zu seinem Zweck dienlich und nöthig war, ja auch durch Briefwechsel ungedruckte Nachrichten zusammen, und in seinem Buch an den gehörigen Orten anzubringen. Unter den letzten sollen auch Verbesserungen meiner

Erdbeschreibung seyn, welches ich gerne glaube, ob ich sie gleich noch nicht aufgesucht und gefunden habe. Es ist auch in diesem Buch mehr wahres, und für junge Leute nützliches, als in den meisten andern, welche seit wenigen Jahren herausgekommen sind, und sein Verfasser wird ihm vermuthlich nach und nach größere Vollkommenheit verschaffen. Um es aber genauer zu beurtheilen, muß man auf die Bestimmung desselben sehen, und untersuchen, ob es derselben gemäß sey? Es ist achtjährigen studirenden Kindern gewidmet, und zu derselben ersten Unterricht in der Erdbeschreibung bestimmet, enthält aber nur die Materialien, welche ihnen der Lehrer selbst vortragen und einkleiden soll. Daß man den Lehrern die Art des Vortrags und der Einkleidung überlassen hat, ist weit vernünftiger, als wenn man ihnen dieselbige vorgeschrieben hätte, wie einer und der andere seit wenigen Jahren versucht hat. Daß ein achtjähriges Kind schon etwas geographisches lernen könne, ist gewiß: daß es aber schon von allen Ländern der ganzen Erde einen kurzen geographischen Begriff bekommen müsse, kann man nicht zugeben, wenigstens geht es nur in solchen lateinischen Schulen an, die gerade so eingerichtet sind, als diejenigen, für welche Herr Prof. **Schütz** das neue Elementarwerk besorgt, das ist, aus 8 Klassen, und aus lauter den Wissenschaften gewidmeten Kindern, bestehen, welche auch alle 16 Theile dieses Elementarwerks kaufen können, u. s. w. Wo sind aber diese Schulen? und wer kann hoffen, daß sie bald häufig vorhanden seyn werden? Weil dieses geographische Lehrbuch nicht nur in Verbindung mit andern Büchern, die gewisse Materien, welche sonst wohl in den Geographien vorkommen, enthalten, gebraucht werden soll, sondern auch nur die Grundlage zu einem zweyten ist, folglich allein zum hinlänglichen Unterricht in der Erdbeschreibung nicht gebraucht werden kann und soll: so will ich mich nicht bey dem was

in demselben fehlt, sondern nur bey dem was nach meiner unmaßgeblichen Meinung darinn überflüßig ist, ein wenig aufhalten. Dazu rechne ich die Erwähnung der Universitäten, um welche sich achtjährige Knaben noch nicht zu bekümmern haben, obgleich S. 3 eine Erklärung derselben vorkommt; gewisser Gelehrten, Künstler und anderer Personen, die zu der Zeit, da dieses Buch verfertigt worden, noch gelebt haben, aber über kurze Zeit nicht mehr an den Orten, bey welchen sie vorkommen, leben werden, sogenannte Anecdoten und Kunstwerke von gewissen Personen, als S. 7 von dem blinden Magister Libbas zu Hannover, S. 20 das Histörchen von Taubmann, S. 21 von Gellert, S. 50 von dem Hutmachergesellen Städele zu Memmingen der gute Verse macht, S 27 von ein paar Leuten, die 1779 zu Hanau bey einer Feuersbrunst viel gewagt haben, S. 120 von Sacchieri zu Turin, dessen Gedächtniß außerordentlich groß war, S. 168 von des Künstlers Coxe zu London Kunst- und Spiel-Werken u. a. m. Der schiefe Thurm zu Hamburg, den vor einigen Jahren ein geschickter Baumeister gerade gesetzt hat, S. 10. die 10 Millionen Korkstöpsel, welche 1774 zu Potsdam geschnitten worden, (die doch nur 1231 Thaler werth waren,) S. 13 Luthers Bettstelle zu Eisleben, von welcher abergläubische Leute Stückchen Holz abschneiden, weil sie denselben große Kraft zuschreiben, S. 29 [eine Erzählung die der evangelischen Kirche zur Schande gereicht,] die großen Weinfässer zu Heidelberg, S. 37 und zu Stuttgard, S 47 [wegen welcher man in andern Ländern die Deutschen für unersättliche Säufer hält,] der Berggeist Rübenzahl, S. 82 die Hirsche zu Darmstadt, welche für Cariolen und Kutschen gespannet worden, S. 29. die unerträgliche Fabel von dem Ursprung des Lochs in einer Glocke zu Bamberg, S. 56. das Histörchen von Anspach, S. 53. der große schwarze

Stein zu München, mit den alten Knittelreimen auf demselben, S. 60. der Breslauer Erzählung von einem gewissen Kaiser, S. 84. die Kinder Karossen zu Amsterdam, welche von Hunden und Böcken gezogen werden, und gewisse sonderbare Strafmittel eben daselbst; S. 110 die Katzenliebe der Römer, S. 133. und viele andere ähnliche Sächelchen, gehören nicht in eine gute Geographie, am wenigsten in eine solche, welche für die allerersten Anfänger geschrieben wird. Man kann die Kinder durch das eigentliche geographische genug belustigen. Diesen muß man auch noch nichts von Banken sagen, und am wenigsten die Hamburgische als einige Stuben in welchen Geld niedergelegt wird, beschreiben, S. 9. Auch mit der Anzahl der Häuser und Menschen in Städten, die kaum zu den mittelmäßig großen gehören, muß das Gedächtniß der Kinder nicht beschwert werden. Es ist genug wenn solche Anmerkungen von den grösten Städten gemacht werden, mit welchen die Kinder die Oerter ihres Aufenthalts vergleichen können, um sich jener Größe desto lebhafter vorzustellen. Auch alle abergläubische Gewohnheiten, dergleichen diejenige ist, welche S. 27 von einigen Dörfern in Oberhessen erzählt wird, müssen weggelassen werden. Die Räthsel S. 11 welche zu Mustern dienen sollen, gefallen mir auch nicht, einige derselben sind auch keine Räthsel. Denn wenn der Lehrer frägt: welches ist das höchste Haus in Deutschland? und auf diese zweydeutige Frage zur Antwort haben will, das Häuschen auf dem Blocksberge, so ist das kein Räthsel. Eben das gilt von der Frage, an welchem Ort in Deutschland gehen die Todten nicht in Verwesung? welche sehr mangelhaft beantwortet wird, wenn man sagen läßt, im Bleykeller zu Bremen. Herr Fabri nimmt auch manche übertriebene Nachricht für wahr an, z. E. daß Wien 500000 Einwohner habe, S. 69. daß 1775 in dem Erdbeben zu Lissabon auf 30000

Menschen umgekommen wären, S. 161. rc. Hauptmaterien in diesem Buch, sind Schilderungen der Lebensart und Sitten verschiedener Nationen, welche allerdings Reitz und Nutzen für kleine Kinder haben, aber einer starken Prüfung und Läuterung bedürfen. Von unrichtigen Vorstellungen, die auf mancher Seite, z. E. S. 12 und 13 [woselbst auch bey Potsdam nichts von Sans Souci und dem neuen königlichen Pallast vorkommt,] S. 203 rc. zahlreich sind, will ich nichts sagen, denn es ist fast eben so schwer, sich vermittelst auch der guten Materialien, die man hat, von allen Dingen richtige Vorstellungen zu machen, als hinlängliche Hülfsmittel zu erlangen.

Der Herr Verfasser fängt sein Buch mit dem Saalkreise an, ohne einmal gleich im Anfange zu sagen, daß dieser ein Theil des Herzogthums Magdeburg sey. Einen solchen Anfang würde ich wiederrathen haben: denn wenn gleich der Lehrer die Geographie anfangen kann, wo er will, und insonderheit mit dem Ort, wo er sich mit seinen Schülern aufhält, so müssen doch die Bücher von der Erdbeschreibung nicht so sehr willkürlich anfangen, und eingerichtet seyn. Blos dadurch können viele von dem Gebrauch des Buchs abgeschrecket werden. Die Vertheilung und Verbindung der Materien ist zuweilen unrichtig. z. B. S. 8 und 9 sind die Städte Bremen und Hamburg in die Herzogthümer Bremen und Holstein als die ansehnlichsten Städte derselben gesetzt, und zugleich freye Reichsstädte genennet worden. [Der Begriff einer freyen Reichsstadt, welcher S. 8 vorkommt, ist unrichtig.] S. 27 steht mitten in Oberhessen, die Stadt Frankfurt am Mayn. Die freyen Reichsstädte Heilbrunn, Schwäbisch-Halle und Ulm, sind nicht von dem Herzogthum Würtemberg abgesondert, rc. Doch es ist Zeit aufzuhören, und andere Anmerkungen zurück zu behalten. Die Vorrede ist von Herrn Prof. Schütz, der nun zu Jena ist, und an

welchem die Universität zu Halle einen Mann verloren hat, der ihr zur Ehre und zum Nutzen gereichte. Er sagt seine Meynung von der Art und Weise, mit achtjährigen Kindern die Geographie zu treiben, und beliebt gleich im Anfang einen Plan zu machen, wie 18000 Thaler zusammengebracht werden könnten, die ich bekommen sollte, wenn ich meine Erdbeschreibung vollendet haben würde. Ich danke Ihm für den guten Willen, kann aber eben so wenig als Er Selbst hoffen, daß Sein Plan werde ausgeführt werden, versichere Ihm auch, daß zur Vollendung meines Werks weiter nichts als Befreyung von der Amtsarbeit, und Nothdurft des Lebens, nöthig sey, weil die Neigung dazu keines Zusatzes fähig ist.

Nürnberg.

Die hiesige Raspische Buchhandlung hat im jetzigen Jahr des Herrn Joh. Ehrenreich von Fichtel, kais. kön. wirkl. Kammerraths im Großfürstenthum Siebenbürgen, Nachricht von den Versteinerungen des Großfürstenthums Siebenbürgen, mit einem Anhange und beygefügter Tabelle über die sämmtlichen Mineralien und Foßilien dieses Landes; auf 20 Bogen Schreibpapier in gr. Quart, mit einer Landcharte und 6 andern Kupfertafeln, und eben dieses Verfassers Geschichte des Steinsalzes und der Steinsalzgruben im Großfürstenthum Siebenbürgen, mit einer das Streichen des unterirdischen Salzstocks, durch mehrere Länder andeutenden Charte, und 3 andern Kupferstichen, auf 17 Bogen Schreibpapier in gr. Quart drucken lassen, und beyde Bücher hat die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin, herausgegeben, ohne einige Anmerkungen beyzufügen. Daß der dergleichen hätten angebracht werden können, will ich nur durch ein paar Proben zeigen. Herr v. F. erzählt in der Vorrede des ersten Buchs die wenigen Schriftsteller, welche bisher von Siebenbürgens Naturgeschichte

geschrieben haben. Er hat diese Vorrede zu Herrmannstadt im Julius 1778 verfertigt, und damals hatte er die beyden ersten Bände von des Herrn Pfarrers *Ioseph Benkö* Transsilvania noch wohl nicht, denn sie erschienen erst in der Ostermesse 1778, sonst würde er sie haben anführen können und müssen, weil des Herrn Benkö drittes Buch, die Naturgeschichte Siebenbürgens betrifft, welche er nach den 3 Reichen der Natur abhandelt. Er ziehet zwar dasjenige was er von dem Mineralreich sagt, größtentheils aus des Herrn Fridwaldszky Mineralogie, bringt aber auch seine eigene Anmerkungen an, und ordnet alles nach des von Linné Methode. Herr von Fichtel klagt über die große Seltenheit des Brückmannischen Specimins de lapide nummali Transilvaniae, welches er nicht habe zu Gesicht bekommen können. Da hätte nun wohl angemerkt werden sollen, daß Brückmann, (nicht Bruckmann,) zu dieser seiner 1727 gedenckten Schrift, in der zweyten Centuria, epist. VIII ein additamentum ad hist. nat. lapidis Transilv. geliefert habe, welches dem Herrn v. F. nicht bekannt gewesen ist. Desselben Nachricht von den siebenbürgischen Versteinerungen, ist zwar nach seinem eignen Geständniß nicht vollständig, aber doch schätzbar, weil sie sich auf seine eigenen Untersuchungen und Beobachtungen gründet. Sie ist auch für die Landesbeschreibung von Siebenbürgen etwas brauchbar, weil der Herr Verfasser die Oerter wo die Versteinerungen gefunden werden, nennet, und einige Nachricht von denselben giebt. Von der Landcharte von Siebenbürgen, welche die Herausgeber dieser Nachricht beygefüget haben, will ich um desto mehr besonders reden, da sie auch hier besonders bey dem Astronom der kön. Akademie der Wissenschaften Herrn Bode, im Schumannischen Hause unter den Linden, für 6 Groschen verkauft wird. (Der Beschluß folgt künftig)

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sechs und zwanzigstes Stück.
Am sechs und zwanzigsten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Augsburg.

Bey dem Buchhändler Conr. Heinr. Stage, ist seit 1779 zu finden, des Herrn Paul von Steffen des jüngern, Kunst- Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg, welche 1 Alph. 14 Bogen in Octav stark ist, und allen angenehm seyn muß, welche die Geschichte der schönen und mechanischen Künste und der Handwerker, lieben und bearbeiten. Denn Augsburg ist von langen Zeiten her in Deutschland ein solcher vorzüglicher Sitz der Künste gewesen, daß die Geschichte der Künste in dieser Stadt, ein wichtiger Beytrag zu der Kunst-Geschichte von ganz Deutschland, ja zu der allgemeinen Kunst-Geschichte ist. Es gebührt also dem Herrn von Stetten großer Dank, daß er die gewiß sehr mühsam gewesene Sammlung der hier gelieferten Nachrichten, unternommen hat. Den Anfang seines Buchs, macht eine allgemeine Geschichte der Künste, Profeßionen und Handwerker in Augsburg, welche als der kurzgefaßte Inhalt desselben angesehen werden kann. Die erste Nachricht von hiesigen Handwerkern, nimmt der Verfasser aus der so genannten Justitia civitatis Augustensis, welche die Stadt 1156 vom K. Friedrich erhalten hat. Daß die Künste hier

jetzt nicht mehr so stark blühen als ehedessen, schreibt er nicht bloß äusserlichen, sondern auch innerlichen Ursachen, die von den Künstlern selbst herrühren, zu. Die mechanischen Künste, von welchen er zuerst redet, theilet er in typographische, architectische, eigentlich mechanische, Handwerker, und chymische Künste, und die letzten wieder in metallurgische, pharmaceutische und Farben-Künste. Die schönen Künste, theilet er in die zeichnenden und bildenden Künste, und in die Ton-Kunst. Ueber die Haupt- und Unter-Abtheilungen, Anmerkungen zu machen, würde vergeblich seyn, daher ichs unterlasse. Unter den typographischen Künsten, ist die Schreibekunst die erste, und nach derselben wird von der Erfindung des leinen Lumpenpapiers geredet. Der Verfasser hat in dem hiesigen Stadt-Archiv keine ältere auf dergleichen Papier geschriebene Urkunde gefunden, als eine solche die um das Jahr 1230 geschrieben seyn muß. Aus dem Abschnitt, von Landcharten-Zeichnern und Stechern, gehört etwas in dieses Wochenblatt. Schon 1495 ist hier eine Charte von Palästina, und ein Grundriß von Jerusalem, für den Abt Johann von Gültlingen, gezeichnet. Georg Seld stach 1521 einen großen Grundriß von Augsburg, den Grimm und Wirsung herausgaben, den Franz Ben. Steinhäuser nachher unter seinem Namen lieferte, Joh. Stridtbeck aber im kleinen nachstach. Alex. Mair stach Christoph Schißlers Grundriß von dieser Stadt sehr gut in Kupfer. Zwischen 1686 und 1712 ist der große Grundriß von derselben gezeichnet worden, den der Kupferstecher Joh. Ulrich Krause mit Prospecten gezieret, und in Kupfer geäzt hat. Endlich hat auch Jonas Ostertag 1719 einen Grundriß von der Stadt und den umliegenden Gärten und Plätzen aufgenommen, den Elias Beck in Kupfer gestochen. Joh. Matthias Haas, welcher 1742 zu Wittenberg als Professor gestorben, und in Ansehung der Universal-Historie und Geographie bekannte große Verdienste hat, ist hier 1684

geboren. Herr von Stetten hätte ihn auch als den Erfinder der stereographischen Entwerfungsart der Landcharten angeben müssen. Michael Kaufer hat hier in zweyerley Formaten die Müllersche Charte von Böheim in 25 Blättern, gestochen. Daß die vielen Charten welche Matthäus Seuter, der hier geboren war, gestochen (oder vielmehr nachgestochen) hat, nicht schön sind, hätte nicht verschwiegen werden sollen. Von neuen Charten seines Stichs und Verlags, ist die große Michalsche von Schwaben, die vornehmste. Nach seinem Tode, kam sein Verlag theils an seinen Sohn, der aber bald starb, theils an Michael Probst, theils an Tobias Conrad Lotter. Es ist wahr, daß der letzte zierlichere Charten als Seuter gestochen hat. Desselben Sohn Matthäus Albrecht Lotter, sticht noch bessere. Der berühmte Tobias Maier welcher hier Mair genannt wird, hat sich in dieser Stadt von 1741 bis 46 aufgehalten, und ist von hier nach Nürnberg gegangen. Auch Herr Rizzi Zannony, von welchem Herr von Stetten versichert, daß er im höchsten Grade sey, was ein Geograph (Landchartenmacher) genannt werden könne, und viele Landcharten selbst aufgenommen habe, ist hier eine Zeitlang gewesen. Der Verfasser sagt, daß er Ingenieur Geographe de la marine sey, aber nicht wo? Unter den Nachrichten von den zeichnenden und bildenden Künstlern, ist auch für mich viel brauchbares, aber nicht in diesem Wochenblatt. Kostet 1 Thlr. 16 Gr.

Bey dem Verleger dieses Buchs ist auch eine neue, durchgehends verbesserte, und zum Theil ganz umgearbeitete Auflage des Atlas für die Jugend und alle Liebhaber der Geographie zu haben, welche im jetzigen Jahr gedruckt worden, und von der es auf dem Titulblatt gerade zu heißt, daß sie hauptsächlich nach Büsching und Gatterer, gemacht sey. Das Buch ist in kl. Octav-Format 472 Seiten stark, und hat noch einen Anhang von einigen Bogen. Die Verbesserung und zum Theil die Umarbeitung des Buchs, welche der Titul verkündigt, ist wirklich da, und es fängt nun an

brauchbar zu werden. Wer der verständige J. C. H. zu Augsburg ist, dem es dieses zu danken hat? weiß ich nicht. Die überflüßigen Fragen und Antworten, und die verkehrte Ordnung, daß von der Gränze und Größe, von den Flüssen und Bergen eines Landes, erst am Ende der Beschreibung desselben geredet wird, hat er beybehalten müssen, und die alten Chärtchen, welche nicht nur wenig brauchbar sind, sondern auch den Fleiß des Verbesserers des Buchs eingeschränkt haben, sind auch geblieben, ausser daß von Deutschland ein neues und grösseres gestochen worden, so wie auch die Beschreibung Deutschlands ganz umgearbeitet und erweitert ist. Die erste sehr unvollkommene Ausgabe dieses Buchs, habe ich im 4ten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten St. 44 S. 434 angezeigt.

Leipzig.

Des Herrn Hofraths und Professors Just. Christian Hennings zu Jena Buch von Geistern und Geistersehern, welches im jetzigen Jahr in der Weygandschen Buchhandlung an das Licht getreten, und in Octav 2 Alphabet 9 Bogen stark ist, kann und wird viel zur Verminderung des Aberglaubens von Gespenstern und Erscheinungen, beytragen. Ganz wird er niemals auf dem Erdboden aufhören, weil er zu gemein ist, zu sehr durch Erzählungen und Religionsbücher unterhalten, auch selbst von gelehrten und angesehenen Personen befördert wird. Allein man muß schon zufrieden seyn, wenn er nur abnimt, und solche Abnahme ist offenbar. Hr. Hofr. Hennings hat seinem philosophischen Lehramt gemäß, erstlich die Quellen der betrügenden Empfindungen, welche die Geistererscheinungen gezeuget haben, abgehandelt; hernach die Beweise für die Erscheinungen geprüfet. Diese sollen theils die Möglichkeit, theils die Wirklichkeit derselben darthun. Jene giebt er zu, diese erklärt er für unerwiesen. Der Superintendent Schwarze, dessen Schrift ich vor einiger Zeit angezeiget habe, veranlaßt ihn, seine eigenen Erfahrungen zu er-

zählen und zu prüfen, vornemlich aber untersucht er die Erfahrungen welche andere gehabt haben wollen. Er sammlet also Beyspiele, welche in heidnischen Schriftstellern, in Kirchenvätern und römisch-katholischen Schriftstellern, und überhaupt in Geschichtbüchern vorkommen, und beurtheilt sie. Alles dieses ist mit vieler Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit geschehen. Die Sammlung der Beyspiele, insonderheit der neuern, hätte freylich weit zahlreicher seyn können: allein es ist nicht nöthig, sondern genug, wenn Beyspiele verschiedener Art, die man für wichtig hält, gesammlet, und beurtheilet werden. Das ich schlechterdings kein Gespenst, in dem Sinn, den der Aberglaube festgesetzt hat, für wahr halte, ist schon bekannt. Das sehr lesenswürdige Henningische Buch, kostet 1 Thlr. 20 Gr.

Berlin.

Hier ist ein neues und merkwürdiges Buch des Hrn. Doctors Christian Gottlieb Berger, Physicus des culmischen Kreises in West-Preussen, bey Christian Ludwig Stahlbaum in Commißion zu haben, welches den Titul führt: **Antidiluviana, oder Schrift- und Vernunftmäßiger Beweis von den großen Fähigkeiten und Kenntnissen der Einwohner der ersten Welt, nebst einer geographischen Beschreibung des Paradieses und der Erde vor der Sündfluth, wie auch einer Berechnung ihrer Menschenzahl, zur Erläuterung der heil. Schrift und der Geschichte der Menschheit.** 1780. in gr. Octav 14 Bogen. Im Anfang redet der Herr Verfasser von dem Schicksal und Werth neuer Erfindungen, von der Gefahr derjenigen, welche das Ansehen der Theologen antasten, von seiner Abweichung von der gemeinen Meynung, die man von den Fähigkeiten und Kenntnissen der ersten Bewohner der Welt hat, und von der wahren Größe der Menschen. Hierauf sucht er die Vorzüge der Menschen vor der Sündfluth, durch vier Beweise darzuthun. Der erste ist daher genommen, weil Gott

die Menschen zu seinem Bilde geschaffen, woraus er schließt, daß sie eine solche Erkenntniß von allen Dingen gehabt und haben müssen, als nur ein menschlicher Verstand in seiner größten Vollkommenheit haben kann. Da man nun erweisen kann, daß wir weder in unserer Erkenntniß noch in unserm Willen ein vollkommenes Bild Gottes mehr sind, sondern ein sehr unvollkommenes, so ist klar, sagt er, daß wir tief unter den ersten Menschen sind, man mag auf den Verstand, oder auf den Willen sehen. Den Grund für unsern Vorzug vor den ersten Bewohnern der Erde, welcher von den Erfindungen der neuern Zeit hergenommen wird, will er nicht gelten lassen, behauptet auch, daß die Buchstaben keine menschliche Erfindung, sondern ein Geschenk Gottes durch Mosen wären, denn man könne chronologisch erweisen, daß man vor Mose von den Buchstaben nichts gewußt habe, weil die Egypter und Phönicier die Kenntniß derselben von den Juden erhalten hätten, wie die Namen ihrer Buchstaben, nämlich der Consonanten, erwiesen, deren Bedeutung ganz hebräisch sey. Er könne dieses noch durch andere Beweise, insonderheit aus dem Namen Jupiter, unumstößlich darthun. Es sey auch sehr wahrscheinlich, daß die Menschen vor der Sündfluth eine überaus reiche Sprache gehabt hätten, welche alle jetzigen Hauptsprachen begriffen habe. Sein zweyter Beweis von den Vorzügen der ersten Menschen, ist aus der Vernunft genommen, und dieser: hat Gott den Menschen geschaffen, so ist es nothwendig, daß er ihn mit allen den Vollkommenheiten erschuf, die ein Mensch nur erreichen kann, denn es würde Gott unanständig seyn, wenn seinem ersten Meisterstück irgend eine wesentliche Vollkommenheit gefehlt hätte, die der menschliche Unterricht, und das eigene menschliche Nachdenken, den Menschen in der Folge verschaffen können. Den dritten Beweis, nimmt er aus der Geschichte der ersten Menschen, die Moses hat, und den vierten aus den Alterthümern, deren Ursprung man nicht allzuspät nach der Sündfluth annehmen kann, und welche zeigen, daß die Menschen da-

mals in allen ihren Sachen auf das große und prächtige gegangen sind. Dieses beweiset ihre Baukunst, von welcher er wegen des Schiffs Noah, und wegen des babylonischen Thurms, glaubt, daß sie schon vor der Sündfluth ins große gegangen sey, so daß unsere prächtigsten Städte gegen die damaligen, wohl nicht viel besser als Dörfer gewesen seyn würden. Auch die Stadt Sodoma muß, (wie ihre Ueberbleibsel im todten Meer zeigen sollen, solche prächtige Gebäude gehabt haben, daß ihr darinn vielleicht keine Stadt in Europa gleich kommt. Einer der gründlichsten Beweise der Scharfsichtigkeit des Verstandes der ersten Einwohner der Erde, ist die noch lange nach der Sündfluth beybehaltene Lehrart in Gleichnissen (Bildern) und Räthseln; denn jene ist an sich selbst so vollkommen, und der menschlichen Seele so angemessen, daß in Ewigkeit keine vollkommenere Lehrart zu erwarten ist. Noch sagt der Herr Doctor, daß zu Abrahams Zeit nicht nur die Stadt Sodoma, sondern auch andere große Erdstriche versunken, die darauf lebende Menschen ersoffen, und die verwildetsten und verdorbensten unter den Menschen von den andern getrennet wären. Durch diese Hypothese erklärt er theils ihre Bevölkerung, theils ihre Rohigkeit, insonderhet daß keine Spur von der Kunst mit Buchstaben zu schreiben, bey ihnen zu finden. Diese Materien sind eher als die Geographie der Welt vor der Sündfluth, abgehandelt worden, von welcher im nächsten Stück Nachricht erfolgen soll.

Nürnberg.

Jo. Ehrenreich v. Fichtel Geschichte des Steinsalzes und der Steinsalz-Gruben im Großfürstenthum Siebenbürgen. Dieses zweyte Buch des Herrn Verfassers, halte ich für wichtiger, als das erste. Unter dem Salzstock, wird eine ungeheuer große und zusammenhangende Steinsalzmasse verstanden, die unter der Oberfläche der Erde, nach Art eines Gebirgs, bald steigend bald fallend fortstreicht, auch bisweilen zu Tage ausgehet, und deren Tiefe uns nicht bekannt ist. Er fängt zu Okna bey Rimnik in der

Wallachey an, erstrecket sich durch die Moldau und Siebenbürgen bis Sowar in Ungarn, und bis Wielitschka und Bochnia in Galizien und Lodomerien, (nicht wie hier steht, in Polen) und streicht am carpathischen Gebirge fort, wie die davon entworfene Charte zeiget. Die Länge desselben beträgt ungefähr 120, und die Breite 15 bis 22 deutsche Meilen. Es bringt die Salzquellen hervor, dergleichen es in Siebenbürgen an 120 Orten, und über 300 giebt, wiewohl daselbst keine Salzsiedereyen sind, auch die Unterthanen nur einen eingeschränkten Gebrauch von der Sole machen dürfen. Der Herr Verfasser hält dafür, daß die ganze Erdkugel mit Steinsalz versehen sey, daß durch dasselbige die Salzigkeit des Meer-Wassers wo nicht entstanden sey, doch wenigstens unterhalten werde, und daß die Bitterkeit eben dieses salzigen Seewassers, von einer über dem Salzstein liegenden Erdlage, die von Erdöl gesätigt ist, herrühre, welches letzte er wegen einer solchen Erdlage die auf dem siebenbürgischen Salzstocke liegt, vermuthet. Den Ursprung des Salzstockes, erklärt er durch eine Hypothese, nämlich durch Leibnitzens Theorie von der Cosmogenie. In Siebenbürgen sind sechs Salzgrubenämter, nämlich Thorda, Kolosch, Deschakna, Visakna, Szek und Parajd. Das Steinsalz ist ein Regale des Landesfürsten, und jetzt wird der Centner für 50 Kreutzer verkauft. Es wird theils im Lande selbst verbraucht, theils und vornehmlich nach Ungarn, Croatien und Slavonien geführt. In Siebenbürgen werden jährlich 220 bis 230 tausend Centner; in den andern genannten Ländern aber (das ehemalige Banat Temeschwar mit zu Ungarn gerechnet,) mehr als 700000 Centner abgesetzet, und man kann rechnen, daß Siebenbürgen alle Jahre gemeiniglich beynahe eine Million Centner Steinsalz hervorbringe. Es sind diese beyden Bücher sehr theuer, denn sie kosten 6 Thaler. Das kann ihren Abgang vermindern.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sieben und zwanzigstes Stück.
Am 3ten Julius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Einige neue politische Nachrichten von der Krim und Bukowina.

Der Krimische Chan, hat 1779 mit einem gewissen polnischen Hofrath Namens Doering, welcher zu Sadogura in der Bukowina wohnt, und nicht nur das Bergwesen, sondern auch etwas von dem Münzwesen versteht, einen Vertrag geschlossen, nach welchem derselbe eine Summe von ungefähr 552960 Rubeln an 10 Paras ꝛc. von Silber, und eine Summe von 1,228800 Rubeln, an Vier, zwey und ein ruß. Copeken-Stücken von silberhaltigem Kupfer, innerhalb 2 Jahren ausmünzen soll. Die letzten Münzsorten werden von den Muhamedanern um deswillen nicht bloß aus Kupfer gemünzet, weil der Koran keiner Kupfermünzen gedenkt, daher wird das Silber mit etwas Kupfer vermischt. Gewicht und Münze werden jetzt in der Krim sehr nach rußischer Weise eingeführt. Auf die äusserliche Schönheit der Münzen, siehet der Chan nicht, sondern sagt, sie mögten aussehen wie sie wollten, so müßten seine Tatarn sie doch nehmen. Er

läßt auch Anstalt zu Silber- und Salz-Bergwerken machen, zu welchen in der Krim genug Gelegenheit seyn soll. Auf den erwähnten Münz-Vertrag wieder zu kommen, so hat der Chan dem genannten Hofrath eine jährliche Besoldung von 25000 Rubeln bewilligt, welche in drey Terminen vorausgezahlet wird, von welcher er aber die Werkmeister, die ihre Werkzeuge auf eigene Kosten halten müssen, mitbezahlt. Die übrigen Arbeiter bey der Münze, besoldet der Chan. Muthwillig verursachten Schaden, trägt der Verleger, den zufälligen aber der Chan. Von allem Silber und Kupfer welches der Verleger vermünzet, sind ihm 2 bis 3 Procent Abgang bewilligt. Sollte auch die Münze nicht in Gang kommen, so soll er doch die bestimmte Besoldung während der 2 Jahre empfangen, entsteht aber Krieg, nur die Hälfte, und der Chan nimmt die Münzleute zu ihrer Sicherheit mit sich. Die Streitigkeiten derselben entscheidet der Verleger, die Criminal-Fälle aber sind dem Chan allein vorbehalten. Der Chan ist überzeugt, daß der Verleger keinen Fehler begehen werde, geschähe es aber doch, weil er ein Mensch ist, so soll ihm, ausser dem Chan, keiner den geringsten Verweis geben dürfen. Er hat nebst seinen Leuten freye Wohnung, und alle können mit ihren Weibern, und überhaupt nach ihrem Gebrauch, in der Krim leben. Der Chan ist ein großer Freund der Europäer. Er geht beständig schwarz gekleidet, und hat seinen langen Bart mit schwarzen Taffet verbunden. Jetzt sind wenig Christen in der Krim, weil 40000 Familien in das rußische Reich gegangen sind. Bey der letzten innern Unruhe, sollen an 15000 tatarische Familien umgekommen seyn. Der Chan hat den Mufti, durch welchen sie verursacht worden, auf einem Berge vor und im Angesicht der Stadt Caffa, köpfen, und den Kopf mit einem auf die Stirn gehefteten Zettul, welcher das Verbrechen anzeigte, 6 Tage lang auf einem Pfal stecken lassen.

Ein Reisender, welcher im April dieses Jahrs in der Bukowina war, hörte über große Ungerechtigkeiten klagen, wegen welcher sich viele Familien in das türkische Gebiet begaben. Man sagte ihm als zuverläßig, daß das Land die Kopfsteuer von 28000 Familien erlegen müsse, daß sie aber gewiß von dem dritten Theil untergeschlagen werde. Der kaiserliche Hof habe einen jeden Bauer mit einer Steuer von 1½ Thaler belegt, er müsse aber ein drittel Thaler mehr geben. Die Gerechtigkeit sey daselbst feil.

Berlin.

Antidiluviana — — von Dr. Christian Gottlieb Berger. — Nun wendet sich der Herr Verfasser zu der geographischen Beschreibung des Paradieses und der Erde vor der Sündfluth, und macht den Lesern Hoffnung, daß der allgemeine Character der gegenwärtigen vier Welt-Nationen, zur Erklärung der vier Welt-Nationen vor der Sündfluth dienlich seyn werde. Wenn Moses sagt, der Garten oder das Paradies habe in Eden gelegen, so heißt das so viel, als es sey auf der Erde gewesen, denn Eden ist die Erde. Diese bestund, nach der Vorstellung in dem Titul-Kupfer, aus vier großen Theilen, in deren Mitte der Garten als eine runde Insel lag, um welche ein Strom wie ein Meer floß, aus dem sich kleinere Ströme in den Garten ergossen, und der sich wieder in vier gleich große Ströme theilte, welche die 4 Theile der Erde von einander absonderten. Die hintere Hälfte der Erdkugel, war Meer. Vorn das schöne Gesicht, und hinten das bewegliche Haar. Die Namen der vier großen Ströme, sind aus Mose bekannt, man muß aber ja nicht vergessen, daß 1. Mos. 2, 10 — 14 die Gestalt der Erde vor der Sündfluth beschrieben werde, und daß daselbst die Namen der damaligen vier Hauptströme genennet werden, nach welchen die Nachkommen des Noah andere Ströme ihrer Zeit benennet haben, woraus man

aber eben so wenig schließen muß, daß diese gleichnamigen neueren Ströme, jene Ströme vor der Sündfluth gewesen sind, als wenig man die Städte in Nord-Amerika, welche nach Städten in England genennet werden, mit den letzten verwechseln muß. (Diese Anmerkung ist überhaupt genommen sehr gut.) Auf gleiche Weise muß man nicht meynen, daß der Welttheil Assur vor der Sündfluth, von Sems Sohn Assur den Namen habe, sondern Sem hat diesen Namen, welcher glückselig bedeutet, seinem Sohn in Rücksicht auf den alten Namen der vor der Sündfluth gewesen war, beygelegt. Ein gleiches gilt von den Namen Hevila und Chus. Der letzte Name bedeutet schwarz, und also ist wahrscheinlich, daß es vor der Sündfluth auch Mohren gegeben habe. (Schwarz, wie der Herr Doctor beyläufig sagt, ist eigentlich die Farbe des Feuers, welches er dereinst eben so unumstößlich beweisen wird, als daß die Sonnenstralen an sich kalt sind.) Der Welttheil Assur, ist vor der Sündfluth der Sitz Adams, nach seiner Vertreibung aus dem Paradiese, und der Thiere, und nach der Sündfluth der Sitz der Noachiten gewesen. Der vierte nicht genannte Welttheil war Nod, der Sitz der Cainiten, die sich als sie zu zahlreich wurden, in den Welttheil Chus begaben. Die Gestalt der Erde welche der Herr Doctor schildert, ist desto schöner, weil sie Aenlichkeit mit Gott, und den Ezech. 1, 5. 16. Offenb. Joh. 4, 6 vorkommenden vier Thieren hat. Ob er nun gleich behauptet, daß man aus den Namen Phrat, Hiddekel, Assur rc. nicht beweisen könne, daß in der Gegend dieser Ströme und Länder, das ist, in Mesopotamien, das Paradies gelegen habe, so hält er es doch für wahrscheinlich, das ist, er glaubt, daß die Erde in der Gegend zum zweytenmal bevölkert worden sey, in welcher sie zum erstenmal mit Menschen besetzt worden, zumal da zu vermuthen ist, daß Gott den Noah werde auf den fruchtbarsten Theil der Erde

ausgesetzt haben, welcher vermuthlich derjenige sey, wo das Paradies gewesen. Diesem hat Herr B. eine Größe von 50 Graden gegeben, so daß es im Durchmesser 750 Meilen gehabt, und von der Mitte desselben sind nach allen Enden 375 Meilen gewesen. Nun nimmt er an, daß der Baum des Erkenntnisses (zu welchem die Menschen wenn Adam nicht gesündigt hätte, aus allen 4 Welttheilen würden haben hinfliegen können, ohne Flügel zu haben,) eben so wie der Baum des Lebens, in der Mitte des Gartens gestanden, daß Jesus an eben dem Ort, wo Adam verführt worden, gesündigt und sich den Tod zugezogen hat, von dem Teufel versucht worden sey, und gelitten habe; daß sein Kreutz auf dem Ort gestanden, wo der Baum des Erkenntniß und des Lebens stand, und daß also Jerusalem der Mittelpunct des ehemaligen Paradieses gewesen sey, welches sich folglich bis in die Mitte von Persien, in Afrika und Europa hinein erstreckt habe. Wie Er diesen Hypothesen gemäß seine auf dem Titulblatt abgebildete Vorstellung des Paradieses und der Erde mit der jetzigen Geographie vergleiche, kann hier nicht angezeigt werden. Nur so viel will ich daraus anführen. Nicht nur ganz Amerika, sondern auch der größte Theil von Europa, ist vor der Sündfluth Meer oder Meersgrund gewesen, als, fast ganz Frankreich und Holland, ganz Deutschland, und Helvetien, der größte Theil von Italien und Polen, ein großer Theil von Schweden, ganz Preussen, Curland und Liefland, der ganze nordliche Theil Rußlands vom 50sten Grade der Breite an. Die ersten Menschen behielten, wie leicht zu erachten ist, ein sehr großes Verlangen nach dem Paradiese, und diesem gemäß, legten sie ihre Todten in Kisten oder Särge, welche sie auf das Meer setzten, damit sie nach dem Paradiese schwimmen mögten. Herr B. sagt, das griechische Wort Paradies, heiße überm Wasser, also müsse es eine Insel gewesen seyn, es sey auch eine

uralte mündlich fortgepflanzte Nachricht da, daß das Paradies rund mit Wasser umflossen gewesen sey, daher es nach der gemeinen Meynung des Orients in der Insel Ceylon gewesen sey. Vermuthlich hat Gott das Paradies nicht eher als bey der Sündfluth von der Erde weggenommen, und wahrscheinlicherweise ist es seitdem in der Sonne; ja das Paradies in welches Christus gleich nach seinem Tode kam, ist ohne Zweifel in der Sonne. Der Name Elysium oder Helysium ist aus Heliosium entstanden, weil Gott dem Noah bekannt gemacht, daß das Paradies nun in der Sonne, und daß diese das nicht sey, was sie zu seyn scheine, sondern ein sehr schönes bewohnbares Land, noch schöner als der Garten in Eden. Ein mehreres kann ich aus diesem mir von dem Herrn Doctor zugeeigneten Buch, nicht anführen. Es enthält noch viel andere sonderbare Gedanken, welche bey aller ihrer Parodoxie, doch einen starken Geschmack von Witz und Gelehrsamkeit haben, und also Leser reitzen können, sich mit ihnen bekannt zu machen. Es ist mir vorgekommen, als ob der Herr Verfasser nicht allezeit mit sich selbst übereinstimme, gewisser aber ist, daß er oft etwas, welches er anfänglich nur als wahrscheinlich annimmt, bald darauf für gewiß hält. Doch, ihm in allen seinen Haupt-Vorstellungen und Gedanken zu folgen, und dasjenige was nöthig und nützlich, recht und billig seyn mögte, anzuführen, erfordert mehr Raum, als dieses Wochenblatt darreicht, ich muß es also solchen periodischen Schriften überlassen, die dergleichen haben. Doch wünsche ich, daß sie diesen gelehrten und fleißigen Schriftsteller wegen seiner lebhaften Einbildungskraft nicht so unbillig tadeln mögen, als schon geschehen ist.

Strasburg.

Bey den Buchhändlern Brauer und Treuttel, ist im jetzigen Jahr der vierzehnte Theil von der Geographie universelle traduite de l'Allemand de Mr. Büsching,

in 2 kleinen Bänden erschienen, deren erster die Beschreibung Helvetiens, und der zweyte die Beschreibung der Republik der vereinigten Niederlande, enthält, jener ist 1 Alph. 9 Bogen, dieser 1 Alphabet weniger 1 Bogen stark. Also ist nun die französische Uebersetzung meiner Geographie von Europa, glücklich geendigt worden. Es kostet dieser Theil, wie ein jeder der vorhergehenden 1 Thaler 8 Gr.

Leipzig.

Der Buchhändler Crusius, hat ein militairisches Taschenbuch auf das Jahr 1780, drucken lassen, welches mit dem militairischen Almanach des vorigen Jahrs, in Verbindung steht, den ich aber nicht gesehen habe. Das gegenwärtige Taschenbuch enthält wirklich Materien, welche Kriegs- und Staats-Leute anlocken können, es zu lesen. Der erste Abschnitt betrift den Zustand der großbritannischen Kriegs-Flotte und Landmacht, im 1779sten Jahr, und am Ende desselben wird eine Vergleichung mit der französischen See- und Land-Macht angestellet, vermöge welcher die letzte in Vereinigung mit der spanischen Seemacht, die erste an der Zahl weit übertrift. Der zweyte Abschnitt legt die französische Land- und See-Macht im Anfang und Sommer des Jahrs 1779, vor Augen. Der dritte enthält ein Verzeichniß von der spanischen Kriegesmacht im Jahr 1779. Diese 3 Abschnitte sind von illuminirten Planen begleitet, welche die Uniformen der Regimenter andeuten. Nun folgt ein Abschnitt, in welchem etwas von den Kriegsschiffen, derselben Abtheilung, Kosten, rc. enthalten, und dem die Abbildung eines engländischen Kriegsschiffes vom ersten Range beygefügt ist. Hierauf lieset man die Geschichte des Kön. französischen Artillerie-Corps; alsdenn den Beschluß der in dem militairischen Almanach des vorhergehenden Jahrs angefangenen Geschichte des bairischen Erbfolgekriegs. Nun wird eine kurze Geschichte

der engländischen Colonien (in Nord-Amerika,) und des Kriegs mit denselben angefangen, deren Beschluß der Verleger nächstens nachzuliefern verspricht, und zu deren Erläuterung ein Chärtchen beygefügt ist. Nachher lieset man ein Verzeichniß der Kön. preußischen Generalität im Jahr 1780, welches außer den Namen, auch die Jahre der Ernennung angiebt. Das Gefolge und die Adjutanten des Königs, sind auch genannt. Zu dem im militairischen Almanach von 1779 gelieferten Verzeichnissen von den kaiserlichen, preußischen, und sächsischen Kriegsheeren, sind hier Ergänzungen und Verbesserungen mitgetheilet, und den Beschluß des Taschenbuchs machen 3 Kupferstiche, deren einer den Plan von der Belagerung der Festung Gibraltar, der zweyte eine Charte von dem Canal zwischen England und Frankreich, mit den Bewegungen beyder Flotten im Sommer 1779, und der dritte die Abbildung eines Seetreffens enthält. Also ist Mannigfaltigkeit genug vorhanden. Das Buch kostet 1 Thl. 4 Gr.

Stockholm.

Der königl. schwedische Hofbibliothekar Herr Gjörwel, hat bekannt gemacht, daß er außer der Subscription von 2 schwed. Species-Thalern 8 Oeren, auf die schon angekündigten 3 Theile von Biörnstohls Reise, noch eine andere auch von 2 Species Thalern, auf den vierten, fünften und sechsten Theil dieser Reise eröfne. Der vierte wird des schwedischen Legations-Predigers zu Constantinopel Herrn Blomberg Auszug aus B. weitläuftigen und sachenreichen Tagebuch von seinen Reisen in Europa, der fünfte eben desselben ähnlichen Auszug aus B. Tagebuch von seiner Reise in der Türkey und besonders in Griechenland, und der sechste, Briefe der Herren Blomberg und Norberg an Herrn Gjörwel, mit einem Hauptregister über alle 6 Theile, enthalten. Für Biörnstohls Grab, wird ein Marmor mit einer lateinischen Inschrift bereitet.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Acht und zwanzigstes Stück.
Am zehnten Julius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Geographisch-Politische Nachrichten von Ungarn.

Das Königreich an sich selbst, das demselben nun wieder einverleibte Temeschwarer Banat mit darunter begriffen, ist 2790 deutsche Quadrat-Meilen groß. (Siebenbürgen macht 630, Dalmatien, Croatien und Slavonien machen 810 solcher Quadrat-Meilen aus.) Es hat 1776 gehabt 3,170000 Menschen,) unter welchen in den Tabellen 32049 Juden vorkommen,) 65 Städte, 376 Marktflecken, 8548 Dörfer. Es ist also ein mehr schlecht als mittelmäßig angebautes Reich, denn auf 43 deutsche Quadrat-Meilen kommt nur 1 Stadt, auf 7 Q. M. nur 1 Marktflecken, auf 3 Q. M. nur 1 Dorf, und in 1 Q. M. sind nur 1136 Menschen, also nicht einmal so viel als in der churmärkischen Provinz Prigniß, welche ich in diesen Tagen berechnet habe. Die Hauptstadt Preßburg hat nur ungefähr 27000 Menschen, Ofen nur 21663, Pesth nur 13550, und diese Städte sind die volkreichsten. Ohne das ehemalige Temeschwarer-Banat, sind in Ungarn 1991 römisch-katholische, 1274 nicht unirte

griechische, 1015 reformirte, und 180 evangelisch-lutherische Pfarren.

Ungarn besteht aus 4 Kreisen, und diese sind in 52 Gespanschaften abgetheilet.

I. Der Kreis diesseits der Donau, hat 14 Gespanschaften.

1. Die Preßburger Gespanschaft, hat 1776 gehabt 180170 Menschen, unter welchen 3356 Juden waren, und giebt 208716 Fl. 30 Kr. Contribution. Sie begreift 5 kön. Freystädte, 33 Marktflecken, 276 Dörfer.

2. Die Neitrer Gespanschaft, hat 214680 Menschen, unter welchen 4835 Juden sind, und giebt 212677 Fl. 17½ Kr. Contribution. In derselben sind 1 kön. Freystadt, 1 bischöfl. Stadt, 35 Marktflecken, 404 Dörfer.

3. Die Trentschiner Gespanschaft, hat 187780 Menschen, unter welchen 1862 Juden sind, 1 kön. Freystadt, 17 Marktflecken, 384 Dörfer, und giebt 137766 Fl. 40 Kr. Contribution.

4. Die Arwer Gespanschaft, hat 60648 Menschen, unter welchen 112 Juden sind, 97 Oerter, unter welchen 4 Marktflecken, und giebt 43396 Fl. 30 Kr. Contribution.

5. Die Lyptauer Gespanschaft, zählet 39606 Menschen, unter welchen 263 Juden, 9 Marktflecken, 124 Dörfer, und giebt 35474 Fl. 55 Kr. Contribution.

6. Die Soler Gespanschaft, hat 5 königl. freye Bergstädte, 9 Marktflecken, 94 Dörfer, 57578 Menschen, unter welchen kein Jude seyn darf, und giebt 52867 Fl. 57½ Kr. Contribution.

7. Die Thuroczer Gespanschaft, zählet 6 Marktflecken, 93 Dörfer, 27975 Menschen, unter welchen 135 Juden sind, und erlegt 31686 Fl. 20 Kr. Contribution.

8. Die Barscher Gespanschaft, enthält 2 kön. freye Bergstädte, 12 Marktflecken, 188 Dörfer, 86555 Menschen, (unter welchen kein Jude seyn darf,) und die Contribution beträgt 93164 Fl. 42¼ Kr.

9. Die Komorner Gespanschaft, zählt 1 kön. Freystadt, 4 Marktflecken, 79 Dörfer, 70587 Menschen, unter welchen 721 Juden sind, und giebt 61995 Fl. Contribution.

10. Die vereinigte Groß- und Klein-Honter-Gespanschaft, hat 3 Städte, 11 Marktflecken, 201 Dörfer, an 90000 Einwohner, und giebt 108146 Fl. 50 Kr. Contribution.

11. Die Neograder Gespanschaft, hat 8 Marktflecken, 246 Dörfer, 110850 Menschen, unter welchen 990 Juden sind, und giebt 79215 Fl. 50 Kr. Contribution.

12. Die vereinigten Gespanschaften Pesth, Pilisch und Scholt, haben 2 kön. Freystädte, 2 bischöfl. Städte, 19 Marktflecken, 160 Dörfer, 249716 Menschen, unter welchen 1838 Juden sind, und geben 121923 Fl. 30 Kr.

13. Die Batscher Gespanschaft, und

14. Die Bodroger Gespanschaft, haben 3 kön. Freystädte, 7 Marktflecken, 81 Dörfer, 164690 Menschen, unter welchen 408 Juden sind, und geben 82660 Fl. Contribution.

Anhangsweise ist Klein-Kumanien zu bemerken, in welchem Strich Landes 1 Marktflecken und 7 Dörfer sind.

II. Der Kreis jenseits der Donau, ist in 11 Gespanschaften abgetheilt.

1. Die Wieselburger Gespanschaft, hat 11 Marktflecken, 38 Dörfer, 49575 Menschen, unter welchen 1073 Juden sind, und giebt 111591 Fl. Contribution.

2. Die Oedenburger Gespanschaft, hat 3 kön. Freystädte, 25 Marktflecken, 207 Dörfer, und 136450 Menschen, unter welchen 1595 Juden sind.

3. Die Eisenburger Gespanschaft, zählet 1 kön. Freystadt, 10 Marktflecken, 606 Dörfer, 176515 Menschen, unter welchen 1333 Juden sind, und giebt 207338 Fl. 50 Kr. Contribution.

4. Die Salader Gespanschaft, hat 25 Marktflecken, 519 Dörfer, 197780 Menschen, unter welchen 1410 Juden sind, und giebt 130533 Fl. 55 Kr. Contribution.

5. Die Wesprimer Gespanschaft, enthält 1 bischöfliche Stadt, 7 Marktflecken, 161 Dörfer, 80370 Menschen, unter welchen 1520 Juden sind, und giebt 61306 Fl. 10 Kr. Contribution.

6. Die Raaber Gespanschaft, hat 1 kön. Freystadt, 1 Marktflecken, 77 Dörfer, 54730 Menschen, unter welchen 525 Juden sind, und erlegt 43740 Fl. 55 Kr. Contribution.

7. Die Graner Gespanschaft, enthält 1 kön. Freystadt, 3 Marktflecken, 47 Dörfer, 39570 Menschen, unter welchen 195 Juden sind, und giebt 33064 Fl. Contribution.

8. Die Stuhlweißenburger Gespanschaft, hat 3 Marktflecken, 68 Dörfer, 76[illegible]60 Menschen, unter welchen 630 Juden sind, und erlegt 49596 Fl. Contribution.

9. Die Tolner Gespanschaft, begreift 16 Marktflecken, 88 Dörfer, 110200 Menschen, unter welchen 250 Juden sind, und giebt 43396 Fl. 30 Kr. Contribution.

10. Die Schümeger Gespanschaft, begreift 10 Marktflecken, 106 Dörfer, 122460 Menschen, unter welchen 1288 Juden sind, und erlegt 70261 Fl. Contribution.

11. Die Baranyer Gespanschaft, hat 1 kön. Freystadt, 7 Marktflecken, 337 Dörfer, 137670 Menschen, unter welchen 200 Juden sind, und zahlet 77149 Fl. 20 Kr. Contribution.

(Der Beschluß wird im nächsten Stück folgen.)

Preßburg.

Der hiesige Buchhändler Anton Löwe hat verlegt, des hiesigen Senators und Stadt-Hauptmanns Karl Gottlieb von Windisch Geographie des Königreichs Ungarn, die 1780 in 2 Theilen in groß Octav gedruckt ist, von welchen der erste 395, der zweyte aber nur 322 Seiten mit dem Register stark ist, und ausser der neulich angezeigten Charte, und einem Paar eingedruckter Vignetten, auch die Prospecte von den Städten Preßburg und Ofen, enthält. Des Herrn Verfassers erste Geographie von Ungarn, welche 1772 erschien, und im ersten Jahrgange dieser wöchentl. Nachrichten S. 54. 55 angezeigt ist, war ein sehr unvollkommenes Buch, die gegenwärtige ist vollkommener. Die vorangehende Einleitung in die geographische, physikalische und politische Beschaffenheit des Reichs, ist gut. Nach derselben wird Ungarn in seine vier Kreise, ein jeder Kreis aber in seine Gespanschaften, und eine jede Gespanschaft in ihre Bezirke abgetheilt. In der allgemeinen Nachricht von einer jeden Gespanschaft, wird die 1776 gezählte Volksmenge, der Contributions-Anschlag, und die Anzahl der Städte, Marktflecken und Dörfer, genannt, hernach werden in der genauern Beschreibung auch die Pfarrdörfer angeführet. Mängel und Fehler habe ich hin und wieder wahrgenommen, man kann aber schon mit demjenigen was der Herr Verfasser wirklich geliefert hat, zufrieden seyn, denn ein solches Werk kann nicht anders als nach und nach ganz richtig, und seinem Zweck gemäß vollständig werden. Wahrscheinlicherweise ist der Herr Ver-

fasser durch die Censur in verschiedenen Stücken einge- schränkt worden. Ich habe aus dem ganzen Buch den kurzen geographisch-politischen Entwurf gezogen, mit welchem dieses Stück der wöchentlichen Nachrichten anfängt, jedoch so, daß ich die Anzahl der Städte, Marktflecken, Dörfer, Juden, und wie viel Oerter und Menschen auf eine Quadratmeile kommen? selbst berechnet habe. Es kostet dieses Buch 1 Thaler 16 Gr.

Stettin.

In der Paulischen Erben Buchhandlung ist die deutsche Uebersetzung der politischen, historischen und kritischen Abhandlungen über die Regierungsform einiger Reiche und Staaten von Europa, durch den Herrn Grafen von Albon, zu finden, welche der Kön. preuß. Legations Secretär Herr Klinzmann verfertigt hat, und im jetzigen Jahr auf 1 Alph. 6 Bogen in gr. Octav gedruckt ist. Der Herr Verfasser versichert, daß er auf seinen Reisen die Wahrheit gesucht, und sie so dargestellt habe, wie er sie gefunden zu haben glaube. Die Staaten, welche er abhandelt, sind, Großbrittanien, die vereinigten Niederlande, die Eidgenossen, die Italienischen, Spanien und Portugal. Von den 3 ersten redet er in dem Bande, welcher hier aus dem französischen übersetzt ist, von den letzten in einem andern. Er ziehet aus der Geschichte vorzügliche Begebenheiten, um dieselben in das Licht zu setzen, er sucht die guten und schlechten Eigenschaften der verschiedenen Regierungsformen zu zeigen, die Sitten, die Gewohnheiten, die Gesetze, die Volksmenge, den Ackerbau, den Handel, das Finanzwesen, die Auflagen, die Künste und Wissenschaften der Völker, auf welche er seine Absicht gerichtet hat, bekannt zu machen. Er schildert nicht nur, nach der Weise seiner Nation, sehr lebhaft und beredt, sondern auch mit mehr Wahrheit, als gemeiniglich ihre Werke dieser Art enthalten, und

so wie er in Ansehung der Künste und Wissenschaften der erwählten Völker eine Kenntniß zeiget, die bey seinen Landesleuten selten so richtig und ausgebreitet ist; also beweiset er sich auch gerechter und billiger, als bey denselben gewöhnlich ist. Das Buch ist also sehr lesenswürdig, selbst in der deutschen Uebersetzung, als welche wohl gerathen ist. Weil der Verfasser sich doch nicht vor allen Fehltritten gehütet hat, so hat der Uebersetzer in seinem Vorbericht einige derselben aufzudecken versucht. Das Buch kostet 1 Thlr. 4 Gr.

Landcharten von Siebenbürgen.

Sebastian Münster hat schon eine Charte von Siebenbürgen geliefert. Nach demselben stellte Johannes Sambucus, ein Ungar, 1566 zu Wien eine bessere an das Licht, welche Ortelius in seine Sammlung von Landcharten aufnahm, und Gerhard Mercator umarbeitete und verbesserte. Dieses Charte gaben sowohl Wilhelm und Johann Blaeu, als Johann Jansson unter ihren Namen heraus. Coronelli machte schon eine bessere, und Joh. Marandi Visconti ließ gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts zu Hermannstadt in Siebenbürgen eine noch bessere in Kupfer stechen, welche auf 2 Bogen abgedruckt ward. Nun nahm Fried. Schwanz das Land auf, und widmete seine Charte dem Kaiser Karl dem sechsten. Matthaeus Seuters Charte, verspricht beym ersten Anblick etwas gutes, welches aber bey der genauern Untersuchung verschwindet. Etwas besser ist diejenige, welche Joh. Bapt. Homann aus Müllers großen Charte von Ungarn, Siebenbürgen ꝛc. zog, und Schmeizel hernach etwas vollkommener machte. Die Charte, welche vor Kreckwitz Beschreibung Siebenbürgens steht, ist sehr unrichtig, und diejenige Charte, welche Stephan Losonz seinem Buch Harmas Túkör genannt, beyfügte, hat viel Fehler. Von 1769 bis 1773 haben 16 Kais.

Kön. Officiere eine genaue Charte von diesem Lande aufgenommen, welche aber nicht durch den Stich bekannt gemacht worden. Neulich hat die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin des Herrn von Fichtel Nachricht von den Versteinerungen in Siebenbürgen, eine Charte beygefügt, welche ihr mit der Versicherung zugesendet worden, daß sie vorzüglich richtig sey, und welche der Verleger des Buchs hat in Nürnberg in Kupfer stechen lassen. Sie übertrift auch in der That alle vorhergehenden, und verdient also auch gekauft zu werden; sie hat aber doch auch Mängel und Fehler. Die größten Mängel sind, daß sie keine Grade der Länge und Breite hat, und daß unterschiedene Stühle und Districte nicht genannt sind; zu ihren Fehlern aber gehört, daß die Gränzen einiger Gespanschaften, Stühle und Districte, auch verschiedene Namen angezeigter Oerter, nicht ganz richtig sind, und daß mancher Ort nicht gerade da liegt, wo er liegen müßte. Daß diese Charte hier bey dem Astronom der königl. Akademie der Wissenschaften für 6 Gr. verkauft werde, habe ich schon angezeigt.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Neun und zwanzigstes Stück.
Am siebenzehnten Julius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der geographisch=politischen Nachrichten von Ungarn.

III. Der Kreis diesseits der Teisse, besteht aus 11 Gespanschaften.

1. Die Zypser Gespanschaft, enthält 2 kön. Freystädte, die sogenannten Sechzehn Städte, 5 Marktflecken, 149 Dörfer, noch 14 Oerter, 83920 Menschen, unter welchen 500 Juden sind, und giebt 64750 Fl. 20 Kr. Contribution.
2. Die Scharoscher Gespanschaft, hat 3 Städte, 9 Marktflecken, 350 Dörfer, und 86118 Menschen, und giebt 69227 Fl. 40 Kr. Contribution.
3. Die Sempliner Gespanschaft, hat 22 Marktflecken, 388 Dörfer, 149125 Menschen, und erlegt 92303 Fl. 40 Kr. Contribution.
4. Die Ungher Gespanschaft, hat 4 Marktflecken, 200 Dörfer, und zahlt 19287 Fl. 20 Kr. Contribution.
5. Die Beregher Gespanschaft, hat 6 Marktflecken, 255 Dörfer, 45750 Menschen, unter welchen 770 Juden sind, und erlegt 25486 Fl. 50 Kr.

6. Die Abauiwarer Gespanschaft, hat eine kön. Freystadt, 7 Marktflecken, 221 Dörfer,

7. Die Gömörer Gespanschaft, hat 4 Marktflecken, 219 Dörfer, und giebt 77838 Fl. 10 Kr. Contribution.

8. Die Torner Gespanschaft, begreift 1 Marktflecken, 41 Dörfer, 12250 Menschen, unter welchen 26 Juden sind, und erlegt 7299 Fl. 15. Kr. Contribution.

9. Die Borschoder Gespanschaft, hat 10 Marktflecken, 159 Dörfer, 93100 Menschen, unter welchen 900 Juden sind, und giebt 62683 Fl. 50 Kr. Contribution.

10. Die Heweschær Gespanschaft, mit welcher die äussere Solnoker Gespanschaft als ein Bezirk, vereinigt ist, hat 1 bischöfliche Stadt, 13 Marktflecken, 132 Dörfer, 108180 Menschen, und erlegt 78527 Fl. Contribution.

11. Die Tschongrader Gespanschaft, hat 2 Marktflecken, 5 Dörfer, 30740 Menschen, und giebt 24109 Fl. 10 Kr. Contribution.

Anhangsweise gehören noch hieher

1) Das Land der Jazyger, in welchem 3 Marktflecken, 8 Dörfer, 81000 Menschen sind. Es giebt 57173 Fl. 6 Kr. Contribution.

2) Groß Kumanien, von 6 bewohnten Oertern.

IV. Der Kreis jenseits der Teisse, von 14 Gespanschaften.

1. Die Marmaroscher Gespanschaft, von 6 Marktflecken, 133 Dörfern, und 61780 Menschen,

2. Die Ugotscher Gespanschaft, von 2 Marktflecken, 64 Dörfern, 18500 Menschen, unter welchen 340 Juden sind, giebt 9643 Fl. 40 Kr. Contribution.

3. Die Saboltscher Gespanschaft, von 7 Marktflecken, 119 Dörfern, und 57600 Menschen, giebt 48,562 Fl. 45 Kr. Contribution.

Die 6 Marktflecken, welche Haiduckenstädte heißen, haben 21700 Menschen, und geben 26003 Fl. 27½ Kr. Contribution.

4. Die Sathmarer Gespanschaft, von 1 kön. Freystadt, 2 kön. Bergstädten, 16 Marktflecken, 236 Dörfern, 60200 Menschen, unter welchen 1200 Juden sind, giebt 48218 Fl. 20 Kr. Contribution.

5. Die Kraßner Gespanschaft, von 3 Marktflecken, und 68 Dörfern.

6. Die Biharer Gespanschaft, von 1 kön. Freystadt, 1 bischöfl. Stadt, 26 Marktflecken, 438 Dörfern, und 222780 Menschen, unter welchen 300 Juden sind, giebt 138972 Fl. 7½ Kr. Contribution.

Die kön. Freystadt Debrezin hat 25460 Menschen.

7. Die Bekescher Gespanschaft, von 4 Marktflecken, 16 Dörfern, und 54820 Menschen, giebt 26864 Fl. 30 Kr. Contribution.

8. Die Arader Gespanschaft, von 6 Marktflecken und 41 Dörfern. s. den vorhergehenden Artikel.

10. Die Tschanader Gespanschaft, vos 1 bischöfl. Stadt, 1 Marktflecken, 8 Dörfern, und 19320 Menschen, in welchen 210 Juden sind, giebt 14465 Fl. 30 Kr. Contribution.

Folgende 3 Gespanschaften und der District, haben von 1716 bis 1779 das Temeschwarer Banat ausgemacht.

11. Die Temeschwarer Gespanschaft, hat 1 Stadt und Festung, 176 Dörfer, und 4 Prädien.

12. Die Torontaler Gespanschaft, hat 2 Marktflecken und 112 Dörfer.

12. Die Kraschower Gespanschaft, hat 2 Marktflecken, 22 Dörfer.

14. Der Temeschwarer District der Gränz-Soldaten, von 158 bewohnten Oertern, und 27 Prädien.

Prag.

Kaiser Karl der vierte, König in Böhmen. Erster Theil, enthält die Jahre 1316 — 1355, nebst einem Urkunden-Buche von zweyhundert sieben und funfzig jetzt erst gedruckten Diplomen und Briefen. Geschrieben und herausgegeben von Franz Martin Pelzel. Mit Kupfern. 1780 in gr Octav. Die Vorrede 1 Bogen, das Buch selbst 1 Alph. 5 Bogen, das Urkunden-Buch 14 Bogen. Ich halte viel von kurzen Titeln, allein der Titul dieses ruhmwürdigen Buchs gefällt mir doch nicht, denn Kaiser Karl der vierte macht keine Theile aus, enthält keine Jahre, wird nicht geschrieben, und nicht herausgegeben. Cornelius Nepos schrieb nicht excellentes imperatores, sondern vitas excellentium imperatorum; Curtius Rufus schrieb nicht Alexandrum, sondern res gestas Alexandri reg. Mac., und unsere ältern guten deutschen Geschichtschreiber schrieben Leben und Thaten Friderichs I röm. Kaisers, Leben K. Richards, u. a. m. Nach diesen Beyspielen der älteren, sollte man sich richten, und weder den Scriptoribus historiae Augustae, noch den neuern folgen. Ich habe nicht unbemerkt gelassen, was Herr Pelzel am Ende seiner Vorrede geschrieben, und doch meine Anmerkung nicht für überflüßig gehalten. Eben diese Vorrede des Herrn Verfassers, fängt mit dem zu großen Lobspruch an, daß unter allen Menschen die jemals in Böhmen geboren worden, K. Karl der vierte unstreitig der wichtigste und größte Mann sey. Er verdiene ein Denkmal, aber nicht eine Bildsäule von Marmor, denn diese sey zu stumm und unbedeutend; denn man erblicke eine Menschengestalt, welche die Züge viel tausend anderer gemeiner Menschen vorstelle. rc. Hierinn hat der Herr Verfasser nicht Recht. Wenn Kaiser Karl der Vierte der große Mann gewesen ist, für welchen Hr. P. ihn erklärt, so würde ihn ein Künstler wie Praxiteles, wie Lysippus, wie Myron und

Scopas, in Marmor und Erz nicht in den Gesichtszügen vieler tausend anderer gemeiner Menschen, sondern seinem großen Geist gemäß wie lebendig dargestellet haben. Aber das ist wahr, daß eine so gut geschriebene Lebensgeschichte, als die gegenwärtige ist, und die ohne Zweifel in sehr vieler Leser Hände kommt, (wenigstens in dieselben zu kommen verdient,) die Kenntnisse des großen Mannes weiter ausbreitet, als die vollkommenste Bildsäule von demselben, welche zu Prag den Platz der Bildsäule des heiligen Nepomuks einnähme.

Das Buch selbst, gereicht seinem Verfasser zu großer Ehre. Er zeiget in demselben eine starke Belesenheit in den vornehmsten Schriftstellern, welche zu dieser Arbeit nöthig und nützlich waren, er bauet es gutentheils auf Urkunden, deren er am Ende dieses ersten Bandes 220 abgedruckt, und wenn man die eingerückten mitzählt, überhaupt 257 mittheilt, er schreibt sehr verständig, und seine deutsche Schreibart ist eine weit bessere, als man aus Prag erwartet. Es ist bekannt, daß fast alle Schriftsteller der deutschen Reichsgeschichte versichern, die Regierung Kaisers Karl sey dem Reich nicht vortheilhaft gewesen. Herr Pelzel hält es mit den böhmischen Geschichtschreibern, welche das Gegentheil behaupten, und schreibt S. 152. 153 wie folget.

„Karl war damals (als er am 11. Jul. 1346 zum „röm. König erwählt wurde,) dreyßig Jahre, 8 Wo„chen und 2 Tage alt. Er war ein munterer, lebhaf„ter, großmüthiger und beredsamer Herr, voll Ruhm„und Ehr-Begierde, gegen jedermann höflich und leut„selig. Ueberdies war er einer der gelehrtesten Fürsten „damaliger Zeit, und konnte sich in den Sprachen der „meisten Nationen von Europa gut ausdrücken. Da „er bereits seit seiner Jugend verschiedenen Ländern, als, „der Lombardie, Mähren, Tyrol und Böhmen, mit „großer Klugheit vorgestanden, so war seine Fähigkeit „zur Regierung nur gar zu wohl bekannt. Er hatte

„auch bey gelieferten Schlachten, und der Einnahme „von Städten und Festungen, sowohl seine persönliche „Tapferkeit, als auch die Geschicklichkeit Kriegsheere an- „zuführen, und Schlachten zu liefern, an den Tag ge- „legt. — — — Wenn man alles dieses in Erwegung „zieht, so hatten die Deutschen keinen würdigern Für- „sten, den sie auf ihren Thron hätten setzen können. „Sie sollten den Tag, an welchem dieser Böhme zu ih- „rem Oberhaupt ist gewählt worden, unter die glück- „lichsten Tage, die jemals Deutschland gesehen hat, se- „tzen, und ihn alle Jahre mit vorzüglichen Freudenbe- „zeugungen feyern, wenn sie die Wichtigkeit der Gesetze, „die er hernach einführte, und wodurch sich das deut- „sche Reich erhält, und so lange sie beobachtet werden, „erhalten wird, einsehen. Allein man muß mit Er- „staunen lesen, wie sich die deutschen Geschichtschreiber „über diese Wahl zürnen.„ Zeigt sich nicht hier zu viel Vorurtheil für den Landesmann?

Weil einige Geschichtschreiber behauptet haben, daß K. Karl der vierte die irrige Meynung gehabt habe, es gebühre ihm nicht, vor der kaiserl. Krönung goldene Bullen zu gebrauchen, so nennet der Herr Verfasser nicht nur S. 175 und 176 neun mit goldenen Bullen ver- sehene Urkunden desselben, die vor der kais. Krönung aus- gefertigt sind, sondern er liefert auch eine schöne von 1354, die er nach dem Original hat in Kupfer stechen lassen.

K. Karl reisete 1354 nach Aquileja, um daselbst in der Patriarchal-Kirche Marcus eigenhändiges Evan- gelium zu sehen, und plagte den Patriarchen und das Kapitel so lange, bis sie ihm ein Stück von diesem er- dichteten Original schenkten, welches er dem Erzbischof zu Prag schickte. Herr Dobrowski hat dieses Stück 1778 mit einer gelehrten Abhandlung drucken lassen, und Herr Pelzel theilet zu S. 416 Karls eigenhändigen lateinischen Brief an den Erzbischof und das Kapitul, in einem genauen Kupferstich mit, damit man seine

Hand kennen lernen könne. Gegen dem Titul über, steht das Bildniß des Kaisers, nach einem Original-Gemälde, welches sich zu Karlstein in Böhmen befindet. Es kostet dieser Theil des Werks 2 Thlr. 4 Gr.

Leipzig.

Ueber den Religionszustand in den preußischen Staaten seit der Regierung Friderichs des großen, in einer Reihe von Briefen. Fünfter und letzter Band, nebst einem Register von fünf Bänden. 1780, 2 Alph, 6 Bogen in 8. Dieser Band enthält vielerley Nachrichten, die aber gutentheils den Religionszustand entweder gar nicht, oder doch nur von fern betreffen. Vorzüglich gut sind die im 89sten, 91sten und 98sten Briefe enthaltene Verzeichnisse, von allen in Schlesien befindlichen evangelischen Kirchen, von allen deutschen und französisch-reformirten Gemeinen in den preuß. Staaten, und im 107ten Briefe die Nachrichten von dem äussern des Kirchenwesens in Ost-Preussen. Nächstens soll eine Nachlese zu dem Werk erfolgen, und theils das Religionswesen in Ost-Preussen, theils die schlesischen und westphälischen Kirchensachen betreffen. Der geschickte und sehr arbeitsame Herr Pr. Ulrich wird sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er zur Ergänzung seines Werks, gründlich und hinlänglich zu erforschen, und alsdenn künftig zuverläßig zu beschreiben suchen wird, ob und welchen Einfluß die Denkungsart des Königs in den eigentlichen Religionszustand seiner Staaten seit 40 Jahren gehabt habe? Wie der König seine landesherrliche Gewalt in Kirchensachen gebraucht und nicht gebraucht? und wie Er sich in Ansehung des privat Patronat-Rechts über die Kirchen verhalten habe? Was in äusserlichen Kirchensachen unmittelbar von dem Könige herrühre, und nicht herrühre? Wie die beyden evangelischen Kirchen sich innerlich und äusserlich gegen einander verhalten? Ob wahrscheinlicherweise eine Verbesserung oder Verschlimmerung des äussern Re-

ligions- und Kirchen-Wesens in den preuß. Staaten zu erwarten sey? Es kostet der angezeigte fünfte Theil 1 Thlr. 18 Gr.

Landcharte.

Carte chorographique & militaire de la partie de la Saxe & de la Boheme, par ou les armées combinees de Prusse & de Saxe sont entrées en Boheme, aux ordres de Son altesse roj. Monseig. le Prince Henri de Prusse en 1778. Neun Bogen, welche zusammengesetzt werden können, ohne Anzeige des Urhebers und Kupferstechers, des Orts und Jahrs wo und wenn sie gestochen worden, und des Orts wo sie gekauft werden können. Ist eine sehr schätzbare Charte, welche ausser den Stücken der im Titul genannten Länder, auch ein Stück von der Lausitz abbildet. Sie ist nach Art der berühmten und beliebten militärischen Charten des verstorbenen Obristlieut. Petri gezeichnet, und ungemein brauchbar, um die Nachrichten von den Märschen und Kriegs-Unternehmungen der genannten Armee zu verstehen. Und da allenthalben die Märsche, Stellungen, Läger und Unternehmungen derselben, mit der Bestimmung der Zeit wörtlich angegeben sind: so hat man daran auch einige historische Erläuterung der Charte, die ihrem Urheber gewiß zu vieler Ehre gereicht, wenn sie auch nicht fehlerfrey seyn sollte.

An Herrn L. v. B.

Verfasser eines Artikels im 30sten Stück der Königsbergschen gelehrten und politischen Zeitung vom jezigen Jahr.

Lesen und überdenken sie, was im 16. und 17ten Stück dieser wöchentlichen Nachrichten von der neuen Ostermeyerschen Schrift steht, und urtheilen sie alsdenn unpartheyisch, wenn sie die Sachen von welchen die Rede ist, verstehen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Dreyßigstes Stück.
Am vier und zwanzigsten Julius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem 27. Stück dieses Wochenblatts, stehet eine Nachricht von den neuesten Münz-Veranstaltungen des krimischen Chans. Ein großer Kenner des Münzwesens, hat mir neulich die innere Beschaffenheit der 1778 in der Chanischen Residenzstadt Baktscheserai geprägten Silber- und Kupfer-Münzen beschrieben, welche ich hier den Lesern dieses Wochenblatts mittheilen will.

Silber-Münzen.

Ein halber Piaster, von 20 Paras, welchen die Russen in der Krim für 30 Kopeken annehmen, wiegt nach dem cölnischen Richtpfennig 1792 Theile, hält in der rohen Mark 12 Loth 6 Grain fein Silber, ist in Conventions-Gelde werth 6 Gr. $8\frac{9375}{10000}$ Pf. Avers, Shahin Gerai Chan, Sohn des Achmet und Gherai Sultan. Revers, geprägt zu Baktscheserai im Jahr 1191 (nemlich der Hedschra, welches das 1778ste Jahr ist.)

Ein viertel Piaster, von 10 Paras, oder 15 russischen Kopeken, wiegt nach dem cölnischen Richtpfennig 896 Theile, hält in der rohen Mark 12 Loth 6 Grain

fein Silber, ist in Conventions-Gelde werth 3 Gr. $4\frac{4687}{10000}$ Pf. Der Avers und Revers lautet so wie auf der vorhergehenden Münze.

Silberhaltige Kupfer-Münze.

Ein und ein drittel Paras, oder ein vier Asper-Stück, welches die Russen in der Krim zu zwey Kopeken gelten lassen, wiegt nach dem cölner Richtpfennig 896 Theile. Die rohe Mark dieser Münze enthält 13 Grain fein Silber, und 15 Loth 8 Grain Kupfer, ist also 22 Groschen 1 Pfennig, folglich diese Münze $3\frac{6230}{10000}$ Pf. werth. Auf dem Avers und Revers steht eben das, was auf den Silber-Münzen gefunden wird.

Ein zwey drittel Paras Stück oder ein zwey Asper Stück, welches die Russen für 1 Kopeken gelten lassen; wiegt nach dem cölner Richtpfennig 448 Theile. Die rohe Mark dieser Münze ist eben so wie die vorhergehende beschaffen, also ist die Münze $1\frac{8115}{10000}$ Pf. werth. Auf dem Avers steht Schahin Gerai Chan.

Erlangen.

Litterarisches Handbuch der bekanntern höhern Lehranstalten, in statistisch-chronologischer Ordnung; oder Fortsetzung der akademischen Nachrichten, umgearbeitet von Friderich Ekkard. 1 Theil. 1780, in Octav 19 Bogen. In der Schleichischen Buchhandlung. Dieses nützliche Buch, ist ein sehr mühsames Werk, welches unsäglich viel Nachforschung und Aufmerksamkeit kostet, damit es zweckmäßig, vollständig und ganz richtig werde. Und dennoch kann und wird es bey dem bewundernswürdigen Fleiß seines Urhebers, nicht mängel- und fehler-frey werden, wenn nicht ein jeder Gelehrter und Lehrer einer jeden öffentlichen Anstalt zum höhern Unterricht der Jugend, das was von ihm zu sagen ist, selbst auffsetzt, und der Herausgeber es genau abdrucken läßt, die Fehler in der Schreibart ausgenommen. Die Nachrichten von der Universität zu Göttingen und der-

selben Lehrern, welche das Muster von denjenigen seyn sollen, welche Herr E. von anderen Universitäten zu erhalten wünscht, sind vortreflich ausgearbeitet, und doch nicht ohne Fehler, dergleichen z. E. S. 211 in den vier ersten Zeilen von Hrn. Prof. Joh. Beckmann, mehr als einer zu finden ist. Dieser erste Theil des Buchs, enthält litterarische Nachrichten von allen höhern Unterweisungs-Anstalten in den gesammten Landen des östreichischen Hauses, und von den meisten katholischen und protestantischen in Deutschland; doch fehlen sie noch von denjenigen, welche sich in den gesammten kön. preussischen Staaten, und in einigen andern in der Vorrede genannten, befinden. In dieser Vorrede kommt eines und das andere vor, welches anders ausgedrückt seyn sollte. S. 2 derselben hätte Hr. E. nicht sagen sollen, daß dem Staat an ökonomischen und medicinischen Schulen weit mehr als an theologischen, sondern daß ihm an jenen eben so viel als an diesen, gelegen sey. Eben daselbst hätte er sich erinnern sollen, daß das Wort Universität ursprünglich eine öffentliche Lehranstalt, für alle sieben freye Künste, anzeige. S. 6 redet er zu verächtlich von den Facultäten, und der Doctorwürde welche dieselben ertheilen. S. 13 sollte anstatt des platten Worts prellen, das Wort betrügen gebraucht worden seyn. Ueberhaupt wird Herr E. seine gelehrten Arbeiten noch mehr empfehlen, wenn er mehr Wahl des Ausdrucks anstellen wird, als bisher geschehen ist, wie z. E. in der Vorrede S. 11 das höchstgewönliche Lebensziel, das gewönliche höchste Lebensziel, welches er nennen will, nicht ausdrückt. Ein so gutes Buch als dieses ist, verdient auch von den kleinen Flecken welche es hat, gereiniget zu werden. Es kostet dieser Theil 16 Gr.

Leipzig.

Des Herrn Abts Dominicus Sestini Briefe aus Sicilien und der Türkey, an seine Freunde in Toscana. Aus dem italienischen. Erster Band. Bey Caspar Fritsch 1780 in Octav, 16 Bogen. Die

Reisebeschreibungen und Nachrichten von Sicilien, folgen seit wenigen Jahren so häufig und geschwind auf einander, daß es scheinet, es werde sich aus denselben eine vollständige Beschreibung der Insel zusammentragen lassen; und doch mögte, wenn man es versuchen wollte, sich manche Lücke zeigen. Ausser den schon bekannten, und auch in diesem Wochenblatt angezeigten Reisebeschreibungen, hat man dergleichen nun auch von zwey Italienern bekommen. Der neueste hat seine Briefe über Sicilien vom 7. October 1776 bis zum 24. Jänner 1777 geschrieben, sie sind aber schon 1778 unter folgendem Titul französisch gedruckt, Lettres sur la Sicile, par un voyageur Italien, a un de ses amis, a Amsterdam, et se trouve a Paris, 189 Seiten groben Drucks in gr. Duodetz, und haben einen Anhang von Siciliens Handel. Diejenigen Briefe welche ich eigentlich jetzt anzuzeigen vorhabe, rühren von einem gelehrten Florentiner her, der eine Abhandlung über die Apronianische Handschrift von des Virgilius Werken, geschrieben hat, und Antiquar auch Bibliothekar des gelehrten und leutseligen Prinzen von Biscari ist, den uns der gelehrte und berühmte kön. preuß. Gesandte Herr Baron von Riedesel, in seiner Reise durch Sicilien und Groß-Griechenland, bekannt gemacht hat. Sie sind von 1774 bis 76, aber nicht in der Absicht gedruckt zu werden, geschrieben, 1779 zu Florenz unter dem Titul, lettere del Signor Abate Dominico Sestini, in 2 kleinen Bändchen gedruckt, und offenbar an Herrn Giovanni Mariti gerichtet, obgleich derselbige nirgends namentlich vorkommt. In der deutschen Uebersetzung machen alle 24 Briefe nur ein Bändchen aus. Der Verfasser zeigt sich vorzüglich als ein Liebhaber und Kenner der Naturgeschichte und der Alterthümer. In Ansehung der ersten, bemerkt er am meisten das Botanische und was zur Oekonomie dienlich ist, und das antiquarische erläutert er oft durch Stellen alter Schriftsteller. Hiernächst beobachtet und beschreibt er gern

Religions- und andere Gebräuche, erklärt sich aber S. 20 rühmlich dahin, daß er sich vorgenommen habe, die verschiedenen Gebräuche anzuzeigen, aber keineswegs zu tadeln. Das letzte unterläßt er doch nicht ganz, denn hin und wieder findet sich ein feiner Spott über diesen und jenen Religionsgebrauch, als S. 27. 28. Das topographische versäumet er auch nicht. Zu den erheblichsten Nachrichten welche er mittheilet, gehöret dasjenige, was er von des Prinzen von Biscari Alterthümer- und Naturalien-Sammlung; von dem sicilianischen Bernstein, Manna, Baumöl, Pistacien-Bäumen, und Getraidearten, saget. Er mischt auch zuweilen eine gute Anmerkung ein, dergleichen S. 46 diese ist: das wahre Interesse der Nation, kennt man in Sicilien noch nicht, und der Geist der öffentlichen Oekonomie, hat bisher noch schlechten Fortgang gehabt. Es war der Mühe werth, diese Briefe in die deutsche Sprache zu übersetzen, es ist auch die Uebersetzung im ganzen gut gerathen, hin und wieder aber hat sie etwas ungewöhnliches, als, die Frauenzimmer, die Manna, u. s. w. Von der Türkey, ist in diesem Bändchen noch nichts zu finden, aber in der Fortsetzung gewiß etwas zu erwarten, weil der Herr Verfasser sich jetzt in der Wallachey aufhält. Er reiset mehrentheils zu Fuß.

Moscau.

Daß ein römischer Kaiser Moscau besucht hat, ist so etwas unerhörtes und unerwartetes, daß es wohl der Mühe werth ist, etwas von Kaisers Joseph des zweyten Aufenthalt in dieser Stadt zu melden. Ich nehme es aus 2 Briefen des Herrn St. vom $\frac{8}{19}$ und $\frac{11}{22}$ Jun. dieses Jahrs.

Den $\frac{6}{17}$ Junius kam der Kaiser Joseph der zweyte, welcher unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein reiset, in Begleitung des General v. Broun, Sohns des Gen. Gouverneur zu Riga, des Ministers Gr. Cobenzel, 2 Obristen, 1 Wundarztes und eines Geistlichen, nach Moscau; und trat in dem zu einem Wirths-

hause eingerichteten Ugrumowischen Hause, welches jetzt die Stadt Prag hieß, ab. Nach Tische fuhr er nach der teutschen Slobode, alsdenn nach der Kathol. Kirche, hierauf nach unserer Kathedral-Kirche, und besahe noch Abends um 9 Uhr den Senat im Kreml.

Den $\frac{7}{18}$ fuhr er nach beygewohntem Kathol. Gottesdienst, mit dem Fürsten Potemkin zum Erzbischof Platon, des Abends nach dem großen Hospital, denn wieder nach dem Kaiserl. Garten.

Den $\frac{8}{19}$ Vormittag besahe er das Findelhaus, und fuhr denn nach Wasiljewskoi, dem Landhause des Fürsten Dolgorukow. Er besahe die Plane des Krimschen Feldzugs, und ließ sich darüber verschiedene Erläuterungen geben. Hier ward ihm der Staatsrath Müller vorgestellt, der ihm den berühmten Maximilianischen Brief, und andre Archivstücke zeigte. Der Herr Graf unterredete sich mit dem ehrwürdigen Greise, sehr gnädig, und sagte verschiedenes zu dessen Lobe. Von Wasiljewskoi fuhr er nach dem Landhause Zarizina, und denn nach Vauxhall, der überaus voll war.

Den $\frac{9}{20}$ Jun. wollte der Herr Graf das Archiv besehen, und konnte es, nur von seinem Gefolge, dem Gr. Cobenzel, Gen. Broun, u. Obr. Longer, begleitet, nicht gleich finden, daher er nach des St. R. Müllers Hause fuhr, der aber schon, (so wie der Assessor Stritter u. a.) nach dem Archiv gefahren war. Ein Mann von der Straße, brachte den Herrn Grafen nach dem Archiv. Er sahe manches, lobte besonders die schöne Ordnung welche im Archiv beobachtet wird, bezeigte seine Zufriedenheit, und verließ es nach $\frac{3}{4}$ Stunden.

Vom Archiv fuhr er nach der Universität, wo ihn der Fürst Potemkin, Gen. Dolgorukow, Gr. Schuwalow und andere empfiengen. In jeder Klasse hielt der Prof. eine kurze Bewillkommungsrede an den Herrn Grafen. Hr. Scharz, Prof. der teutschen Sprache, ein Unger von Geburt, überreichte seinen Entwurf der Grundsätze des teutschen Stils 1. Th. rußisch und teutsch „Sr. Kai-

„ſerl. Maj. Joſeph dem *II* gewidmet, bey der ho„hen Anweſenheit Sr. Erlaucht des Gr. v. Falken„ſtein übergeben.„ Auch Hr. Pr. Matthäi, hat, wie es für gewiß heißt, den Auszug aus ſeinem Catalogo der Cod. der Patriarchal-Bibliothek, überreicht.

Den $\frac{10}{21}$ Jun. ſpeiſte der Hr. Gr. von Falkenſtein bey dem Fürſten Dolgorukow auf Waſiljewskoi zu Mittage, beſahe auch den vortreflichen Landſitz des Gr. Scheremetew, Kuskowa. Dem 11 und 12ten beſahe er noch verſchiedene merkwürdige Dinge, und reiſete am 12. gegen die Nacht ab. Den St. R. Müller verſicherte er, daß er ihn ſchon lange rühmlich kenne, und daß man von ſeinen guten Archiveinrichtungen unterrichtet ſey. Der würdige Greis iſt über das ungemein gnädige Betragen des Herrn Grafen gar ſehr erfreuet.

Berlin.

Der dritte und lezte Theil von des Herrn Predigers Johann Heinr. Frid. Ulrich moraliſchen Encyclopädie, welcher im jetzigen Jahr faſt 4 Alphabete in gr. Octav ſtark gedruckt iſt, fängt mit dem Buchſtaben Q, und zwar mit dem Artikel Quacker an, und endet ſich mit dem Artikel Zwietracht. Es iſt weder ein hiſtoriſcher, noch irgend ein anderer Artikel in demſelben, in welchem nicht etwas zu verbeſſern wäre: das ganze iſt aber dennoch nützlich. Viele Leſer können und werden bloß mit dem was ſie in dieſem Werke finden, zufrieden ſeyn, andere Leſer aber, die ſelbſt denken und unterſuchen können, werden dazu durch dieſes Buch Veranlaſſung und Gelegenheit bekommen. In den hiſtoriſchen Artikeln, welche allein zur Beurtheilung dieſes Wochenblatts gehören, habe ich zwar nichts neues wahrgenommen, aber doch gefunden, daß diejenigen, welche ich geleſen, aus bekannten guten Büchern gezogen ſind, und das iſt zur Erreichung der Abſicht dieſes Werks hinlänglich. Es koſtet dieſer letzte Theil 3 Thaler.

Neue Landcharte.

Carte chorographique militaire du Duché de Meclenburg-Strelitz, en 9 Sections, 1780. — Par Monsieur le Comte de Schmettau, Chanoine de Havelberg, ci-devant Capitaine & Major de Brigade au service & a la suite de Sa Majesté le Roi de Prusse. Gravé par Godefroy Guillaume Wolff a Berlin. 1780. Eine solche Charte als diese, ist in hiesiger Gegend noch nicht erschienen, und überhaupt eine Seltenheit. Sie zeiget alle Oerter des Landes, die Wasser- und Wind-Mühlen, die Gränzen des Landes, der Aemter und Dörfer, die Flüsse, Bäche und Graben, die Seen und Teiche, die Berge und Höhen, (welche horizontal gezeichnet sind,) die Wälder und beträchtlichen Gärten, die Landstraßen und Alleen, die gemeinen Fahrwege und Fussteige, und die Beschaffenheit des Boden, ob er nemlich aus Sand, aus Wiesen mit und ohne Bäumen, und aus Brüchen mit und ohne Bäumen, bestehe? Also ist sie ein Muster einer recht vollständigen, und zu allen Absichten brauchbaren Charte, ein wahres Meisterstück. Der Stich und das Papier sind schön, und also kann kein Landcharten-Liebhaber sie ohne großes Vergnügen ansehen. Der Herr Graf von Schmettau, hat eine vollkommene Kenntniß alles dessen, was die zeichnende Geographie brauchbar und angenehm machen kann: und könnte seine Charte von der Churmark so vollständig als Er sie entworfen hat, an das Licht treten, so würde sie Ihm ein unvergängliches Denkmal in diesem Lande stiften. Es ist auf einem Bogen in Quart eine genauere Ankündigung der Charte, welche ich jetzt anzeige, in französischer und deutscher Sprache gedruckt, deren erste Seite eine kleine Probe derselben enthält, und welche in das nächste Stück dieses Wochenblatts kommen soll.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Ein und dreyßigstes Stück.
Am ein und dreyßigsten Julius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Betrag der vom 1. October 1752 bis letzten December 1756 zu Leipzig ausgemünzten churf. sächsischen und polnischen Gold- und Silber-Münzen.

1 Godeckische Ausmünzung vom 1 October 1752 bis letzten Sept. 1753.
in Golde : : 20838 Thaler 6 Gr.
in Silber : : 254404 — 18 — $11\frac{2}{5}$ Pf.

2 Fregische Ausmünzung vom 1 Oct. 1753 bis letzten Decbr. 1756
in Golde : : 381274 — — —
in Silber : : 5976402 — 11 — $11\frac{4}{5}$ Pf.

Ueberhaupt 6632919 Thl. 12 Gr. $11\frac{1}{5}$ Pf.

Nemlich in Golde 402,112 Thaler 6 Gr. in Silber 6,230,807 Thaler 6 Gr. $11\frac{1}{5}$ Pf.

Davon betrug das polnische Geld, 5,483,514 Thlr. 18 Gr. $11\frac{1}{5}$ Pf. oder 34,728,927 polnische Gulden 2 Gr. Es giengen 2185 poln. Gulden 12 Gr. davon

Q

ab, und an der übrigen Summe von 34,726,741 Fl. 20 Gr. welche Polen empfieng, verlor es, weil ein sächsischer Tynf auf 28 Gr. und ein Schostak auf 8 Gr. gesetzt war, 7 Millionen polnischer Gulden.

Die Gubner Kupfer-Münze, betrug vom 1. April 1751 bis letzten Junius 1755, überhaupt 98671 Thaler 9 Gr. 7 Pf.

Der Schade und Vorschuß des Münzmeisters Frege, mit den Zinsen, ward am Ende des Märzmonats 1763 berechnet auf 96372 Thaler 17 Gr. 1 Pf.

Augsburg.

Der wirksame Geist des Herrn Hofraths und Professors Johann Georg Meusel zu Erlangen, hat auf die Sammlungen historischer Abhandlungen, welche unter den Titeln, Geschichtforscher, und historische Untersuchungen, an das Licht getreten sind, im jetzigen Jahr, und zwar im Verlage des Buchhändlers Conrad Heinrich Stage, den ersten Theil von Beyträgen zur Erweiterung der Geschichtkunde folgen lassen, welcher $19\frac{1}{4}$ Bogen in gr. Octav stark ist, und lauter nützliche Stücke enthält. Die erste Abhandlung, betrift das Münzwesen der Reichsstadt Augsburg, von der Römer Zeit an, bis auf den sogenannten Conventions-Fuß, welcher hier auf dem 1759 angefangenen Münz-Probations-Tage angenommen worden. Die ganze Abhandlung ist ein erheblicher Beytrag zu der Geschichte des Münzwesens im deutschen Reich, und vollkommen gründlich. Der ungenannte Verfasser derselben, nennet auch die augsburgischen Gelehrten, welche sich um das Münzwesen verdient gemacht haben, und die Münzmeister, und beschließt mit den hiesigen Medaillen, die größtentheils geschmacklos sind, doch einige welche Müller geschnitten, und Weiß erfunden hat, verdienen in Ansehung des Geschmacks und der Kunst gerühmet zu werden. Die zweyte Abhandlung, von dem Gau Tullifeld, übertrift das was andere Schrift-

steller von demselben geschrieben haben, sehr weit, man mag auf das Verzeichniß entweder der Grafen, welche demselben vorgesetzt gewesen, oder der Oerter welche dazu gehöret haben, sehen. Die besten Schriftsteller, und vornemlich die Urkunden, sind sehr fleißig dabey gebraucht. Die dritte Nummer, besteht in eines kaiserl. Hofraths Bedenken, daß der Kaiser den Aufstand in Böheim 1618 nicht durch die Waffen, sondern durch gütige Wege stillen mögte. Der unbekannte Verfasser desselben, ist ein vernünftiger und kluger Mann, welcher nicht nur den damaligen Zustand des Landes gründlich kennet, sondern auch in die Zukunft scharfe und richtige Blicke thut, und seine Rathschläge aus der Geschichte wohl zu bestätigen weiß. Er sagt S. 107 daß die Jesuiten den Kaiserl. Hof sehr zur Rache angetrieben hätten. Herr Doctor Oelrichs zu Berlin, hat eine alte Nachricht. welche des pommerschen Herzogs Bugislaf Krieg mit dem Markgrafen Albrecht betrifft, und eine lateinische Urkunde von 1321, die den Vergleich enthält, welchen die pommerschen Herzoge Otto und Wartislaf IV auf 4 Jahre untereinander errichtet haben, mitgetheilt, und diese Artikel sind der vierte und fünfte des Buchs. Das sechste Stück desselben, ist eine weitläuftige Nachricht von den Büräten oder Bratski in Sibirien, welche Herr Regnier, ein Schweitzer, der einige Jahre zu Irkutzk gewesen, 1774 aufgesetzt, und Herr Prof. Schaden aus Moscau dem Herrn Hofrath Meusel zugeschickt hat. Sie ist recht gut, und verdient mit anderen schon bekannten Nachrichten von dieser Nation, verglichen zu werden. Es ist derselben ein Anhang von bürätischen Wörtern und Redensarten, beygefügt. Der siebente Abschnitt, besteht aus einigen diplomatischen Anecdoten und Berichtigungen, welche betreffen, den Ursprung der Accise, insonderheit in den sächsischen Landen, die Herleitung des Worts Zeuge, vom Ziehen bey den Ohren, das eigentliche Verwüstungs-

Jahr der Stadt Mailand, (1161) und die Lage des Orts Rora, beym Ditmar Merseb. lib. 4. jetzt Rohra, ein hennebergisches Dorf im churs. Amt Kühndorf. Dieser Abschnitt rührt von dem Verfasser des obigen zweyten her. Die Anecdote von dem hennebergischen Grafen Poppo, (gest. 1574) der, wenn er mit andern lustig seyn, und viel trinken wollte, ein Schnürlein, welches er beständig bey sich trug, durch die Ohrringe der Gäste zog, damit keiner entwischen konnte, und denjenigen welche keine Ohrringe hatten, geschwind ein Loch durch den Ohrlappen stach, ist sonderbar genug. Der achte Abschnitt, ist ein diplomatischer Beytrag zu der Geschichte des Klosters Seligenthal, vom Herrn Hofrath Georg Wilh. Zapf, mit 8 noch nicht gedruckt gewesenen nützlichen Urkunden. Zuletzt findet man des Herrn Pfarrers Fäsi reichhaltige Nachlese zu der Geschichte Herzogs Ulrich von Würtemberg. Dieser erste Theil des neuen Werks, kostet 1 Thaler.

Gießen.

Johann Benjamin Michaelis poetische Werke, deren erster Band im jetzigen Jahr bey dem Buchhändler Johann Christian Krüger auf 2½ Octavbogen an das Licht getreten ist, gehören in dieses Wochenblatt bloß in Ansehung der Lebensbeschreibung des jungen Mannes, welche Herr Professor Christian **Heinrich Schmidt** 1775 aufgesetzt hat. Er ist 1746 am letzten Tage des Decembers zu Zittau geboren. Wegen der Armuth seiner Eltern, hatte er bey seinem Studiren viele Schwierigkeiten zu überwinden. Aus dem Gymnasium seiner Geburtsstadt, nahm er fast nichts als eine ziemlich gute Kenntniß der lateinischen Sprache mit auf die Universität, und die Arzeneywissenschaft, der er sich auf Ueberredung widmete, zog ihn so wenig an sich, daß er nicht nur geringen Fleiß auf dieselbige wendete, sondern sie auch endlich ganz fahren ließ. Er war nur zur Dichtkunst gemacht und geneigt,

und zwar insonderheit zu der Satire. Gegen das Ende des 1769sten Jahrs ward er Hauslehrer zu Leipzig, gieng aber schon im folgenden Jahr nach Hamburg, um die dasige unter dem Titul des Correspondenten bekannte Zeitung zu schreiben, blieb aber nicht lange bey diesem Geschäft, ward Theater-Dichter für die Seylersche Schauspieler-Gesellschaft, und als diese in Verfall gerieth, begab er sich nach Halberstadt, woselbst ihn Herrn Can. Gleim unterstützte. Er starb aber schon am 30 Sept. 1775 an der Blutstürzung. Unter seinen Gedichten sind schöne Stücke, und alle zeigen seinen dichterischen Kopf. Es kostet dieser Band 1 Thaler.

Berlin.

Herr M. **Carl Philipp Moritz**, Conrector der Schule des grauen Klosters, hat nun ein ganzes Bändchen von seinen sehr nützlichen Unterhaltungen mit seinen Schülern, herausgegeben, welches das erste genannt, 17 Octav-Bogen stark, und von dem Buchdrucker Christ. Sigism. Spener auch verlegt ist. Die idealische Geschichte S. 161 — 192 der Kaufmann und seine vier Söhne genannt, ist vortreflich gerathen, und verdienet von allen Kindern gelesen zu werden, denn sie lehret den rechten Gebrauch der zeitlichen Güter.

Ich habe die Ungerschen Schattenrisse von Gelehrten, in diesen wöchentlichen Nachrichten in der Rücksicht angeführt, weil sie als etwas zur Geschichte der Gelehrten gehöriges, angesehen werden können. In gleicher Rücksicht will ich auch der Schattenrisse gedenken, welche Herr **Geheim-Secretär Sydow**, der neulich von hier eine Reise nach Breslau angetreten hat, mit großer Geschicklichkeit verfertigt. Die Art und Weise wie er die Umrisse der Köpfe zeichnet, ist die allersicherste, bey der die Aenlichkeit nicht verfehlet werden kann, und er entdecket täglich neue Vortheile, durch welche sie sich zu noch größerer Vollkommenheit erhebt.

Frankfurt und Leipzig.

Anekdoten zu dem Leben Johannes des fünften, ehemaligen Königs in Portugal, und zu genauerer Kenntniß des Characters der portugiesischen Nation gehörig. Aus dem Französischen. 1780 in Octav $7\frac{1}{4}$ Bogen. Sind aus dem zwölften Theil meines Magazins übersezt, und kosten 5 Groschen.

Ankündigung.

Der Herr Graf von Schmettau, Dohmherr zu Havelberg, ehemaliger Capitain und Brigade-Major in Diensten und im Gefolge Seiner Majestät des Königs von Preussen, hat auf seine eigne Kosten, mit Genehmigung Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des regierenden Herrn Herzogs von Mecklenburg, eine Charte von dem Herzogthum Mecklenburg-Strelitz aufnehmen lassen. Er hat sich äusserst bemühet, dieselbe so vollkommen, als nur irgend möglich, zu machen, um Kenner, und vorzüglich diejenigen vom Militair, in den Stand zu setzen, selbst zu beurtheilen, in welchem hohen Grade eine gute Charte nützlich seyn kann.

Alles ist zu dem Ende mit dem Instrument in der Hand, aufgenommen worden, die Lage der Dörfer, ihre Grenzen und Umfang, ihre Straßen, Häuser und Gärten, die Waldungen, die Moräste, die Wiesen, mit allen Krümmungen ihres Umfangs, die Berge, die kleinen Höhen selbst, und wie einer über den andern hervorraget, ferner, die Landstraßen, die Fuhrwege, die Fussteige, die Wasser und Windmühlen, die Städte mit ihren Straßen: alles ist darauf aufs genaueste und deutlichste angemerket; so daß auch der Landwirth sich derselben zu seinen ökonomischen Verrichtungen eben so gut bedienen kann, als dererjenigen Charten welche blos zu diesem Zweck verfertiget werden, nicht weniger wird der vom Militair finden, daß er mit Hülfe einer solchen Charte sich in den Stand gesezt siehet, ohne wei-

tere Umstände seine Operationen anzufangen, wo andere erst ihre Zeit, sich die Gegend bekannt zu machen, verlieren müssen.

Der Herr Graf von Schmettau getrauet sich, das Publicum zu versichern, daß alle Charten, welche seines Wissens bisher erschienen sind, dieser an Vollständigkeit nicht beykommen.

Um derselben nun diese ganze oben erwehnte Vollkommenheit zu geben; ist sie nach einem verjüngten Maaßstab von 6 Rheinländischen Zollen für die geometrische Meile zu 2000 Ruthen gerechnet, entworfen worden; und die auf dem Prospectus gedruckte Probe, wird einen vorläufigen Begriff von ihrem Werth ertheilen.

Diese Charte wird in Kupfer gestochen, und auf 9 große Bogen, oder Abtheilungen, eine jegliche Abtheilung 2 Fuß und 11 Zoll breit, und 1 Fuß 10¾ Zoll hoch, gebracht werden, so daß die Bogen genau gegen einander passen, und zusammen nur eine Charte ausmachen. Folglich werden die Abtheilungen beynahe noch einmal so groß seyn, als die gewöhnlichen Landcharten, man wird auch das beste Papier dazu wählen.

Das erste Blatt wird 4 Wochen nachher, wenn die Zahl der Unterschriebenen voll seyn wird, erscheinen. Die Berlinsche Zeitung wird davon Nachricht ertheilen. Die 8 übrigen Blätter werden zu 4, 6, bis 8 Wochen nach einander herauskommen, nachdem sie mehr oder weniger Gegenstände enthalten, doch sollen sie so auf einander folgen, daß das ganze Werk in 14 Monaten völlig geendiget seyn wird.

Der Graf von Schmettau ist entschlossen, diese Charte durch den Weg der Subscription unter folgenden Bedingungen bekannt zu machen.

Beym Empfang des ersten Blatts, bezahlen diejenigen so unterschreiben.

in Brandenburgischem Courant - - -	2 Rthlr.
Und für die übrigen 8 Blätter auf jedes Blatt 12 Groschen, macht - - - -	4 —
So daß die ganze Charte nicht höher zu stehen kömmt, als - - -	6 Rthlr.

Diejenigen, welche zu unterschreiben Belieben tragen, und die Charte in der Zeichnung anzusehen wünschen, können sie, so wie die Zeichnung der einzelnen Abschnitte fertig seyn wird, bey dem Herrn Grafen von Schmettau finden. Seine Wohnung ist am Wilhelmsplatze in dem Hause Ihro Excellenz der Frau Ministrin von Marschall, dem ehemaligen Glumschen Hause. Bey dem Herrn Grafen selbst geschieht die Unterschreibung, und auswärts bey denjenigen, welche das Publicum durch diese Ankündigung davon benachrichtigen werden. Diejenigen, bey denen unterschrieben wird, werden auch die Blätter (alle mit dem eigenhändigen Namen des Grafen von Schmettau bezeichnet) austheilen.

Wer nicht unterschrieben hat, wenn die erste Abtheilung wird herausgekommen seyn, kann die 9 Abschnitte nicht unter 9 Rthlr. erhalten. Berlin, den 7. April 1780.

Anmerkung.

In meinem Artikel von dieser Charte, welcher in dem 30sten Stück steht, und welcher nur einmal corrigirt worden, ist mehr als ein Fehler geblieben; denn es muß nicht nur in der ersten Zeile heißen, chorographique et militaire, sondern es soll auch der vorletzte Periodus so lauten: und könnte eine Charte von der Churmark so vollständig als er diese entworfen hat, an das Licht treten, so würde sie dem Urheber ein unvergängliches Denkmal in diesem Lande stiften.

Grundriß von Warschau.

In den Gröllischen Buchläden zu Warschau und Dresden ist zu finden, Plan ichnographique de la ville de Varsovie, Residence des Rois de Pologne. 1779. Ein Bogen fast in dem gemeinen Landcharten-Format. Dieser Plan ist zu Warschau von dem Herrn Major Hinnequin gezeichnet, und zu Dresden von Herrn Keyl nett gestochen. Er hat an Neuheit und Genauigkeit einen Vorzug vor dem weit größern des verstorbenen Hrn. Ricaud de Tiregalle von 1764, zeiget die Brücke zwischen Warschau und der Vorstadt Praga, einen größern Theil der Gegend bey der letzten, und verschiedene andere Dinge, welche der größere Grundriß nicht hat.

Denkungsart des altonaischen Mercurs. Sive captum, sive raptum, dummodo sit aptum.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zwey und dreyßigstes Stück.
Am siebenten August 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Probe von des Herrn Grafen von Schmettau Charte von dem Strelizischen Antheil am Herzogthum Mecklenburg.



Stockholm.

Sammendrag af Swea Rikes Historia, af Swen Lagerbring. — — Sechs kleine Theile von 1778 bis 1780, in gr. Octav. Die erste Ausgabe dieses Handbuchs von der Geschichte des schwedischen Reichs, ist den Deutschen aus Herrn Professors Möller guten deutschen Uebersetzung von 1776, bekannt. Herr Kanzleyrath Lagerbring hat nicht nur das Buch ganz umgearbeitet, sondern auch einen neuen Theil hinzugethan, welcher der erste ist, und Schwedens gegenwärtigen Zustand vor Augen legt. Diese Abhandlung ist recht gut, enthält aber für uns Deutsche fast nichts unbekanntes, und berührt den allerneuesten politischen Zustand seit 1774 fast gar nicht, so daß es aussiehet, als ob man nicht davon schreiben dürfte. Mit dem zweyten Buch fängt der alte Text an, welcher aber gleich im ersten Kapitel einen starken Zusatz bekommt. Diese Zusätze werden immer stärker, je mehr die Geschichte sich der neuern Zeit nähert, und betreffen zwar hauptsächlich den Zustand des Handels, des Münzwesens, der Wissenschaften und Künste, und zwar einer jeden welche hier getrieben wird, insonderheit, des Kirchenwesens, und der Sitten, vornemlich die Ueppigkeit, aber auch die Geschichte selbst, und sind für die schwedische studirende Jugend, für welche dieses Buch zunächst bestimmt ist, gewiß sehr nützlich. Es scheinet, daß Herr Hof Bibliothekar Gjörwel dem Herrn Kanzleyrath L. und desselben Buch in der Benutzung der auswärtigen, insonderheit deutschen Hülfsmittel zu der schwedischen Geschichte, sehr behülflich gewesen sey. Ob nun gleich diese neue Auflage vor der ersten beträchtliche Vorzüge hat, so ist sie doch noch nicht ohne Mängel und Fehler. Z. E. die hinzugekommne Untersuchung über den Tod Königs Gustav Adolph, ist unzulänglich, wiederhohlt die ungegründete Beschuldigung des Herzogs Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, und es ist Herrn L. nicht

bekannt gewesen, oder der Herausgeber hat sich nicht erinnert, daß Herr von Murr im vierten Theil seines Journal S. 63. f. einen wahrhaften Bericht von dem Tode dieses Königs, bekannt gemacht habe, dessen Inhalt im fünften Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten St. 35. S. 284. angeführt worden.

Die Geschichte des Reichstags von 1738 und der nächstfolgenden Jahre, bis ans Ende des unglücklichen Kriegs mit Rußland, verdiente zur Warnung und Belehrung der Nation, umständlicher beschrieben zu werden. Ich habe schon in meinem Magazin wichtige Beyträge dazu geliefert, und jetzt werden im funfzehnten Theil meines Werks neue gedruckt, welche die Begebenheiten dieses Zeitraums hinlänglich aufklären. Der Fehler der ersten Ausgabe, daß der rußische Kaiser Peter der zweyte, der Kaiserin Katharinen der ersten Sohn genennet wird, ist auch in dieser zweyten Ausgabe S. 28 der ersten Abtheilung des fünften Theils stehen geblieben. Doch, der Verfasser und Herausgeber, werden den Mängeln und Fehlern des Werks, nach und nach abhelfen. Der sechste Theil desselben, besteht ganz aus Geschlechtstafeln. Ein gutes Register, würde den nützlichen Gebrauch des Buchs sehr erleichtert und befördert haben.

Resa til Frankricke, Italien, Sweitz, Tyskland, Holland, Aengland, Turkiet och Grekeland, beskrifven af och efter Iac. Ion Björnstohl, — efter des död utgifven af Carl Christof Gjörwell. — Första Delen. Stockholm 1780 in gr. Octav 548 Seiten, mit des Verfassers Bildniß, welches gegen den Titul übersteht. Das ist nun der erste Theil der biörnstohlschen Reisebriefe, den ich schon im 17ten Stück S. 132 angekündigt habe. Er begreift 46 Briefe, welche vom 7 April 1769 bis 28 April 1773 geschrieben sind, und hat noch einen Anhang von einem Briefe, der am 4 May 1772 zu Rom aufgesetzt worden. Ihr nicht ge-

ringer Werth ist schon so bekannt, daß es unnöthig ist, davon zu reden.

En Suisse,
chez les libraires associés.

Introduction à la connoissance geographique & politique des Etats de l'Europe par A. F. Büsching, — — traduite de l'allemand d'après la cinquieme édition, par *G L. Kilg*, ministre du S. evangile à Blamont, seconde édition corrigée, 1780 11½ Bogen in gr. 8. Das ist ein gewinnsüchtiger Nachdruck der zu Strasburg von dem Buchhändler Stein verlegten französischen Uebersetzung meiner Vorbereitung, welche mein ältester Sohn gemacht hat, die aber von einem andern, (der Titul dieser nachgedruckten Ausgabe nennet ihn,) verändert worden, der auch meinem Buch Zusätze gegeben hat. So bald ich kann, werde ich selbst für eine bessere und meinem Sinn gemäße französische Ausgabe meines Buchs, sorgen. Die jetzt angezeigte, kostet 10 gr.

Leipzig.

Johann George Sulzers Tagebuch einer von Berlin nach den mittäglichen Ländern von Europa in den Jahren 1775 und 1776 gethanen Reise und Rückreise. 1780. ein Alph. 3 Bogen. Der denkwürdige Verfasser hat zwar dieses Tagebuch seiner Reise nicht selbst nach seinem Wunsch ausgearbeitet, es ist aber doch nützlich und angenehm, daß man es so wie es ist, gedruckt hat. Den vornehmsten Theil desselben, welcher schon im deutschen Museum steht, habe ich ehedessen angezeigt. Den Titul, welcher mehr verspricht, als das Buch wirklich enthält, zieret das wohlgetroffene Bildniß des Verfassers. Es kostet diese Ausgabe 1 Thaler 16 gr.

Hamburg.

Bey dem Buchhändler Carl Ernst Bohn, sind zu finden, Johann Carver Reisen durch die innern Ge-

genden von Nord-Amerika in den Jahren 1766, 67 und 68, mit einer Landcharte. Aus dem Englischen. 1780 in Octav 1 Alph. 7 Bogen. Der Verfasser ist im siebenten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 244 wegen eines Werks, welchem er den Titul, des neuen allgemeinen Reisenden, gab, genannt worden. Er war zwar kein gelehrter, aber doch ein verständiger und forschender Mann, entdeckte in den französischen Charten von den Gegenden welche er durchreisete, viele Fehler, welche er für vorsetzlich hielt und glaubte, daß die Franzosen dieselben angebracht hätten, damit die wahre Gestalt und Beschaffenheit des Landes andern Nationen, insonderheit der engländischen, nicht bekannt werden mögte; erforschte den Ursprung der vier großen Flüsse Bourbon, S. Lorenz, Missisippi und Oregan oder Westfluß, von welchen der erste sich in den Hudsons Meerbusen, und der letzte, bey der ehmals so genannten Straße Anian, (jetzt von rechtswegen Cooks-Meerenge genannt,) in das Weltmeer fällt, untersuchte auf der nordlichen und östlichen Seite des Obersees die Buchten und die Flüsse welche sich in denselben ergießen; und erwarb sich eine Kenntniß der Völker des innern Landes von Nord-Amerika, insonderheit der Nadowessier, die weit richtiger und zuverläßiger ist, als diejenige, welche man vor ihm von denselben in Büchern der Welt mitgetheilt hat. Sein Buch verbessert und erweitert also die beschreibende, und die beygefügte Charte, die abbildende Geographie dieses Landes. Der Hauptmann Carver trat seine Reise 1766 aus dem Fort Mischillimackinak an, welches zwischen den Seen Huron und Mischigan, etwa 1300 englische Meilen von Boston liegt. Zwischen diesen Seen und auf der Südseite des Obernsees, ist das Land und Gebiet der Tschipiwäer, deren Sprache allen Völkern oder Stämmen, von den Mohaken in Canada an, bis zu den Völkern

am Missisippi, und von den Huronen und Illinesen bis an den Hudsons-Meerbusen, gemein ist. Er reisete bis an die obern Gegenden des Flusses Missisippi, an diesem Strom hinauf bis zu dem prächtigen Wasserfalle von S. Anton, (dem der Pater Ludewig Hennepin 1680 den Namen gegeben hat,) überwinterte in dem Lande der Nadowessier, (deren Sprache er vollkommen lernte,) kehrte wieder zurück, und begab sich nach dem Obernsee, *Lake superior*, (nicht wie hier steht, der größte See) genannt, dessen nordliche und östliche Ufer er bereisete, und kam wieder da an, wo er abgereiset war, nachdem er zwölf Völker kennen gelernt hatte, welche gegen Westen und Norden von Mischillimackinak wohnen. Selbst das Tagebuch von seiner Reise, unterhält die Aufmerksamkeit, und reitzt den Leser fortzufahren. Die hierauf folgende Nachricht von dem Ursprung der Sitten und Gebräuche, der Religion und Sprache der einheimischen Völker (Carver nennet sie eben sowohl als andere Schriftsteller auf eine seltsame Weise Indier,) imgleichen von den Thieren und Gewächsen des durchreiseten Landes, ist eben so lehrreich als angenehm. Carver hat von dem Lande eine große Meynung, und glaubet, daß es die Europäer, welche es in Besitz nehmen und anbauen könnten, reich machen würde. Insonderheit hält er dafür, daß die sehr große Bergkette, welche bey Mexico anfängt, und ungefähr zwischen dem 47 und 48sten Grade nordlicher Breite aufhört, sehr reich an Gold und Silber sey. Die deutsche Uebersetzung des Buchs, ist im ganzen recht gut, in Ansehung einzelner Wörter und Ausdrücke aber gefällt sie nicht. Dergleichen sind die undeutschen Ausdrücke, für mich über (für übrig) hatten. S. XVIII der Vorrede, ihre Zeichnungen sind sehr rauh (für roh,) S. 63. übel verstandene (für unbedachtsame, unverständige) Gelindigkeit, S. 136. und andere mehr, das undeutliche Wort Trageplatz für Handelsplatz, u. s. w. Es verursacht auch

die deutsche Uebersetzung der Namen, welche entweder Engländer oder Franzosen gewissen Oertern, Seen, Flüssen, ꝛc. beygeleget haben, eine Dunkelheit Man sollte den allerersten Namen unverändert beybehalten, und ein jedes europäisches Volk die Bedeutung desselben in seiner Sprache eingeklammert beyfügen. Herr Ebeling hat öffentlich versprochen, daß er diesem Buche Zusätze geben wolle, aber seine Zusage nicht erfüllet, sondern in einem kurzen Vorbericht zu seiner Entschuldigung gesagt, daß unvermeidliche Geschäfte ihn gehindert hätten, sie auszuarbeiten, daß sie sich besser an einem andern Ort anbringen liessen, und daß das Buch ohne dieselben verständlich und unterhaltend genug sey. Dieses kann so wenig die Leser, als den Verleger des Buchs befriedigen. Es kostet diese Reisebeschreibung 1 Thaler 4 Groschen.

Hannover.

Beschreibung der in England seit 1759 angelegten, und jezt gröstentheils vollendeten schifbaren Kanäle zur innern Gemeinschaft der vornehmsten Handelsstädte. Nebst einem Versuch einer Geschichte der inländischen Schiffahrt, und aller bis jezt in- und außerhalb Europa bekannten schifbaren Kanäle, von Johann Ludewig Hogrewe, kön. großbr. und churbr. lün. Ingenieur-Hauptmann. In groß Quart 164 Seiten mit 10 Kupferblättern. Die Hauptsache dieses Werks, ist die deutliche und hinlängliche Beschreibung, auch richtige Abbildung der schifbaren Kanäle in England, welche der Herr Hauptmann auf königl. Befehl 1768 und 1777 selbst besehen, viele Schleusen, Wasserleitungen, Brücken ꝛc. selbst abgezeichnet, die Kanäle aber, aus den in England gestochenen Charten von denselben, nach einem kleineren Maasstabe abgebildet hat. Das letzte ist auf 10 schönen Kupferblättern geschehen. In der Beschreibung derselben, hat der Herr

Verfasser auch Nachrichten von Handelsstädten, Manufacturen und Fabriken geschickt angebracht. Die vorangehenden 14 Abschnitte S. 1—82 von dem Nutzen der Schiffahrt überhaupt, und der schifbaren Kanäle insonderheit, von den verschiedenen Arten der Schleusen, von den Kanälen außerhalb und insonderheit innerhalb Europa, zeugen von seiner Belesenheit; und ob sie gleich viel Zusätze und Verbesserungen erfordern, so sind sie doch schon so wie sie sind, nützlich und angenehm. Das Buch empfiehlt sich auch durch Format, Druck und Papier, durch gute Schreibart und verständige Abfassung. Für viele Leser würde angenehm gewesen seyn, wenn Herr H. auch von der Schiffahrt auf einigen Kanälen, als, von der auf dem bridgewaterschen, insonderheit bey Barton-Bridge Aussichten mitgetheilt hätte, dergleichen in England in Kupfer gestochen sind. Das nützliche und schöne Buch ist auf Kosten des Herrn Verfassers in der pockwitzischen Buchdruckerey gedruckt.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Drey und dreyßigstes Stück.
Am vierzehnten August 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von dem neuen polnischen Gelde.

Das neue polnische Geld, hat ein feines Gepräge. An goldener Münze, hat man nur Ducaten. Ich habe einen vom jetzigen Jahr vor Augen, auf dessen Avers der Kopf des Königs, mit der Umschrift, Stanislaus Aug. D. G. Rex Pol. M. D. L. auf dem Revers aber, Aureus nummus Poloniae anno 1780, steht. Das Silbergeld ist nach dem Conventions-Fuß ausgeprägt, Bis auf die polnischen Gulden oder deutschen vier Groschen-Stücke, ist der Avers mit dem Kopf und Titul des Königs, und der Revers mit dem Wapen desselben gezieret. Zu den Thalern und halben Thalern, ist der Kopf des Königs neu gezeichnet, und ziemlich tief geschnitten, so daß er sich über die Oberfläche der Münze merklich erhebet, und nicht nach der gewöhnlichen Weise der Münzen sehr flach ist. Eben dieses gilt auch von dem auf dem Revers stehenden Wapen. Um das letzte stehet auf den Thalern, X ex Marca pura colonien 1779, und auf dem Rande lieset man die Worte, fidei publicae pignus, welche wohlgewählet sind. Auf den halben Thalern steht um das Wapen, XX ex Marca pura colonien. Auf den zwey Gul-

den oder acht guten Groschen, XL ex Marca pura col. auf den Gulden oder vier guten Groschen, LXXX ex Marca pura col. Die halben Gulden, haben auf dem Avers des Königs Wapen und Titul, und auf dem Revers die Worte, 2 Gr. CLX ex Marca pura col. und die Silbergroschen auf dem Avers in einem Viereck den geschlungenen Namen des Königs, und auf dem Revers in einem Viereck die Worte: 1 Gr. 320 ex Marca pura col. nebst der Jahrszahl, auf den 4 Seiten dieses letzten Quadrats aber die Buchstaben R. Pol. M. D. L. Die Anfangs-Buchstaben des Stempelschneiders E. B. sind auf allen Kehrseiten im Abschnitt zu sehen.

Der Kupfer-Münzen sind vier. Die größte ist von drey Kupfer-Groschen, hat auf dem Avers des Königs Kopf und Titul, und auf dem Revers desselben Wapen, mit der Umschrift, Grossus Polon. triplex. 1780. Auf einem Kupfergroschen, siehet man auf dem Avers den geschlungenen Namen des Königs mit der Jahrszahl, und auf dem Revers das Wapen desselben mit der Umschrift, 1 Grossus Reg. Pol. M. D. L. Der halbe Kupfergroschen, hat auf dem Avers des Königs geschlungenen Namen mit der Jahrszahl, und auf dem Revers die Worte, ½ Grossus Reg. Pol. Endlich der Schilling, zeiget auf dem Avers des Königs geschlungenen Namen mit der Jahrszahl, und auf dem Revers die Worte, 1 Solid. R. P. Die Anfangsbuchstaben des Stempelschneiders, stehen auf den Reversen aller Kupfermünzen.

An die Kupfermünzen, werden selten so gut geschnittene Stempel gewendet, als man hier siehet, und das Bildniß des Landesherrn ist nur in wenigen großen Staaten, als, in Frankreich, England, und in den Staaten des Hauses Oestreich, auf denselben zu sehen. In Spanien kommt das Bildniß des Königs nicht einmal auf die silbernen, sondern nur auf die goldenen Münzen.

Frankfurt und Leipzig.

Für die Haudisch-Spenersche Buchhandlung zu Berlin, ist gedruckt, Anton Friedrich Büschings Beschreibung seiner Reise von Berlin über Potsdam nach Rekahn unweit Brandenburg, welche er vom dritten bis achten Junius 1775 gethan hat. Mit Landcharten und andern Kupferstichen. Zweytestark vermehrte Ausgabe. 1780. 1 Alph. 3 Bogen in gr. 8. Als mir angezeigt ward, daß die Stücke der ersten Ausgabe derselben abgegangen wären, und daß der Herr Verleger sie aufs neue drucken lassen wolle, beschloß ich, der neuen Ausgabe durch erhebliche und wichtige Zusätze einen neuen Werth zu geben, und selbst die Besitzer der ersten Ausgabe dadurch zu reitzen, sich auch diese zweyte anzuschaffen. Das ist nun geschehen, und das Buch ist nicht nur einige Bogen stärker geworden, sondern es steht auch, nach Weglassung der Marginalien, jetzt mehr auf einer Seite als vorhin, es ist auch das wenige was fehlerhaft war, verbessert. Die meisten Zusätze haben die Nachrichten von den Städten Berlin, Potsdam und Brandenburg, und von dem Teltowschen und Zauchischen Kreise, bekommen. Von Rekahn, dem Ort, dahin die Reise 1775 gieng, habe ich nichts neues erhalten. In der Nachricht von Berlin, ist die Königl Tabacks-Manufactur umständlicher beschrieben, von dem Calender-Wesen der Königl. Academie der Wissenschaften, ist viel unbekanntes gesagt, die Geschichte des Königl. Bauwesens fortgesetzt, ein Verzeichniß der Sorten des Berliner Porcellans und ihrer Preise, eingerückt, die Volksmenge bis ans Ende des vorigen Jahrs angegeben, ein genaues Verzeichniß aller von 1777 bis 1779 gezählten Arten der Menschen mitgetheilt, der Zustand aller Manufacturen und Fabriken im Jahr 1779, nebst dem Betrag ihrer Waaren, des Werths derselben, und der Ausfuhr von denselben, angezeigt worden. Eine Meile von Berlin, und eine

halbe Meile von meinem Reisewege, liegt das adeliche Gut und Dorf Britz, welches sein jetziger Besitzer, der Königl. Staats- und Cabinets-Minister Herr von Herzberg, in einen so vortreflichen Zustand gesetzt hat, daß es im Großen und Kleinen ein Muster der Oekonomie für die ganze Provinz geworden. Daher war es der Mühe werth, eine etwas ausführliche Beschreibung desselben mit einem Prospect einzurücken, ob gleich meine Reise nicht über diesen Ort gegangen ist. Von der Stadt Potsdam, war viel neues zu sagen, theils weil sie sich seit 1775 in unterschiedenen Stücken verändert hat, theils weil manches eine genauere Anzeige verdiente. Die aufmerksamen Leser werden also die Beschreibung dieser Stadt stark umgearbeitet finden, und besonders die Geschichte der dasigen Manufacturen und Fabriken, den Versuch zu einem Anschlage, wie viel Millionen dem Könige Sein Bauwesen in und bey der Stadt gekostet habe? und den Versuch einer Beschreibung der Königl. Cabinets-Expedition, nicht unbemerkt lassen. Die genauern Verzeichnisse von allen Arten der Einwohner, welche diese Stadt von 1776 bis 79 gehabt hat, und von ihrer Oekonomie im Großen, sind auch jetzt erst hinzugekommen. Die Urkunden von den Privilegien und Einrichtungen, die sie vom Könige Friedrich Wilhelm bekommen, welche in dieser Reisebeschreibung zum erstenmal gedruckt worden, und allen Juristen lieb seyn müssen, habe ich jetzt durch ihre neue Policey-Ordnung vermehrt, die auch noch nicht gedruckt gewesen, aber diese drey Artikel in einen Anhang zu der Reisebeschreibung gebracht. Die Geschichte des Seidenbaues in der Mark Brandenburg, habe ich auch erweitert und bis jetzt fortgesetzt. Die Zusätze zu den Nachrichten von den Städten Werder und Brandenburg, will ich die Leser selbst aufsuchen lassen, und nur noch von den neuen allgemeinen Betrachtungen über die Mark Brandenburg, reden, welche von S. 337 bis 356 stehen.

Sie geben dieser Ausgabe der Reisebeschreibung einen solchen Werth, daß sie schon bloß um derselben willen, selbst von den Besitzern der ersten Ausgabe, gekauft zu werden verdiente. Solche politische Beobachtungen und Betrachtungen, sind über die Mark Brandenburg noch niemals angestellet, am wenigsten aber jemals gedruckt worden. Sie sind zahlreicher und vollkommener als diejenigen, mit welchen die erste Ausgabe dieser Reisebeschreibung beschließt, und darüber wird sich kein verständiger Mensch verwundern. Je länger man sucht, forscht, sammlet und nachdenkt, desto mehr findet und entdeckt man. Der Beweis, welchen ich gegeben habe, daß die Churmark jetzt angebauter und bewohnter sey, als sie vor dem dreyßigjährigen Kriege gewesen, muß und wird denjenigen, welche von dieser Materie noch immer problematisch sprechen, willkommen seyn. Insonderheit wird man die Tabelle, welche ich S. 338 zusammengesetzt habe, für die Geschichte des Landes sehr wichtig finden, und wie würde sich Süßmilch über die Tabelle S. 341 gefreuet haben, wenn er dieselbige erlebt hätte! Ich habe zwar aus den gelieferten genauen politischen Nachrichten von der Mark Brandenburg, insonderheit von der Churmark, hin und wieder einige Folgen gezogen, die auf besondern Berechnungen beruhen, als S. 344. 345. 348. 351. aber tausend andre Schlüsse und Anmerkungen dem Nachdenken und Fleiß anderer Männer überlassen müssen. Die Nachricht von der Anzahl und dem Betrag der Manufacturen und Fabriken in der Churmark, für das letztverflossene 1779ste Jahr, kann den Politikern erhebliche Dienste leisten; ich habe sie auch schon etwas in der Beschreibung meiner neuen Reise nach Kyritz, gebraucht. Von dieser, welche auch nächstens zu Leipzig fertig werden wird, will ich hier gelegentlich sagen, daß sie mit der gegenwärtigen ältern Reisebeschreibung sehr zusammenhange, und verbunden werden müsse. Ueberhaupt

habe ich noch zu erinnern, daß man sich sehr irren würde, wenn man glaubte, daß ich bey dieser neuen Ausgabe meiner rekahuschen Reisebeschreibung, des Herrn Nicolai vortrefliche Beschreibung der Städte Berlin und Potsdam, gebraucht hätte: vielmehr habe ich dieselbige ganz unangerührt gelassen, und nicht einmal angesehen. Ich halte mich blos an meine eignen Sammlungen. Herr Nicolai hat die erste Ausgabe dieser meiner Reisebeschreibung stark gebraucht, auch sehr oft angeführt, und das mußte er thun, weil sie zu den Materialien für sein Buch gehörte: ich aber will nichts schon bekanntes, sondern lauter neues sagen, und also für viele andere Schriftsteller brauchbare und zuverläßige Materialien sammlen. Sie werden ja doch wohl so dankbar seyn, und anzeigen, woher sie dieselben nehmen?

Gießen.

An diesem auf dem Titulblatt nicht genannten Ort, wird eine neue Monatschrift verlegt, welche den Titul führt: Die neuesten Erziehungsbegebenheiten mit practischen Anmerkungen, für das Jahr 1780. Ich habe von dem ersten Jahrgang vier Stücke vor Augen, welche zusammen 20 Bogen in Octav betragen, und 12 Gr. kosten. Die Verfasser derselben, sind nach S. 25 des Vorberichts, Männer, die sich sowohl mit der Privat-Erziehung, als mit dem Unterricht in öffentlichen Schulen, lange beschäftiget, und alle gewönliche Sprachen und Disciplinen gelehret haben. Daß es ihnen nicht an Belesenheit in den Schriften welche die Erziehung und Unterweisung betreffen, fehle, soll dieses Werk zeigen, und der Anfang desselben beweiset es auch. Ihre Absicht ist aber nicht, alte und neue Bücher beurtheilend anzuzeigen, sondern sie wollen eine jede Materie, von welcher sie durch neu herauskommende Schriften, oder auch anderweitig zu reden veranlasset werden, im ganzen abhandeln, und zeigen, welche Vorschläge man bisher darüber gethan, mit welchen Gründen man sie

unterstützt, und welche Wirkung sie gehabt haben? Also wird ein jeder Artikel eine kurze Geschichte alles dessen enthalten, was in den bisherigen Schriften über die Erziehungskunst und den Unterricht, von einer jeden Materie gesagt worden, doch wollen sie hauptsächlich auf die letzt verflossenen zwanzig Jahre sehen, und nur wenn es nothwendig ist, zuweilen aus ältern Schriften etwas anführen. Was sie in den gegenwärtigen vier Stücken von der Verbesserung der Erziehung und Schulen überhaupt, von der großen Menge der Lesebücher, von den Basedowschen Schriften und Bemühungen zur Verbesserung des Erziehungs- und Schul-Wesens, von den Sachen-Kenntnissen und den Lehrbüchern darüber, von dem Cursus im Unterricht und in den Lesebüchern, von den Philantropinen, und von den wichtigsten Schriften über die Erziehung überhaupt, schreiben, ist so abgefaßt, daß es ihnen Leser verschaffen kann. Vielleicht ist es aber noch zu früh, die Geschichte dessen was im achtzehnten Jahrhundert in Ansehung des Unterrichts und der Erziehung geschrieben und geschehen ist, abzuhandeln, doch fürchte ich, daß man im neunzehnten Jahrhundert bestätigen werde, was schon jetzt, und zwar hier S. 4. gesagt wird: „niemals war „die Erziehung der Kinder schlechter, als eben in unsern „Zeiten, wo so viel darüber geschrieben, geträumt, ge„faselt, und mit unter auch gelärmet wird.„ Die Herren Verfasser verdienen ermuntert zu werden, daß sie das angefangene Werk mit Fleiß und hinlänglicher Ueberlegung fortsetzen, sich aber vor der Härte hüten. Solche Urtheile, als das folgende S. 297, „obgleich das „ganze (Ernestinsche) Buch, initia — — genannt, „wie wir zu einer andern Zeit handgreiflich erweisen „wollen, nicht viel taugt, sondern aus zusammenge„stoppelten Sachen in ciceronianisch Latein eingekleidet, „besteht; so ist doch die Physik (in demselben) vorzüg„lich schlecht gerathen;„ solche Urtheile, sage ich, werden

im neunzehnten Jahrhundert erträglicher seyn, als sie es im achtzehnten sind, denn in diesem richten sie nur Empörung an.

Warschau, Lemberg und Dresden.

In den Gröllischen Buchhandlungen in diesen Städten, ist zu finden: Sammlung gerichtlicher Gesetze für das Königreich Polen und Großherzogthum Litthauen, zufolge der Reichs Constitution des Jahrs 1776 von dem Erlauchten Hochgebornen Herrn Andreas Zamoyski, vormaligen Kron-Großkanzler — ausgearbeitet und zusammengetragen, und dem versammleten Reichstage im Jahr 1778 übergeben. Aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert, von Gottfried Nikisch, Pastor der evangelischen Gemeine zu Wolstein in Groß Polen. 1780 in Folio, 137 Seiten, ohne die vorläufigen Stücke. Der Herr Pastor hat einen Theil seiner Zeit, sehr nützlich und rühmlich an die Uebersetzung dieses vortreflichen und wichtigen Werks verwendet. Der Uebersetzer polnischer Bücher überhaupt, und der guten insonderheit, giebt es nicht viel, und dieses Werk mußten doch nicht nur viele deutsche Rechtsgelehrte und Staats-Personen, sondern auch andere Liebhaber politischer Dinge zu lesen wünschen, weil daraus ersehen werden kann, was Polen bisher gewesen ist, und was es nun durch vollkommenere Gesetze werden soll, auch wirklich werden kann, wenn die Stände und Bürger des Staats ihren ernstlichen Willen mit dem landesväterlichen Willen des Königs vereinigen. Sollte auf dem bevorstehenden Reichstage in diesem Werk etwas geändert werden, so kann der Verleger dasselbige auch den Deutschen in einem Anhange mittheilen. Was ich jetzt anzeige, ist nur der erste Theil des Werkes, ob es gleich auf dem Titulblatt nicht angegeben wird, und betrift das Recht der Personen. Der zweyte handelt von dem Recht in Ansehung der Sachen, und der dritte von dem Proceß. Die Anmerkungen des Hrn. Uebersetzers, in so fern sie Ausdrücke und Materien des Gesetzbuchs erläutern, sind nöthig und nützlich, zuweilen aber schränken sie sich auf diesen Zweck nicht ein. Er hofft, daß wenn die Deutschen aus diesem Werk ersähen, wie sehr man darauf bedacht sey, einem jeden Stande Schutz und Gerechtigkeit zu verschaffen, sie alsdenn destomehr Lust bekommen würden, sich in Polen und Litauen wohnhaft niederzulassen. Ich werde nächstens etwas aus demselben anführen, hier aber will ich noch bemerken, daß nur die wenigen Pränumeranten die Theile des Werks einzeln, andere aber alle 3 auf einmal bekommen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Vier und dreyßigstes Stück.
Am ein und zwanzigsten August 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Einige Proben aus der Sammlung gerichtlicher Gesetze für das Königreich Polen, und von des Uebersetzers erläuterten Anmerkungen.

In Polen und Litauen wird ein Advocat oder Sachwalter, der die Sache seines Clienten vor Gericht führt, Patron genennet, er heißt auch wohl im besondern Verstande ein Plenipotent. Gewöhnlichermaßen muß er von dem Clienten durch eine Vollmacht oder Plenipotenz in der Grod-Kanzley auf drey Jahre zum Patron bestellet werden. Das ganze Corps der Advocaten führt vor Gericht den Namen Palästra, und jeder von ihnen heißt ein Palästrant. Die allerangesehensten unter ihnen, welche in großem Ruf stehen, und nicht nur in den woiwodschaftlichen, sondern auch in den höhern Provinzial-Gerichten privilegiret sind, und viele vornehme Häuser in ihren Rechtssachen bedienen, lassen sich auch Mäcenaten nennen. Ueberhaupt ist ihr Amt nicht nur so einträglich, als in keinem der benachbarten Staaten, dergestalt daß oft einer ganzen verfallnen Familie durch eines ihrer Mitglieder, welches sich

diesem Stande widmet, aufgeholfen wird, sondern sie kommen auch zu Senatoren- und andern großen Amts-Würden. Das Gesetz verlangt, daß derjenige welcher ein Patron seyn will, wenigstens die polnische und lateinische Sprache vollkommen verstehen und inne haben, von guten Sitten seyn, die Staats- und Civil-Gesetze des Landes kennen, die vaterländische Geschichte, das Recht der Natur, und das allgemeine römische Recht studirt haben soll. Vor Gericht, soll er alles Zutrauen und Ansehn genießen, und wenn er von einer Rechtssache öffentlich spricht, soll ihm kein Richter in die Rede fallen, noch weniger aber auf irgend eine Art beschämen. Diejenigen welche das Amt der Patronen und Advocaten gebührend verwalten, sollen in den Gerichten den Titul Wielmożny, Hochwohlgeborner, bekommen, und aller andern Ehrenämter und Würden fähig seyn.

In dem Abschnitt von den Städten, sagt das Gesetz, daß die großen und kleinen Städte bloß in der Absicht angelegt und erbauet worden, daß sie sich mit Handel, Manufacturen, Handwerkern und Künsten beschäftigen sollten. Um diesen Zweck zu erreichen, werde den (königlichen) Städten erlaubt, eine gemeinschaftliche Handelsgesellschaft zu stiften, die sich über alles was den Handel betrifft berathschlage, an den Ufern der schiffbaren Flüsse Bug, Narev, Weichsel, Wieprsch und Piliza, Speicher und Magazine errichte, und in denselben sowohl die Landeswaaren, nemlich Getreide, Wachs, Talg, Salpeter, u. a. m. als ausländische Waaren, niederlege, u. s. w. (Der Uebersetzer bemerkt, daß wohl kein Land in Europa sey, wo es so viel verfallne und wüste Städte gebe, als in Polen. Dieser traurige Zustand derselben rühre bloß daher, weil man ihre Bürger und Einwohner mit der äussersten Verachtung behandelt habe, und weil sie bey dem härtesten Druck nirgends hätten Schutz und Gerechtigkeit finden können.) Die

größern Städte, nemlich, Krakau, Posen, Lublin, Kaminiez in Podolien, Warschau, Thorn, Danzig, Wilda, Kauen und Grodno, sollen das Recht haben, Abgeordnete auf die allgemeinen ordentlichen und ausserordentlichen Reichstage zu schicken. Zünfte der Handwerker sollen allein ausmachen, die Goldschmiede, Schneider, Schuhmacher, Kürschner, Schlösser, Schmiede, Stellmacher, Rademacher, Schwerdfeger, Riemer, Posamentirer, Uhrmacher, Buchbinder, Nagelschmiede, Glaser, Sattler, Gerber, Seifensieder, Töpfer, Schornsteinfeger, Müller, Fleischhauer, Bäcker, Barbierer und Bader. Zu keiner Zunft und Handwerks-Innung, können und sollen gezogen werden, die Apotheker und Aerzte, Maler, Musikverständige, Bildhauer, Baumeister und des Bauwesens kundige Mauermeister; ja es können auch Personen adelichen Standes diese Künste und Wissenschaften ausüben, auch mathematische und physikalische Werkzeuge und Maschinen verfertigen und verkaufen, ohne dadurch etwas von ihren adelichen Vorrechten, Rechten und Würden zu verlieren. Auch die Schriftgießer, Kupferstecher, künstlichen Stempelschneider, welche Lettern und Zierraten zu den Buchdruckereyen liefern, und die Buchdrucker, sollen mit den vorher genannten Künstlern gleiche Rechte genießen.

Alle Personen vom Bauernstande, welche unzertrennlich zu dem Grund und Boden solcher Güter und Dörfer gehören, woselbst ihre Väter geboren sind, herrschaftliche Aecker und Güter ohne Contract besessen haben, vom Hofe mit Vieh und Wirthschaftsgeräth angesetzt und versehen worden, und die herrschaftlichen Fron- und Hof-Dienste verrichtet haben, imgleichen alle diejenigen, welche keinen gewissen Vater haben, und von einer Mutter aus dem Bauernstande abstammen, sind Leibeigene, oder geborne Erb-Unterthanen. Hingegen die Leute vom Bauernstande, welche von ihrer bisherigen

Herrschaft einen Losbrief erhalten, oder als neue Ankömmlinge auf einem Gute, Aecker, Wiesen, oder auch nur ein Bauernhaus mit einem Garten, jedoch ohne Vieh, Inventarium und Wirthschaftsgeräth, von dem herrschaftlichen Hofe besitzen, und sich entweder durch einen mündlichen oder schriftlichen Contract anheischig machen, entweder einen jährlichen Grundzins zu bezahlen, oder den Grundherrn dafür gewisse verglichene Dienste zu leisten, sind mit ihren spätesten Nachkommen freye Leute. Ueber das Leben eines Menschen hat niemand Recht und Gewalt, als die verordneten öffentlichen Gerichtshöfe. Ein Grundherr der seinen Leibeigenen Grund- und Erb-Unterthan todt schlägt, oder so verwundet, daß er an solchen Wunden innerhalb 8 Tagen stirbt, soll wieder mit dem Tode bestraft werden. Und kann durch sechs Augenzeugen, sie mögen seyn, von welchem Stande sie wollen, erwiesen werden, daß der Todschlag vorsetzlich geschehen, so sollen die Erben des hingerichteten Todschlägers, der Familie des getödteten Bauern, tausend polnische Gulden bezahlen. Der Uebersetzer bemerkt, daß der Bauernstand in Polen bisher in einer Sclaverey gelebt, oder unter einer tyrannischen Härte gestanden habe, die unter gesitteten Völkern ohne Beyspiel sey. Selbst die neuen Gesetze, welche der Grausamkeit Einhalt thun, wären ein Zeugniß der bisherigen Barbarey, die an diesem unentbehrlichen Stande zum unbeschreiblichen Schaden des gemeinen Wesens, ausgeübt worden, und es sey Zeit, diese Quelle des Unglücks zu verstopfen.

Die Juden, schränkt das neue Gesetzbuch auf mancherley Weise ein. In die (königlichen) Städte in welchen bisher keine gewohnet haben, sollen auch künftig keine aufgenommen werden, und in den Städten, in welchen sie das Incolat haben, sollen sie ihre besondere Gasse für sich haben, durchaus aber von keinem Christen in einer andern Gasse einen Keller und ein Gewölbe,

geschweige ein Haus miethen. Von nun an sollen keine andere Juden im Lande geduldet werden, als welche beweisen, daß sie entweder Handel treiben, und wenigstens tausend polnische Gulden eigenthümliches und schuldenfreyes Vermögen haben, oder ein nützliches Handwerk und eine Kunst verstehen, davon sie ehrlich und nothdürftig leben können, oder Pächter sind, und wüste Plätze zum Anbau bekommen haben, und den Zins von denselben richtig abführen. Der Uebersetzer bemerkt, es habe der Piarist Wischniewski in seinen chronologischen Tabellen zu erweisen gesucht, daß die Juden **in Polen und Litauen über eine Million, und also fast den fünften Theil aller Landeseinwohner ausmachten.** Man habe zwar bey der letzten Zählung derselben im Jahr 1765 nur ungefähr 600000 jüdische Köpfe aufgeschrieben, es sey aber gewiß dabey ein großer Unterschleif begangen.

Erlangen.

Herr Hofrath Joh. Georg Meusel, hat den Antrit seines öffentlichen Lehramts der Geschichte auf hiesiger Universität, durch eine bekanntmachungswürdige Abhandlung, de praecipuis commerciorum epochis, angezeigt, welche im jetzigen Jahr auf 2 Quartbogen gedruckt worden. Es fehlt uns noch eine eigene, ausführliche und gründliche Geschichte von Deutschlands Handel, und eine solche will der Herr Hofrath nach 6 Zeitabschnitten verfertigen. Der erste und kürzeste, wird sich von der Geburt des Herrn, bis auf Karl den großen, erstrecken. Der zweyte, vom Anfang der Regierung dieses Kaisers bis auf K. Heinrich den ersten, wird reicher seyn, denn er wird den Handel der Deutschen mit den Slaven, die Jahrmärkte in einer guten Anzahl Städte, den Handel der Juden, und andere verwandte Materien betreffen. Der dritte soll zeigen, was in Ansehung des Handels von Heinrich dem ersten an bis zum Anfang der Hanse geschehen ist. Herr M.

hält es für nöthig zu untersuchen, ob König Heinrich der erste bey der Befestigung und Vermehrung der Städte wohl daran gethan, daß er die Handwerker und den Handel auf die Städte eingeschränkt hat? (Man vergleiche hiermit, was oben S. 266 aus dem polnischen Gesetzbuch angeführt worden.) Er wird von den ersten Bergwerken auf dem Harze, von derselben Folgen, und von andern vorkommenden Materien reden, wünscht auch zu wissen, ob die Kreutzzüge einen Einfluß in den deutschen Handel gehabt haben! Der vierte Abschnitt, wird von den Anfang der Hanse im Jahr 1241, bis an das Ende des funfzehnten Jahrhunderts reichen, und wegen der großen Unternehmungen, des Ansehns und der Macht der Hanse, von Wichtigkeit seyn. So viel auch schon von der Hanse geschrieben ist, so erfordert sie doch noch gründliche Untersuchungen. Das rheinische Städte-Bündniß, die Geschichte unterschiedener deutscher Handelsstädte, und eine Menge anderer erheblicher Materien, gehört auch in diesen Zeitraum. Der fünfte Abschnitt, soll von 1498 bis 1648, in welcher Zeit der Handel der Deutschen in Verfall gerieth, und der sechste, soll bis auf die gegenwärtige Zeit, gehen.

So sehr arbeitsam und geschickt auch Hr. Hofrath M. ist, so kann er doch diesen großen Plan allein nicht ausführen, wenn er auch nur bloß auf das äusserliche sehen wollte, welches die Handels-Verträge und Verordnungen enthalten, die in neuern Zeiten meistens gedruckt sind, und z. E. von Hamburg einen Band in gr. 8. von 2 Alphabeten ausmachen. Das innerliche, zu welchem ich die Hinderungen und Beförderungen des Handels besonderer Länder und einzelner Oerter, die Waaren der Aus- und Einfuhr, den Werth derselben, das Unter-Ueber- und Gleich-Gewicht im Handel rechne, erfordert eine ungeheure Menge von zuverläßigen Nachrichten, aus welchen man, wenigstens in Ansehung der neuern Zeiten, große Geheimnisse macht. Bloß die

gründliche Entscheidung der Streitfrage, ob Deutschland in seinem äussern Handel gewinne, oder verliere, oder wenigstens bestehen könne? ist bekanntermaaßen sehr schwehr. Um destomehr sind Herrn M. viele hundert willige und tüchtige Helfer zu wünschen. Die beyden ersten Zeitabschnitte, welche Er macht, hat schon der neulich verstorbene geschickte Geschichtschreiber Hr. Hofrath Böhm in seiner Commentatione de commerciorum apud Germanos initiis, nothdürftig abgehandelt, welche Hr. M. wie ich sehe, bey seiner Schrift vor Augen gehabt.

Warschau und Dresden.

In den hiesigen Gröllischen Buchläden sind zu finden, des kön. polnischen Hof-Secretärs zu Thorn Hrn. Michael Hube, de telluris forma liber singularis, 1780 in gr. Octav, 5½ Bogen. Der Inhalt der Schrift des gelehrten und durch verschiednen Schriften rühmlich bekannten Verfassers, ist kürzlich dieser. Die verschiedene Dichtigkeit der Theile der Erdkugel, ist in Ansehung des ganzen für nichts zu achten. Denn obgleich die Körper auf der Oberfläche der Erde nicht so dicht sind, als der Kern der Erde, so kann doch daraus kein merklicher Unterschied in der Dichtigkeit der ganzen Masse entstehen, weil jene in Ansehung dieser etwas sehr geringes sind. Die Pendeluhren beweisen, daß die Schwere unter dem Pol und Aequator so sehr verschieden sey, daß die Erde keine elliptische Gestalt haben könne. Herr H. bestimmt aus den geschehenen Messungen der Grade auf dem Erdboden, in Ansehung welcher kein Fehler, wenn ja einer begangen ist, mehr als 16 bis 32 sechsfüßige Ruthen betragen kann, die wahre Krümmung der Erde, und beweiset endlich, daß in der homogenischen Erdkugel, welche auf solche Weise gekrümmt ist, der Unterschied zwischen der Schwere unter dem Pol und unter dem Aequator, gerade so groß seyn müsse, als er durch angestellte Beobachtungen wirklich befunden worden.

Weimar.

Magazin der italienischen Litteratur und Künste, herausgegeben von C. J. Jagemann, zweyter Band, 1780. in Octav, 1 Alph. 1 Bogen. Der Plan des Werks, ist aus seinem ersten Theil bekannt. Dieser zweyte Theil giebt dem ersten an Reichthum und Nützlichkeit des Inhalts nichts nach. Die Lebensbeschreibungen des grausamen Grafen Ezzelino von Romano, und der berühmten Gelehrten Fr. Maria Zanotti, (gest. 1777.) Jacob Martorelli, (gest. 1777.) Val. Jam. Düval, (gest. 1775.) Joh. Bottari, (gest. 1775.) und Matteo Maria Bojardo, (gest. 1494.) ziehen ihre Leser an sich. Des Herrn Prof. Paoli Frisi Lobschrift auf den Galileo Galilei, (gedruckt 1775) ist von erheblichen Inhalt. Ueber den Engländer Smollet, hat sich ein Ungenannter wegen seiner Reise lustig gemacht. Der weitläuftige Auszug aus dem zweyten Bande von Herrn Hamilton Sammlung etruscischer, griechischer und römischer Alterthümer, ist sehr nützlich. Des Herrn Sestini Briefe aus Sicilien, werden fast ganz übersetzt in dieses Magazin gebracht. Der Versuch über die Mittel, den Kirchenstaat oder das päbstliche weltliche Gebiet wieder herzustellen, verdient selbst der Ausländer Aufmerksamkeit, weil er die Kenntniß dieses Staats befördert. Er widerlegt auch die gemeinen Vorurtheile, daß dieser Staat sich um deswillen in schlechten Umständen befinde, weil er kein erbliches Fürstenthum, und wegen der Menge der Geistlichkeit die Volksmenge gering sey; weil die Päbste meistens in hohem Alter zu dieser Würde gelangten, und zu kurz regierten, als daß sie wichtige Aenderungen ausführen könnten; weil es den Geistlichen an Kenntnissen in Regierungssachen fehle, und weil dem Staat nicht ohne gänzliche Umkehrung seiner politischen Verfassung geholfen werden könne. Die alten und neuen Bücher, von welchen Nachricht gegeben wird, sind wieder zahlreich.

Berlin.

Ich habe in dem vorhergehenden Stück beyläufig gesagt, daß in Spanien das Bildniß des Königs nur auf den goldenen Münzen stehe: allein Herr Abt, welcher hier im italienischen Buchhalten unterrichtet, und die gangbaren europäischen Münzen eben so wie ich, sammlet, hat mir neue Silber-Münzen von dem jetzigen König von Spanien Karl dem dritten gezeigt, welche mit desselben Bildniß versehen sind.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Fünf und dreyßigstes Stück.
Am acht und zwanzigsten August 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hamburg und Kiel.

Der Buchhändler Böhn hat im jetzigen Jahr verlegt und drucken lassen, des Herrn Professors Johann Georg Büsch Abhandlung von dem Geldsumlauf in anhaltender Rücksicht auf die Staatswirthschaft und Handlung, zwey Theile in gr. Octav, der erste von 1 Alph. 11 Bogen, der zweyte von 1 Alph. 15 Bogen. Fast alle andere Schriftsteller von der Staatswirthschaft, sehen und dringen nur darauf, daß für die Bedürfniß der ganzen bürgerlichen Gesellschaft überhaupt gesorgt, und allen Mitgliedern derselben eine verhältnißmäßige Glückseligkeit verschafft werden soll, wodurch sie doch, so gut es auch gedacht und gemeynet ist, zum gemeinen besten wenig oder nichts ausrichten. Herr Prof. Büsch siehet die Staatswirthschaft für das was sie jetzt wirklich ist, nemlich für eine Geldwirthschaft an, und lehret also wie der Umlauf des Geldes befördert werden könne und müsse, der allein den Unterthanen der Staaten das was sie bedürfen fortdauernd verschafft, sie auch in den Stand setzt, zu den Ausgaben des Staats beständig das nöthige beyzutragen. Er handelt von dem Ursprung und von den ersten

und allgemeinen Wirkungen desselben, von dem Werth des Geldes, welchen er darinn setzt, wenn die Menge und Mannigfaltigkeit der mit demselben belohnten Beschäftigungen freyer Menschen von verschiedenen Volks-Klassen, groß ist, und wenn sie das im Lande vorräthige Geld oft in jedermanns Hände, viel in einzelner Menschen Hände, bringen; (S. 236 — 239) von dem inländischen Geldumlauf, das ist, von den durch das Geld beförderten Beschäftigungen und wechselseitigen Diensten der freyen Mitglieder einer bürgerlichen Gesellschaft, durch welche sie von einander erwerben, was sie nöthig haben: von der Mannigfaltigkeit solcher Beschäftigungen, und von den verschiedenen Volks-Klassen die durch dieselben ihr Auskommen genießen: und von dem zusammengesetzten Umlauf des Geldes zwischen verschiedenen Völkern. Zuletzt redet er noch von dem Gebrauch des Geldes als eines Zeichens des Werths, und von andern Zeichen des Werths, von der vorzüglichen Wichtigkeit des innern Geldumlaufs vor dem ausländischen, von dem Einfluß der Arbeiten des Landmannes in den innländischen Umlauf des Geldes, von der Nutzung des Geldes in Zinsen, und der Bestimmung des Werths von allem nutzbaren Eigenthum durch dieselbige, (in welchem Abschnitt er zeiget, daß nicht so viel daran gelegen sey, daß der Zinsfus erniedriget werde, als daran, daß dieser Gelderwerb erleichtert, und das Eigenthumsrecht gesichert werde,) von der Verschaffung hinlänglicher Arbeit und hinlänglichen Auskommens für alle Mitglieder eines Staats, und von dem genauen Zusammenhange aller Staatswirthschaft mit dem Umlauf des Geldes. In diesem letzten Abschnitt beurtheilt er auch das Physiokratische System, welches seinen Beyfall nicht hat. In einem Anhange zu dem ganzen Werk, theilet er das wichtigste aus seiner vor 2 Jahren gedruckten umständlichen Nachricht von der Handlungs-Akademie mit, der er so rühmlich vorsteht.

Das in 8 Jahren ausgearbeitete Werk, enthält ausser den durch Belesenheit gesammleten Materien, eine beträchtliche Menge nützlicher und wichtiger eigenen Beobachtungen und Anmerkungen des Herrn Verfassers, die er theils an dem Ort seines Aufenthalts, theils auf kurzen Reisen in Länder, die durch den arbeitsamen Fleiß ihrer Einwohner blühen, angestellt und gemacht hat. Sie sind sehr schätzbar, wenn gleich ein noch mehr erfahrner, oder auch nur ein noch mehr belesener Mann, finden sollte, daß hin und wieder ein mehreres zur Bestimmung, Erläuterung und Bestätigung hinzugethan werden könne und müsse. Man wird dem Herrn Verfasser den Ruhm nicht versagen, daß er die wichtige Materie von dem Geld-Umlauf, mit mehr Richtigkeit, Gründlichkeit, Vollständigkeit und Nützlichkeit abgehandelt habe, als seine Vorgänger, selbst als der beste unter denselben, nemlich als der von Münchhausen, im vierten Theil seines Hausvaters. Herr B. redet hin und wieder von dieser seiner Arbeit mit einer Bescheidenheit, die seinem wahren Gelehrten eigen ist, insonderheit fühlet er im Anfang und am Ende seines zweyten Buchs von dem Werth des Geldes, die große Schwierigkeit dieser Materie, und glaubt selbst, daß er mehr niedergerissen, als selbst gebauet, ja nur Grund gelegt habe. Mir ist es oft nicht nur in diesem Buch, sondern auch in verschiedenen andern Stellen des Werks, schwer geworden, den Herrn Verfasser nicht nur sogleich, sondern auch nach nochmaliger Durchlesung, vollkommen zu verstehen, und es scheinet, daß solches, so wie die geringere Dunkelheit an anderen Orten, nicht sowohl von den Sachen, als vielmehr von der nicht genug durchgedachten und gewählten Schreibart des Herrn Professors herrühre, ob sie gleich überhaupt betrachtet weit besser ist, als die Schreibart vieler jeztlebenden deutschen Schriftsteller. Es gehört dieses Werk, welches 2 Thlr. 16 Gr. kostet, zu den Schriften des

Herrn Professors über Staatswirthschaft und Handlung, welche er nacheinander unter diesem allgemeinen Titul herausgeben will.

Leipzig.

Gegenwärtiger Zustand von Bengalen, historisch, politisch und statistisch vorgestellt von W. Bolts. Aus dem Französischen, mit Anmerkungen und Zusätzen von S. Mit einer Charte von Bengalen, und den Provinzen, welche davon abhangen. 1 Alph. 3 Bogen, 1780, im Verlage des Buchhändlers Böhme. Als das Werk in England herauskam, ward es von der ostindischen Handels-Gesellschaft so unterdrückt, daß es vielleicht den Ausländern nicht würde seyn bekannt geworden, wenn nicht jemand zu London ein Exemplar in die Hände bekommen hätte, der es sogleich in die französische Sprache zu übersetzen Lust gehabt. Ob nun gleich dieser Unbekannte mit dem Buch zu frey und willkürlich umgegangen ist, so hat sich doch der deutsche Uebersetzer blos an denselben halten müssen, weil kein englisches Exemplar zu haben gewesen. Was der französische Uebersetzer etwa versehen, hat der deutsche durch unterschiedene Anmerkungen und Zusätze, welche er aus andern Büchern gezogen, einigermaßen gut zu machen gesucht. Es ist Schade, daß er es mit den neuen Leuten hält, welche die wohlhergebrachte deutsche Rechtschreibung verändern und verderben. Auf das Buch selbst zu kommen, so hat sich der Herr Verfasser desselben lange in Diensten der ostindischen Handlungs-Gesellschaft aufgehalten, ist auch ein Mitglied des Gerichtshofs in Bengalen, welcher der Hof des Maire genannt wird, als Aldermann gewesen, und hat in dieser Stelle Gelegenheit gehabt, die erschreckliche Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit, welche die Handels-Gesellschaft ausübet und verstattet, zu erfahren; ja er hat selbst ihre eiserne Ruthe, wie er sich ausdrückt, empfunden. Er versichert aber, daß er dieses Buch nicht aus

Rachbegierde geschrieben habe, sondern aus Mitleiden mit den Nothleidenden in Bengalen; und ob es ihn gleich in die Gefahr setze, auch das wenige Vermögen welches er noch habe, zu verlieren, so wolle er doch auch dieses willig ertragen, wenn er nur den Nothleidenden Hülfe verschaffen könne. Es würden zwar die Urheber des Elends alles leugnen wollen, was er wider sie behaupte, sie würden es aber nicht thun können, weil alles was er erzähle und beweise, actenmäßig sey. Wem also daran gelegen ist, den jetzigen Zustand von Bengalen, insonderheit aber die grausamen Handlungen, welche die Geldbegierde verursacht hat, und die unverantwortliche Verwüstung eines vortreflichen Landes, zu erfahren, der muß dieses Buch lesen. Aus dem Titul, hätte das Wort statistisch wegbleiben können, denn das vorhergehende Wort politisch, drückt es schon aus. Es kostet dieses kleine Buch 1 Thaler.

Hamburg.

Noch hat im jetzigen Jahr die Bohnische Buchhandlung drucken lassen, zwey Abhandlungen über die Aufgabe der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe: die Vergleichung der Erziehung der Waisenkinder, entweder in einem der gewönlichen Waisenhäuser, oder durch Beköstigung in oder ausser der Stadt, wo sie ihrem Stande gemäß auferzogen und unterrichtet würden, einer Seits in Ansehung der Kosten, und anderer Seits in Ansehung der Kinder selbst, und der Absicht des Staats, welcher künftigen Nutzen davon erwartet, etwas ausführlich und erfahrungsmäßig darzulegen, welche beyde im Jahr 1780 den Preis erhalten haben. 5 Bogen in Octav. Die Aufgabe betrifft etwas gemeinnütziges und wichtiges. Die Verfasser beyder Abhandlungen, welche Herr Lic. und Advocat Georg Christoph Stark zu Frankfurt am Mayn, und Herr

Joh. Ernst Christian Haun, Prediger zu Gotha, sind, ziehen die Vertheilung der Waisenkinder, der Erziehung derselben in einem einzigen Hause, aus solchen Gründen vor, welchen man seinen Beyfall nicht versagen kann.

Braunschweig.

Die Buchhandlung des fürstlichen Waisenhauses hat drucken lassen, Beschreibung des portugiesischen Amerika von Cudena. Ein spanisches Manuscript in der Wolfenbüttelschen Bibliothek, herausgegeben vom Herrn Hofrath Leßing. Mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von Christian Leiste, Rector der herzogl. großen Schule zu Wolfenbüttel, 10 Bogen in Octav. Ein gewisser Pedro Cudena, hat 1634 in spanischer Sprache eine kurze Beschreibung von Brasilien aufgesetzt, von welcher in der Wolfenbüttelschen Bibliothek eine fehlerhafte Abschrift, und schlechte deutsche Uebersetzung ist. Hr. Hofrath Leßing hat beyde dem durch seine preißwürdige Beschreibung des brittischen Amerika berühmt gewordenen Herrn Rector Leiste mitgetheilt, welcher nicht nur beyde etwas verbessert, sondern auch aus andern alten und neuen Büchern, die er S. 42 — 44 nennet, erhebliche Anmerkungen und Zusätze dazu gemacht hat, welche die spanische Schrift an Größe zehnmal übertreffen, so daß dieses Buch jetzt die beste Beschreibung von Brasilien ist. Es fehlt mir an Zeit, eine genaue Prüfung des Buchs anzustellen, ich habe aber gleich einige neue Städte, als, *Borba a nova*, (ehedessen *Trocano* ein Dorf,) und *Mariva*, und bekannte Sitze der jesuitischen Mißionen, als *Carara*, *Abacaxis*, vergeblich gesucht. In Ansehung der Namen, ist manches zu erinnern. Es giebt ganz unrichtige, als S. 84 *Cayte*, denn die Stadt heißt Caáeté, auf portugiesisch *Mata virgem*, S. 87 sollte nicht stehen *Pta* sondern *Punta*, S. 99 nicht *Pto* sondern *Porto*, denn jene Abkürzun-

gen der Wörter auf den Charten, sind in dem Buch nicht nöthig. Eine Hauptsache ist diese, daß die spanischen Namen von den portugiesischen merklich unterschieden sind, und daß hier, ungeachtet des Beyspiels des Cudena, jene, und nicht diese hätten gebraucht werden müssen. Anstatt *Marañau*, oder wie hier steht, *Maranham*, schreiben die Portugiesen *Maranhaõ*, anstatt *Vincente*, schreiben sie *Vicente*, anstatt *Enero*, *Ianeiro*, anstatt *Ioan* oder *Iuan*, *Ioaõ*. etc. S. 136 hätte von dem Ort S. Sacrament gesagt werden müssen, daß er jetzt nicht mehr vorhanden sey, weil die Spanier 1777 nach desselben Eroberung die Festungswerke geschleift, und den Hafen zugeworfen haben, daß aber der Platz desselben nun der Krone Spanien zugehöre. Dieses haben die Zeitungen verkündigt.

Halle.

Der hiesige Herr Professor Trapp, hat ein doppeltes Wochenblatt angekündigt, eines für die Jugend, und eines, welches er den Erzieher nennt, für Lehrer. Das erste, soll die Stelle einer Schul-Zeitung vertreten, und die Jugend theils mit der neuesten Geschichte bekannt machen, theils dieselbige auf eine lehrreiche Weise belustigen. Das letzte soll sogar mit Räthseln geschehen, ob sie gleich wohl nicht zu der besten Lehrart gerechnet werden können. Das zweyte, soll das gesammte alte und neue Erziehungswesen beurtheilen, vornemlich aber das hallische, welches unter des Herrn Professors Aufsicht steht, genau beschreiben. Auf jedes Wochenblatt wird ein Thaler in Golde vorausgezahlt. Das erste wird seinen Anfang am zweyten October, das zweyte am ersten November dieses Jahres nehmen.

Neue Landcharten.

Die russische Charte, welche die Reise der russischen Kaiserin nach Mogilew abbildet, und im jetzigen Jahr zu S. Petersburg bey der Akademie der Wissenschaften gestochen ist, ist wohlgemacht. Sie

fängt in Norden bey S. Petersburg an, und endet sich in Süden jenseits Mogilew, da wo der Fluß Drujetz sich mit dem Dnepr vereinigt. Die Statthalterschaften, durch welche sie gegangen ist, sind zwar nach ihren Gränzen angezeiget, und illuminiret, aber nicht genannt, und außer den Oertern, über welche die Reise geschehen ist, sind wenige andere genennet worden. Die Hinreise geschahe von Zarskoe Selo aus über die Städte Jamburg, Narva, Gdow, Pskow, Ostrow, Oposchka, Polozk, Senoe, Kochanowo und Schklow, und betrug von S. Petersburg aus 871 Werste. Die Rückreise gieng wieder über Schklow, von dannen aber nach Orscha, Krasnoi, Smolensk, Duchowschtschina, Welikie-Luki, Porchow und Nowgorod, nach S. Petersburg, und machte 958 Werste aus.

Von dem Kanal zwischen England und Frankreich, sind drey neue und schöne Charten an das Licht getreten, welche man zu Braunschweig bey Herrn Bremer für die beygesetzten Preise bekommen kann.

Carte du Canal ou de la Manche, — — d'apres les cartes que le Ministère Anglois a fait dresser pour le service de sa marine, — — par le Sr. Clermont, Ingenieur-Geographe, à Paris 1780, zwey große Bogen, welche zusammengesezt werden können. Sie ist die gröste und genaueste, und stellt auch das Atlantische Meer bis über den 12ten Grad der westlichen Länge von Paris, nebst dem Kanal zwischen England und Irrland bis Dublin, und ein Stück vom deutschen Meer bis über Yarmouth, imgleichen die Inseln Jersey und Guernsey (welche durch einen Stich-Fehler Grenesey genennet wird,) in besondern Abtheilungen, vor. Sie ist zwar auf die westliche Länge von dem Pariser Mittags-Kreise eingerichtet, zeiget aber auch die Grade der westlichen Länge von London, und die Länge vom Vorgebirge Lezard, und andere nützliche Dinge. Kostet 1 Thaler.

(Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.)

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sechs und dreyßigstes Stück.
Am vierten September 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Leipzig.

An diesem nicht genannten Ort, werden die Questions politiques gedruckt seyn, welche 1779 auf acht Octavbogen an das Licht getreten. Der mir unbekannte Verfasser derselben, ist zwar ein Deutscher, aber ein großer Liebhaber und Kenner der französischen Sprache, welche er gern zur allgemeinen Sprache machen mögte, er hat auch offenbar viel Kenntniß der Welt, und bey den in diesem Buch gedruckten Untersuchungen eine sehr gute Absicht. Er fängt sogleich mit der wichtigen Frage an, wie die öffentliche Erziehung verbessert werden könne? und nach seiner Meynung, muß in den Dorfschulen nur Unterricht im lesen und schreiben, in der Religion, nach einem guten Catechismus, welcher mehr practisches als theoretisches enthält, (ein sehr guter Gedanke,) und in etwas Arithmetik, ertheilet werden, doch wünscht er, daß dem Catechismus ein kleines Gesetzbuch für die Landleute beygefügt, ihnen auch ein besonders Buch von dem Ackerbau in die Hände geliefert würde. Der bisherige Unterricht in den Stadtschulen, oder vielmehr in den Gymnasien und

auf den Universitäten der Protestanten, (denn von den Katholischen sagt er, sie wären unter aller Kritik, ob er gleich ein Katholik zu seyn scheint,) gefällt ihm gar nicht; allein er macht keinen Unterschied unter Gymnasium und Universität, kennt unsere guten Anstalten beyder Art nicht, will nur von zwey Sprachen welche gelehret werden sollen, von der französischen und deutschen, wissen, macht die erste zu der nothwendigsten, so daß auch alle Wissenschaften in derselben gelehret werden sollen, und selbst die wenigen alten Schriftsteller, welche er zu lesen erlaubt, sollen nur in französischen Uebersetzungen gelesen werden; die grichischen aber übergeht er ganz mit Stillschweigen. Seine zweyte Untersuchung ist besser gerathen. Sie betrifft die Frage, ob es gefährlich sey, ein sclavisches Volk frey zu machen? Ein solches Volk soll zu der Freyheit vorbereitet, es soll, bevor es dieselbige bekommt, wiedergeboren werden. Ich kann seine Rathschläge nicht anführen, sie scheinen aber der Ausführung eben so fähig als würdig zu seyn. Die S. 25 erzählte Geschichte von einem rußischen Grafen und seinem Unterthan, ist ganz wahrscheinlich, man muß aber wissen, daß in dem eigentlichen Rußland die Leibeigenschaft weit gelinder und erträglicher ist, als in Polen, Böhmen und andern Staaten, insonderheit als in Liefland, daß die Bauern entweder unmittelbar von ihren Herrschaften, oder von derselben Beamten, leicht Pässe erhalten, um des Handels wegen herumzureisen, daß die Guthsherren keinen Anspruch an das Vermögen welches sich ihre Unterthanen erworben haben, machen, und daß bey den Kronbauern wenige Spuren der Leibeigenschaft zu finden sind.

Die dritte Frage unsers Verfassers, betrifft die besten Mittel die Thronfolge in Sicherheit zu setzen, und grosse Staatsveränderungen zu verhindern. Er sucht sie darinn, wenn die Kriegs- und bürgerliche Macht im gehörigem Verhältniß, oder vielmehr im Gleichgewicht

sind. Denn, hat die Civilmacht das Uebergewicht, so ist der Staat schwach, hat sie die Kriegsmacht, so ist er unruhig, und heftigen Erschütterungen unterworfen. Ich kann den Entwurf zu dem Gleichgewicht, welches er anpreiset, nicht anführen, will also nur dessen gedenken, was er von dem Einfluß der christlichen Religion in die Ruhe der Staaten sagt. Er leugnet denselben nicht ganz, ja er gesteht, daß die wahren Christen gehorsame und lenksame Unterthanen sind: allein er redet auch von greulichen Auftritten, Verschwörungen und Niedermetzelungen, welche mitten in der Christenheit geschehen sind Man kann das zugeben, wenn nur hinzugesetzt wird: aber freylich nicht von wahren Christen. Wer diese vermehrt, vergrößert auch die Sicherheit, Glückseligkeit und Macht der Staaten Dem Herrn Verfasser ist es lieb, daß die gottesdienstlichen Personen ihren Einfluß in die Regierung der Staaten verlieren, und er hat darin Recht: allein man muß sie doch nicht als Leute vorstellen, welche bloß für die ewige Wohlfahrt sorgen. Dem ungeachtet dieser Zweck und Nutzen ihres Amts höchst wichtig ist, so sind sie doch, eben so wie die Gottseligkeit welche sie anpreisen, auch für den Staat sehr nützlich, weil sie die einzigen öffentlichen Religions- und Sitten-Lehrer ganzer Gemeinen sind, oder weil sie die beste Religion verkündigen, welche Gott mit Liebe und Vertrauen anzubeten, rechtschaffen zu seyn, den Königen oder Landesfürsten mit Ehrerbiethung gehorsam zu seyn, und ihnen die verlangten Abgaben zu entrichten, (wenn sie gleich von einer andern Religion als wir sind,) und andere Menschen als sich selbst zu lieben, lehret.

(Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.)

Berlin und Stettin.

Im Verlage der Nicolaischen Buchhandlung, sind im jetzigen Jahr des Herrn Professors Johann Jakob **Ferber physikalisch-metallurgische Abhandlun-**

gen über die Gebirge und Bergwerke in Ungarn, auf beynahe 1 Alphabet in großem Octav-Format gedruckt, und mit drey halben Bogen Kupferstichen begleitet worden. Wenn sie gleich, wie der Herr Verfasser selbst glaubt, nicht vollkommen sind, so sind sie doch den Mineralogen unentbehrlich, und den Aufsehern der Bergwerke sehr nützlich; die Liebhaber der Naturgeschichte werden sie mit Vergnügen lesen, und die Geographen nicht ungebraucht lassen. Herr Ferber hat auf seiner Reise in Ungarn, das dasige Bergwesen selbst besehen, auch mancherley Aufsätze, welche ungarische Bergbeamte und andere über die dasigen Bergwerke entworfen, mit Mühe und Kosten gesammlet, und dadurch ist er vermögend geworden, einen zusammenhangenden Abriß von der ganzen Bergverfassung in Ungarn zu liefern, ohne dasjenige abzuschreiben und zu wiederhohlen, was die Herren von Born, Delius, Poda, und andere, davon geschrieben haben. Für die Geschicht- und Erd-Beschreiber sind besonders die eingemischten Nachrichten von der ersten Aufnahme der Bergwerke in Ungarn, von derselben Schicksalen, Ertrag und Produkten, und die Oerterbeschreibungen, brauchbar. In dem ersten Abschnitt des Buchs handelt er von den Nieder-ungarischen, und in dem zweyten von den Ober-ungarischen Bergstädten. In einem dreyfachen Anhange beschreibt er nicht nur einige Mineralien, welche in den vorhergehenden Nachrichten nicht vorgekommen sind, sondern auch wie man in Steyermark den Eisenstein schmelzet, auch Eisen und Stahl bearbeitet. Das Buch kostet 1 Thaler.

Leipzig.

Sittliche und natürliche Geschichte von Tunkin. Aus dem Französischen im Auszuge. In der Weygandischen Buchhandlung 1779. In Octav 14½ Bogen. Herr Abt Richard hat aus den Papieren, welche der 1766 gestorbene Abt von Sainte

Phalle, ehemaliger Heldenbekehrer in Tunkin oder An=nam, von diesem Reich hinterlassen, eine natürliche, historische, politische und sittliche Beschreibung dieses Staats, in zwey Octavbänden verfertigt, welche er eine Histoire naturelle, civile et politique de Tonquin genannt. Aus dieser hat Herr Bibliothekar Reichard den gegenwärtigen lesenswürdigen Auszug in deutscher Sprache gemacht, welcher den Dank aller derjenigen verdient, die das französische Werk entweder nicht kaufen können, oder nicht kaufen wollen. Aus des Verfassers weitläuftigem Abschnitt von den römisch-katholischen Mißionen in Tunkin, hat der Uebersetzer zu wenig geliefert.

Cöln am Rhein.

Unter der Angabe dieses Verlagorts, ist gedruckt: **Wunderseltsame Geschichte der Bärte und der spitzen Kapuzen der ehrw. P. P. Kapuziner, desgleichen der grimmigen Anfälle welche die ehrw. P. P. Franciskaner oft auf beyde gethan haben. Nebst einer Untersuchung des Vorgebens der P. P. Franciskaner, daß der heil. Franciskus so wie Christus gekreuzigt worden. Aus dem Französischen übersetzt. Mit Kupfern, 1 Alphabet in Octav. 1780.** Ein einfältiger und schwärmerischer Franciskaner-Mönch, hört, daß seine und seiner Ordensbrüder Kleidung, mit derjenigen welche der Stifter des Ordens getragen, nicht ganz übereinkomme, bildet die seinige nach derselben, sucht und findet Schutz bey dem Pabst, bekömmt bald einen und nachher noch 2 Anhänger, und Pabst Clemens VII erlaubt diesen Mönchen ein Kleid mit einer langen und zugespitzten Kappe, und einen langen Bart zu tragen; die Straßen=Kinder welche sie erblicken, rufen Cappuccino! Cappuccino! und sie lassen sich den Namen der Kapuziner gefallen. Nach und nach entsteht ein zahlreicher Orden, der sich so kleidet, und ungeachtet der heftigen Verfolgung welche er

von den alten Francisskanern erdulden muß, sich dennoch erhält und vermehrt. Das wird in diesem Buch umständlich und spöttisch erzählt. Der Verfasser entlehnt zwar die Materialien größtentheils aus Browers Jahrbüchern dieses Ordens, allein er prüft und verläßt diesen Kapuziner da wo es nöthig ist, und der deutsche Uebersetzer, verbessert, erläutert und ergänzet hinwieder manches in diesem Buch, welches solcher Hülfe bedarf. Wer bloß zum Zeitvertreib lieset, wird durch dieses Buch belustigt werden, und wer philosophirt, wird manchen Anlaß und Stoff zu Betrachtungen finden. Die jetzigen gelehrten Kapuziner in Frankreich, ziehen sich die Aufmerksamkeit der Welt, nicht wie die Stifter ihres Ordens, durch Kappe und Bart zu, sondern durch eine societé des etudes orientales, welche sehr zu ihrem Ruhm gereicht. Die drey gut ausgedachten und ausgeführten Kupferstiche zu der deutschen Uebersetzung dieses Buchs, sind zu Berlin gemacht, denn Herr Frisch hat sie gezeichnet, und Herr Glaßbach gestochen. Das Buch kostet 18 Gr.

S. Petersburg.

Ihro kais. Maj. Catharina der zweyten — — Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements des rußischen Reichs. Zweyter Theil. Aus dem Rußischen übersezt von C. G Arndt. 1780 in Quart. Dieses Bändchen von 9 Bogen, begreift das 29ste bis 31ste Hauptstück der ganzen Verordnung, und sagt, wie die Statthalterschaftliche Regierung, die Gerichtshöfe, und die obern und untern Gerichte sich gegen einander verhalten sollen; giebt auch die Pflichten des Obern und Niedern-Hofgerichts an, und hat einen Anhang von dem Bedienten- und Kosten-Staat der neu einzurichtenden St. Petersburgischen Statthalterschaft. Der Gehalt aller Bedienten, beträgt jährlich 140558 Rubel, und das militärische Commando bey derselben kostet jährlich 3892 Rubel 31¼ Cop.

Einrichtung einer in S. Petersburg für Sterbefälle gestifteten Gesellschaft. Zwote Auflage. 1779 in Quart. Die Gesellschaft ist 1775 durch den eifrigen Betrieb des Herrn Pastors Grot gestiftet worden, welcher auch der Verfasser dieses Buchs ist, in welchem die Geschichte derselben bis ans Ende des 1779sten Jahrs erzählt, von dem jährlichen Anwachs derselben, und ihrem durch Sterbefälle erlittenen Verlust, und von den Ursachen ihres langsamen Anwachses, gehandelt wird, auch die Einwürfe wider ihre Fortdauer gehoben werden. Zum Antrit, giebt ein Mitglied 10 Rubel, und der Beytrag bey einem Sterbefall besteht in zwey Rubeln. Mit der Summe der Theilnehmer, steigt auch die Summe welche den Erben bey einem Sterbefall ausgezahlt wird, welche, wenn die Gesellschaft die volle Zahl der Mitglieder haben wird, tausend Rubel betragen soll. Unter den bisherigen 246 Mitgliedern, sind einige die zu Lübeck, Hamburg und Braunschweig wohnen. Das Buch verdient auch in Deutschland, von änlichen Gesellschaften zu Rathe gezogen zu werden. Auf des Hrn. Verfassers lesenswürdige 11 Predigten von der Einimpfung der Kinder-Pocken, und andere Kanzelreden von erheblichen Inhalt, kann man zu Dessau bey dem Herrn Professor Jasperson, und zu Braunschweig bey Herrn Past. Feddersen, einen Thaler in Golde voraus bezahlen.

Fortsezung des im vorigen Stück abgebrochnen Artikels von neuen Landcharten.

A Chart of the British Channel — by Mr. l'Abbé *Diquemare*, with several emendations and many useful additions etc. by *L. S. de la Rochette.* London 1778 bey W. Faden, 1 Bogen. Schrift und Papier sind schön. Ausser dem ganzen Kanal, zeigt sich gegen Süden die Küste von Frankreich und Spanien bis Cape Finisterre, ja die Gegend vom südlichen Frankreich, in welcher Marseille und Toulon am mittelländischen

Meer liegen, und gegen Norden der Canal zwischen England und Ireland. Kostet bey Herrn Bremer 20 Gr.

Carte de la Manche — — d'après celle construitte par ordre de sa Maj. Britannique, à Paris chez *Lattré.* 1779. 1 Bogen. Ist für die Seefahrer so genau nicht eingerichtet, als die vorhergehenden, aber für die Leser der Zeitungen hinlänglich. Der Stich ist gut, aber das Papier dünne. Kostet 10 Gr.

Zwey andere neue und bey dem jetzigen Seekriege brauchbare Charten sind die folgenden.

A chart of the coasts of Spain and Portugal, with the Balearic Islands and part of the coast of Barbary. By L. S. de la Rochette. 1779. London bey W. Faden. 1 Bogen.

Ausser den Küsten von Spanien und Portugal, ist auch Frankreichs Küste am mittelländischen Meer, auf dieser Charte zu sehen. Die afrikanische Küste erstreckt sich von C. Blanco am atlantischen Meer, bis C. Rosa am mittelländischen Meer. Stich und Papier sind schön. Kostet 20 Gr.

Petit Neptune Anglois, ou carte marine des côtes d'Angleterre, d'Ecosse et d'Irlande, par Mr. Bonne. Ist gestochen und zu finden zu Paris bey Lattré, hat aber keine Jahrzahl. 1 Bogen. Kostet 14 Gr.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sieben und dreyßigstes Stück.
Am eilften September 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

S. Petersburg.

Herr Archivarius Stritter, hat seine fast achtjährige und sehr mühsame, aber auch geschickte und nützliche Arbeit an den Memoriis populorum olim ad Danubium, — — incolentibus, e scriptoribus historiae Byzantinae erutis et digestis, mit dem vierten Bande glücklich geendigt. Er ist 3 Alphabete 3 Bogen in gr. Quart stark, und begreift Lazica, Avasgica, Misimianica, Apsilica, Tzanica, Svanica, Meschica, Zicchica, Iberica, Alanica, Iuthurgica, Carpica, Varmica, Chamavica, Varangica, Nemitzica, (i. e. Teutonica,) Dacica, Pannonica, Sarmatica, Scythica, Massagetica, und die Geschlechtstafeln der Völker, welche in den Schriftstellern der Byzantinischen Geschichte vorkommen. Die stärksten Abschnitte, betreffen die Lazier, Iberier, Alaner oder Albaner, und Waranger. Unter den übrigen Völkern, von deren Geschichte hier etwas vorkommt, sind solche, welche den meisten Gelehrten nicht einmal den Namen nach bekannt sind. Dem Abschnitt von den Warangern oder Waragern, hat Herr St. die kurze commentationem de Acolutho et Varangis anhangsweise

beygefügt, welche Reiske in seinem comment. ad Constantini Porph. ceremoniale aulae Byz. p. 149. 150. geliefert hat. Die Geschicht- und Erd-Beschreiber können sich auch dieses Theils des Werks zu ihrer großen Bequemlichkeit und Erleichterung bedienen, wenn sie gleich die Geschichtschreiber der Byzantinischen Geschichte selbst haben, wie mich die eigene Erfahrung lehret. Wer aber diesen Nutzen von der preißwürdigen Stritterschen Arbeit hat, ja wer sich derselben allein bedient, ohne das Hauptwerk über welches sie sich erstreckt zu besitzen: der halte es auch für seine Pflicht, dem Urheber derselben innerlich und öffentlich zu danken.

Herr Stritter hat zum besten der Käufer seines Werks, die zwar schwere aber auch sehr nützliche Arbeit übernommen, und zwey Register zu demselben verfertigt, nemlich ein historisches, und ein geographisches. Beyde betragen 1 Alphabet 16 Bogen, und beyde sind mit vieler Geschicklichkeit gemacht. Das historische, hat ausser der Vollständigkeit auch diese sehr brauchbare Eigenschaft, daß es die angezeigten Materien, z. E. von den Deutschen, nach der Zeitordnung angiebt. In dem geographischen Register, hat Herr St. so oft und gut er es vermogte, auch die Lage und jetzigen Namen der genannten Oerter angezeiget.

Sein ganzes auf solche Weise beschlossene Werk, ist für die gelehrten Geschichtforscher aller Nationen dauerhaft brauchbar, und also auch in einer jeden Bibliothek in welche es kommt, ein Denkmal seines unermüdeten Fleißes, und seiner großen Geschicklichkeit. Wenige Gelehrte haben die anhaltende Geduld, welche zu einer so großen Arbeit nothwendig ist.

Leipzig.

Questions politiques. Die vierte Frage, welche der Verfasser beantwortet, ist, wie weit der Geist der Nachahmung den ächten Kopf in der Verwaltung der politischen Angelegenheiten ersetzen könne? Der Geist der

Nachahmung ist sehr nützlich, wenn er durch Verstand regieret, oder von vernünftiger Wahl begleitet wird. In neu entstehenden oder doch noch nicht weit gekommnen Staaten, siehet man, wie weit er gehen, und was er in einer kurzen Zeit ausrichten könne? und daß er fast beständig seine Lehrmeister übertreffe. Rußland ist seit Peters des ersten Zeit ein Beweis davon Ich stimme dem Herrn Verfasser darinn bey, daß dieser Staat durch Nachahmung in kurzer Zeit weit gekommen sey, glaube auch, daß die rußische Nation durch ausharrende Geduld im Lernen, zu einem Grade der Vollkommenheit gelangen wird, der andere europäische Nationen in Verwunderung setzt.

Die fünfte Frage, ob es einem Staat nützlich sey, die Fremden von allen großen civil-kirchlichen und militärischen Aemtern auszuschließen? ist durch das in Dänemark und Norwegen vor einigen Jahren eingeführte Indigenat-Recht, veranlaßt worden, und wird von dem Verfasser verneinet. Er behauptet, daß die Bewegungsgründe zu einem solchen Staats- und Grundgesetze, den vornehmsten Grundsätzen der Regierungskunst wiedersprächen. Ich glaube daß er Recht habe, zumal da er zugiebt, daß bey gleichen Verdiensten, der Ausländer dem Einheimischen nachstehen müsse.

Die sechste Frage, betrifft die schwere Materie, welcher Plan der beste sey, um in einer uneingeschränkten ja despotischen Monarchie, das Volk so glücklich zu machen als es werden kann? Der Verfasser setzt als ausgemacht voraus, daß wenn der Regent eines Volks mit allen nöthigen Gaben und Tugenden versehen sey, die uneingeschränkte monarchische Regierungsform für ihn und sein Volk die beste sey. Er will also die künftigen Regenten durch sehr geschickte Personen auf die Weise welche er vorschlägt, erzogen haben, und damit sie nachmals nicht verderben, so schlägt er Mittel vor, durch welche solches verhindert werden könne. Wenn

sie nur nicht zu idealisch sind! wenn sie nur nicht in eine andere Welt gehören!

Die siebente Untersuchung ist, ob nicht durch gute Festungen an den Gränzen und Oertern wo ein Feind eindringen kann, die stehenden Kriegesheere, welche den Staaten so viele Kosten verursachen, vermindert werden könnten? Dieses wird behauptet, und aus der Geschichte bewiesen. Ich zweifle daß das S. 94 angeführte Kriegsheer von 200,00 Menschen, jährlich 16 Millionen Thaler koste. Die europäischen Mächte werden meinen Rath nicht verlangen, geschweige befolgen; wäre es aber möglich, sie dahin zu bringen, daß eine jede zwey Drittel ihrer gegenwärtigen Regimenter und Kriegsschiffe abschaffte, so würde ihren Staaten geholfen seyn.

Die achte Untersuchung, betrifft die wahren Grundsätze eines Bündniß-Systems zwischen den europäischen Völkern, und die beste Art der Unterhandlungen zwischen denselben. In Ansehung des ersten Theils, räth der Verfasser, daß die Völker ihre Unabhängigkeit von einander erhalten sollen, er zeiget auch wie solches geschehen könne? Das Buch hat viel Druckfehler.

Berlin und Halle.

Von der allgemeinen synchronistischen Weltgeschichte, oder von den Zeitungen aus der alten Welt, habe ich den fünften Theil vor Augen, welcher das Werk von dem 769sten Jahr der christl. Zeitrechnung bis zum 1024sten fortsetzt, und auf dem allgemeinen Titulblatt schon mit der Jahrzahl 1781 versehen ist. Man muß den unermüdet und glücklich fortarbeitenden Geist des Herrn Verfassers bewundern und hochachten. Er setzt das Werk auf die beym vierten Theil angeführte Weise fort. Seine Urtheile über politische und kirchliche Personen und Begebenheiten, sind fast allezeit treffend und nützlich; nur befremdet es oft, daß sie so lauten, als ob sie schon in den Zeiten welche sie betreffen, gefället wären. Wenn man die Geschichte in diesem Werk nicht synchronistisch lesen will, so kann man

dasjenige was von einerley Staat vorkommt, hinter einander lesen, und nur alsdenn wenn man es für nöthig oder nützlich achtet, zusehen, was um eben dieselbige Zeit in andern Staaten und Ländern geschehen ist.

Leipzig.

Bey Christian Gottlob Hilscher, findet man, des Herrn Justizraths Johann Peter Willebrand freundschaftliche Nachrichten von einer Carlsbader Brunnenreise, mit beygefügten Erinnerungen und Beylagen zum Druck befördert von J. H. R. 1780 in gr. Octav 1 Alph. 1½ Bogen. Die Art und Weise der Reise-Nachrichten und Anmerkungen des Herrn Verfassers, ist schon bekannt, sie sind auch ihrem Endzweck so gemäß, daß sie den Beyfall der vernünftigen und billigen Leser und Beurtheiler, welche denselben beständig vor Augen behalten, verdienen und erlangen. Es enthält dieses Buch, Reise-Nachrichten, Reise-Erinnerungen und Beylagen. Die Nachrichten, betreffen des Herrn Verfassers Reise von Hamburg über Haarburg, Zelle, Braunschweig, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Halle, Leipzig, Borne, Altenburg, Jeßnitz, Zwickau, Reichenbach und Plauen, nach Carlsbad, und die Rückreise, über Schlackenwerda, Joachimsthal, Gottesgabe, Wiesenthal, Weinberg, Bernstein, Annaberg, Chemnitz, Penig, Borne, Leipzig, (von da aus eine Nebenreise nach Dresden gemacht worden,) Dessau, Zerbst, Barby, Magdeburg und Lüneburg, nach Hamburg. Sie schildern die Beschaffenheit der Wege, Postknechte, Wirthshäuser, Gärten, Gebäude und Personen, welche er gesehen und gesprochen hat, mit der dem Herrn Verfasser eigenen Lebhaftigkeit, und Art des Ausdrucks, zeugen auch von desselben Liebe zur Ordnung, Sittlichkeit, Tugend und Religion, von seinem muntern Wesen, und von seiner Neigung zum anständigen Scherz. Man darf also gar nicht zweifeln, daß sie vielen Lesern zum

Vergnügen gereichen werden. Ich weiß aber nicht, was ihn bewogen hat, von den Namen der meisten Personen welche er gesehen und gesprochen, nur die Anfangsbuchstaben anzuführen, (selbst alsdenn wenn er lauter gutes von denselben sagt,) und doch darinn wieder nicht beständig zu seyn. Das ist eine übertriebene Behutsamkeit, oder vielmehr Sonderlichkeit, die in Ansehung derjenigen, welche die Personen errathen, vergeblich ist, und in Ansehung derjenigen welche dieselben nicht errathen können, die ganzen Stellen unnützlich macht. Einigemal entsteht aus dieser Mode des Herrn Verfassers eine Unschicklichkeit von besonderer Art. Gesetzt, daß ein Reisender sich bloß dieses Buchs zum Wegweiser bedient, zu Leipzig den Garten zu sehen wünscht, in welchem Gellert ein Denkmal errichtet worden, was wird es ihm helfen, wenn er S. 108 findet, daß es in den W** Garten vor dem Grimmischen Thor zu finden sey? Nun ist zwar wahr, daß in den Reise-Erinnerungen S. 175 vorkommt, unter den sehenswürdigen Sachen zu Leipzig, sey das Gellertsche Monument in Wendlers Garten: man wird aber, wenn man diese Stelle lieset, mit Unlust fragen, warum der Garten nicht schon S. 108 genannt worden? Ich will sonst bey dem ersten Theil weiter nichts erinnern, als daß ein paar Landesleute des Herrn Verfassers, die Herren Aepinus und Möller, jener zu St. Petersburg, dieser zu Greifswalde S. 21 Titel bekommen haben, unter welchen sie sich selbst und andern unbekannt sind.

Der zweyte Theil des Buchs, besteht aus **practischen Erinnerungen für unerfahrene Reisende von Hamburg ins Carlsbad und zurück.** Solche Reisende haben Ursache, dem Herrn Verfasser für diese sehr nützliche Erinnerungen zu danken, wenn gleich die Zeit in Ansehung derselben manches ändert, ja neue Reisende überhaupt, werden manches ihnen nöthige und brauchbare unter denselben finden. Sie zeigen ausser

vielen andern erheblichen und zu beobachtenden Dingen, auch dieses an, was in den vornehmsten Städten zu besehen ist.

Den dritten Theil, machen 15 Beylagen aus, von welchen ich aber nur die letzte anführen kann, welche in einer kurzen geographischen Nachricht von den Städten auf dem Wege von Hamburg bis Carlsbad, besteht, die der Herr Justitzrath zum nützlichen Zeitvertreib für Reisende aufgesetzt hat, ausser welchen auch andre sie nutzen können. Den Beschluß des Buchs, macht ein gutes Register.

Warschau.

Es ist vielen, wo nicht unmittelbar, dennoch aus des Herrn Professors Bernoulli neuesten Reisebeschreibung bekannt, daß der König von Polen vor einigen Jahren angefangen hat, auf vornehme und gelehrte Polen schöne Medaillen prägen zu lassen. Die neueste, welche erst vor einigen Wochen fertig geworden, und welche mir ein gütiger Freund zu Warschau in Silber überschickt hat, ist zur Ehre des jetzigen Fürsten und Bischofs von Ermeland gemacht, und zeiget auf der Hauptseite desselben Bildniß mit der Umschrift IGNATIVS KRASICKI PRINC. EPISC. VARM. N. A. MDCCXXXV, auf der Kehrseite aber lieset man die Worte aus dem Horaz, DIGNUM LAUDE VIRUM MUSA VETAT MORI. Im Abschnitt auf eben dieser Seite stehen die Buchstaben S. A. R. F. F. das ist, Stanislaus Augustus rex fieri fecit, und unter denselben, A. MDCCLXXX. Auf der Hauptseite lieset man unter dem Bildniß den Namen des Medailleur **Johann Philip Holzhäuser.**

Ich erinnere mich des 33sten Stücks dieser wöchentlichen Nachrichten, in welchem ich geschrieben habe, daß auf dem neuen polnischen Gelde die Anfangsbuchstaben des Namens des Stempelschneiders stünden: es zeigen aber die Buchstaben E. B. nicht den Stempelschneider, sondern den Münzmeister **Ephraim Brenn,** an.

Neue Landcharten und Plane.

Nouvelle Carte de la Suisse, — — dressée sur les memoires les plus correctes, et assujettie aux observations astronomiques, à Londre chez W. Faden. 1778, 1 Bogen im größten Format. Das neue an dieser Charte, ist nur von der Zeichnung, von dem Stich und Papier zu verstehen, denn sonst ist sie aus französischen Charten gezogen, und hat nicht wenige Fehler in den Namen, z. E. Chu für Chur, Kaiserlthuel für Kaiserstuhl, Raperswill für Rapperschweil. ꝛc. Von vielen Städten ist auch der lateinische Name angeführt worden; hingegen von den Städten Basel, Solothurn u. a. m. sind nur die französischen Namen genannt. Der Stich ist gut, und das Papier weiß und stark. Kostet bey Herrn Bremer zu Braunschweig, 1 Thlr. 8 Gr.

Zur Erläuterung der Unternehmungen und des Schicksals der 1777 von dem General Burgoyne angeführten Truppen, sind im jetzigen 1780sten Jahr zu London bey W. Faden 6 schön gestochene Blätter auf schönen Papier, an das Licht getreten, welche 2 Thaler 12 Groschen kosten.

Das erste, ist eine Charte von der bergigten Gegend, welche der Schauplatz der Begebenheiten gewesen ist, und sich von dem nordlichen Ende des Sees Champlain, in welchen sich der Fluß Chambly ergießet, bis Lancinburg am Hudsons-Fluß erstreckt. Es zeigt die Forts und übrigen merkwürdigen Oerter, und den Marsch der Truppen, welcher durch eine rothe Linie angedeutet ist, und ist von Herrn Medealfe gezeichnet.

Die 5 folgenden Blätter zeigen die Stellung der burgoynischen Armee bey den Brämus Höhen, und bey Swords House, das Gefecht bey Huberton, die Stellung bey Saratoga, woselbst die Convention gezeichnet worden, und die Stellung des Obristlieutenant Baron bey Walmscatt unweit Bennington. Diese Zeichnungen sind von den Herrn Wilkinson, Gerlach und Durnford, gemacht.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Acht und dreyßigstes Stück.
Am achtzehnten September 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Boston. (Bern.)

Bey der neuen Typographischen Gesellschaft sind des Herrn Johannes Müller Geschichten der Schweizer, zu finden, deren erstes Buch im jetzigen Jahr auf 1 Alph. 8 Bogen in gr. Octav gedruckt worden. Helvetiens so oft beschriebene Geschichte, erscheinet in diesem Werk in einer alt-neuen und sehr würdigen Gestalt, vorgetragen von einem feurigen Mann, in einer kraftvollen Schreibart, welche der alten schweizerischen Tapferkeit und Kriegsart gleicht, bestimmt bloß zu einer treuen Erzählung glaubwürdiger und zuverläßiger einheimischer großer und kleiner Begebenheiten, und zu einer lebhaften Schilderung der Gegenden des Vaterlandes, der Denkungsart, der Sitten und Thaten der Einwohner. Es folgen Sachen auf Sachen, Gedanken auf Gedanken, so schnell auf einander, daß die ganze Seele des denkenden Lesers in Bewegung gesetzt, und in Aufmerksamkeit erhalten wird. Der kurze und männliche Ausdruck, ist zwar oftmals rauh, dunkel und nicht grammatisch richtig, allein man gewöhnet sich bald daran, und alsdann gefällt er so, als ob er nicht anders

lauten müßte. Nur der Verfasser selbst, wenn er der französischen, oder einer andern fremden Sprache vollkommen mächtig ist, wird sein Buch in dieselbige so übersetzen können, daß es nichts von der ihm eigenen Kraft und Vorzüglichkeit verlieret, ein jeder anderer hüte sich vor dieser mißlichen Unternehmung. In der Vorrede, spricht Herr **Müller** von den alten Geschichtschreibern der Schweitz, und von den gleichzeitigen Veränderungen der auswärtigen Staaten Die Geschichte der Kriegskunst, führt ihn auf den größten Lehrmeister derselben, auf **König Friedrich** den zweyten, dessen Abschilderung ich zur Probe seines durch das ganze Buch herrschenden, und oft an das Dichterische gränzenden Vortrags, hieher setzen will. „In einer solchen Reise zu „großen Begebenheiten, stand Europa in dem siebenzehnhundert und vierzigsten Jahre: da stieg **Friedrich** auf „den Trohn. Da das Erzhaus durch gute Regierung „vieler ungenutzten reichen Staaten sich zu der allerfurchtbarsten Monarchie empor schwingen konnte, „faßte er den Muth, seinen damals kleinen Staat mit „und ohne Bundesgenossen gegen diese Macht ins Gefecht „zu bringen. Also unterwies er die Truppen in der „tiefsinnigsten Kriegszucht, im Frieden unermüdeter, als „andere in Gefahr; umschuf seine Reuterey; verband „Heldenfeuer mit Beobachtungsfleiß, Genauigkeit und „unerhörter Geschwindigkeit, im Soldat Gehorsam und „Begeisterung; gab der Taktik durch Simplicität Bestand im Wesen, Geschmeidigkeit in Formen; ward „Meister der Bewegungen seltener durch Uebermacht „als Behendigkeit, und ließ Glück noch Unglück keine „Macht, so daß er nach dem Sieg bey Kesselsdorf nicht „mehr gefodert, als vorher, und ohne Staat mit neuen „Truppen jeden Fußbreit Land gegen halb Europa behauptet; den Krieg nie gefürchtet und nie verlängert; „nach langem Frieden erfahrne Truppen dargestellt, „von drey Kriegen keine Spur im Land gelassen als „Triumpfe und Provinzen; von ganz Europa gern auf

„den ärmsten Bauer geblickt, geweihte Meynungen die „er gehaßt, im Besitz der Allgewalt nur wiederlegt, „alles große wie leicht, alles Kleine im Großen betrach„tet, commandirt, gestritten, geherrscht, gelebt, ge„schrieben, die Künste geliebt und geschirmt, als hätte „er nur jede Tugend, und nicht alle. Nach der wilden „Zerrüttung, und nach der Herrschaft finsterer Schreck„nisse, gab Friedrich, der vollzog, was man Römern „kaum geglaubt, der Kriegsgelahrtheit die Obermacht.

„Immer waren Glück und Ruhm Folgen der Be„harrlichkeit. So beharre ganz Schweizerland auf „dem uralten Zweck: Bewahrung der Freyheit; so ver„nichte die Majestät seines Grundsatzes privat Neigun„gen der Cantons; verschwinde Trägheit und Liebe des „Gewinns vor dem alten, wenig bedürftigen, mit Ar„beit erfüllten militärischen Leben.„ u. s. w.

Die Hochachtung des Herrn Verfassers für Herzhaftigkeit und Tapferkeit, und überhaupt für den kriegerischen Muth, zeiget sich so durch das ganze Buch, als ob seine Hauptabsicht wäre, das neue Geschlecht seiner Landesleute zu der kriegerischen Gesinnung ihrer Vorfahren zu ermuntern. Er nennet die Kriegskunst die vortreflichste und unentbehrlichste unter allen Künsten. S. 115. er sagt, die menschliche Gesellschaft sey eine Wirkung der Furcht vor Unrecht, der man mit vereinigten Waffen widerstanden habe, so daß wo nicht über die militärischen Maaßregeln vor allen andern Geschäften berathschlagt werde, kein Staat sey; S. 151 er behauptet, daß ein freyer Staat allein durch Eisen und Stahl bestehe, S. 153 und so wie er im ähnlichen Ton in dem ganzen Buch spricht, also beschließt er diesen ersten Band mit folgenden Worten. „In der zu unvoll„kommenen Geschichte aller dieser Siege, sieht man ein „vereinigtes Volk unwissende Ritter und ihre ungeordnete „Miliz durch aufkäumende Kriegszucht überwinden, die „Pässe nutzen, ausser den Päßen seiner selbst nur ver„gessen, für die Freyheit militarisch, und je militarischer

„je freyer werden, und viele Proben geben, daß Mi„litartugend alles andere gut macht, und alle Staats„kunst nichts bedeutet ohne diese Tugend.„ Der Verfasser fühlte wohl, und seine eigene Wahl und Erzählung besonderer Begebenheiten bewies es, daß kriegerische Leute und Völker sich oft sehr hart, rauh und grausam zeigen: allein er entschuldigt es, und schreibt S. 169, „martialische Nationen haben selten den Ruhm „der Sittenstrenge, aber in der Todesstunde gab der „Kriegsmann eine Gült für ein ewiges Licht.„ Er flicht in seinem Vortrag auf eine ungezwungene Weise manche Anmerkung, manche kurze Betrachtung, manche Lehre ein. Z. E. S. 109 „Durch solche Bündnisse wur„den die Schweitzer, obschon die verschiedenen Gegenden „verschiedentlich verwaltet werden, ein einiges Volk, „wie sie dann seyn sollen.„ S. 105 „was viele gute „Feldherren bemerkt haben, wurde in derselben Stunde „bekräftigt, daß nemlich die Augen und Ohren zuerst „überwunden werden.„ u. a. m. Das Buch zeiget, wie viel Geschmack er an Sallustius Kürze im Vortrag gefunden habe, und S. 106 bringt er auch seine große Meynung von diesem römischen Geschichtschreiber an, in folgender überhaupt lesenswürdigen Stelle: „An „diesen verschiedenen Orten war die Anzahl der Feinde „ungleich die größere, aber sie wurde, wie in den Krie„gen unserer Zeit, schon damals aus Furcht oder Schmei„cheley, aus Unwissenheit oder mit Vorsatz, auch ent„schuldigungsweise, von verschiedenen größer oder gerin„ger angegeben. Billig hat in ältern Zeiten Sallustius „Crispus, ein Mann der wenige seines gleichen hat, in „seiner größern Historie solche Zahlen anzugeben unter„lassen; endlich kömmt auf die Menge der erschlagenen „das wenigste an, und werden Siege richtiger nach ih„ren Folgen beurtheilt.„ Da er, wie es einem guten Geschichtschreiber eignet und gebührt, seine Erzählungen auf zuverläßige Zeugen und Urkunden gründet, (s. sein Verzeichniß der Zeugen S. XVII bis XLVI des Vorbe-

richts,) so ist er auch mit denjenigen welche Urkunden zurück halten, sehr unzufrieden. S. 438 schreibt er: „wie die Schweitzer welche die Schlacht bey Sempach „geliefert, und von Stadtmauren gesprungen gegen „Coucy zu streiten, wie diese Bergvölker, welche kaum „einige Märsche entfernt waren, ihre Bundesgenossen „verlassen, und wie Bern, als Leopold mit Heeres„macht angezogen, gleich als im Frieden still gesessen, „und weder ihnen von den Eidgenossen, noch diesen von „den Glarnern solches vorgeworfen worden, ist unbe„kannt; unbekannt ist fast alles umständliche dieser „Siege und Verfassungen, Ordonanz und Uebungen, „weil einige Regierungen aus Unwissenheit und „Mißtrauen in ihre Sache, die Historie der Vor„eltern (an die zu gedenken besser ist, als bey solchen „Enkeln leben,) geheimnißvoll verbergen.„ Was er von dem Verfahren der Züricher gegen Waser, davon man neulich so viel in Zeitungen gelesen hat, urtheile, findet man in den vorläufigen Stücken S. XXV. XXVI in folgender Stelle: „die Besitzer der ungedruck„ten Urkunden, bitten sehr verschwiegen zu bleiben, „dann wohl eher haben ein Burgermeister und Rath „in diesem achtzehenten Jahrhundert, mitten in Euro„pa, vor den Augen gesitteter Nationen, einen gelehr„ten Mann auf den Argwohn einer bösen Absicht mit „einem alten Brief, alsobald hinzurichten keine Scheu „getragen.„

Von der Einrichtung des Buchs, kann ich nur wenig sagen. Nachdem der Herr Verfasser von der Geschichte der Schweitz, der Schweitzer, des Hauses Habsburg und Oestreich, dem Bündniß und Kriege der drey Thäler gegen dasselbige, überhaupt geredet, so spricht er von den Helvetischen Republiken in der Ordnung, wie sie zu dem Bunde getreten sind, und zwar in diesem Bande von Lucern, Bern, Zürich, Glarisland und Zug, und führt die Geschichte bis 1388 aus. Er lebt zu Blumenstein bey Bern.

Riga.

Blatt zur Chronik von Riga, mit angezeigten Urkunden an den Grafen von Falkenstein. Im Jahr 1780. Wird im Staats-Archiv aufm Rathhaus aufbewahrt. In Quart, 5½ Bogen. Auf das Titulblatt, dessen Inhalt man eben gelesen hat, folgt ein Blatt, auf welchem weiter nichts steht, als, Dir! Das dritte Blatt fängt so an. MDCCLXXX. Im Jahr Christi eintausend siebenhundert und achtzig, zur Zeit, da die Kayserin Catharina die zweyte in Rußland, und der Kayser Joseph der zweyte in Deutschland regierten, kam aus Petersburg allhier in Riga den zwölften Julius an: der Graf von Falkenstein. In dem Gefolge waren, ꝛc. — — größer war auch vormals das Reisgefolge Peters des großen nicht. Nun folgt das vierte Blatt, welches so anhebt: An den Grafen. Von deiner Wallfahrt aus jener neu geordneten Welt, wo du unter dem mächtigen Einfluß ihres gekrönten Schutzgeistes, alle Grundkräfte in reger Thätigkeit sahest, zurück — nun in unsern Mauren — weile bey uns großer Mann! Siehe! wir sind hier auf einem kleinen Punkt des rußischen Welttheils, an der Spitze desselben, zwanzigtausend glückliche Menschen, — ein Schauspiel werth eines Kayserblicks.

Es könnte doch nach einigen hundert Jahren, derjenige welcher dieses Blatt in dem rigaischen Stadt-Archiv findet, nachdem es bis dahin versteckt gewesen, zweifeln, und zu einer gelehrten Untersuchung Anlaß geben, wer der Graf sey, der hier angeredet wird? Denn er wird im Anfang von dem römischen Kaiser eben so gut und stark, als von der russischen Kaiserin unterschieden. Ueberhaupt weiß ich nicht, ob die Sonderlichkeit des Tons , welcher in dieser Schrift herscht, da wo am meisten daran gelegen war, gefallen hat. Von dem Ton der alten Chroniken, ja von den Regeln der Chroniken, weicht er ganz ab. Das angeführte ausgenommen, so sind auf 14 schmalen Seiten

die wichtigsten Begebenheiten, Veränderungen und Umstände der Stadt Riga in rednerischer Schreibart vorgetragen, wenigstens berührt. Die Schrift hat drey erhebliche Beylagen. Die erste, besteht in einem Verzeichniß der in dem innern Archiv vorhandenen ältern lateinischen Urkunden, deren 163 sind, und auf welche eine gründliche und ausführliche Geschichte der Stadt Riga gebauet werden könnte. Sie dienen auch zum Theil zu der Geschichte des ganzen Landes, und es ist sehr nützlich und angenehm sie zu kennen. Die zweyte Beylage, enthält ein Verzeichniß der 1779 aus Riga zur See auf 731 Schiffen ausgegangenen Waaren, und die dritte, ein Verzeichniß der 1779 aus der See auf 731 Schiffen eingekommenen Waaren, und des zu Wasser und Land eingegangenen baaren Geldes. Beyde Verzeichnisse dienen zur Fortsetzung älterer schon gedruckten Verzeichnisse, und zur Beurtheilung des jetzigen Handels der Stadt.

Moscau.

Hier haben im jetzigen Jahr die beyden evangelisch-lutherischen Gemeinen an etwas auf eine feyerliche Weise gedacht, dessen man an wenigen Orten in Deutschland eingedenk gewesen ist, nämlich an die vor 250 Jahren geschehene öffentliche Ablesung und Uebergabe des augsburgischen Glaubensbekänntnisses. In der Woche vor dem Sonntage, an welchem sie dasselbige feyerlich zu begehen beschlossen hatten, hielt Herr Pastor Johann Michael Jerzembski, am Mittwochen in der neuen Kirche, und am Donnerstage Herr Pastor Michael Richter in der ältern Kirche, eine Catechisation. Am Sonnabend stellten beyde Prediger eine Vorbereitung zu dem Fest an, theilten auch das Abendmal des Herrn aus. Am Sonntage, welcher der $\frac{12}{23}$ Julius war, gieng der Gottesdienst in beyden Kirchen zu gleicher Zeit an, und die Gemeinen fanden sich ausserordentlich zahlreich ein. Herr P. Richter predigte über Matth. 5, 15. 16. Herr P. Jerzembski über

Ps. 119, 45—50. und nach diesen Predigten wurde Herr Gott dich loben wir gesungen. Nachmittags ward in beyden Kirchen die augsburgische Confession abgelesen. Die Herren Prediger erinnerten Vormittags in ihren Predigten ihre Gemeinen auch an den gnädigen Schutz, welchen ihre Vorfahren schon seit langen Jahren von den russischen Monarchen genossen hätten, und den sie insonderheit unter der jetzt glorwürdigstregierenden Kaiserin genössen: und dieser ist allerdings sehr merk- und preiswürdig. Denn schon um das 1575ste Jahr nahm der evangelische Gottesdienst in der Kirche der ältern Gemeine den Anfang, und in den ersten Jahren des 17ten Jahrhunderts ward die neuere Gemeine mit ihrer Kirche gestiftet und errichtet. Beyde haben seit diesen Zeiten, so wie alle nach ihnen im russischen Reich entstandene evangelische Gemeinen, unter groß-zarischem und kaiserlichem Schutz, eine so vollkommene öffentliche Religionsübung gehabt, als sich wünschen läßt, ja die russischen Monarchen haben ihnen große Wohlthaten erwiesen. Ihro jetzt regierende kaiserliche Majestät haben die Gnadenbezeigungen ihrer Vorfahren auf den Thron nicht nur fortgesetzt, sondern auch vermehrt, und in den entferntesten Gegenden Ihres weit ausgebreiteten Staats, den gesammleten evangelischen Gemeinen Prediger gegeben, die sie selbst besolden. Der neueste, ist der Prediger Richter zu Irkutzk, welcher erst vor etwa einem halben Jahr, angesetzt worden.

Das oben erwähnte Jubelfest wegen der unvergeßlichen Augsburgischen Confeßion, erinnert mich an die im Februar d. J. verflossen gewesene 200 Jahre, seit der Ausfertigung der Formulae concordiae, deren Tag so still vergangen ist, daß man nicht einmal zu Kloster-Bergen an demselben ein Trauerfest angestellet hat.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Neun und dreyßigstes Stück.
Am fünf und zwanzigsten September, 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem neunzehnten Stück dieses Jahrgangs der wöchentlichen Nachrichten S. 146 ist nur beyläufig der meteorologischen Beobachtungen Erwähnung geschehen, welche der markgräflich-badensche Hof- und Kirchen-Rath, auch Professor der Mathematik und Natur-Lehre, Herr J. L. Böckmann, zu Carlsruhe anstellet: es ist aber der Mühe werth, von denselben eine etwas genauere Nachricht zu geben. Dem Herrn B. ist sehr daran gelegen, die physische Kenntniß der deutschen Länder zu befördern, und er glaubt, daß ein vorzügliches Mittel zur Erreichung dieser Absicht sey, wenn an vielen Orten genaue und fortdauernde Wetter-Beobachtungen angestellet, vereiniget, und scharfsinnigen Männern übergeben würden, um daraus die Beschaffenheit des Himmelstrichs der Länder zu bestimmen. Er forderte vor einigen Jahren Deutschland öffentlich auf, um auch hierin für andere Länder ein Muster zu werden, ja er trug seine Wünsche dem regierenden Herrn Markgrafen zu Baden vor, und bat denselben um Unterstützung. Dieser weise Fürst be-

fahl ihm, in seinem Lande eine meteorologische Anstalt zu errichten, (welche die erste in Deutschland ist,) und nicht nur die Veränderungen der Atmosphäre, und derselben periodischen Wechsel, sondern auch die genauere natürliche Beschaffenheit des Landes, zu untersuchen, damit man diese Untersuchungen zur Verbesserung der Vieh und Pflanzen Zucht gebrauchen könnte. Er suchte also am Ende des 17 9sten Jahrs sechzehn besondere Oerter aus, welche wegen ihrer verschiedenen Lage zu dieser Absicht die bequemsten zu seyn schienen. Sie sind zwischen Basel und Pforzheim in einer Länge von 50 Stunden so vertheilet, daß sie zwischen der Kette von Bergen, welche die Bergstraße bilden, und zwischen dem Rhein, ein Zickzack ausmachen An jedem dieser Oerter, hat er auf fürstliche Kosten die nothwendigen Werkzeuge, und zwar solche, die er vorher wohl geprüfet und übereinstimmig gefunden, aufgehangen, und geschickten Männern aufgetragen, vermittelst derselben täglich wenigstens dreymal zu gleicher Zeit Beobachtungen anzustellen. Es werden nicht nur die Wetter Veränderungen aufgezeichnet, sondern es wird auch in besonders dazu eingerichteten und gedruckten Tabellen, alles wichtige, was sich bey Pflanzen und Thieren zuträgt, angemerkt, und alle Monat werden die Tabellen ihm überschickt. Aus denselben wird er jährlich eine allgemeine Tabelle verfertigen, und nebst einigen aus den Beobachtungen gezogenen Folgen, der fürstlichen Regierung vorlegen, sie auch dereinst öffentlich bekannt machen. Seine 1779 angestellten Beobachtungen, nebst einigen Schlüssen aus denselben, läßt er jetzt drucken, und sie werden nächstens die Presse verlassen. Der Herr Hofrath hat über diese Beobachtungen vom vorigen Jahr, eine meteorologische Charte verfertigt, welche sechs französische Schuhe lang, und 1½ Schuhe breit ist. Sie enthält fünf bis sechs tausend einzelne Beobachtungen, und stellt den

ganzen Gang der Witterung, mit allen sie begleitenden Umständen, deutlich und anschauend vor. Ausserdem hat er eine allgemeine Meteorographie entworfen, auch eine Einrichtung und Form erdacht, die gemachten Beobachtungen den Augen nicht nur sehr deutlich, sondern auch sehr angenehm darzustellen, zu welchem Zweck er seit einigen Monaten einen geschickten Zeichner und Kupferstecher in seinem Hause hat, der die nöthigen Platten verfertigt. Alle diese Bemühungen sind sehr rühmlich, weil sie hoffentlich sehr nützlich seyn werden.

Herr Prorector Diebold zu Durlach, hat seit einigen Jahren mit gutem Fortgang Erd- und Himmels-Kugeln verfertigt. Er liefert sie von ½ Zoll bis 2 französischen Schuhen im Durchmesser. Sie sind hohl, und bestehen aus lauter über einander gepapten papiernen Segmenten Bey den zweyfüßigen, sind achtzig Lagen über einander. Er giebt der Kugel eine solche Härte, daß sie sich mit einer Holzfeile bearbeiten, ja sogar drehen läßt. Sie ist vollkommen rund, und hat in Ansehung der Dauer einen Vorzug vor den hölzernen und gipsernen. Sie hängt in einem saubernen Mittagszirkel von Meßing, der in viertel Grade abgetheilt ist. Im Gleichgewicht ist sie so vortreflich bearbeitet, daß sie in jeder Lage ruhet, so schwer auch dieses sonst zu erhalten ist Der letzte Ueberzug ist vom feinsten Postpapier, und alle Cirkel und die Oerter selbst, sind nach der Länge und Breite mit der Feder aufgezeichnet. Der ziemlich breite Aequator, ist nach der Breite getheilet; auf dem obern Theil stehen die Grade der Länge von der Insel Ferro an gegen Osten, von 0 bis 360; auf dem untern aber stehen die Grade der Länge von dem Mittagskreise, der durch Greenwich geht, an, 180 Grade gegen Osten, und eben so viel gegen Westen, damit man die engländischen Seereisen desto besser verstehen und gebrauchen

könnte. Bey der ganzen Zeichnung, sind die berühmten Platten-Kugeln des Herrn Chrysologue zum Grunde gelegt, doch so, daß Herr Diebold auch die neuesten Entdeckungen angebracht hat. Die Himmelskugel ist auch nach eben dieses Herrn Chrysologue platten Himmelskugel gezeichnet, und zugleich sind die neuesten astronomischen Beobachtungen genutzet. Ueberhaupt sind die Kugeln mit einem schönen weißen und durchsichtigen Lack überzogen, welcher dauerhaft ist.

Der manheimische Sternwärter, Herr Meyer, hat schon vor mehreren Jahren, auf Befehl seines Landesherrn, mit sehr genauen Werkzeugen, und mit außerordentlicher Sorgfalt, das ganze weite Thal von Basel bis Oppenheim, trigonometrisch aufgenommen, und darnach eine große Charte verfertigt, welche jetzt unter seiner Aufsicht von einem geschickten badischen Künstler, Herrn Frommel, in Kupfer gestochen wird. Sie besteht aus fünf großen Blättern, von welchen jedes $2\frac{1}{2}$ Schuhe im Quadrat hat. Herr Hauptmann Bourde liefert vielleicht von den Badischen Ländern bald ein änliches Werk.

Halle.

Der Buchdrucker Johann Jacob Curt hat gedruckt und verlegt, die kurze Revision der vorzüglichsten Veränderungen der Stadt Halle, in dem ersten Jahrhundert unter der preußischen Regierung, welche Herr Professor Johann Christian Förster geschrieben hat, mit der Vorrede $6\frac{1}{2}$ Bogen in gr. Octav beträgt, und vor einigen Wochen fertig geworden ist. Es war ein glücklicher Gedanke des Herrn Verfassers, den Einwohnern der Stadt Halle in einer kurzen Abhandlung die wichtigsten Veränderungen vor Augen zu legen, welche die Stadt seit den nun verflossenen hundert Jahren, da sie unter des Churhauses Brandenburg Herrschaft steht, erfahren hat; es ver-

dienet auch allen Beyfall, daß er diese lesenswürdige Abhandlung, welche er stückweise in dem hallischen Intelligenzblatt lieferte, in einer besondern Schrift zusammengefasset, und etwas erweitert hat. Er hätte aber das undeutsche Wort Revision, aus dem Titul weglassen, und eines von den vielen deutschen Wörtern, die ihm anstatt desselben zu Dienste stunden, erwählen sollen. Er berührt, wie es Recht ist, die Geschichte des Erzherzogthums Magdeburg, während des dreyßigjährigen Kriegs, nur kurz, um desto geschwinder auf den westphälischen Frieden, in welchem es dem Churhause Brandenburg als ein Herzogthum bestimmt worden, und auf das Jahr 1680, da das Churhaus zum wirklichen Besitz desselben gelangt ist, zu kommen. Er behauptet, aus nicht angezeigten Gründen, daß Halle, als es noch unter erzbischöflicher Regierung stand, höchstens neuntausend Einwohner gehabt, und bemerkt, daß die Stadt von dieser geringen Anzahl in den traurigen Pestjahren 1681 und 82, über 5600 Menschen verloren habe. Churf. Friedrich Wilhelm vermehrte die Einwohner durch reformirte Franzosen, und Churf. Friedrich der dritte durch Pfälzer, (welchen Namen man allen deutschen Reformirten beylegte,) und diese Fremdlinge errichteten hier auch Manufacturen von Tüchern, seidenen und wollenen Strümpfen, u. a. m. Der letzte dieser beyden Churfürsten, vollzog auch das Vorhaben, welches der Churfürst von Maynz und Erzbischof von Magdeburg Albert, schon im 16ten Jahrhundert gehabt hatte, und legte hier eine Universität an. Es wurden zwar die ersten Professoren der Theologie verketzert, daher auch die Anzahl der theologischen Studenten von 1694 bis 97 nicht halb so groß, als der juristischen war: allein die Universität kam doch empor, und diente auf verschiedene Weise zur Verbesserung und Aufnahme der Wissenschaften in Deutschland, wie der Herr Professor sehr gut zeiget. Nur

darinn irret er, wenn er S. 42 glaubt, daß man 1757 nach Baumgartens Tode in Halle den ersten Anfang gemacht habe, in Ansehung der Theologie öffentlich freyer zu urtheilen und zu untersuchen: denn diesen Anfang habe ich, ohne Ruhm zu melden, schon 1756 zu Göttingen gemacht, und Baumgarten war so unzufrieden damit, daß er sich nicht enthalten konnte an den Minister von Münchhausen zu schreiben, und demselben sein Misfallen über meinen Versuch zu bezeigen. Das nahm ich aber diesem um mich sehr verdienten Gelehrten so wenig übel, daß ich vielmehr den Minister von Münchhausen beydemahl da er mich um Rath fragte, zu überreden mich bemühete, Baumgarten das Kanzler-Amt in Göttingen anzutragen, welches auch nach dem zweyten Rath geschahe. Doch dieses im Vorbeygehen. Herr F. zeiget auch die Wichtigkeit des von August Herrmann Franke zu (Glaucha bey) Halle gestifteten Waisenhauses, welche man nicht nur zugeben, sondern auch behaupten muß, daß diese Anstalt weder in den kön. preußischen Landen, noch in irgend einem europäischen Staat ihres gleichen habe, ja daß man dem vortreflichen und nur in wenigen Stücken verbesserlichen Plan ihrer Schulen, alle im jetzigen Jahrhundert in den europäischen evangelischen Ländern vorgenommene Schulverbesserungen, ursprünglich zu verdanken habe. Ich trete auch Herrn F. darinn bey, daß das Waisenhaus in Ansehung der Missionen in Ostindien, viel Verdienste habe. Zwar weiß ich wohl, daß die Mißionarien einigen neuen deutschen Gelehrten nicht gelehrt genug sind: allein eines Theils ist doch gewiß, daß es vom Anfang an bis jetzt einige gelehrte und geschickte Männer unter denselben gegeben hat, und andern Theils bedenkt man nicht, daß höchst selten ein gelehrter und aufgeklärter Kopf, soviel Verleugnung seiner selbst, und soviel gottseligen Eifer besitzt, um sich zu dem müh- und armseligen Mißio-

narien-Amt in Ostindien gebrauchen zu lassen. Ich kann dem Herrn Professor in demjenigen, was er von dem Magistrat und Stadtgericht, von den Wollen- Seiden- und übrigen Manufacturen, von den Salzwerken, von dem Brauwesen, und von den Widerwärtigkeiten, welche die Stadt in dem siebenjährigen Kriege erduldet hat, nicht folgen: sondern will nur noch anmerken, daß Er unserm gelehrten Herrn D. **Krünitz** widerspreche, welcher in seiner wichtigen ökonomischen Encyclopädie Th. 4. sagt, daß zu Halle wegen der Steinkolen die Sterblichkeit größer sey, als in allen andern Städten von Deutschland.

Leipzig.

Im Breitkopfischen Verlage ist hier gedruckt und nun fertig geworden, Anton Friedrich Büschings **Beschreibung seiner Reise von Berlin nach Kyritz in der Prignitz, welche er vom 26 Sept. bis zum 2ten October 1779 verrichtet hat.** 1 Alph. 14 Bogen in groß Octav 1780. Die Veranlassung zu der Reise, ist im Anfang ihrer Beschreibung erzählt worden. Kyritz ist eine 11 Meilen von Berlin entlegene Stadt, in der Prignitz, welche 1779 nur 383 Häuser und 2114 Menschen hatte. Auf dem Wege nach derselben, liegen nur, Fehrbellin ein geringes Städtchen, und Wusterhausen an der Dosse, eine kleinere Stadt als Kyritz. Also scheinet es, daß von dieser Reise kaum so viel Blätter geliefert werden könnten, als hier Bogen erscheinen. Allein ich habe nicht nur die drey genannten Städte historisch, politisch und ökonomisch beschrieben, sondern auch die Beschaffenheit, den Ackerbau, die Weiden und Wiesen, die Holzungen und Viehzucht, eines jeden auf der Hin- und Rück-Reise (welche letzte durch das Amt Königshorst und über Spandau angestellet worden,) berührten Orts, umständlich abgehandelt, den nieder-barnimschen, Glien- und Löwenbergischen, Ruppinschen, Prignitzi-

schen und Havelländischen Kreis, nach der topographischen, politischen, ökonomischen und cameralischen Beschaffenheit geschildert, Tabellen von den in denselben angesessenen Vasallen, und cameralische Nachrichten von den darinn belegenen kön. Aemtern, mitgetheilt, und die im Umfang der Kreise belegenen immediat- und mediat-Städte, auf eine änliche Weise als die wirklich besuchten Städte, beschrieben, Nachrichten von einigen verstorbenen Personen, als von dem 1767 gestorbenen Prinzen Friedrich Heinrich Karl von Preußen, von dem Minister von Derschau, von dem kön. Cammerherrn und Major von Homboldt, und von dem Inspector Schlitte zu Fehrbellin, angebracht, imgleichen etwas litterarisches, viel genealogisches, Urkunden, alte und neue zuverläßige Anecdoten, verschiedenes eigenhändige von dem König, das Sr. Majestät zur Ehre gereicht, insonderheit einen Brief, der dem ehemaligen Kanzler von Wolf mehr Ehre bringt, als Gottscheds große Lobschrift, Nachrichten von dem Holzhandel der kön. preuß. Länder, insonderheit der Mark Brandenburg, von dem Paßiv-Handel der letzten, die Geschichte der Urbarmachung des havelländischen Luchs, insonderheit des Amts Königshorst; vieler und mancherley anderer wissenswürdiger Dinge hier nicht zu gedenken, welche das dem Buch beygefügte Register gröstentheils angiebt. Ueberhaupt ist wohl zu bemerken, daß dieses Buch lauter bisher ungedrucktes enthält. Drey gute Kupferstiche vergrößern die Brauchbarkeit des Buchs, nämlich eine Reisecharte, eine Charte von dem Amt Königshorst, (beyde von der geschickten Hand des Herrn Hofraths Oesfeld,) und eine Abbildung des Ochsenhacken im ruppinischen Kreise.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Vierzigstes Stück.
Am zweyten October 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Madrid.

Von daher habe ich wieder schöne Sachen bekommen. Was ich heute von denselben anführen will, bitte ich als einen Anhang zu den Artikeln von *D. Iuan de Yriarte* zu betrachten, welche im eilften und zwölften Stück der wöchentlichen Nachrichten von diesem Jahr vorkommen, weil Tomas ein Neffe des Juan ist.

La Musica, poema par D. Tomas de Yriarte. En Madrid 1779 in gr. Octav. Schön und prächtig, in Ansehung des Drucks, Papiers und der sechs allegorischen Kupfer. Diese sind von G. Ferro gezeichnet, 4 von Em. Sal. Carmona, 2 von J. Ballester und eins von J. Selma gestochen, und in allen Stücken so vortreflich, daß man nicht satt wird, seine Augen an denselben zu weiden. Die Schönheit der fünf Gesänge des Gedichts, kann ich nicht beurtheilen, aber daß sie gelehrt sind, sehe ich wohl. In dem ersten Gesange handelt er von den Elementen der Tonkunst, nemlich vom Ton und Tact; in dem zweyten, von dem Ausdruck; in dem dritten, von der Vortreflichkeit der Musik; in dem vierten von der theatralischen Musik, ihren Vorzügen und Fehlern; in dem fünften preiset er das Vergnügen wel-

ches die Musik in einer privat Gesellschaft, und in der Einsamkeit verschafft. Hier lobet er auch die Deutschen als Erfinder der Instrumental-Musik, insonderheit Joseph Hayden. In den angehängten Anmerkungen, kommt viel gelehrtes vor. Um etwas daraus anzuführen, so nennet er 12 berühmte spanische Kapellmeister, redet von dem berühmten neapolitanischen Tonkünstler Nic. Jomelli, von den vornehmsten spanischen, deutschen, italienischen und französischen musikalischen Setzern, und von der Bequemlichkeit der castilianischen Sprache zu der Tonkunst, welche letzte Anmerkung 11 Seiten stark, und also eine ganze Abhandlung ist. Von eben diesem Verfasser habe ich auch eine ganz neue heroische Romanze auf die Geburt des Infanten, genannt, la Paz y la Guerra, (der Friede und Krieg) bekommen, welche aus 12 Seiten in gr. Quart besteht.

Leipzig.

Kosmologische Unterhaltungen für die Jugend. Zweyter Band, von den auf der Erde sich ereignenden Phänomenen. Mit vierzehn Kupfertafeln. 1779, 1 Alph. 12 Bogen in Octav. Dritter Band, von dem Menschen. Mit vielen gemalten Kupfertafeln. 1 Alph. 14 Bogen in 8. Verlegt von Breitkopf. Der zweyte Theil dieses sehr empfehlungswürdigen Werks, enthält eine beträchtliche Menge wichtiger und nützlicher Lehrsätze und Anmerkungen aus der Naturlehre, und zuletzt einen Versuch in der ältesten Geschichten der Erdkugel, der aber nicht in einer wahren Geschichte, sondern nur in Vermuthungen von dem Ursprung der Welt, insonderheit der Erde, und von den großen Veränderungen welche diese auf ihrer Oberfläche erfahren hat, besteht. Diese Muthmaßungen, welche er aus den bisher bekannten Gesetzen der Elektricität, der anziehenden Kraft, und der Schwungbewegung, gezogen, und zur Erläuterung der Vorstellungen Moses B. 1. Kap. 1. gebraucht hat, sind bald

mehr bald weniger wahrscheinlich, können aber in diesem Blatt, welches der wirklichen Geschichte gewidmet ist, weder angeführet, noch beurtheilet werden. Der dritte Theil besteht aus allgemeinen Untersuchungen des Unterschieds unter ganzen Völkern und einzelnen Menschen, und der Ausbreitung der Menschen auf dem Erdboden, und hernach aus Beschreibungen aller Theile des menschlichen Körpers. In demselben ist das meiste und erheblichste, was man bisher in Ansehung dieser wichtigen Materien entdeckt und vermuthet hat, mit des Herrn Verfassers eigenen Gedanken vermischt, vorgetragen, und das Buch hat zugleich durch 22 Kupfertafeln eine große und nützliche Zierde bekommen, welche letzte durch die Ausmalung der Figuren sehr erhöhet ist. Sie bilden Amerikaner, Einwohner der Südländer, Ostindier, Afrikaner, Europäer, Tatarn, Einwohner der nach dem Nordpol zu wohnenden Völker, und Menschen von besonderer Gestalt, Farbe, Beschaffenheit und Größe ab, derjenigen Kupfertafeln, welche die innere und äussere Beschaffenheit des menschlichen Körpers darstellen, nicht zu gedenken. Herr Doctor Christian Ernst Wünsch, welcher in diesem nun geendetem Werk eine schätzbare Probe seiner nicht gemeinen und zugleich sehr brauchbaren Gelehrsamkeit gegeben hat, würde, nach meiner unmasgeblichen Meynung, dasselbige am besten genennet haben: **Kosmologische Materien für Lehrer der Jugend und andere Leser.** Denn für die Jugend, ist manches nicht deutlich, verständlich und nothwendig, manches auch nicht dienlich, insonderheit halte ichs, nach meiner Erfahrung von der Jugend, durchaus nicht für rathsam, ihr den Anhang von der Zeugung in die Hände zu geben, ungeachtet Herr W. welches sehr zu rühmen ist, ehrerbietig von derselben geschrieben, und dadurch, daß er sie durchgehends als eine ehr- und bewundernswürdige Einrichtung Gottes vorgestellt, dem Misbrauch viel vorgebeugt hat. Andere

Leser, die keine Gelehrte sind, mit ihm zu der Jugend zu rechnen, scheinet beleidigend zu seyn. In der Vorrede zum dritten Theil vermuthet der Herr Verfasser, daß die Meerenge zwischen Asia und Amerika über einige tausend Jahre nicht mehr seyn werde, und meynet also, es sey kein dauerhaftes geographisches Andenken der Verdienste ihres rechten Entdeckers, wenn man sie Cooks Meerenge nenne, (wie ich vorgeschlagen habe;) mich dünkt aber nicht, daß seine Besorgniß von dieser Benennung abschrecken könne und müsse.

Die neuen Monatsschriften, welche im Breitkopfischen Verlage an das Licht zu treten angefangen haben, nemlich, Herrn Wilhelm Gottlieb Beckers Magazin der neuern französischen Litteratur, von welchem drey Stücke fertig sind, und des an nützlichen Kenntnissen reichen Herrn Breitkopfs eigenes Magazin des Buch- und Kunst-Handels, dessen erstes Stück erschienen ist, sind der Erwartung welche von denselben erreget worden, vollkommen gemäß, und also werth, lange fortgesetzt, folglich auch von vielen gelesen zu werden.

Halle.

In Curts Druckerey und Verlage ist gedruckt, **historisch statistisch-moralisches Lesebuch zur Unterhaltung für die erwachsene Jugend und andere. Erstes Stück.** 1780 in Octav $15\frac{1}{2}$ Bogen. Der ungenannte Verfasser dieses Lesebuchs, urtheilt richtig, daß die für dasselbige erwählte Materien, weit nützlicher wären als Gedichte und Romanen. Für die Anmuth, soll seine Wahl und Schreibart sorgen. Die ersten $7\frac{1}{2}$ Bogen handeln von Indien, und der Verfasser hat die Freudigkeit zu sagen, daß die Leser dieser Nachrichten, wenn sie die Bücher aus welchen er sie gezogen, nachschlügen, bald finden würden, daß er kein bloßer Abschreiber gewesen sey. S. 65 stehet ein mäßiger Ueberschlag, wie viel Caffe aus Asia und Amerika jährlich

nach Europa gebracht werde? und er bringt 45,235,100 Pfunde heraus. Auf den Abschnitt von Indien, folgt etwas aus der sinesischen Moral, alsdenn eine Erzählung der grausamen Religionsverfolgungen in Frankreich; weiter, eine Nachricht von des rußischen Großfürsten Wolodimir Bekehrung zu der griechischen Kirche, (welche ich nicht gewählet haben würde, in welcher auch das Wort Bojar unrichtig erklärt worden;) ferner eine Anzahl Anecdoten; hierauf etwas von Gustav Wasa, Schwedens Retter, und zuletzt eines Engländers Bericht von der spanischen Schafzucht. In der Vorrede, nennet der Verfasser die Bücher, aus welchen er diese Stücke, gezogen hat. Im ganzen ist seine Absicht und Wahl beyfallswürdig, zu Anmerkungen kann ich keinen Platz erübrigen.

Breslau.

Von Breslau. Briefe eines Reisenden. Bey Wilhelm Gottlieb Korn 1780. In Octav 17 Bogen. Diese Briefe werden ganz unwahrscheinlich einem Reisenden zugeschrieben, da sie doch selbst sehr deutlich einen einheimischen vieljährigen Sammler der gebrauchten und im ersten Briefe beschriebenen Nachrichten und Urkunden anzeigen. In Ansehung des Inhalts, verdient das Buch Beyfall und Ruhm, man mag entweder auf die Menge der historischen Nachrichten von Breslau, oder auf die kritische Behandlung derselben sehen; doch ist manches angebracht worden, welches zur Geschichte und Beschreibung der Stadt Breslau nicht wesentlich gehört. In Ansehung der Form, wird es vielleicht manchem Leser eben so wenig als mir gefallen, daß der Verfasser die Brief-Form erwählt hat, welche für ein solches Buch nicht recht schicklich zu seyn scheint, auch zu unnützer Weitläuftigkeit Anlaß giebt. Eine Probe von der letzten, hat man gleich in den beyden ersten Briefen, die viel überflüßiges enthalten. S. 28 steht, die Geschichte müsse zunächst an die Philosophie gränz

zen; besser wäre, wenn es hieße, sie müsse philosophisch abgehandelt werden, das ist, man müsse beständig untersuchen, ob und wie etwas geschehen sey? und welche Absicht und Wirkung es gehabt habe? Doch dieses ist eine Kleinigkeit. Nicht nur Breslauer, sondern auch andere Liebhaber der Oerter- und Länder-Geschichte, werden die Fortsetzung dieser Briefe wünschen.

Gotha.

Der hiesige Buchhändler Carl Wilhelm Ettinger, hat auf seine Kosten drucken lassen: **Untersuchungen und Betrachtungen über die Bevölkerung von Frankreich. Aus dem Französischen des Herrn Moheau übersetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet von S. H. Ewald.** 1780 in Octav 1 Alph. 8 Bogen. Der Inhalt des Buchs des Herrn Moheau, und desselben Erheblichkeit und Schätzbarkeit, ist schon bekannt, und diese gute deutsche Uebersetzung, verdient neben dem wichtigen Werk unsers Süßmilchs von der göttlichen Ordnung ꝛc. zu stehen; ja auch diejenigen, welche das Süßmilchische Werk nicht besitzen, können doch dieses Moheausche zum Nutzen und Vergnügen gebrauchen, zumal da Herr Ewald aus jenem manches in Anmerkungen bey diesem angebracht hat. So nützlich auch der Inhalt dieser seiner Anmerkungen und seiner Vorrede für viele Leser ist, so zeigt sich doch ein unerwarteter Mangel: denn er hat dasjenige nicht genutzt, was ich in dem siebenten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten, St. 45 S. 358 f. und im jetzigen Jahrgange St. 5. S. 33 f. zur Bestätigung der Moheauschen Bestimmung der Volksmenge in Frankreich geschrieben habe, welches in noch nie gemachten und gedruckten Beobachtungen, Anmerkungen und Nachrichten besteht.

Berlin.

Herr Prof. Büsch zu Hamburg, zeiget sich in den Beyträgen von gelehrten Sachen zu der hamburgischen neuen Zeitung, St. 8. unzufrieden, daß ich neulich in-

der Anzeige seines Werks von dem Geldsumlauf, die Leser nicht auf die von ihm selbst in der Vorrede ausgezeichneten Abschnitte, aufmerksam gemacht habe. Allein die Anzahl der Bücher und Schriften, welche bald angezeiget werden sollen, ist so groß, daß ich, wegen des kleinen Raums den ich habe, mich sehr kurz fassen, um derselben willen manche politische Nachricht zurückbehalten, und manches Buch, welches ich gern ausführlich anzeigen und beurtheilen mögte, als, das zweyte Stück von des Herrn Hofraths Michaelis Spicilegio, noch immer zurücklegen muß. Mein Vorsatz ist, von des Herrn Prof. Büsch wichtigen Werk noch einmal zu reden, und alsdenn auch seine Erinnerungen zu beantworten.

Vorstellungen der Stadt und Festung Gibraltar und ihrer Gegend.

Außer den Charten von der Meerenge, die von Gibraltar benannt wird, welche zugleich die Lage und den Anblick dieser Stadt und Festung zeigen, und dergleichen die Homannischen Erben zu Nürnberg drey, Matthäus Seutter zu Augsburg eine, Busch eine, und Thomas Lopez zu Madrid auch eine, herausgegeben, habe ich folgende Plane und Prospecte von Gibraltar

1. An exact Plan of the Town, Castle, moles and bay of Gibraltar, — London sold by David Mortier. 2 Bogen. Er stellt den Ort vor, wie er im Anfang des Jahrs 1705 war.
2. Plan de la ville de Gibraltar, à Amsterdam par Nic. Visscher. 1 Bogen. Ist aus jenem gezogen. Auf die Platte hat nachher auch Peter Schenk seinen Namen gesetzt.
3. De Haven en Strat van Gibraltar — — door Ioannes Covens en Cornelis Mortier tot Amsterdam. 1 Bogen. Der Hafen ist die Hauptsache, der Prospect ist wie in den vorhergehenden Blättern.
4. Nouveau Plan de Gibraltar, à Amst. chez Iean Covens et Corneille Mortier 1727. 1 Bogen. Ist besser.
5. Neuester und exacter Plan von der Stadt — Gibraltar, von den Homännischen Erben. 1733. 1 Bogen, ist aus den vorhergehenden gezogen.

6. Mapa de la Ciudad — de Gibraltar, — por Don Iuan Maria Antonio de Rivera Valenzuela Pizarro y Eslava etc. En Madrid. 1 Bogen. Ist nicht viel werth.
7. Mapa de Gibraltar, su puerto, bahia y confines. 1 kleiner Bogen. Ein Holzschnitt zu Madrid gemacht, ungeschickt gezeichnet, und grob geschnitten.
8. Plano geometrico de la ciudad de Gibraltar — — por D. Thomas Lopez, en Madrid 1762. 1 Bogen. Stellt die Belagerung von 1727 vor, und ist gut.
9. Abriß der Stadt Gibraltar — nebst dem Meerbusen von Gibraltar. 1 Bogen. Ist des Kupferstechers Rolffsen zu Hamburg feiner Nachstich eines französischen Originals, den er 1779 gemacht hat, aber ungebürlich theuer, denn zu Hamburg kostet er 1½ Mark, und hier 20 Gr.
10. Plan der Belagerung der Stadt Gibraltar im Jahr 1780. Ein großes Quartblat. Herr Kriegsrath Gravius hat ihn hier zu Berlin durch Berger für einen der hiesigen Calender auf das Jahr 1781, stechen lassen. Er kann des vorhergehenden Stelle hinlänglich vertreten, und wird ohne Zweifel auch besonders verkauft.
11. A Plan of the Town and fortifications of Gibraltar, London printed for Sayer et Bennett. 1 Bogen. Ist der neueste und beste unter allen, und kostet bey Herrn Bremer zu Braunschweig nur 8 Gr.
12. Doch eben bekomme ich noch einen aus Madrid, von abergläubischer Einrichtung. Auf einem ziemlich grossen Blatt, zeiget sich oben Maria mit dem Rosenkranz und dem Jesus-Kinde, in einer Wolke schwebend über einem spanischen Kriegesschiff, und unten Gibraltar, am Fuß des Berges, der hier deutlicher wie auf andern Planen und Prospecten, als eine Insel erscheinet, die durch einen Graben, über welchen eine Zugbrücke führt, von dem festen Lande abgeschnitten ist. Ueber der Maria steht eine Inschrift, aus welcher zu ersehen ist, daß dieser Kupferstich auf die am 5ten März dieses Jahrs erfolgte Geburt des Infanten verfertigt ist. Ueber dem Prospect von Gibraltar, wird Maria mit dem Rosenkranz die Admiralin und Beschützerin der spanischen Flotten, und die Beschützerin des Lagers bey S. Roque, genannt. Ganz unten steht, am 25 Jul. 1777 hätten zwey maurische Schebecken ein spanisches Fahrzeug aus Amerika, weggenommen, der Schiffer aber habe die Maria mit dem Rosenkranz angerufen, und diese habe das Schiff nach Algeciras geführt.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Ein und vierzigstes Stück.
Am neunten October 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Madrid.

Auch eine kleine Fortsetzung des ersten Bandes der Colleccion de Trajes de España, habe ich von daher bekommen, welche in 5 Blättern besteht. Num. 29. stellt einen Bewohner der Berge auf der Insel Puertorico vor; Num. 30 eine schwarze Sclavin auf eben dieser Insel; Num. 31 eine Pächterin, und Num. 32 einen Pächter aus der Huerta (dem Küchengarten) bey Murcia; Num. 33 eine Magd, vermuthlich in der zu Madrid gewöhnlichen Tracht, zu welcher eben so ungeheuer große viereckigte Schuhschnallen gehören, als jetzt die Füße unserer neumodischen jungen Leute verunstalten. Alle diese Kupfer hat, so wie die vorgehenden, D. Iuan de la Cruz gestochen, die Zeichner aber sind verschieden. Die Kupferstiche sind, für Bilder dieser Art, recht schön.

In dem vorhergehenden Stück dieser wöchentlichen Nachrichten, prieß ich die große Schönheit der Kupferstiche zu des Herrn Thomas Yriarte Lobgedicht auf die Tonkunst, und nennete auch die Kupferstecher, unter welchen Em. Salv. Carmona, ist. Von die-

sem habe ich einen andern schönen Kupferstich, zu welchem M. S. Mailla die Zeichnung gemacht hat. Die Fama hält in der rechten Hand ihre Trompete, und in der linken an einer Bundschleufe einen schönen Medaillon-förmigen Rahmen mit dem Bildniß des *D.* Juan Yriarte; über welchem ein Genius einen Kranz von Lorbeerblättern hält, unterhalb aber sitzt ein anderer mit einem offenen Buch, es liegt auch bey demselben eine Feder, eine Leyer ꝛc. und ganz unten steht, Musa vetat mori. Hor. Carm. IV. od. VIII. Diesen Kupferstich habe ich mit den Obras sueltas (opera selecta) de D. Iuan Yriarte bekommen, die zu Madrid 1774 in zwey schönen Quartbänden gedruckt worden, und zu welchen er auch nach aller Wahrscheinlichkeit gehört. Die Noticia de la vida y literatura de D. Iuan Yriarte, aus welcher ich im eilften und zwölften Stücke des diesjährigen Wochenblatts etwas angeführt habe, stehet auch vor diesen Obras sueltas, so wie sie vorher schon in der ersten Ausgabe der lateinischen Grammatik dieses großen Sprachen-Kenners gestanden hatte.

Leipzig.

In der hiesigen Weygandschen Buchhandlung findet man des Herrn Joh. Heinr. Frid. Ulrich, reformirten Predigers bey der Charité zu Berlin, ersten Theil einer pragmatischen Geschichte der vornehmsten katholischen und protestantischen Gymnasien und Schulen in Deutschland, aus authentischen Originalnachrichten, 1780 in Octav, 1 Alph. 20 Bogen. Auch mit diesem Werk, unternimmt der Herr Verfasser etwas weitläuftiges und schweres, er wird es aber auf eine nützliche Weise ausführen, wenn er es so fortsetzt, wie er es in diesem ersten Theil angefangen, welcher fünf Hauptabschnitte hat. In dem ersten, ist die Geschichte der Dessauischen Schul- nnd Erziehungs-Anstalt enthalten. Diesen Namen giebt man jetzt dem ehemaligen Philantropin, obgleich Herr

U. noch die Geschichte des Philantropins zu Dessau, beschrieben hat. Es ist sehr gut, daß man dieser erheblichen Anstalt nach und nach schon viel von der sonderlichen Form, und also auch den sonderlichen Namen abgenommen hat; was an derselben noch nach nach Sonderlichkeit aussiehet, wird mit der Zeit auch schon wegfallen, und die ganze Anstalt desto besser in die Reihe der übrigen vorzüglichen deutschen Schul- und Erziehungs-Anstalten passen. Herr Prof. Basedow hat zwar jetzt nichts mehr mit derselben zu thun, es werden aber seine Verdienste um dieselbige bleiben, und es ist sehr erwünscht, daß er jetzt seine Zeit und ausserordentlichen Seelenkräfte, zu so wichtigen und beyfallswürdigen philosophisch theologischen Büchern, anwendet, als man seit ein paar Jahren von ihm bekommen hat. Herrn U. Geschichte der dessauischen Schul- und Erziehungs-Anstalt, macht fast die Hälfte dieses ganzen Bandes aus, und ist aus ihren eigenen Schriften entworfen. Weil sie viel Aufsehn gemacht hat, so war es wohl der Mühe werth, ihre Geschichte umständlich zu erzählen, doch hätte manches als unerheblich und überflüßig wegbleiben können. Die hierauf folgende Abschnitte von dem akademischen Gymnasium zu Zerbst, und von den dreyen Fürsten- und Land-Schulen in Sachsen, sind desto kürzer. Allein der vierte Abschnitt von den Gymnasien und Schulen in dem Erzherzogthum Oestreich, ist wieder weitläuftig, theils weil er mehr enthält, als die Ueberschrift verspricht, (denn er redet auch von der Universität zu Wien,) theils weil er auch etwas überflüßiges hat. Der fünfte und letzte Abschnitt, welcher den Gymnasien und Schulen in Bayern gewidmet ist, wird in dem zweyten Theil fortgesetzt werden. Es ist recht gut, daß Herr Prediger Ulrich die Nachrichten von lutherischen, reformirten und katholischen Schulanstalten, mit einander abwechseln läßt, denn auf solche Weise vergleicht man sie am leich-

testen mit einander, und siehet was eine vor der andern voraus hat. In dem letzten Abschnitte sind freymüthige Erzählungen eines katholischen Verfassers zu finden. Dieser ganze erste Theil ist so beschaffen, daß er der Unternehmung seines Urhebers zur Empfehlung und Ehre gereicht; doch wünsche ich, daß er bey der Fortsetzung nur auf das wesentliche und wichtige sehen möge, damit das Werk nicht zu weitläuftig werde.

Stettin.

Das ehemalige Karthäuser-Kloster Gottes Gnade, und nachherige fürstlich pommersche Lustschloß bey alten Stettin, Oderburg, beschrieben von *M.* Joach. Bernh. Steinbrück, Pastorn der Peter- und Paulus-Kirche. 1780 in Quart 7 Bogen, mit einem Kupferstich von dem schon lange zerstörten Kloster und Schloß. Unter den 40 bis 50 Klöstern welche ehedessen in Pommern gewesen, waren auch 3 Karthausen. Diejenige, von welcher hier die Rede ist, stiftete Herzog Barnim der dritte im 1360sten Jahr, nahe bey Stettin, auf einer Anhöhe unweit der Oder, und die Mönche kamen aus dem Kloster Marien-Ehe bey Rostock. Der Stifter gab ihr den Namen Gottes Gnade, im gemeinen Leben aber wurde sie nur die Karthause genannt. Sie hatte ganz beträchtliche Güter, Einkünfte, Rechte und Freiheiten. Als 1534 die evangelische Lehre in Pommern öffentlich eingeführt wurde, nahmen auch die Klöster dieselbige an, sie wurden aber größtentheils zu den landesfürstlichen Domainen gezogen. Herzog Barnim, von einigen der zehnte, von andern der neunte genannt, dessen Residenzschloß 1551 abbrannte, richtete diese Karthause zu seinem Wohnsitz ein, und nennete sie die Oderburg, und bey der Kirche ward ein eigener Hofprediger angesetzt. Als aber der schwedische König Gustav Adolph 1630 der Stadt Stettin eine größere Festigkeit geben ließ, wurde

die Oderburg abgebrochen, weil ein Feind sich derselben zum Schaden der Stadt bedienen konnte. Diese Geschichte, erzählt der Herr Verfasser in Ansehung der Haupt- und Neben-Sachen umständlich, bringt auch, vornemlich in Anmerkungen, andere Materien an, um die Schrift zu erweitern und angenehmer zu machen, dadurch er zugleich seine Belesenheit zeiget, und bestätigt seine Abhandlung der ältesten Geschichte dieses Klosters, durch einen Anhang von 5 Urkunden. In der Vorrede vertheidigt er die Geschicklichkeit und das Recht der gottesdienstlichen Personen zu dergleichen Arbeiten. Und in der That, man müßte sehr ungerecht und unbillig seyn, wenn man nicht gestehen wollte, daß ein Prediger, welcher einen so beträchtlichen Vorrath von guten ungedruckten Nachrichten gesammlet hat, als Herr St. auch die zu diesem Zweck dienlichen und besten gedruckten Bücher besitzt, das glaubwürdige, wahre, nöthige und nützliche, von dem unglaubwürdigen, falschen, überflüßigen und unnützen zu unterscheiden, die Geschichte der Klöster, zur Beförderung nicht nur der Geographie, sondern auch der Landes-Regenten- und vornehmen Familien-Geschichte zu gebrauchen, und alles in einer guten historischen Schreibart vorzutragen weiß: daß ein solcher Prediger, sage ich, zu dieser Art der gelehrten Arbeiten tüchtig und berechtigt sey. Es ist zu wünschen, daß Herr Pastor Steinbrück seine ganze Sammlung von den pommerschen Klöstern, zum öffentlichen Nutzen und Vergnügen anwenden möge.

Gotha.

Geschichte und Beschreibung des Herzogthums Gotha, von Johann Georg August Galletti, Collaborator am herzoglichen Gymnasium zu Gotha. Zweyter Theil 1779, 21 Bogen, dritter Theil 1780, 23 Bogen in gr. Octav. Wenn von allen deutschen Fürstenthümern schon solche Geschichte

bücher und politisch-geographische Beschreibungen vorhanden wären, als Herr Galletti in diesem Werk von dem Fürstenthum Gotha liefert, so hätten die Einwohner derselben und die Bibliotheken-Sammler, Ursache sehr vergnügt zu seyn. Ich erkenne den Fleiß und die Geschicklichkeit welche der Herr Verfasser in diesem Buche zeiget, mit Hochachtung; er wird auch dasselbige allenthalben wo es nöthig ist, zu verbessern suchen und wissen, und den vierten und letzten Theil, welcher noch zu erwarten ist, nicht den schlechtesten seyn lassen. Daß er mit seinem Buch zunächst und vornemlich den Einheimischen zu dienen gesucht hat, ist recht und rühmlich; für Ausländer ist auch genug in demselben enthalten. Es gefällt mir, daß er vom Sagittarius mit Achtung schreibet, den ein gewisser neuer Schriftsteller mehr als einmal auf eine ungebührliche Weise verspottet hat.

Leipzig.

Der hiesige Prof. der Naturlehre Herr Christlieb Benedict Funke, welcher vor einigen Jahren eine nützliche Einleitung in die mathematische Geographie herausgab, liefert jetzt eine zwar kleine, aber brauchbare, sehr bequeme, wohlfeile und niedliche Vorstellung des Erdkörpers, mit welcher recht viel Eltern ihren Kindern ein geographisches Geschenk machen müssen. Sie vertrit die Stelle einer Erdkugel, ist von Pappe, auf welche die in Kupfer gestochene Charte von der Erde geklebet, und mit Firniß überzogen ist, hat nur die Namen von Ländern, zeigt aber Cooks Reise um die Erde, von 1769 und Rückreise von 1771, und welches mich erfreuet, benennet auch die Meerenge zwischen Asia und Amerika zum erstenmal von ihm. Es ist wenig bey derselben zu erinnern. Anstatt einer genauern Beschreibung, setze ich des Hrn. Professors eigene gedruckte Beschreibung hieher.

„Die Erde, nach ihren verschiedenen Zonen, auf „einem besondern, von der Kugel wenig ab-

„weichenden und bequemen Körper, vorge-
„stellt. Ein Christgeschenk für Kinder.„

„Es ist diese Vorstellung eine Erfindung des vor „zwey Jahren zu Halle verstorbenen geheimden Raths „und Prof. der Math. und Physik, von Segner, die „in dem berlinischen astronomischen Jahrbuche für 1781, „II. Th. S. 44. bekannt gemacht worden ist.„

„Das Aeussere dieses Körpers, zeigt fünf besondere „Flächen, nemlich: zwey kleine Cirkelflächen, die einan- „der gegen über stehen, deren eine die nördliche, und „die andere die südliche kalte Zone vorstellt. Die „erste wird leicht an den auf ihr liegenden Spitzbergen „und Neu Zemla erkannt; auf der leztern liegt kein „Land, und blos an ihrem Mittelpunkte steht das „Wort: Südpol; auf diese Fläche kann man den Erd- „Körper beym Gebrauche stellen. Die nächst an jede „dieser Cirkelflächen anstoßende abhängige Flächen, sind „Oberflächen abgekürzter Kegel, deren jede eine gemäs- „sigte Zone vorstellt; die nördliche wird an Europa „und Asien erkannt, welche fast ganz darauf liegen: auf „der südlichen hingegen finden sich nur besonders die „untersten Theile vom südlichen Amerika, Afrika und „Neu Holland. — Der breite cylindrische Ring zwi- „schen diesen beyden gemäßigten Zonen, enthält die heiße „Zone, die in ihrer Mitte durch einen Kreis, welcher „den Aequator vorstellt, in zwey gleiche Theile getheilt „ist; er besteht selbst aus Fächern, deren jedes fünf „Grade enthält. — Die Kanten, womit jede kalte „Zone an die nächste gemäßigte stößt, sind die Polar- „kreise; und die, womit jede gemäßigte an die heiße „Zone grenzt, die Sonnenwendekreise. Die Mit- „tagskreise sind hier gerade Linien, und es sind deren „zwölf angegeben; von demjenigen, der durch die Insel „Ferro geht, ist der Anfang gemacht, und er deswe- „gen der Hauptmittagskreis genennt, und so, wie

„der Aequator in Fächer von fünf zu fünf Graden ge„theilt worden.„

„Auf diesem Körper nun erscheint die Oberfläche der „Erde beynahe in der wahren Gestalt, in welcher sie „auf einer völlig runden Erde erscheinen müßte. Und „da das Netz zu dieser Oberfläche nicht aus so vielen „unbequemen Stücken bestehet, wie ein Kugelnetz, so „ist es beym Zusammensetzen keinen solchen Verzerrungen „und daraus entstehenden Unrichtigkeiten, wie die Erd„kugeln, unterworfen.„

„Weil aber dieser Körper auch sehr klein ist, da ich „ihn theils als ein Christgeschenk für Kinder, theils als „einen vorläufigen Versuch zu einem größern Erdkörper, „anzusehen wünsche, so haben freylich nicht alle Länder „auf die Charte gebracht werden können. Sollte dieser „Versuch Beyfall finden, so werde ich eine größere, schon „meist fertig verzeichnete Charte stechen und aufziehen, „sie auch mit Horizont, Achse, allgemeinen Meridian „und Stundenweiser versehen lassen, wo des Aequators „Durchmesser zehn Leipziger Duodecimalzolle be„trägt, da gegenwärtiger nur deren vier enthält. Die „Oberfläche einer solchen größern künstlichen Erde, wird „also über sechsmal größer seyn, als die Oberfläche ge„genwärtiger kleinern.„

Der Herr Verfasser wird in der nächsten Ostermesse platte Vorstellungen der Erdkugel an das Licht stellen, welche die Pole zu ihren Mittelpuncten haben, deren Durchmesser so groß als der d'anvillischen großen platten Erdkugeln ist, die den 90sten und 270sten Grad des Aequators zu Mittelpuncten haben; und mit denselben auch Coniglobia terrestria, die auf die äussern Seiten seiner Stern-Coniglobiorum passen, und mit einer Anweisung von einigen Bogen begleitet werden.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zwey und vierzigstes Stück.
Am sechzehnten October 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Ist es dem Volke zuträglich, wenn man es entweder zu gewissen neuen Irthümern verleitet, oder doch wenigstens einige der alten eingewurzelten fortdauern läßt?

So wird die Aufgabe der Berliner Akademie der Wissenschaften, von dem hiesigen Gelehrten reformirten Prediger Herrn Johann George Gebhard, ich weiß nicht, ob ich sagen soll, verstanden? oder eingeschränkt und bestimmt? welche eigentlich so lautet: Kann irgend eine Art von Täuschung dem Volk zuträglich seyn, sie bestehe nun entweder darinn, daß man es zu neuen Irthümern verleitet, oder die alten eingewurzelten fortdauern läßt? Wenn bloß die Zeugnisse der alten Schriftsteller, die Grundsätze der Gesetzgeber, und die Methoden der alten Philosophen, entscheiden sollten, so müßte man die Frage gleich bejahen. Allein, es kommt hier auf Gründe an, und zunächst auf eine richtige Erklärung von der Wahrheit und vom Irthum. Im eigentlichen Verstande, ist nur die wirkliche Uebereinstimmung unserer Vorstellungen und unsers Urtheils mit der Sache selbst, Wahrheit: wir belegen aber gemeiniglich unsere Meynung, daß

etwas wahr sey, mit dem Namen der Wahrheit, ohne uns um jene Wahrheit zu bekümmern, und daran thun wir auch sehr recht. Denn wenn sie gleich nicht an sich selbst Wahrheit ist, so ist sie es doch für uns, und selbst falsche Vorstellungen und Irthümer, wenn sie für wahr gehalten werden, haben gerade die Wirkung der ausgemachten Wahrheit. Man könnte wohl sagen, die Wahrheit sey diejenige Erkenntniß, welche die Menschen auf eine dauerhafte Weise beruhigt, und der Irthum, die Erkenntniß, welche die Menschen nicht auf eine dauerhafte Weise beruhigt. Also wird die Frage der Akademie so ausgedrückt werden müssen: Kann es dem weniger aufgeklärten Theil der Menschen zuträglich seyn, denselben bey gewissen Meynungen zu lassen, oder zu dergleichen Meynungen zu verleiten, die von dem mehr aufgeklärten Theil für irrig gehalten werden? Es kommt dabey vornemlich an, auf die Beschaffenheit der Volks-Meynungen selbst, auf den Werth den das Volk denselben beylegt, und auf ihre Verbindung mit andern. Man kann das Volk zu seinem eigenen Besten bey Meynungen lassen, welche demselben unschädlich, ja nützlich sind, und so lange sie es sind, wenn sie gleich von den aufgeklärtern Leuten für irrig gehalten werden. Es sind aber alle diejenigen Meynungen dem Volk nützlich, welche dem Menschen als Menschen überhaupt nützlich sind. Müssen die nützlichen Meynungen dem Volke gelassen werden, so folgt von selbst, daß die schädlichen weggeschafft werden müssen; wobey aber wohl zu merken ist, daß nicht alle diejenigen schädlich sind, welche von dem aufgeklärten Theil der Menschen dafür gehalten werden. Wirklich schädlich sind diejenigen, welche Ordnung und gute Sitten stören, böse Leidenschaften unterhalten und stärken, die Tugend in den Herzen wankend machen, und überhaupt den Menschen Ruhe und Zufriedenheit rauben; imgleichen auch diejenigen, welche den Hang zum wunderbaren und überna-

türlichen unterhalten und vermehren, die Leichtgläubigkeit befördern, den rohen und wilden Leidenschaften den Lauf lassen. Wenn, und so lange der große Haufe der Menschen auf gewisse Meynungen einen solchen Werth (der Nützlichkeit, Heiligkeit und Göttlichkeit,) setzt, daß man bey ihm Schaden stiften würde, wenn man ihm die Unrichtigkeit derselben zeigte, ja wenn ihm solche Meynungen auch schädlich wären, dieser Schaden geringer ist, als derjenige, welcher entstehen würde, wenn man sie gleich ausrottete: so muß man ihm dieselben entweder überhaupt, oder so lange dieses dauert, lassen, sollten sie gleich von den aufgeklärtern Leuten für irrig gehalten werden. Endlich, muß man auch Volks-Meynungen, welche die aufgeklärtern Leute für irrig halten, dulden, wenn sie in dem Verstande des Volks mit andern Meynungen in Verbindung stehen, die entweder dem Volk nützlich sind, oder auf welche es doch einen gewissen Werth setzt, und so lange jenes oder dieses dauert. Also alle nützliche Meynungen verbunden mit nützlichen, nützliche verbunden mit unschädlichen, unschädliche verbunden mit unschädlichen, unschädliche verbunden mit nützlichen, ja so gar mehr oder weniger schädliche, verbunden mit mehr oder weniger nützlichen, oder auch mit solchen, auf welche das Volk einen entweder größern oder geringern Werth setzt, nemlich in dem Fall, da der Schaden geringer ist, wenn sie vors erste bleiben, als der, wenn sie sogleich bestritten, und in ihrer Blöße dargestellet werden. Hierbey muß aber auch noch die Wahrscheinlichkeit, daß sich der aufgeklärtere Theil in diesem Fall geirret habe, mit in Betrachtung gezogen werden. Noch mehr, die unschädlichen und schädlichen Meynungen, müssen auf immer gelassen werden, wenn die Verbindnng in welcher sie in den Gemüthern des Volks mit andern nützlichen stehen, unzertrennlich ist; auf eine Zeit lang aber müssen sie gelassen werden, wenn eben diese Verbindung schwehr zu tren-

nen ist, bis man sie nach und nach absondern kann; und nach Beschaffenheit der Umstände müssen sie auch wohl keinen Augenblick gelassen werden, wenn die Verbindung, in welcher sie in den Seelen des Volks mit andern stehen, leicht zu trennen ist.

Nun ist der Weg zu der zweyten Frage gebahnt, ob es dem weniger aufgeklärten Theil der Menschen zuträglich sey, wenn man ihn zu gewissen Meynungen verleitet, welche von den mehr aufgeklärten Leuten für falsch gehalten werden? Die Antwort ist, allerdings, wenn die Meynungen überhaupt nützlich sind, und das Volk entweder noch keine hat, durch welche eben der Vortheil gestiftet werden kann, oder noch keine, durch welche der Vortheil so leicht, so sicher, und in einem so hohen Grade verschafft werden kann, oder wenn es wohl gar Meynungen hat, die in eben dem Stück schädlich sind. Es müssen aber die neuen Meynungen weder das richtige Verhältniß stören, worin Erkenntniß und Gefühl zur Wohlfahrt des Menschen mit einander stehen müssen, noch auch der immer weitern Fortschreitung einer Nation zur größern Aufklärung des Verstandes, und bessern Ausbildung der Gefühle, Hindernisse in den Weg legen. Alle diese Umstände müssen zusammen treffen, wenn es dem Volk nützlich seyn soll, eine neue Meynung bey demselben einzuführen. Es ist aber viel daran gelegen, daß man die rechte Methode erwähle, daß man es sich sehr selten merken lasse, man habe eine solche Veränderung vor, daß man langsam und Schritt vor Schritt, den alten Meynungen, die man ausrotten will, ihren Werth zu nehmen, und den neuen einen Werth zu geben, suche. Gesetzt, daß jemand eine Meynung einzuführen sucht, die nach seiner eigenen Einsicht irrig und falsch, aber doch dem Volk wahrhaftig nützlich ist, so ist er deswegen kein Betrüger: und gesetzt, daß der große Haufen endlich entdeckt, daß man ihn täuschen

wolle, so kann man doch nicht behaupten, daß dadurch ein Schade angerichtet werde, der den Nutzen, welchen man zur Absicht hat, überwiege.

Diese bisher angeführten Hauptsätze, haben viele Zwischen- und Neben-Sätze, nähere Bestimmungen und Beyspiele nöthig, welche man auch in des Herrn Predigers Gebhard zwar etwas zu weitläuftigen, aber doch sehr lesenswürdigen Abhandlung der akademischen Frage, findet. Die kön. Akademie hat derselben im May dieses Jahrs das Acceßit zuerkannt, und sie ist auf 7¼ Bogen in Octav gedruckt worden. Der hiesige Buchhändler Lange hat sie verlegt. Sie hat viel kleine Druckfehler.

Wien.

Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisey beyderley Geschlechts. Von Marian (*a SS. S.*) Priester des reformirten Ordens der Augustiner Barfüßer am Hofkloster zu Wien in Oesterreich, Lehrer der grichischen Litteratur. Aus den Sammlungen Josephs Wendt von Wendtenthal, kaiserl. geheimen Reichs-Hof-Kanzley-Officialen. Erster Theil. Das Vorderösterreich. 1780. In gr. Octav 1 Alph. 13 Bogen groben Drucks. Herr von Wendtenthal hat innerhalb 18 Jahren den größten Theil der Materialien gesammlet, aus welchen Herr Marian dieses Werk verfertigt. In der Vorrede, zeigt er seine Absicht näher an. Er gedenkt in sechs Theilen zu liefern, eine geographische, historische, chronologische, und kritische Beschreibung aller in Vorder- Ober- und Inner-Oesterreich, auch in dem Lande ob und unter der Ens, jetzt vorhandenen Bistümer, Domprobsteyen, Commenthureyen, Collegiatstifter und Probsteyen, fürstlichen Stifter, Gottes- und Institut-Häuser, Klöster, Hospitäler, 2c. beyderley Geschlechts, welche zugleich eine östreichische Kirchengeschichte seyn, ja die Stelle einer Reisebeschreibung durch ganz Oestreich vertreten

soll. Das geographische, ist großentheils aus meiner Erdbeschreibung genommen, um desto weniger hätte S. 261 ein Druckfehler, da Karl V für Karl IV steht, eine so wortreiche Anmerkung veranlassen sollen. Von vielen Klöstern, ꝛc. ist dasjenige was hier erzählt wird, aus eingeschickten Berichten entweder ganz, oder großentheils genommen: wenn aber etwas aus gedruckten Büchern entlehnt ist, so werden dieselben genannt. Von Legenden ist das Buch ziemlich, jedoch nicht ganz frey; und S. 248 wird ein Aufruhr der Bauern im Breisgau, fälschlich Luthers neuen Lehre zugeschrieben. Jetzt sollte man auch Zwinglins, Calvins und Luthers Lehren, nicht mehr giftig nennen, wie S. 112 geschiehet. Abraham von S. Clara, und Joseph Bandel, werden S. 74. f. und S. 81. f. ungebürlich erhoben. Diese und einige andere Dinge ausgenommen, enthält das Buch viel gutes und brauchbares.

Friderichstadt.

Hier ist bey Gerlach gedruckt, ein **Verzeichniß vier großer Tafeln, so zu Bartenstein in Preussen, und zwar drey am Rathhause, und die vierte an der Hauptwache, unter dem Namen Sitten-Policey-Meilen- und Militar-Tafel, jede von 8 Fuß hoch, und von 6 Fuß breit, aufgerichtet worden.** Zwey Bogen in Folio. Der wegen seines aufgeklärten Kopfs, seiner Kriegswissenschaft und Leutseligkeit, berühmte churf. sächsische General-Lieutenant Herr Graf von Anhalt, hat ehedessen die hier beschriebenen 4 Tafeln, aus patriotischer Gesinnung, verfertigen und öffentlich errichten lassen, damit sie einem jeden Einwohner der Stadt, er sey vom Civil- oder Militar-Stande, zum Nutzen gereichen mögten. Die Sittentafel, enthält wichtige moralische Sätze, welche aus der Bibel gezogen sind. Die Policey-Tafel, betrift die Feuer-Ordnung, und zeigt, was einzelne Personen und ganze Zünfte, bey Feuersbrünsten zu besorgen haben. Die

Meilen-Tafel, welche die Entfernung aller ostpreussischen Städte von der Stadt Bartenstein, angiebt, konnte sich auf West-Preussen noch nicht erstrecken, weil diese Provinz dazumal, als die Tafel errichtet ward, noch nicht unter kön. preuß. Herrschaft stand, doch hat sie die Städte des Bistums Ermeland. Die Militar-Tafel, nennet die Officiere, des damals von dem Herrn Grafen von Anhalt benannten Regiments, welche von 1702 bis 1760 in Schlachten ihr Leben in kön. Diensten verloren haben, und zwar also, daß das Jahr und der Ort der Schlacht angegeben worden. 1704 blieben bey Hochstädt 9, 1757 bey Jägerndorf auch 9 Officiere rc. Das Regiment ist zwar schon 1688 gestiftet, und hat Schlachten in Ungarn und in den Niederlanden beygewohnt, es sind aber die Namen der gebliebenen Officiere nicht aufbewahret worden.

Neue Landcharten.

A map of South Carolina and a part of Georgia, — composed from surveys taken by *William Bull*, Esq. Lieutenant Governor, Captain *Gascoign*, *Hyh Bryan* Esq. and *William de Brahm* Esq. — republished with considerable additions, from the surveys made et collected by *Iohn Stuart* Esq. By William Faden. London 1780. Vier große und schöne Bogen, welche zusammengesetzet werden können. Auf dem Titulbogen stehen die Namen der Eigenthümer der Ländereyen in Georgien, und auf dem daran liegenden, die Namen der Eigenthümer der Ländereyen in Süd-Carolina. Diese Charte kostet zu Braunschweig bey Herrn Bremer 2½ Thaler.

Skets of the northern frontiers of Georgia, extending from the mouth of the river Savannah to the Town of Augusta, by *Archibald Campbell.* — Engraved by Will. Faden. London 1780. Ein grosser Bogen. Auf der Hauptcharte erscheinet die Gränz-Gegend von Georgien nur von der Mündung des Sa-

vannah-Stroms an bis jenseits Ebenezer, der übrige Strich aber von Ebenezer bis Augusta, ist auf der Seite in 2 Abtheilungen angebracht. Man erblickt auch die Küste zwischen den Mündungen der Flüsse Savannah und Medway. Der Stich ist schön, es kostet aber auch diese Charte 1 Thaler 8 Gr.

A Plan of the Town, Bar, Harbour and Environs of *Charlestown* in South Carolina, —— by William Faden. London 1780. Ein großer Bogen, welcher 20 Gr. kostet. Wer die Mouzonsche Charte von Carolina hat, die Sayer und Bennett auf 4 großen Bogen geliefert haben, kann dieses Plans entbehren, andre aber, und überhaupt die Sammler von Landcharten, werden sich denselben auch anschaffen.

A new Plan of the Island of Grenada, by Lieut. *Daniel Paterson.* London by Will. Faden 1780. Ein großer und schöner Bogen, welcher aber auch vier Thaler kostet. Bey dieser Charte liegt die französische des Herrn Pinel von 1763 zum Grunde, der neue Herausgeber aber hat auch die englischen Namen hinzugesetzt, und andere von 1763 bis jetzt vorgegangene Veränderungen, bemerkt. Es gehört eine sie erläuternde Schrift darzu, die ich aber nicht bekommen habe, und also nicht beschreiben kann.

A plan of the Town and Citadel *of Plymouth*, surveyed by *Richard Cowl* 1778. Printed for Will. Faden. London 1780. Zwey schöne Bogen in gr. Folio, welche zusammengesetzet werden können, und 1 Thaler 16 Gr. kosten. Das oberste Blatt enthält den Plan der Stadt, das unterste, den von der Festung und von dem Hafen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Drey und Vierzigstes Stück.

Am drey und zwanzigsten October 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Endlich habe ich das Vergnügen gehabt, die ziemlich große Charte von Cooks Entdeckungen in den nordlichsten Gegenden zwischen Asia und Amerika, in die Hände zu bekommen, welche mit dem London Magazin vom Monat Julius d. J. geliefert worden. Sie kommt in der Hauptsache mit keiner Charte so sehr überein, als mit derjenigen, welche Herr Staatsrath Müller hat entwerfen lassen, und die von der rußisch-kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1758 an das Licht gestellet worden. Denn erstlich setzt sie die äusserste östliche Spitze von Asia unter den 188sten Grad der Länge von Greenwich, das ist unter den 205½ Grad der Länge von der Insul Ferro angerechnet, also wider des Herrn Landvogts Engel Willen und Dank dahin, wohin die rußischen Charten sie setzen, und besonders auch die vorher genannte Müllersche. Zweytens sie setzt die westliche Gegend des festen Landes von Nord-Amerika, welche sich Asia am meisten nähert, beynahe eben dahin, wohin Herr Müller sie nach dem Bericht des Russen Gwosdew, der sie 1730 zwischen dem 65 und 66sten Grad der Breite sahe, gebracht hat, nur

rückt sie die Küsten beyder Erdtheile einander näher, so daß die Meerenge zwischen beyden nur ungefähr 2 Grade breit ist, welche in dieser Gegend nur 12 bis 13 deutsche Meilen betragen. Drittens, sie bestätigt des Hauptmanns Bering Entdeckung auf der amerikanischen Küste, den Meerbusen, welchen derselbige zwischen den von ihm mit Namen belegten Vorgebirgen S. Elias und S. Hermogenes fand, und desselben Beobachtung, daß die Küste von Amerika von da an gegen Südwesten auslaufe, wie sie auch auf der Müllerschen Charte gezeichnet ist. Nur beugt sie sich auf der Charte von Cooks Entdeckungen früher gegen Norden, und nach Cooks Meerenge zu, und es zeigt sich nun, daß die Inseln Tumannoi, Schumagin, rc. welche Herr Müller hat zeichnen lassen, ungefähr in der Gegend sind, in welcher die nun sogenannten Fuchs-Inseln liegen, zu welchen Unalaschka gehört, und daß Herr Müller anstatt des ungefähr entworfenen festen Landes, hätte die Andrianschen Inseln zeichnen lassen sollen. Hingegen die russische akademische Charte von 1773, welche die Entdeckungen der Russen gegen Amerika zu vorstellt, die Abbildung der Lage der neu entdeckten Inseln auf der 1776 ausgegebenen großen Generalcharte vom rußischen Reich, die 1774 gestochene Vaugondysche Charte von den nordwestlichen Ländern des Erdtheils Amerika, und verschiedene andere Charten von diesen Gegenden, treffen nicht zu. In dem Augenblick da ich dieses schreibe empfange ich noch eine Zeichnung von Cooks Entdeckungen aus St. Petersburg, welche in Ansehung Cooks Meerenge, mit der zu London in Kupfer gestochenen Charte übereinkommt? Wenn die Umstände es verstatten, will ich noch einmal von dieser Sache reden.

Unterdessen zeige ich folgende kleine Schriften an. **Anmerkungen über den Theil von Capitain Cooks Reise-Relation, so die Meerenge zwischen Asia und Amerika ansiehet, in einem Brief an Ihro Hochedeln, Herrn *** durch Herrn L. En-**

gel. 1780, zwey Bogen in kl. Octav. Die Veranlassung zu derselben, sind die Artikel der ersten Stücke meines diesjährigen Wochenblatts, welche des Herrn Doctors und Prof. Pallas zu S. Petersburg Nachrichten von Cooks Entdeckungen und Tode enthalten, die auch damals für die Leidner französische Zeitung übersetzt worden. Herr Pallas beschloß seine erste Nachricht, mit den Worten: „was wird nun Herr Engel „zu der für die Meerenge zwischen Asia und Amerika „angegebene Lage, sagen? wird er auch die Engländer „Lügen strafen?„ Herr Engel will nicht glauben, daß Herr P. dieses geschrieben habe, sondern nimt für gewiß an, daß es ein Zusatz von mir sey; ja er geht so weit, daß er sagt, ich bediente mich in der französischen Leidner Zeitung des Worts imposture, für Lügen, gleich als ob ich diese Uebersetzung gemacht hätte. Ungeachtet er nun nicht den geringsten Grund zu beyden falschen Voraussetzungen hat, so veranlassen sie ihn doch zu heftigen Ausdrücken wider mich, die ich aber unbeantwortet lassen, und mich bloß auf die Hauptsache einschränken will. Er sähe gern, wenn die Leser seiner Schriften glaubten, daß dasjenige was er ehedessen behauptet hat, (und in diesen wöchentlichen Nachrichten zu widerhohlten malen vorgekommen ist,) durch Cooks Entdeckungen fast durchaus bestätigt werde, da doch das Gegentheil allen Lesern welche die Streitfragen genau wissen, bekannt ist. Cook hat die Küste von Asia unter dem 68 Grad und 55 Min: nordlicher Breite erreicht, und diese Küste ist in der von dem Herrn D. Barrington an Herrn Engel übersandten Zeichnung, auch nur bis dahin gezeichnet: daraus schließt und beweiset Herr Engel, daß das Schelatzkische Vorgebirge, welches in der Müllerschen Charte von den rußischen Entdeckungen, zwischen dem 72sten und 75sten Grade steht, nicht vorhanden sey, da doch Cook nicht bis dahin gekommen ist, und also das Seyn oder Nichtseyn desselben unausgemacht gelassen

hat. Mit einem Wort, es ist in dieser Schrift sonst nichts merkwürdig, als was Herr Engel S. 19 bis 28 von seinen Verdiensten und den ihm wegen derselben wiederfahrnen Ehrenbezeigungen erzählt, nemlich von der Stiftung des Waysenhauses zu Aarberg, von einer, wegen des Unterrichts den er den Einwohnern zu Neus im Cartoffeln-Bau gegeben, auf ihn geprägten goldenen Medaille, von seiner Bemühung, 1760, da er Landvogt von Orbe und Echallens war, eine gelehrte Gesellschaft zu stiften, und von seinem Bildniß, welches Herr Lavater in den dritten Theil seines Werks über die Physiognomie gebracht hat. Er versichert, daß er dieses ohne Ehrliebe und Ehrgeitz erzähle, und Herr Staatsrath Müller und ich ihn gezwungen hätten, sich selbst zu rühmen, weil wir seine geographische Wissenschaft und seinen Gemüthscharacter verkenneten. Ob nun gleich beydes ganz ohne Grund ist, und insonderheit meine oft und stark geäusserte Ueberzeugung von Herrn Engels Gelehrsamkeit noch immer fortdauert: so macht er es doch darinn, daß er sich in seinem hohen Alter an seinen, wie er sie selbst mit Recht nennet, wichtigen Büchern, und übrigen Verdiensten vergnüget, wie Epikurus, ein wirklich guter Mann, der in einem bekannten Briefe schrieb: compensabatur cum his omnibus (doloribus) animi laetitia, quam capiebam memoria rationum inventorumque nostrorum. So viel von dieser Schrift; nun folgt eine ältere.

Memoire sur la navigation dans la mer du nord, depuis le 63 degré de latitude vers le pôle, et depuis le 10 au 100 degré de longitude, avec une nouvelle carte de cette etendue, par M. le B. E. à Berne 1779. in Quart vier Bogen, mit einer Landcharte.

Herrn Engel gefällt zwar die Charte vom rußischen Reich, welche die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg 1776 herausgegeben hat, nicht, es hat ihn

aber, (wie ich auch vorausgesagt habe,) sehr erfreut, daß in derselben das Schelazkische Vorgebirge zurückgezogen worden. Dieses sey vorher so vorgestellt worden, als ob es die Schiffahrt (um das nord-östliche Ende von Asia) hindere, da doch die Promyschleni von Kolyma seit 1750 um dasselbige nach den neu entdeckten Inseln, die gegen Amerika zu liegen, schifften. In der hier nur kurz zusammengezogenen Stelle, hat der Herr Verfasser unterschiedene Fehler begangen. Er hat die Herren Truskot und Schmidt, welche die Charte gezeichnet haben, Mitglieder der kais. Akad. der Wissenschaften genennet, dergleichen sie doch nicht sind; und Herrn Müller zum Mitglied des Senats in Moskau gemacht, dergleichen er auch nicht ist. Ich erinnere mich nicht, daß Herr Müller irgendwo gesagt habe, das Schelazkische Vorgebirge sey der vorhin erwähnten Schiffahrt hinderlich, vielmehr hatte Er auf seiner Charte von 1758 selbst angegeben, daß es 1648 umschifft worden sey. Die Promyschleni welche die Inseln zwischen Kamtschatka und Amerika entdecket haben, sind nicht aus der Mündung des Flusses Kolyma, sondern von Ochozk unter Seegel gegangen; also kommt in Ansehung derselben auf das genannte Vorgebirge nichts an. Was aber den lächerlichen Widerspruch anbetrifft, der zwischen Herrn Müllers ehemaligen Worten, „Man wisse nicht wie weit das Schelazki„sche Vorgebirge sich erstrecke,„ und zwischen desselben Bericht, „es sey umschifft worden,„ seyn soll: so bildet sich Herr E. denselben nur ein. Denn die unwissenden Leute aus Irkuzk, welche im vorigen Jahrhundert dieses Vorgebirge umschifften, gaben demselben auf ihren rohen Charten keine Gränzen, und konnten nicht bestimmen, wie groß es sey? daher mußte Herr Müller es 1758 auch unbegränzt abbilden lassen. Allein 1774 sagte er in meinen wöchentlichen Nachrichten St. 16. S. 123. daß man nun bessere Nachrichten und Zeich-

nungen von dem Vorgebirge habe, und auf diese gründet sich vielleicht die Abbildung des Vorgebirgs und seiner Gegend, welche die erwähnte Charte von 1776 enthält. Hr. E. kommt bald zu der Hauptfrage, ob das Nordmeer zwischen Spitzbergen und Nowaja Semla nach Nordosten zu schiffbar sey? welches er noch immer für wahrscheinlich hält, aber so lange unentschieden bleiben wird, bis man nach seinem Vorschlage versucht, vom Nord Cap aus den Weg zu nehmen, den er auf der beygelegten Charte bezeichnet hat. Diese Charte bildet die Inseln welche unter dem Namen Spitzbergen begriffen werden, so ab, wie sie in Gerard van Keulen Charte, die Jan Pieterse Stuurmann verbessert hat, und aus 2 zusammengesetzten Bogen besteht, aussehen. Hrn. Engels Charte ist schön gezeichnet und gestochen; was er von Spitzbergen schreibt ist gut, und der eingerückte Brief des Hrn. Prof. Kratzenstein zu Kopenhagen, dient allerdings zur Bestätigung der Nachricht des Prof. le Roi von den vier rußischen Matrosen, welche auf dem sogenannten Kleinen Spitzbergen (auf rußisch *Maloi Barun*,) worunter Herr Engel *Stans Vorland* der Keulenschen Charte, versteht, 6¼ Jahr zugebracht haben. Herrn Engel war diese Schrift eher als Herrn Müller und mir bekannt, und als ich auf seine Veranlassung jenen wegen derselben, und wegen des Namens *Maloi Broun* (denn so ward er geschrieben) befragte, antwortete er mir, das Hauptwort, wenn es rußisch seyn sollte, müsse *Berun* geschrieben werden, welches ich Herrn Engel wieder berichtete. Dieser schließt in gegenwärtiger Schrift S. 27 aus solcher grammatikalischen Anmerkung, daß Herr Müller und ich, vermöge derselben dasjenige bestätiget hätten, was er vor dem sogenannten Kleinen Spitzbergen, behauptet habe, welches doch bloß aus dieser Anmerkung gar nicht geschlossen werden kann. Ich muß das übrige was der Herr Landvogt in dieser Schrift zur Widerhohlung und Bestätigung seines ehemaligen Vorschlags, wie die Fahrt durch das

Eismeer einzurichten sey? auch sonst noch geschrieben hat, aus Mangel des Raums übergehen.

Berlin.

Der hiesige Buchhändler Weyer, hat des Herrn Hofraths Carl Ludewig Oesfeld Topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mannsfeld magdeburgischer Hoheit, verlegt; und neulich auf 1 Alph. 4 Bogen in Octav geliefert. Das topographische Beyspiel, welches ich in Ansehung der Mark Brandenburg gegeben, hat nun schon den zweyten geschäftigen und geschickten Mann zu änlichen Werken über andere königlich preußische Länder gereitzet, welches sehr erwünscht ist. Herr Hofrath Oesfeld hat zu dieser topographischen Beschreibung gar kein gedrucktes Buch gebraucht, selbst nicht einmal die Dreyhauptische Beschreibung des Saalkreises. Es ist bloß aus eigenen Beobachtungen, und aus schriftlichen Nachrichten, welche auf hohen Befehl aus den Kreisen und Districten eingeschicket worden, entstanden. Dadurch hat es in gewissen Stücken an Genauigkeit und Zuverläßigkeit viel gewonnen, aber auch in Ansehung einiger Materien eine Einschränkung erlitten, die den Lesern nicht angenehm ist. Vor der Topographie, gehen allgemeine Nachrichten her, welche den gegenwärtigen Zustand der Länder beschreiben. Den Anfang macht ein Verzeichniß der Landcharten, Grundrisse und Prospecte von denselben und den dazu gehörigen Oertern. Aus dem Verzeichniß der Landcharten, von dem Herzogthum Magdeburg, hätten diejenigen, welche den ganzen niedersächsischen Kreis abbilden, weggelassen, und nur solche angeführet werden sollen, die ganz eigentlich davon handeln, oder in deren Titeln doch der Name des Landes vorkommt; zumal da der Herr Verfasser die Charten des obersächsischen Kreises, zu welchem die Grafschaft Mannsfeld gehört, übergegangen hat. Unter den alten Charten welche Braunswyck et Meydburg cum terris adjacentibus, zum Titel haben, fehlet diese

nige, welche des Wllh. Blaeuw Namen führt, und unter denjenigen welche Archiepiscopatus Magdeburgensis et Anhaltinus ducatus heißen, diejenige, welche Johann Jansson unter seinem Namen an das Licht gestellt hat, und eine andere ist, als diejenige, welche S. 5. als Num. 5 vorkommt, und von dieser fehlen auch 2 Ausgaben, deren eine den Namen des Heinrich Hondius, und die andere die Namen der Jansson-Waesberge, des Moses Pitt und Stephan Swart, führt. Von der Grafschaft Mannsfeld, fehlen die beyden Ausgaben des Ortelius von des Stella Charte, mit einem lateinischen und deutschen Text, die Ausgabe des Matthias Quade für Bussemechers Sammlung, und die Ausgabe, auf welche die Jansson-Waesberge, Moses Pitt und Stephan Swart, ihre Namen gesetzt haben, also auch 4 Blätter. Die Größe des Herzogthums und der Grafschaft, schätzt Herr Oe. nur auf 84 deutsche Quadratmeilen. In einer Anmerkung bestimmt er die Größe einer deutschen Meile, und sagt, sie betrage 22878 Pariser Fuß, als den 15ten Theil eines Grades von 57195 Toises. Allein, ein Grad des Mittagskreises im deutschen Erdstrich, ist ungefähr nur 57090 Toises, und also eine deutsche Meile nur 22828 Pariser Fuß. Von den Bergen, Gewässern und Landes-Producten, ertheilet er eine sehr gute Nachricht. Das Herzogthum führt sehr viel Getreide aus, bauete 1770 an Tabacksblättern 3878 Centner, 627 Pfund reine und 123 Pfund Floret-Seide, und hatte 247588 Maulbeerbäume. In eben diesem Jahr zählte man in dem Herzogthum 29344 Pferde, 69519 Stücke Rindvieh, und 319162 Schafe. u. s. w. 1779 hat man im Herzogthum und in der Grafschaft 240203 Menschen gezählt, ohne die in den Städten befindlichen Personen vom Kriegsstaat. Also kamen auf eine Quadratmeile 2859 Menschen. (In der Churmark sind 1779 nur 1645, und in Schlesien 1777 nur 2186 Menschen in einer Quadratmeile gewesen. Also sind das Herzogthum und die Grafschaft viel volkreicher als jene Länder, wenn Herr Oesfeld die oben angeführte Größe derselben richtig berechnet hat.)

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Stück.)

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Vier und vierzigstes Stück.
Am dreyßigsten October 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hannover.

Situations-Risse der neuerbaueten Chausseen des Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg. Erster Theil, die Chaussee von Hannover auf Hameln, nebst einer Nachricht von den an dieser Route belegenen merkwürdigsten Oertern. Verfertigt und herausgegeben von Anton Heinrich du Plat, königl. und churfürstlichen Ingenieur-Hauptmann. 1780, in klein Folio, 116 Seiten, nebst eilf Charten und einer Kupfertafel mit Urnen. Zwey so schöne, angenehme, und nützliche Werke, als dieses, und die vor einiger Zeit angezeigte Hogrewische Beschreibung der schiffbaren Kanäle in England, in 1 Jahr, in 1 Lande, und von kön. großbrit. und churf. braunschw. lüneb. Ingenieur-Hauptmännern: sind gewiß etwas ungemeines, und sehr ruhmwürdiges. Die wohl gebahnten und befestigten Landstraßen, welche in dem Fürstenthum Calenberg von Hannover aus nach Hameln und Göttingen angeleget worden, verdienen, so wie Ruhm und Nachahmung,

also auch Beschreibung und Abbildung. Die letzte, hat Herr Hauptmann du Plat von der Landstraße die von Hannover nach Hameln führt, in diesem Theil seines Werks so geliefert, daß sie, gepriesen zu werden würdig ist, man mag auf die Zeichnung, welche er selbst gemacht hat, oder auf den Kupferstich, den Herr Ingenieur-Lieutenant Müller verfertigt hat, sehen: der König hat auch jene gelobet, und diesen, nebst der öffentlichen Bekanntmachung, erlaubet. Die größte Charte, bildet den ganzen Landstrich zwischen Hannover und Hameln ab, durch welchen die Straße läuft, alsdann folgen 9 kleinere Charten, welche Räume von eben so viel halben Meilen vorstellen, und auf der 10ten kleinern Charte ist die letzte viertel Meile abgezeichnet. Alle diese Charten zeigen die Berge, Hügel, Höhen, und Ebenen, die Felder, Wälder, Gründe und Wiesen, und die an und auf beyden Seiten der Landstraße liegenden Oerter, welche insgesammt nach ihren Grundrissen gezeichnet sind. Alles ist deutlich und schön, und wie auch zu glauben ist, sehr richtig.

Beym ersten Anblick des Buchs, hoffte ich in demselben die Geschichte des Baues dieser festen und bequemen Landstraße zu finden, die fehlet aber, doch ist einige Nachricht von derselben vorhanden. Alle viertel Meile steht eine Meilen-Säule, und diese Säulen sind der Größe und Figur nach unterschieden. Es muß ein mäßiges Weggeld bezahlt werden. Kein Wagen soll vorsätzlich in der Spur des zuletzt vor ihm hergegangenen Wagens fahren, und wenn mehrere hintereinander fahren, soll jeder eine besondere Spur nehmen. Wer muthwilligerweise die Landstraße, den Abzugs-Graben, die Brücken, Meilen-Säulen, Gränz-Steine, die gepflanzten Bäume, und die Hecken mit welchen dieselben umgeben sind, beschädigt, muß die Kosten der Wiederherstellung tragen, wird auch sonst noch bestraft.

Herr Hauptmann du Plat, wird die Käufer seines Buchs erfreuen und sich verbinden, wenn er in dem folgenden Theil die Geschichte der neuen Landstraßen genau und umständlich beschreibt. Jetzt hat er in dem Buch, welches vor den Charten hergehet, unterschiedene nützliche Materien vorgetragen. Zuerst redet er von dem calenbergischen Fuß-Ruthen- und Meilen-Maas, welches nun in dem ganzen Churfürstenthum Braunschweig Lüneburg eingeführt ist. Die Größe des Fußes, ist 1765 bestimmt; die Ruthe hat, wie von Alters her, 16 Fuß, und eine Meile 2000 Ruthen. Diese gleichen 12000 gemeinen Schritten eines Fußgängers, weil man 6 derselben auf eine Ruthe rechnet. Der Calenberger Fuß verhält sich zu dem pariser, wie 1299 zu 1440. Hierauf handelt der Herr Hauptmann die Geschichte der Residenz-Stadt Hannover, des alten gräflichen Schlosses Hallermünde, der dabey liegenden Stadt Springe, und der Stadt Hameln, ab, leistet viel, weit mehr als man von ihm erwarten wird, und führt die Geschichte dieser Oerter bis auf die jetzige Zeit aus. Die folgenden Abschnitte, zeigen, wenn die Posten von Hannover abgehen, und daselbst ankommen? wie viel das Weg-Geld auf den neuen Landstraßen, und zu Hannover und Hameln das Thor-Sperr-Geld, betrage? Das ganze Buch ist mit schöner lateinischer Schrift gedruckt, und der Titul in Kupfer gestochen.

Berlin.

Carl Ludewig Oesfeld topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mansfeld magdeburgischer Hoheit. Das Herzogthum Magdeburg gehört zu den wenigen Ländern Deutschlands, welche zwar nur einen kleinen Umfang, aber viel und vielerley natürliche Güter haben, die den Einwohnern starke Beschäftigung und gute Nahrung geben. Ausser den schon genannten, gehören dazu viel Salz aus Quellen, dessen Menge so groß ist,

daß sie nicht nur für die gesammten preußischen Staaten hinreicht, sondern auch eine beträchtliche Ausfuhr in andere Länder verstattet, Kupfer, welches Silber bey sich führt, Steinkolen, Sandsteine zu Mühlen- und Quader-Steinen, etwas Marmor, Kalksteine, Gipserde, und eine sehr weiße Thonerde. Aus Wolle, werden Tuch, Frieß, Multum, Flanell, und Strümpfe, aus Seide, Sammet, Stoffen und Strümpfe, und zu Magdeburg wird unächtes Porzellan, verferigt. Den Handel erleichtern und befördern schiffbare Ströme und Flüsse, nemlich die Elbe, Saale und Havel, und der dieselben verbindende Plauische Kanal. Der Herr Verfasser meynet, daß wohl kein Land vorhanden sey, welches so viel Hülfsmittel zur Erlernung der Wissenschaften darreiche, als das Herzogthum Magdeburg, bemerket, daß 1779 die Lehrer, Schüler und Bediente des Waisenhauses und Pädagogiums zu Glauche bey Halle, 731 Köpfe ausgemacht hätten, 181 Studenten welche Unterricht gegeben, nicht mitgerechnet; und versichert, daß nirgends in Deutschland der Bücherdruck wohlfeiler sey, als zu Halle. Was er von der Religion, Kirchen-Regierungs- und Gerichts-Verfassung, sagt, übergehe ich. Der Abschnitt von dem Finanzwesen, ist sehr mager, doch macht Herr Oe. die Anmerkung, daß in Rücksicht auf die Größe, keine kön. preuß. Provinz so viel Einkünfte bringe, als diese. Von dem Kriegsstaat wird hinlängliche Nachricht gegeben. Das Verzeichniß der jetzt mit Ritter- und Salz-Gütern angesessenen Familien, ist angenehm. Von dem engern Ausschuß der Landschaft findet man auch etwas, und die neuesten historischen Tabellen von den Städten und Kreisen, sind zertheilt angebracht. Aus der Tabelle von den Städten, ist zu ersehen, daß sie 1779. überhaupt 13249 Häuser enthalten haben.

Bey der zweyten Abtheilung des Buchs, welche einen geographischen Entwurf des Herzogthums und der

Grafschaft, und bey der dritten, welche ein alphabetisches Verzeichniß aller Oerter, enthält, auch angiebt, was jeder sey und merkwürdiges enthalte? zu welchem Kreise er gehöre? wie viel Feuerstellen er habe? ob er mater, oder filia, oder eingepfarrt, und wer Patron und Gerichtsobrigkeit sey? will ich mich nicht aufhalten, sondern nur überhaupt sagen, daß beyde Abtheilungen sehr gut, und zur Kenntniß des Landes so hinlänglich sind, daß nicht nur Ausländer, sondern auch einheimische sich damit begnügen können und werden. Zum Beschluß stehen schon Verbesserungen und Zusätze, und der Herr Hofrath wird vermuthlich noch mehrere sammlen; denn solche Bücher, sie mögen groß oder klein seyn, werden nicht auf einmal vollkommen, wenn auch sehr große Mühe an dieselben gewendet wird.

Leipzig.

Die Weygandsche Buchhandlung verlegt: **Die neueste Religions-Verfassung und Religions-Streitigkeiten der Reformirten in der Unterpfalz. Aus authentischen Quellen.** 1780 in Octav, 448 Seiten. Der Titul des Buchs, hätte besser so gelautet: **Zuverläßige Nachrichten von dem jetzigen Zustande der reformirten Gemeinen in der Unterpfalz.** Sie haben die Brief-Form bekommen, welche sich doch für Geschichtbücher nicht gut schickt. Doch wir wollen auf den Inhalt sehen, und der ist in der That wichtig. Der ungenannte Gelehrte, welcher das Buch herausgegeben hat, versichert, daß der Zustand der reformirten Kirche in der Unterpfalz, jetzt sehr mißlich sey, daß überall die durch Friedensschlüsse und feyerliche Erklärungen bestätigten Rechte und Freyheiten derselben gekränket und beschnitten, und die offenbarsten Gewaltthätigkeiten gegen dieselben frech unternommen würden; und daß man selbst bey ihren unwidersprechlichsten (besser unleugbar rechtmäßigen) Forderungen ihre demüthigen Bitten verwerfe. Alle Glieder

der reformirten Kirche, von den vornehmsten bis zu den geringsten, hätten kaum noch einen Schatten der Rechte, welche ihnen zukämen. Dem Kirchenrath, fehlten seine meisten Rechte, und sein Ansehn; der Administration, eine große Menge ihrer Gefälle und Freyheiten, den Inspectoren, ihre Synoden; den Pfarrern, ihre Convente; den einzelnen Gliedern, ihr Weg zu bürgerlichen und hohen Ehrenstellen und Bedienungen; den reformirten Soldaten, ihr eigener Regimentsprediger, den meisten Kirchen und Schulen, die ihnen nöthige Ausbesserung. Dadurch verfalle das Religions- Schul- und Kirchen-Wesen; die Kirchenzucht werde vernachläßigt, Aufklärung und Untersuchungsgeist werde erstickt, Verdienste würden verdrängt, und der Bau des Reichs Gottes, leide den größten Schaden. Der Verfasser versichert, er wolle bey aller Freymüthigkeit so wahrhaft schreiben, daß er sogar obrigkeitliche Untersuchung nicht scheuen dürfe. Er sehe voraus, daß die Nachrichten, welche er hier liefere, bey Schwachen viel Hader und Zank erregen würden: allein es möge immer geschehen, wenn nur die Wahrheit dabey gewönne. Aus diesen Stellen ist schon im ganzen und großen zu ersehen, was man in diesem Buch zu suchen habe? Der Verfasser sagt selbst, daß er nicht alles erschöpfe, was zu der Sache gehöre, sondern nur eine Anzahl guter und brauchbarer Materialien liefere. Diese kann man als eine Art der Fortsetzung von B. G. Struvens ausführlichen Bericht von der pfälzischen Kirchengeschichte, ansehen, welcher 1721 in Quart gedruckt worden, aber in diesem Buch nicht angeführt ist. Nach einer allgemeinen Vorstellung des jetzigen Religions- und Kirchen-Wesens der Reformirten in der Unterpfalz, redet der Herr Verfasser von ihrem Kirchenrath und Kirchenstaat, von der Geringschätzung der reformirten Geistlichen, von den symbolischen Büchern der pfälzischen reformirten Kirche, von ihrem öffentlichen Gottesdienst, von der

Verwaltung ihrer geistlichen Güter, von dem nach und nach erfolgten Verfall derselben, und desselben verschiedenen Ursachen, von dem Ehegericht, von dem herschenden schlechten Geschmack in Predigten, von dem Gesangbuch, von den Candidaten, Gymnasien und Trivial-Schulen, von dem Collegio Sapientiae und von der Neckarschule, von den deutschen Landschulen, Schulmeistern und Schul-Candidaten, von dem Allmosen-Wesen, und von den Hospitälern. Er handelt auch von den Widertäufern, Herrnhuthern, weißen Brüdern und Juden, von der gottesdienstlichen und politischen Duldung, vom Aberglauben und übertriebener Gottesdienstlichkeit, von dem bekannten Pater Trunk, von den Capucinern und Franciscanern, und von den Lutheranern, besonders in Mannheim. In allen diesen Abschnitten findet man viel Anecdoten. Zuletzt schildert er noch das Religionswesen in der Unterpfalz überhaupt, und zeiget was des Königs von Preussen Majestät 1779 zum Besten der pfälzischen Reformirten zu thun gebeten worden, und gethan haben. Von den diesjährigen Bewegungen der pfälzischen Reformirten, kommt hier nichts vor, sondern man will warten, bis etwas einigermaßen entscheidendes erfolgt seyn wird. Ich kann den Inhalt dieses erheblichen Buchs weder genauer anzeigen, noch beurtheilen.

Nürnberg.

Die hiesige Christoph-Weigelsche Kunsthandlung hat den Entschluß gefaßt, des Herrn d'Anville 12 große und vortrefliche Charten von der alten Geographie, nachzustechen; dadurch diese unentbehrlichen Charten in Deutschland häufiger und wohlfeiler werden können. Sie will auch ein Handbuch von der alten Geographie dazu verfertigen lassen, welches keine bloße Uebersetzung der Geographie ancienne eben dieses vorzüglichen Erdbeschreibers seyn soll. Wer bey ihr vor dem Anfang

des nächsten Jahres seinen Namen angiebt, bekommt die Charten wohlfeiler und auf schöneres Papier, als andere.

Erlangen.

Der dasige Buchhändler Palm wird des Herrn Hofraths und Professors Meusel und seiner Gehülfen neue Monatsschrift, unter dem Titul: Historische Litteratur für das Jahr 1781, verlegen. Wie dieselbige eingerichtet werden soll? sagt eine besonders gedruckte Nachricht, für welche ich aber keinen Raum erübrigen kann. Es ist auch nicht nöthig ihre Beschaffenheit voraus zu beschreiben, denn die Erfahrung hat schon genug gelehret, daß Herrn Meusels periodische Schriften dieser Art sehr wohl eingerichtet und nützlich sind.

Landcharte.

Das Fürstenthum Ost-Friesland. (Berlin 1780.) Ein Blatt in gr. Quart, welches für einen Calender auf das Jahr 1781 bestimmt ist. Herr Kriegsrath Gravius, hat die 1730 von der Homannischen Landcharten-Werkstäte zu Nürnberg gelieferte Charte von Ost-Friesland in dieses bequeme Format, mit einigen Veränderungen, bringen lassen. Auf Schreibpapier abgedruckt und illuminirt, fällt das Chärtchen sehr gut in die Augen. Man kann es besonders kaufen. Es ist zwar kleiner, aber weit schöner, als eine ehemalige Berliner Calender-Charte von Ost-Friesland.

Nachricht.

Des Herrn Professors Funk kleiner und bequemer Erdkörper nach den Zonen, kostet bey Herrn Bremer zu Braunschweig und anderen 1 Thaler.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Fünf und vierzigstes Stück.
Am sechsten November 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Ob Asien mit Amerika in Nordosten zusammenhange? war nicht nur vor langer Zeit bey den Erdbeschreibern eine unentschiedene Frage, weil man von der so genannten Straße Anian keine Gewißheit hatte: sondern der rußische Kaiser Peter der erste befahl noch 1722 zu untersuchen, ob die nordlichen (nordoestlichen) Küsten Sibiriens, deren Ende nicht bekannt sey, mit Amerika zusammenhiengen? Die Russen erfuhren hernach theils durch ihre Schiffahrten, theils durch die Nachrichten welche der jetzige Staatsrath Herr Müller 1736 und 1737 zu Jakuzk entdeckte, daß Asia und Amerika wirklich durch eine Meerenge getrennet wären. Der engländische Seehauptmann Cook, hat uns von derselben völlige Gewißheit verschafft. Wenn man die neulich angeführten Charten von seinen Entdeckungen, aufmerksam ansiehet, so entstehet von selbst der Gedanke, daß Asia und Amerika in der Gegend von Cooks Meerenge, in alten Zeiten verbunden gewesen seyn müssen, und daß die jetzige Trennung dieser beyden Erdtheile, durch heftige Ströme und Fluthen verursacht worden sey. Diese Muthmaßung wird höchst wahrscheinlich, wenn man auch erweget, daß nach Cook's Beobachtung die Küsten bey-

der Erdtheile in der Gegend dieser Meerenge niedrig sind, und daß auch die See zwischen ihnen und nordwärts von der Straße nicht tief ist, ja wenn man endlich die vielen Inseln ansiehet, welche theils in der Meerenge selbst, theils derselben gegen Süden liegen, und vermuthlich aus dem zerstückten festen Lande entstanden sind. Ich überlasse es anderen, die Muthmaßungen weiter zu treiben, und den Weg welchen die Menschen aus Asia nach Nord-Amerika genommen haben, in dieser Gegend zu suchen: und äussere einen Wunsch der mir sehr am Herzen liegt; und den sowohl die Charte von Cook's Entdeckungen im London Magazin, als diejenige, welche ich aus S. Petersburg empfangen habe, veranlassen. Er ist dieser. Man liefere uns doch Cook's Charte ohne alle Veränderung, Verbesserung und Zusätze; und überlasse es den Gelehrten, deren Sache es ist, sie mit allen anderen alten und neuen Charten und Vorstellungen von den nordlichsten Gegenden des Südmeers zu vergleichen, ja, wenn es möglich ist, zu vereinbaren.

Leipzig.

Deutsches Museum. Erstes bis zehntes Stück, 1780. Der Inhalt dieser Monatsschrift, ist noch immer mannigfaltig, nützlich und angenehm, ich schränke aber meine Anzeige bloß auf den Zweck dieses Wochenblatts ein. In dem ersten Stück, findet man eine malerische Beschreibung der sogenannten westphälischen Pforte, unweit Minden, des Jacobsbergs bey derselben, und der Wohnung des preußischen Invaliden-Feldwebels, welcher sich auf diesem Berge angebauet hat. Die Briefe eines reisenden Engländers, welche er selbst zu seiner Uebung ins Deutsche übersetzt hat, und größtentheils Schlesien und Glatz betreffen, zeigen denselben als einen genauen Beobachter und Beurtheiler, aber auch als einen, der von einer neuen deutschen Kakographie angesteckt ist, die noch schlimmer ist, als diejenige welche

in dem deutschen Museum schon herscht. Sie werden im zweyten und dritten Stück fortgesetzt, und lassen die Aufmerksamkeit ihrer Leser nicht ermüden. In dem zweyten Stück, findet sich die antiphysiokratische Behauptung von Herrn Hase, daß der Fleiß als der Grund aller menschlichen Güter und Reichthümer, und die Summe dieses Fleißes, die wir in Bewegung setzen können, als der Maasstab alles Werths, angenommen werden, daß man die Leute nach dem Maaße, wie sie von der bürgerlichen Gesellschaft Vortheil ziehen, das ist, wie sie geniessen, und nicht nach dem Maaße wie sie erwerben, zur Erhaltung der bürgerlichen Gesellschaft beytragen lassen müsse. Ich bin der unmaßgeblichen Meynung, daß man sich während dieses Federkriegs der Physiokraten und Anti-Physiokraten, für keine Parthey erklären, und unterdessen einander erzählen müsse, daß die practischen Politiker auf dem sichersten Wege blieben, und von dem Erdboden, Fleiß und Appetit der Menschen sich Abgaben entrichten liessen. In dem dritten Stück, ist die Vorlesung über Karl des großen Bemühung zur Aufklärung und Bildung der Deutschen, ein vorzüglich merkwürdiger Abschnitt. In derselben wird der Kaiser mit vieler Lebhaftigkeit als ein großer Mann geschildert. Von dem Zwang, welchen er bey der Einführung der christlichen Religion unter den Sachsen gebraucht hat, urtheilet der Verf. so: Da Karl einmal den Grundsatz hatte, die christliche Religion so weit als seine Siege auszubreiten, so brauchte er Gewalt, wo keine Ueberredung Statt fand, zwang seinen Ueberwundenen auf, was seiner Ueberzeugung nach für sie und ihre Nachkommen die größte Wohlthat war. Der Beschluß lautet so: Sein Geist war groß, sein Karakter stark und gewaltsam, aber edel. Er war Held, Staatsmann, Gelehrter, Schriftsteller und Patriot für die Bildung des deutschen Geistes und der deutschen Sprache. Im vierten und fünften Stück steht eine

Probe von des Herrn Grosse, Oberlehrers im Pädagogium zu Kloster-Bergen, neuen Uebersetzung der Naturhistorie des Plinius. Daß die erst 1764 gedruckte Densoische Uebersetzung dieses Werks, eine neue nicht überflüßig mache, und daß die Großische in dieser Probe einen Vorzug vor der Densoischen habe, gebe ich gern zu: allein es ist fast eine zu große Unternehmung, wenn ein einziger Mann diesen schweren Schriftsteller in wenigen Jahren verdeutschen will. Mein unmaßgeblicher Rath wäre, daß der geschickte Herr Große diese Arbeit, mit welcher er, wie ich weiß, schon ziemlich weit gekommen ist, nach und nach fortsetzte, und wenn er sie ohne Uebereilung geendet hätte, sich noch einige Jahre Zeit nähme, um sie zu verbessern, auch alles was ihm dazu behülflich seyn kann zu gebrauchen, und alsdenn erst einen Verleger dazu suchte, und sie drucken liesse. Des Herrn A. Bemerkungen auf seiner Reise vom Harz nach Quedlinburg und Eisleben, sind lesenswerth Herr Hd. hat das Donauthal in der Begeisterung geschildert. Im fünften Stück, beurtheilt Hr. W. einige Stück der Gemälde-Sammlung des Domherrn Baron von Brabeck zu Hildesheim, als ein geschmackvoller Kenner. Dem Niederländer Ruisdael giebt er einen Vorzug vor allen Landschaftenmalern, urtheilt auch überhaupt, daß in Landschaften der niederländische Maler des italienischen Meister sey. Das kann man zugeben, ohne die Geschicklichkeit welche Giovanni Benedetto Castiglione und Salvator Rosa bewiesen haben, zu leugnen. Herr Kanzley-Director Diez zu Magdeburg, giebt eine angenehme Nachricht von Johann Barklai Lebensumständen, und liefert im siebenten Stück seine gute Uebersetzung des lehrreichen zehnten Kapitels aus dieses Schriftstellers icon animorum. Ein ungenannter, beschreibt die Stadt Erfurt nicht nach gemeiner Weise. Das sechste Stück, zieret die Dohmische deutsche Uebersetzung von des Herrn Ministers von Herzberg berühmten historischen Abhandlung, welche

im Jänner dieses Jahrs in der Berliner Akademie der Wissenschaften vorgelesen worden, und sie hat den Vorbericht, den ich schon angezeigt habe. Das etwas aus China, verdient gelesen zu werden. Aus dem siebenten Stück gehören Herrn Kriegsraths Dohm Handelsnachrichten hieher, welche Stettin, Riga, Archangel und S. Petersburg betreffen, und wie alles was aus dieses Gelehrten Feder kommt, den Character der Scharfsinnigkeit und Nützlichkeit haben. Der Auszug eines Schreibens aus Rom an S ist zwar kurz, aber nicht ohne nützliche Beobachtungen und Anmerkungen. Was man im achten Stück aus einer noch nicht gedruckten Reisebeschreibung nach Spaa lieset, erweckt Verlangen nach dem Ganzen, zu welchem auch einige Hoffnung gemacht wird. Des Herrn Frömmichen Bemerkungen über das Bücherverzeichniß von der diesjährigen Leipziger Ostermesse, werde von jedem Leser geschätzt werden. In dem neunten Stück wird die uniformische Kleidung getadelt und vertheidigt. Ein jeder Leser, wird sich zu der Parthey schlagen, welche ihn am meisten einnimmt, oder gar überzeugt. In dem zehnten Stück, ist des Herrn Kriegsraths Dohm Uebersicht des Handels der Ostsee im 1779sten Jahr, ein neues und trefliches Allgemeines.

Zürich.

Herr Joh. Jacob Simler zu Zürich, hat einen Bogen in Folio drucken lassen, de reformationis ecclesiae anglicanae annalibus, e chartis diplomaticis anecdotis edendis consilium. Er hat an tausend Briefe gesammlet, welche die Kirchenverbesserung in England betreffen, und größtentheils von vornehmen und gelehrten Engländern, die übrigen aber von angesehenen und berühmten Männern anderer Länder geschrieben sind. Ungefähr 750, welche er mehrentheils selbst von den Urbriefen abgeschrieben hat, sind noch nie gedruckt, die übrigen stehen entweder in seltenen Sammlungen, oder sind in Burnets annal. eccles. angl. un-

richtig abgedruckt. Er will sie in 2 Folianten, die ungefähr 400 Bogen stark seyn werden, durch die Buchhändler Füßlin zu Zürich und Steiner zu Winterthur, herausgeben, und denjenigen welche sich als Käufer angeben, für zwey Louisd'or liefern. Zur Probe hat er noch einen Bogen beygefügt, welcher einen lateinischen Brief enthält, den die berühmte Anna Gray 1551, im vierzehnten Jahr ihres Alters, an Heinr. Bullinger zu Zürich geschrieben hat, und der allerdings sehr merkwürdig ist.

Neue Landcharten.

Mappa itineraria illustrissimi Comitis Falkenstein a Vindobona usque Petropolim. 1780. Ein Bogen im gewöhnlichen Landcharten-Format der Sanct Petersburgischen Akademie der Wissenschaften. Diese Charte, welche die Reise Kaisers Joseph des zweyten abbildet, ist, dem Zweck gemäß, nach einem so kleinen Maaßstabe gezeichnet, daß sie in Norden jenseits des Sees Ladoga, und in Süden jenseits Varna am schwarzen Meer, aufhört, gegen Westen noch über Hamburg, und gegen Osten noch über den Don und Woronesh hinausgehet. Sie zeiget also ein ansehnliches Stück des rußischen Reichs, etwas von Schweden und Finnland, von Deutschland, und von dem osmanischen Reich, ganz Curland, Preußen, Polen, Litauen, und Ungarn, die Ostsee, den finnischen Meerbusen und einen Theil des bothnischen, etwas von der Nordsee und vom schwarzen Meer, und das ganze asowsche Meer. Weil in den angezeigten Ländern nur wenige Oerter stehen, so ist alles helle und deutlich. Der Weg den der Kaiser von Wien über Lemberg, Kiow und Moscau nach S. Petersburg genommen hat, ist völlig, die Rückreise aber nur bis Riga, gezeichnet. Der Zeichner der Charte hat nicht gewußt, daß der Kaiser den Namen eines Grafen von Falkenstein von Seiner eigenthümlichen Grafschaft im Oberrheinischen Kreise geführet habe, sondern hat gegen Norden von Wien das

fürstlich-Trautsonsche Bergschloß Falkenstein mit einem Markt, im Lande unter der Ens, und im Kreise unter dem Mannhartsberge, wie eine Stadt von gleicher Größe als Wien, hingesetzt. Das Königreich Galicien und Lodomerien hat er nicht, sondern ziehet die Oerter desselben, welche auf dem Reisewege vorkommen, zu Ungarn. Doch bey diesen und anderen Fehlern, will ich mich nicht aufhalten, denn die Charte verdienet ungeachtet derselben unter den Gelegenheits-Charten eine vorzügliche Stelle. Es wird aber den Sammlern der rußischen Charten nicht angenehm seyn, zu erfahren, daß die Akademie der Wissenschaften den Preiß ihrer Charten von 35 Kopeken auf 60 Kopeken erhöhet hat, ungeachtet sie wegen der großen Veränderung, welche seit einigen Jahren mit den Statthalterschaften vorgenommen worden, ihre politische Richtigkeit und Brauchbarkeit verloren haben.

Von der Jägerschen großen Carte topographique d'Allemagne, sind wieder 6 Bogen zu Frankfurt am Mayn fertig geworden, welche die Blätter 63, 70, 71, 72, 79 und 80 ausmachen, und Stücke des östreichischen Kreises, nebst den Gränzländern, enthalten. Diese Charte besteht nun schon aus 58 Blättern, und ist in der That für eine einzige bürgerliche Person ein eben so kühnes als großes Unternehmen. Sie wird doch aus den besten besonderen Charten, welche in Kupferstichen vorhanden sind, zusammengetragen, und von mancher Gegend hat ihr Urheber neue Zeichnungen bekommen. Wenn nun gleich die Zusammensetzung nicht ohne Fehler geschiehet, und wenn gleich Herr Capitain-Lieutenant Jäger nicht so viel ungestochene und gute Zeichnungen erlangt, als er wünscht und sucht, so daß manche Gegend von Deutschland auf dieser großen Charte nicht besser aussiehet, als in den bisher davon vorhandenen besondern Charten: so ist doch das ganze ein Werk, welches nicht nur Ruhm, sondern auch Unterstützung zur glücklichen Vollendung verdient.

A Topographical map of the Isle of *Minorca* geometrically surveyd by the royal Engineers, — — and digested by L. S. *de la Rochette*. 1780. London by W. Faden. Zwey Bogen welche zusammengesetzt werden können. Eine ungemein schön gezeichnete und gestochene, aber auch theure Charte, denn sie kostet bey Herrn Bremer zu Braunschweig 3 Thaler 12 Gr. Sie ist etwas ganz anders, als die Charten von dieser Insel, welche die Herren Bellin, Beaurain und Kitchin geliefert haben, und die man in Deutschland nachgestochen hat.

A Plan of S. Philips Castle and fortifications in the Island of Minorca. London engraved by — Faden. 1780. 1 Bogen, welcher bey Herrn Bremer 1 Thaler 8 Groschen kostet, und auch schön gestochen ist.

Sevilla Regnum, in suos Archiepiscopatos, Episcopatos, et praefecturas divisum, per Franciscum Llobet et Thomas Lopez delineatum, aliisque subsidiis emendatum a F. L. Güssefeld, denuo per Homannianos Heredes editum 1781. Ein Bogen im gewönlichen Homannischen Format. Es ist recht gut und ruhmwürdig, daß die Homannische Landcharten-Werkstätte den Anfang macht, die Lopezischen neuen Charten von Spaniens Provinzen in ihrem gewönlichen Format zeichnen und stechen zu lassen, Herr Güssefeld ist zu dieser Arbeit sehr geschickt, und dieser erste Versuch ist wohl gerathen. In dem Titul hätte nicht stehen sollen, daß das Königreich Sevilla abgetheilt sey in seine Erzbisthümer und Bisthümer, sondern, wie auch der spanische Titul so lautet, in sein Erzbisthum und Bisthum. Es hätte auch der Charte des Llobet nicht, sondern nur der Charte des Lopez Erwähnung geschehen sollen, denn jenes (welcher irrig Ellobet genannt wird,) Charte, hat Herr Güssefeld gewiß nicht gesehen, Hr. Lopez aber mußte derselben in seiner Charte von 4 Blättern gedenken, weil er sie nach der Llobetschen gezeichnet hat.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Sechs und vierzigstes Stück.

Am dreyzehnten November 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herrnhuth, in der Ober Lausitz, ein wichtiger Manufactur-Ort, ob er gleich erst 58 Jahre alt ist.

Herr Abraham Dürninger und Compagnie, das einzige Handlungs-Haus in Herrnhuth, machte 1775 folgende Zoll-Angaben.

	thlr.	gr.	pf.
39 Schock $\frac{6\frac{1}{2}}{4}$ br. gestreifte Leinew. à 14 Rthlr. Gr.	546	—	—
428 Stück $\frac{5}{4}$ br. 108 Ellig. weißg. Le. à 12½ thl. 5,350 —			
4977 - 12¾ — 63,456 18			
2069 - 13 — 26,897 —			
7474 Stücke $\frac{5}{4}$ breite 108elligte weißgarnigte Leinwand	95,703	18	—
3437 Stück $\frac{7}{8}$ — à 9 Rthlr. —	30,933		
878 Weben $\frac{5}{4}$ br. gestreifte Lbt. à 7 thlr. 6,146 —			
50 - à 7½ — 375 —			
425 - à 8 — 3400			
90 - à 9½ — 855 —			
1443 Weben $\frac{5}{4}$ gestreifte Leinwand	10,776	—	—
Latus	137,958	18	—

Transport Thlr.			137,958	18	—
2 Dutzend 5/4 br. und lange Tüchel - à 4 thlr.	—		8	—	—
50 Weben 5/4 br. Dutzel 4¼	—	—	212	12	—
45 Bo 3/2 breite Tüchel 8¼	—	—	371	6	—
10 Dutzend 7/4 br. dito 3¾	—	—	36	—	—
½ Webe 4/4 br Zwillich à 6 thlr. ; 3	—	—			
4 dito 11 — ; 44	—	—			
4½ Weben 4/4 br. Zwillich ; ;			47	—	—
296 Stck 5/4 br. 54 Ell. weißg. 4¼ thl 1258	—	—			
1303 -- à 4½ — 5863	—	12			
1599 Stück 5/4 br. 54elligte weißgarnigte Leinwand ;			7,121	12	—
1567 Weben 5½ Viert. breit, gestreifte u. gegitterte Lbt. à 7 thlr. 10,983	—	—			
280 à 7½ — 2,100	—	—			
421 à 8 — 3,368	—	—			
2270 Weben 5½ Viert. br. gestreifte und gegitterte Leinwand ;			16,451	—	—
376 Bo 6 und 7/4 br. gebleichte Lbt. à 5½ thlr. 2068	—	—			
25 - 6 — 150	—	—			
50 - 9 — 450	—	—			
4 - 9¼ — 37	—	—			
455 Bo 6 und 7/4 br. gebleichte Leinw.			2,705	—	—
5 Weben 7/4 br. gestr. Lbt. à 9 thl. 45	—	—			
1 - - 19	—	—			
6 Weben 7/4 br. gestreifte Leinw.			64	—	—
1 Webe 6/4 br. weiße Lw. 5	—	—			
343 - à 5½ thlr. 1886	—	12			
22 - à 6 — 132	—	—			
366 Weben 6/4 br. weiße Leinwand ;			2,023	12	—
Latus			166,998	12	—

Transport Thlr.	166,998	12	—
228 ßo $\frac{7}{4}$ br. gedruckte Lbt.			
à 6 thlr. 1368 thlr. —			
18 dit. à 8 — 144 — —			
316 dit. à 15 — 4740 — —			
562 ßo $\frac{7}{4}$ br. gedruckte Leinwand ,	6,252	—	—
33 ßo $\frac{6}{4}$ br. gedr. Lw. à 12 —	396	—	—
101 ßo Sebnitz. Lw. à 4 —	1	9	8
229 Weben $\frac{6}{4}$ breite Buch-Lbt.			
à 7 — 1603 — —			
71 - $8\frac{1}{2}$ 603 — 12			
— $\frac{1}{3}$ - 9 3 — —			
$300\frac{1}{3}$ Weben $\frac{6}{4}$ br. Buch-Lbten ,	2,209	12	—
50 ßo $\frac{6}{4}$ br. rohe Leinw.			
à 5 — 250 — —			
5 - 7 — 35 — —			
55 ßo $\frac{6}{4}$ br rohe Leinwand ,	285	—	—
183 ßo $\frac{6}{4}$ br. gedruckte Leinw. und Cottone			
à 7 — 1281 — —			
$11\frac{2}{5}$ à 10 — 114 — —			
$205\frac{1}{2}$ à 14 — 2877 — —			
65 à 15 — 975 — —			
$464\frac{9}{10}$ ßo $\frac{6}{4}$ br. gedr. Lw. u. Cottone	5,247	—	—
40 Stck. $\frac{6}{4}$ br. 80 Ell. rohe Lbt.			
à 6 — 240 — —			
2 à 7 — 14 — —			
51 à 8 — 408 — —			
93 Stück $\frac{6}{4}$ br. 80 Ell. rohe Leinw.	662	—	—
$4\frac{1}{4}$ ßo 5.6 u. $\frac{7}{4}$ br.			
Zwillich — 32 — —			
58 à 8 — 464 — —			
$52\frac{1}{2}$ à 9 — 472 — 12			
98 à 10 — 980 — —			
5 à 12 — 60 — —			
$217\frac{3}{4}$ ßo 5.6 und $\frac{7}{4}$ br. Zwillichte ,	2,008	12	8
Latus	184,059	21	8

	Thlr.	gr.	pf.
Transport Thlr.	184,059	21	8
50 Weben 6/4 breit gestreifte Lbt. à 7 thlr. 350 thlr. —			
340 - à 7½ — 2550 — —			
100 - à 8 — 880 — —			
12 - à 8½ — 102 — —			
95 - à 9½ — 902 — 12			
597 Weben 6/4 br. gestreifte Leinw.	4,784	12	—
56 Rieß gemalt Papier à 5 thl. —	280	—	—
48 Stück 5/4 br. 36elligte weißgarnigte Leinwand à 4½ — —	216	—	—
821 Weben 5/4 br. Buch-Leinw. à 7 — —	5,747	—	—
12 Stck. Baumwollenzeug u. Barch. à 12 — 144 — —			
1¾ dito à 21 — 36 — 18			
13¾ Stck. baumw. Zeug u. Parch.	180	18	—
19 Dutzend leinene Strümpfe und Mützen	100	—	—
26 Ellen 3½ Ellen br Gezogenes	15	—	—
5 ßo 6/4 ordin. Gezogenes à 12 — 60 — —			
2 - à 15 — 30 — —			
1¾ - à 16 — 28 — —			
8¾ ßo 6/4 br. ord. Gezogenes	118	—	—
3½ ßo rohe u weiße Leinew. à 24.	84	—	—
103 ßo 5/4 br. gebleicht Zwillich à 8 — 824 — —			
— ⅓ - 9 — 3 — —			
103⅓ ßo 5/4 breit gebleichten Zwillig	827	—	—
4 ßo weiß Schleißegarn à 28 thlr.	112	—	—
Eisen-Waare	60	—	—
14 Pfund baumw. Garn à 1 —	14	—	—
2 ßo 4 Ell. br. Zwillich à 48 —	96	—	—
½ - - à 28 —	14	—	—
5½ - 3 Ell. br. dito à 20 —	110	—	—
Latus	196,818	3	8

Transport Thlr.	196,818	3	8
33 ßo 7/4 br. gedruckte Callmanque à 14 thlr.	462	—	—
410. 3 Weben 5/4 br bunte Leinwand à 7 thlr. 2870 — —			
563 - 7½ — 4222 — 12			
973 Weben 5/4 br. bunte Leinwande	7,092	12	—
240 Stück 8/4 br. 80ellige gebleichte Leinwand à 9½ thlr. 2280 — —			
660 à 10 — 6600 — —			
13 à 12 — 156 — —			
180 à 13 — 2340 — —			
1093 Stck 8/4 br. 80 Ellen gebleichte Leinwande :	11,376	—	—
4 ßo 3 und 4 Ell. br. Zwillich à 20 thlr. 80 — —			
2 - 4 Ellen breite dito à 24 — 48 — —			
6 ßo 3 und 4 Ellen breiten Zwillich : : :	128	—	—
1⅔ ßo 4 Ellen breit Gezogenes à 24 thlr. : :	40	—	—
1½ — 8/4 br. baumwollen Zeug à 30 — : :	45	—	—
2 Weben 5/4 breiten Trillich à 9 thlr. : :	18	—	—
S. E. C. & O. Summa	215,979	15	8

Halle.

Emanuel Hartensteins, eines peregrinirenden Weltbürgers, Reise von Berlin über Rostock nach Dresden. Ein hieroglyphisches Tagebuch für Pilger und Pilgerfreunde. Bey Johann Christian Hendel. 1780 in Octav 14½ Bogen. Herr *M* Rindleben, aus Berlin gebürtig, beschreibt in diesem Buch seine abentheuerlichen Wanderungen und Begebenheiten in einem Zeitraum von vier Jahren, in der gewis-

sen Hoffnung, daß diese Erzählung für die Leser sehr unterhaltend seyn, auch die nachtheiligen Urtheile und Nachrichten von seiner Person, durch welche, wie er sagt, sein Credit gefallen, und sein guter Name verdunkelt worden ist, vernichten werde; und in der Neben-Absicht, eine Reisebeschreibung zu liefern, die wichtiger seyn soll, als die Beschreibung meiner Reise von Berlin über Potsdam nach Rekahn. Denn er ahmet nicht nur den Titul derselben nach, er stichelt nicht nur S. 15 und 16 auf dieselbige, sondern er schreibt auch S. 209 gerade zu; „ich hörte und las bey meinem damaligen Aufenthalt in Berlin, nach der Niederlegung „meiner Predigerstelle, etwas von des Herrn Oberconsistorialraths Büschings Reise nach Rekkahne, und „fand darinn so manches, welches wohl nicht eigentlich „zur Sache gehörte, sondern mit Haaren herbey gezogen war. Hilf ewiger Gott! dacht ich, wenn du so „schreiben, wenn du jede unbedeutende, allgemein bekannte Sache, die du auf deinem Wege antriffst, niederschreiben, und um gedruckt zu werden, aufschreiben „wolltest, so könntest du bald ein dickes Buch, oder mehr „dicke Bände zusammenschmieren, und was kommt dabey heraus, als daß das Publikum betrogen, und allenfalls, wenn der Verfasser solcher Schreibereyen ein „berühmter Mann ist, der Buchhändler bereichert „wird. — — — (Hier folgen noch Lobsprüche und Tadel, und alsdenn lästert er einige meiner vortreflichen „Collegen im Oberconsistorium.) Ich will nur noch „erzählen, daß ich durch B. Reise nach Rekkahne auf „den Einfall gebracht wurde, meine Reise nach Cremmen zu beschreiben. — — Dieses will ich nun zur „Wirklichkeit bringen, und das hauptsächlich darum, „um die Welt über einige Dinge zu belehren, welche ihr „meine Feinde und Lästerer in einem ganz falschen Licht „gezeiget haben.“ Nun erzählt er, wie er sein gemaltes Bildniß selbst nach Cremmen zu seiner Frau getragen habe, und von seinem Schwager schlecht aufgenommen worden sey, wie seine nachher von ihm geschiedene zweyte

Frau, ihn durch eine falsche Nachricht von ihrer Entbindung von einem Sohn, betrogen, und dadurch verleitet habe, andere Leute hinwider durch Gevatternbriefe zu betrügen, und andere damit verbundene und darauf erfolgte Umstände. Ich kann und will es sehr geruhig abwarten, ob man dieser seiner Reisebeschreibung den Vorzug vor den meinigen geben werde. Er hat mich schon einigemal in gedruckten Schriften angezapft, ich habe es aber nicht für nöthig gehalten, davon zu reden, und gegen diesen neuen Angriff mich zu vertheidigen, halte ich auch für unnöthig.

Berlin.

Der hiesige genealogische Calender auf das Jahr 1781, hat 13 neue Kupferstiche, welche die Geschäfte und Geschicklichkeiten des weiblichen Geschlechts vorstellen, nützliche Lese-Materien vom Ursprunge der Perlen, von dem Bär, von der Art und Weise wie man in der isettischen Provinz des rußischen Reichs wilde Gänse fängt, und viel Honig gewinnet, und von Menschen welche in der ersten Kindheit ausgesetzet, und in ihrer Lebensart den wilden Thieren änlich geworden. Es folgt eine Vergleichung der Maaße, und eine Tafel zur Stellung der Uhren für das das 1781ste Jahr. Die übrigen Materien dieses Calenders, sind die gewönlichen, und also bekannt. Es ist auch demselben der gute Plan von der Belagerung der Stadt Gibraltar im Jahr 1780, beygefügt, den ich in dem 40sten Stück dieser wöchentlichen Nachrichten S. 320 angepriesen habe. Auf Postpapier abgedruckt, mit den 13 neuen Kupferstichen und dem Plan versehen, auch in einem laquirten un dvergoldeten Pergament-Bande, kostet er, wie gewönlich, 14 Groschen.

Carlsruhe.

Der Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker Maklot hat gedruckt, Carlsruher meteorologische Ephemeriden vom Jahr 1779, im Auszuge herausgegeben von Johann Lorenz Böckmann, 1780, fünf und ein viertel Bogen in Quart, nebst einer großen Tafel, welche das wichtigste von den 1779 zu Carlsruhe angestellten

Wetter-Beobachtungen enthält. Dieser erste Versuch der Wetterbeobachtungen des Herrn Hofraths und Professors Böckmann, zeiget schon, wie erheblich solche Bemühungen, so wie für die Physik überhaupt, also auch insonderheit für die natürliche Geographie, werden können. Seine Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit der Gegend, in welcher die fürstlich badensche Residenzstadt Carlsruhe erbauet ist, (S. 5. 6) dient zum Muster, wie die Lage anderer Oerter, an welchen die Veränderungen des Wetters beobachtet und erkläret werden sollen, beschrieben werden muß. Nachdem er seinen Barometer und Thermometer, und die während des Jahrs an demselben angestellten Beobachtungen, genau beschrieben hat, versucht er schon allgemeine Sätze aus denselben zu schliessen, welche man S. 20 findet. Es kommt in dem ersten Bande der operum ineditorum des verstorbenen göttingischen Professors Mayer eine Tafel vor, welche die jährliche mittlere Temperatur der Länder nach ihrer Breite, in Graden des Reaumurschen und Fahrenheitschen Thermometers, angiebt. Diese bestätigt Herr B. durch seine zu Carlsruhe angestellten Beobachtungen. S. 22. 26. Nach der Mayerschen aus Rechnung entstandenen Tafel, muß die Carlsruher mittlere Temperatur $9\frac{7}{10}$ Grade betragen, und Herr Böckmann fand sie durch seine Beobachtungen $9\frac{5}{10}$ Grade, welches eine große Uebereinstimmung ist. Wenn solche Beobachtungen fortgesetzet und allgemeiner werden, so wird man im Stande seyn, Jahre mit Jahren für besondere und mehrere Gegenden zu vergleichen, um nicht nur die Witterung derselben zu bestimmen, sondern auch für die Haushaltung manchen nützlichen und wichtigen Schluß zu machen. Z. E. ein aufmerksamer und nachdenkender Wetterbeobachter, kann mit ziemlicher Gewißheit eine Zeitlang vorher bestimmen, um welche Zeit in einer gewissen Gegend die Erndte ihren Anfang nehmen werde? welches, wie man aus der Erfahrung weiß, nicht jährlich an einerley Tage geschiehet. S. 27. Die merkwürdigen Beobachtungen und Anmerkungen des Herrn Hofraths in Ansehung des Hygrometers, des Regenwassers, der Windfahne, der Art der Witterung, und der besondern Erscheinungen, muß ich übergehen; ich will aber doch dieses anführen, daß er S. 41 bemerke, in welchen Monaten die Sterblichkeit in Ansehung eines jeden der beyden Geschlechter am stärksten gewesen sey? welches allenthalben beobachtet, und nach seinen Ursachen untersucht zu werden verdient.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sieben und Vierzigstes Stück.
Am Zwanzigsten November 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Johann Reinhold Forsters — — Reise um die Welt während den Jahren 1772 bis 1775, — — beschrieben und herausgegeben von dessen Sohn und Reisegefährten George Forster, Professor der Naturgeschichte in Cassel, — vom Verfasser selbst aus dem Englischen übersetzt, mit dem Wesentlichen aus des Capitain Cook's Tagebüchern und andern Zusätzen für den deutschen Leser vermehrt, und durch Kupfer erläutert. Zweeter Band. Bey Haude und Spener 1780. Zwey Alph. 13 Bogen, auf holländischem Papier im großen Quart-Format. Diese Anzeige, kann nicht mehr zur Bekanntmachung dieses letzten Theils des Werks dienen, denn er ist schon für die Ostermesse dieses Jahrs gedruckt: allein ich kann und will noch jetzt sagen, wie wichtig, nützlich und angenehm ich den Inhalt desselben gefunden habe. Gewiß wird sich ein jeder, der ihn gelesen hat, belehrt, und nützlich ergötzt finden. Denn er wird seine Kenntniß der Arten der Menschen, der Vögel und Pflanzen, vergrößert sehen; Nachrich=

ten von Inseln in dem großen Meer zwischen Asia und Amerika innerhalb der Wende-Cirkel, lesen, von welchen man noch nichts gewußt hat; Gewißheit bekommen, daß kein festes Land in der südlichen Halbkugel der Erde innerhalb des gemäßigten Erdgürtels vorhanden sey, daß es auch jenseits des antarctischen Cirkels keine beträchtliche Länder gebe; von großen Eisschollen hören, die mitten im salzigen Meer ohne Salztheilchen sind, vielmehr ein reines und gesundes Wasser liefern; und nicht wenige Vorfälle und Begebenheiten erfahren, an welchen sein Herz stark Antheil nehmen wird. Es fehlet so viel daran, daß der Herr Verfasser die Wildheit verschiedener sogenannten rohen und ungesitteten Völker vergrößern sollte, daß er vielmehr einen großen Theil seiner Schiffsgesellschaft als roher, ungesitteter und grausamer darstellet, wie jene, welche er oft entschuldigt, seine Gefährten aber anklagt. s. S. 368. 2c. Um destomehr ist zu verwundern und zu mißbilligen, daß Er S. 432 die Mitglieder der holländischen ostindischen Handelsgesellschaft, grausame und ehrgeizige Gewürz-Krämer nennet; welcher Ausdruck billig aus dem sehr schätzbaren Werke vertilget werden sollte. Es kostet dieser Theil 3 Thaler. Wenn die Buchhandlung welche ihn verlegt hat, künftig auch die Beschreibung von Cook's letzten Reise um die Erde deutsch liefert, so werden wir in unserer Sprache eine Geschichte der engländischen Seereisen und Entdeckungen im Südmeer, unter der Regierung Königs Georg des dritten, haben, die uns und unsern Nachkommen Freude und Ehre macht.

Breslau.

Johann Ernst Mayer hat verlegt, den ersten Band einer philosophischen Geschichte der Religion, nach dem Französischen, welcher ohnlängst fertig geworden, und 1 Alph. 9 Bogen in kl. Octav stark ist. Der Verfasser behauptet mit der h. Schrift, daß die

erste Religion Deismus, und nicht wie Hume gewollt hat, Polytheismus gewesen, daß aber dieser aus jenem durch Verfälschung entstanden sey, und ihn nach und nach verdrängt habe. Er redet von der Religion der Chaldäer, Perser, Indianer und Egypter, und zwar in Beziehung auf Clima, Gesetze, Regierungs-Grundsätze, Sitten und philosophische Meynungen, ganz kurz; weitläuftiger aber von der mosaischen Religion, welche er, nebst der ältern Geschichte und den heiligen Schriften der Juden, gegen verschiedene neuere Schriftsteller vertheidiget und anfänglich nur bis auf die Wegführung in die babylonische Dienstbarkeit führet. Alsdenn handelt er erst von der Religion der Griechen, und zwar also, daß er die Lehrsätze und Meynungen, welche ihre Philosophen und derselben Anhänger von der Gottheit gehabt haben, vorträgt und erläutert. Nachdem dieses geschehen ist, kommt er wieder auf die Geschichte und Religion der Juden, welche er von ihrer Zurückkunft nach Palästina an bis auf die Geburt Jesu, fast nur berühret. Zuletzt kommt er auf den Stifter des Christenthums, trägt aber in diesem Theil nur Collins Lehre von den Gründen der christlichen Religion vor, und wiederlegt dieselben. Das Buch zeiget offenbar die Gelehrsamkeit und Scharfsinnigkeit seines Verfassers, er widerlegt auch die neuern Bestreiter der heiligen Schriften der Juden und Christen nicht mit Heftigkeit, sondern mit sanften Ernst; er vertheidiget aber manches, welches er fahren lassen sollte. Es wird doch manchen mit der deutschen Uebersetzung des Buches gedienet seyn, und sie läßt sich gut lesen. Ein mehreres von dem Buch zu sagen, verstattet der Zweck dieses Wochenblatts nicht. Dieser erste Theil, kostet 1 Thaler 8 Groschen.

Halle.

Der Buchhändler Gebauer hat von des Herrn Professors Schulz zu Giesen hebräischen Elemen-

tarbuch, den ersten oder den prosaischen Theil auf 6½ Octav-Bogen drucken lassen, welcher vor einigen Monaten fertig geworden ist. Er gehört in so fern, als er leichte historische Stücke aus den heiligen Schriften der Juden enthält, in dieses Wochenblatt, und in dieser Rücksicht will ich etwas davon sagen. Der Herr Professor hat Recht, wenn er behauptet, daß man sogleich wenn man etwas hebräisches lesen kann, auch anfangen müsse etwas zu übersetzen, aber nicht, wie gewönlich ist, die in Ansehung des Inhalts schweren ersten Kapitel des ersten Buchs Mose. Die Verfasser der hebräischen Sprachlehren, welche diese ihren Büchern als erste Lese-Materien für die Anfänger beygefüget haben, sind tadelnswürdig. Herr Sch. hält für besser, mit den paar Fabeln welche in der hebräischen Bibel vorkommen, mit kurzen Geschichten, und mit Denksprüchen anzufangen. Ich ziehe diese Lese-Materien auch vor, doch würde ich zu allererst kleine hebräische Gespräche zusammensetzen, die sich blos aus der hebräischen Bibel zusammentragen lassen, alsdenn mit lehrreichen und zugleich leichten Sprüchen fortfahren, und hierauf erst kurze Erzählungen und die Fabeln folgen lassen. Es gefällt mir auch sehr, daß er die gut gewählten hebräischen Stellen ohne Uebersetzung liefert, hingegen einige Anmerkungen zur Erläuterung des Textes macht, und ein kleines Wörterbuch anhängt, welches sehr zur Erlernung des hebräischen Sprachgebrauchs dienet, der selbst im griechischen N. T. nachgeahmet wird. Es ist aber auch etwas vorhanden, darinn ich mit dem Herrn Professor nicht übereinstimme. Er behauptet, der Schüler dürfe nie anders als in seiner Muttersprache übersetzen; allenfalls aber würde er lieber sehen, wenn man aus dem Hebräischen entweder in das Griechische oder in das Arabische übersetzen liesse, als in das Lateinische. Das ist übertrieben. Denn wenn

ich gleich auch anrathe, daß man deutsche Schüler lieber in das Deutsche als in das Lateinische übersetzen lasse: so ist doch gewiß, daß mancher hebräische Ausdruck von Wort zu Wort besser und leichter ins Lateinische als ins Deutsche übersetzt werden könne, und warum sollte man nicht in solchen Fällen die lateinische Uebersetzung vorziehen? zumal da nach bisheriger Gewonheit unsere Schüler erst alsdenn hebräisch zu lernen anfangen, wenn sie schon etwas Latein gelernet haben. Weil viel hebräisch für dieses Wochenblatt nicht schicklich ist, so will ich mein Urtheil nur durch einen einzigen Ausdruck bestätigen. יֵשׁ לִי אָח heißt in lateinischer Sprache auf völlig gleiche Art, est mihi frater, wird aber für den Anfänger schon dunkler, wenn ich es der deutschen Sprache gemäß ausdrücke, ich habe einen Bruder. Hiernächst gefällt mir nicht, daß der Herr Professor im hebräischen Text, anstatt der hebräischen Unterscheidungszeichen, die unserigen gebraucht, einige derselben aber, als, das Comma, Semicolon, und Fragezeichen, weil die Hebräer von der Linken zur Rechten schreiben und lesen, umgekehrt hat; denn nun sind sie, weil ihre Figur verändert ist, nicht mehr das, was sie vor der Veränderung waren, und seyn sollten. Vorhin sagte ich, daß der Herr Professor den Text habe ohne Uebersetzung drucken lassen, welches auch wahr ist, hin und wieder aber hat er doch einen Satz in den Anmerkungen verdeutschet, und zwar meistens sehr gut, einigemal aber ist er doch in das undeutsche verfallen, als, S. 26 wo er genau nach dem hebräischen übersetzt, alles was ihm war. Ob er nun zwar gleich hinzusetzt, d. i. sein ganzes Vermögen, so wäre doch besser gewesen, die undeutsche Uebersetzung ganz wegzulassen, und anstatt derselben zu setzen, alles seinige. Dieser Anmerkungen ungeachtet, halte ich diesen ersten Versuch eines hebräischen Elementarbuchs alles

Beyfalls und Ruhms, und des Gebrauchs in den Schulen werth. Es kostet 8 Gr. Ich muß noch etwas bemerken. Aus den neuesten Bücher-Verzeichnissen ersehe ich, daß Herr Prof. Hufnagel zu Erlangen auch in diesem Jahr Selecta veteris testamenti capita historici argumenti hebraice herausgegeben hat. Auch dieses Buch ist wahrscheinlicherweise wohl gerathen: ich besorge aber gar sehr, daß nun der deutsche Nachahmungsgeist eine beschwehrliche Menge hebräischer Elementarbücher und Chrestomathien hervorbringen wird.

S. Petersburg.

Der historisch-geographische Calender, den die kaiserl. Akademie der Wissenschaften für das 1780ste Jahr in rußischer Sprache herausgegeben hat, enthält 1) eine historisch geographische Beschreibung der Stadt Twer, und des umherliegenden Districts, nebst einem in Kupfer gestochenen Abriß der Stadt. 2) Nachrichten von dem Tschuktschischen Vorgebirge, aus dem Tagebuch des verstorbenen Obristen Plenisner, nebst einer Charte; 3) eine geographisch-physische Beschreibung der Ischimschen Linie; 4) etwas von den Tataren, insonderheit von dem Stamm derselben, welcher in den rußischen Jahrbüchern die goldene Horde genannt wird; 5) eine kurze Nachricht von den neuen Entdeckungen in der Südsee. Sobald ich die Charte zum zweyten Artikel bekommen habe, will ich von derselben Nachricht geben, denn sie ist etwas neues.

Berlin.

Bey dem Hofbuchdrucker Decker sind in diesem Jahr auf 6 Bogen in gr. Octav gedruckt: Tabellen und Fragen über das vornehmste aus der Mythologie. Man glaube nicht, daß der Verfasser dieser Tabellen den Geist und Sinn der Mythologie erkläre, auch nicht, daß er zeige, wie die mythologischen Wesen in den schönen Künsten allegorisch gebraucht

werden: nein! er schränkt sich bloß auf eine kurze historische Erläuterung einer Anzahl Namen aus der Mythologie ein, welche freylich vor jener Untersuchung und Anweisung hergehen muß, und wenn sie gründlich, auch mit Klugheit gewählt ist, dieselbige sehr erleichtert.

Auf die aus der Mythologie erwählten zahlreichen Artikel, welche in zwey Tabellen gebracht worden, deren eine zur Bequemlichkeit im Nachschlagen alphabetisch ist, folgen Fragen zur Wiederhohlung, und also zur Uebung und Prüfung des Gedächtnisses. Mehr kann ich von dieser Schrift, in welcher die Hauchischen Tafeln zum Grunde geleget worden, nicht sagen. Sie kostet 6 Groschen.

Strasburg.

Tables genealogiques des maisons souveraines de l'Europe. In gr. Quart. 1780 bey dem Buchhändler Johann Friderich Stein. Herr Professor und Bibliothekar von Koch zu Strasburg, ist der Verfasser dieses sehr mühsamen, erheblichen und ansehnlichen Werks, welches den besten Werken dieser Art an die Seite gesetzet werden muß, ja nicht nur als das neueste, sondern auch das gründlichste einen Vorzug vor allen anderen hat. Er kennet die alten und neuen, insonderheit die deutschen und französischen Schriftsteller von der Genealogie, wie seine Vorrede zeiget, er weiß worin sie von einander abgehen, er kennet auch die beste Form der Geschlechtstafeln, welche die Geschichte erläutern sollen, und er hat keine Mühe gesparet, um seine Tafeln so vollständig und richtig zu machen, als es ihm vermittelst der gebrauchten guten, vielen und neuesten Hülfsmittel möglich gewesen. Diese Hülfsmittel oder Schriftsteller sind unten auf jeder Tafel genannt, und darin ahmet der Herr Professor den Gebhardischen genealogischen Tafeln nach, die so viele Vorzüge haben. Er hat aber

in diesem ersten Bande auf 80 Tafeln nur die Genealogie der regierenden Häuser im römischen Kaiserthum, in Frankreich, Portugall, Spanien, Napoli, Sardinien und Savoyen, und in Großbrittannien, wie auch das fürstliche Haus Nassau wegen der Statthalterschaft über die vereinigten Niederlande, abgehandelt, und es ist also noch viel übrig geblieben, insonderheit da er auch die Genealogie, nicht nur aller churfürstlichen sondern auch aller fürstlichen Häuser in Deutschland, auf gleiche Weise untersuchen und vorstellen will. In einem solchen Werk, welches so sehr viel Namen und Zahlen enthält, können Schreib- und Druckfehler nicht vermieden werden, und diesen schreibe ich das wenige zu, welches ich bey der Untersuchung einiger Tafeln, z. E. der portugiesischen, und neuesten spanischen und sardinischen, zu verbessern gefunden habe, welches aber hier nicht angeführet werden kann. Den Beschluß des Bandes, macht ein alphabetisches Verzeichniß aller Familien, welche in den Stammtafeln vorkommen, aus. Es kostet dieser erste Band bey dem Verleger, in bunt Papier geheftet, 13 Livres 10 S. Eine deutsche Uebersetzung des Werks, ist nicht nothwendig, weil diejenigen, welche es gebrauchen wollen, es gewiß auch in französischer Sprache verstehen.

Anzeige.

Ein Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten, kostet zu Berlin in der Haudisch-Spenerschen Buchhandlung, welche den Verlag hat, zwey Thaler preuß. Courant. Dieses ist zwar schon oft bekannt gemacht worden, weil aber einige daran zweifeln, so zeige ichs hier noch einmal an, bitte auch die Herren Verfasser der Leipziger gelehrten Zeitung, die drey ersten Zeilen in ihr nächstes Blatt unter meinem Namen einzurücken, weil diejenigen, welche diese Anzeige veranlassen, sie daselbst zu lesen wünschen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Acht und vierzigstes Stück.
Am sieben und zwanzigsten Novbr. 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Göttingen.

Ioannis Davidis Michaelis, Spicilegium geographiae Hebraeorum exterae post Bochartum. Pars secunda. 1780 in Quart 26 Bogen. Eben dieselbige große Gelehrsamkeit, welche dem schon 1769 gedruckten ersten Theil Hochachtung verschaffte, ist auch in diesem zweyten Theil zu finden. Dieser ist jenem auch in Ansehung der wortreichen Weitläuftigkeit gleich: denn obgleich der Herr Verfasser einer der größten Gelehrten unserer Zeit ist, so hat er doch nicht die Gabe, in gedruckten Schriften mit wenigen Worten viel zu sagen, er will auch den Ruhm der Kürze nicht haben. Denn er ziehet alles herbey, was nur angebracht werden kann, wenn auch nur ein Schein der Gelegenheit dazu ist, selbst nichtswürdige Fabeln, welche keine Wiederhohlung, geschweige Wiederlegung verdienen; und die Stellen der Schriftsteller welche er wörtlich anführt, und mit einer Uebersetzung begleitet, nehmen auch viel Raum ein. Hätte er sich auf dasjenige eingeschränkt, was nothwendig und hinlänglich ist, so würde sein Werk

über das zehnte Kapitel des ersten Buchs Mose, kaum den vierten Theil der Größe bekommen haben, welche es nun hat. Nichts desto weniger schätze ich dasselbige sehr hoch, und freue mich, daß es nun in Ansehung dieses Kapitels geendigt ist. Es fängt dieser zweyte Theil mit der Erläuterung des 15ten Verses des 10ten Kapitels im ersten Buch Mose an, den er so versteht, die Stadt und Colonie Sidon ist die erste gewesen, welche die Canaaniter (Phönicier) angeleget haben, nemlich am mittelländischen Meer, nachdem sie ihren Sitz am arabischen Meerbusen verlassen hatten. Die 4 oder 5 Nebensachen, welche der Herr Verfasser hierbey entweder abhandelt, oder doch berührt, muß ich übergehen, obgleich etwas dabey anzumerken wäre, als, daß er S. 9 die verschiedenen Flüsse Magoras und Tamyras irrig für einerley hält. Von dem canaanitischen Volk Cheth, welches auch in diesem funfzehnten Verse vorkommt, kann Er zwar nicht viel sagen, es giebt ihm aber desselben Hauptstadt Hebron, bey welcher Hölen waren, Gelegenheit zu reden von den vermeynten Kindern Anac, zu sagen, daß ihr Name Leute welche in Hölen wohnen, anzeige, auch von dem fabelhaften Begräbnißort Adams, von einem Adam oder Stammvater der Canaaniter, der Arba geheissen habe, von dem Terebinthen- (nicht Eichen-) Wald bey Hebron, und von dem Terebinthenbaum des Ogyges, zu sprechen, welche Materien kein Mensch da wo sie stehen, sucht und erwartet, ob sie gleich gelehrt und nützlich sind. Von den Jebusern, Amoräern, Gergesenern und Hevaern, welche v. 16. 17 vorkommen, war nichts wichtiges mehr zu sagen. Die Arker, welche von der nun verwüsteten Stadt Arka am Fuß des Libanon, den Namen haben; kannte man schon, um aber die Materie auszudehnen, redet der Herr Verfasser nicht nur von der Schreibart des Namens in der Samaritanischen und griechischen Uebersetzung, und von dem was Cellarius

und Abulfeda von Arka geschrieben haben; sondern weil bey Arka ein kleiner Fluß ist, so untersucht er auch, ob dieser Fluß derjenige sey, von welchem Joseph dem Vespasian erzählt hat, daß er nur alle Sabbat Wasser habe, und fliesse, da doch in der aus dem Josephus schon von Cellarius angeführten Stelle, nicht von einem Fluß bey Arka, sondern von einem Fluß um die Mitte zwischen Arka und Raphanea, die Rede ist; noch anderer berührter Materien nicht zu gedenken. Die Siner, in eben dem 17ten Vers, geben zu einer zwiefachen gelehrten und weitläuftigen Abhandlung Gelegenheit. In der ersten, wird sehr gut bewiesen, daß an dem Libanon ein Ort gewesen ist, von welchem die Siner ihren Namen gehabt haben. Da nun Bochart anstatt sich an diesen Ort zu halten, die Siner zu Sin in Egypten gesucht hat: so bekommt er deswegen einen derben Verweis. Nichts desto weniger ergreift der Herr Hofrath die Gelegenheit in einer eingeschobenen Abhandlung ausführlich von Sin, Sinim und Syene in Egypten zu reden, ja den Bochart zu widerlegen, welcher das egyptische Sin für Pelusium gehalten hat, womit allein 10 Seiten angefüllet werden. Die Arvadi, v. 17, suchte er auf der Insel Aradus, gegen Tortosa über, ungeachtet der hebräische Name diesem griechischen nicht ganz gleich ist, man mag jenen entweder mit den Moserethen auf die geschriebene Weise, oder mit anderen und Hrn. M. wie Arodi oder Arudi lesen. Herr M. hat seine Erläuterung des Namens mit einer von Herrn Dutens bekannt gemachten aber nicht gut erklärten phönicischen Münze gezieret, welche einen König von Arad zeiget und nennet, und die Meynung bestritten, daß Arvad und Arpad oder Arphad der Bibel, einerley Name wäre. Weil er das Ausschweifen nicht lassen kann, so redet er auch auf einigen Seiten von den Inseln Aradus und Tyrus im persischen Meerbusen, welche von phönicischen Colonien be-

setzt und benennet werden. Anstatt Zemari, will unser Herr Verfasser lieber Zimri lesen, damit der Name mit dem Namen der verwüsteten Stadt Simyra, heutiges Tages Sumra genannt, desto besser übereinkomme. Die Meynung, daß die Einwohner der Stadt Hems, lat. Emesa, gemeynet wären, hat er mit Recht verworfen. Die Hamather, sucht er richtig in der Stadt Hamath am Fluß Orontes, welche vor Alters auch Epiphania hieß, läßt sich auch in die Widerlegung verschiedener anderer Meynungen ein, und theilet sogar von der Stelle 1 Chron. 2, 55 seine Gedanken mit, die nicht hieher gehört.

Im 19ten Vers war nur der Name Lascha einer Erläuterung bedürftig, und er glaubt daß Hieronymus Recht habe, welcher darunter den wegen seiner warmen Bäder bekannten Ort Callirrhoe, versteht, weil dieser ehedessen Lisa geheissen habe. Allein, ohne des Unterschieds unter den Namen Lascha und Lisa zu gedenken, so ist mir diese, auch von Reland angenommene Meynung, um deswillen nicht wahrscheinlich, weil Moses von lauter Oertern diesseits des Jordans und todten Meers spricht, Callirrhoe aber lag jenseits.

Wie der Herr Verfasser den dunkeln 21sten Vers zu erklären versucht? kann hier nicht angezeigt und beurtheilt werden; allein die Völker welche von Sem abstammen, gehören hieher. Die Elamiten, Nachbaren der Perser, sind bekannt. Herr N. führt aus Assemanns orientalischen Bibliothek an, daß die Syrer unter den Elamiten vier Völker begriffen, nemlich die eigentlichen Elamiten, die Susier, die Uzen, und die Cussäer, und daß das Land dieser vier Völker mit dem gemeinschaftlichen Namen Churistan belegt werde, dafür andere Chuzistan sagten; er bemerket auch, daß der District den die Uzen bewohnet hätten, von den Arabern Alwaz genannt werde, und daß in der syrischen Uebersetzung Ap. Gesch. 2, 9 anstatt der Elamiten,

durch einen Irthum oder Fehler, die Alaner vorkämen. Die Assyrer sind auch bekannt. Daß der folgende Name Arphachschad, einen Mann, und nicht ein Volk anzeige, setzt er zwar wegen v. 24 und Kap. 11, 12 — 26 fest, vermuthet aber doch, daß dieser Mann solchen Namen oder vielmehr Zunamen von den Hebräern deswegen bekommen habe, weil ein Theil seiner Nachkommen, auf der Gränze der Chaldäer gewohnet; denn wenn man sich an die Puncte, mit welchen der Name in der hebräischen Bibel geschrieben wird, nicht kehre, so könne er Arpchesed oder Arphchasd heissen, und die Gränze von Chaldäa, anzeigen. Diese erzwungene Erklärung des Namens, welche schon Herr Professor Schlözer vor verschiedenen Jahren versucht hat, leitet den Herrn Hofrath noch weiter. Denn weil er glaubt, daß Arphachasd (so schreibt er nun beständig) seinen Namen von den Chaldäern habe, weil andere glauben, daß die Chaldäer von dem Arphachasd abstammten, und weil er für gewiß annimmt, daß Abraham der vom Arphachasd herkommt, Chaldäa zum Vaterland gehabt habe; so glaubt er Gelegenheit und Recht zu haben, hier Abhandlungen von den Chaldäern und von Ur der Chaldäer, einzurücken, welche fast 5 Bogen anfüllen. Sie stehen hier zwar gewiß nicht an dem schicklichsten Ort, (sondern hätten besser für den dritten Theil dieses Spicilegii gepasset,) wenn man aber davon absiehet, so muß man sie wegen der Gelehrsamkeit mit welcher sie abgefasset sind, sehr rühmen. Ich will den Inhalt derselben in einem besondern Artikel vortragen, und hier nur kurz daraus bemerken, daß es ein doppeltes Chaldäa gegeben habe, eines am schwarzen Meer, und eines in der Gegend von Babylon: daß Hr. M. glaube, jenes sey das ursprüngliche Vaterland der Chaldäer, aus welchem Abraham gekommen, aus welchem sich auch die Chaldäer kurz vor dem Nebuchodonosar nach der Gegend von Babylon begeben, und dort die Herrschaft

an sich gebracht hätten, und daß er keiner der angeführten Meynungen von Ur der Chaldäer beytrete. Das einzige was ich jetzt noch anführen will, ist dieses. Herr Hofrath Michaelis weiß und sagt nicht, daß Hermann von der Hardt schon behauptet hat, die Chalyber oder die ersten und ursprünglichen Chaldäer, wären ein scythisches Volk am schwarzen Meer gewesen, welches sich schon vor Abrahams Zeit fast durch den ganzen Orient ausgebreitet habe. Syriens Beherscher hätten ihnen die vornehmsten Städte eingeräumet, sie selbst hätten in Aramäa, einem Theil von Arabien diesseits des Libanons, und zwar in der Nachbarschaft der Stadt Damascus, die Stadt Ur, welche nachmals Geschur genannt worden, in Palästina die Stadt Scythopolis oder Betschan, und viele andere Städte, welche Josua nicht habe erobern können, erbauet, und Abraham der in der genannten scythischen Stadt Ur geboren und erzogen sey, habe auch die dasige scythische Sprache geredet, welche mit der griechischen verwandt, oder in welcher viel grichisch gewesen, (graecanica Scytharum lingua) und die mit den Waffen der Scythen in Asia ausgebreitet worden. Dieses steht in des von der Hardt Vorrede zu seiner Arabia graeca, welche 1714 gedruckt worden.

(Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.)

Gotha.

Hier hat der Buchhändler Ettinger das gothaische Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1781 verlegt, welches neulich fertig geworden ist, und das was es verspricht, auch wirklich verschaffen kann. Voran stehen 12 Kupferstiche vom Hrn. Chodowiecki, welche die Hochzeitgebräuche verschiedener Völker abbilden, und keiner Anpreisung bedürfen. Es folgt eine Geschlechtstafel des hohen Hauses Sachsen, welche mit dem Churfürsten Friderich dem sanftmüthigen anfängt, und alsdenn ein genealogisches Ver-

zeichniß der jeztlebenden hohen europäischen Häuser. Hiernächst findet man eine chronologische Tafel von 8 Columnen, welche die römischen Kaiser von Karl dem großen an, die Könige von Dänemark, England und Frankreich, die Großfürsten, Zare und Kaiser von Rußland, die Könige von Schweden und Spanien nennet, und dazu dienet, die gleichzeitigen Regenten in diesen Staaten, zu erfahren. Nun kommen kurze Abhandlungen aus der Chronologie, und alsdenn einige Abschnitte aus der Astronomie. Von der Erde ist viel nützliches gesagt, welches ihre Größe überhaupt, die Größe ihrer vier Haupttheile, die Größe der Staaten und Länder nach 12 Abtheilungen, die Menschenzahl in denselben, die Kriegsmacht der Europäer, die Anzahl der Städte, Flecken und Dörfer in verschiedenen europäischen Ländern, und der Menschen in vielen Städten, betrifft. Unter den Rubriken, politische und ökonomische Rechenkunst, ist auch viel gutes zu lesen. Von dem menschlichen Leibe wird so viel gesagt, als für die meisten Menschen zu wissen hinlänglich ist. Der Abschnitt von den älteren und neueren Schreibmaterialien, ist auch gut. Der Beytrag zu einer Geschichte der Bärte, ist das was er heißt, und also keine Geschichte des Barts. Von Kriegsschiffen und vom Seekriege, wird ein kurzer Begriff gegeben. Das Verzeichniß einiger Erfindungen, Entdeckungen und Merkwürdigkeiten seit verschiedenen Jahrhunderten, ist ansehnlich. Unter der Ueberschrift, merkwürdige neue Einrichtungen, trift man nur etwas weniges, aber ganz neues an. Von den Erfindungen zur Pracht und Bequemlichkeit wird etwas mehr gesagt. In dem Abschnitt von der natürlichen Geschichte, wird der merkwürdige amerikanische Vogel Agami, und die Fruchtbarkeit der Fische, beschrieben. Unter der Ueberschrift, Schöne Künste, lieset man etwas von des Doctors Vegni Fabrik für halb erhobene Arbeiten. Die oben erwähnten Kupferstiche von den Hochzeitsgebräuchen verschiedener Völker,

werden nun auch erläutert. Unter der Rubrik, Kenntniß verschiedener Waaren, wird von Schreibfedern, englischen Bleystiften, Röthel und Siegellack, gehandelt. Die folgenden Abschnitte, reden vom Gold- und Silber-Gewicht, von dem Verhältniß des Goldes zu dem Silber, von dem Gehalt verschiedener Münzen, und von dem Gehalt des verarbeiteten Goldes und Silbers. Ferner werden die Ellen- und Fuß-Maaße, die Getreide-Maaße, die Holzmaaße, die Maaße flüßiger Dinge, und die Meilen-Maaße, mit einander verglichen; es wird auch die Entfernung vieler Städte von Gotha, nebst ihrer Breite angegeben. Noch findet man, ein Verzeichniß berühmter Messen und Jahrmärkte, eine Nachricht wenn die Posten von Gotha abgehen, und daselbst ankommen? und den Preis des englischen paille couleur Steinguts, dafür es zu Bremen verkauft wird. Gewiß eine große und auserlesene Menge erheblicher und nützlicher Materien für 13 Groschen, für welchen Preis man dieses kleine Buch in allen berlinschen Buchläden kaufen kann.

Berlin.

Johann Georg Zierlein, Professors am vereinigten berlinischen und cölnischen Gymnasium, Briefe über die Frage: Sagt denn die Vernunft in der That so viel über Gott und seine Eigenschaften als die Bibel? Bey dem Buchhändler Lange, 13 Bogen in Octav, schon mit der Jahrzahl 1781. Ich könnte und würde von diesem Buch in meinen wöchentlichen Nachrichten nicht reden, wenn es nicht die Geschichte des menschlichen Verstandes beträfe, die unter allen Arten der Geschichte für uns von vorzüglicher Wichtigkeit ist. Der gelehrte Herr Verfasser, ein Mann von großen Lehrgaben, beantwortet die Frage des Titulblatts mit nein! und verfährt in seiner Prüfung der philosophischen Erklärungen und Beweise von dem Seyn, der Einheit, der Natur und den Eigenschaften Gottes, und in der Vergleichung des philosophischen mit demjenigen was die Bibel sagt, sehr scharfsinnig, und wird zwar nicht den Beyfall aller, aber doch gewiß vieler großen Gelehrten erlangen. Es kosten diese Briefe 8 Groschen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Neun und vierzigstes Stück.
Am vierten December 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Göttingen.

Io. Dav. Michaelis — Spicilegium geographiae hebraeorum exterae post Bochartum, pars secunda.
Was Hermann von der Hardt an dem angezeigten Ort 1714 nur kurz sagte, das trug er 1720 in seinem Buch, genannt das Licht Jonä, aus der Historie der Gessuriter, Arameer, Chebroniter, Assyrieer ꝛc. ausführlicher vor. Er war fest überzeugt, daß die ersten Chasdim oder Chaldäer, sonst Chalybes genannt, vor Abrahams Zeit, vom Schwarzen Meer sich nach Syrien, und weiter nach Arabien gezogen, und unter andern nahe bey dem Lande Canaan, und an (der Gränze von) Aram 2. Sam. 15, 8. die Stadt Ur der Chaldäer, oder Geschur, (Γάζωρος, Gerasa,) erbauet hätten, in welcher nicht nur Abraham geboren, sondern aus welcher auch vor desselben Wanderung nach Canaan, Colonien den Euphrat hinabgezogen wären, und sich in Babylonien niedergelassen hätten. Er macht sogar S. 121. f. einen kurzen Entwurf der ältesten Geschichte dieser Chaldäer; von den ursprünglichen Chaldäern am Schwarzen Meer aber gedachte er in seiner Erklärung des Habakuks ausführlich zu handeln,

welche aber, wenn ich mich recht besinne, nicht gedruckt ist. Er rechnete die Chaldäer am Schwarzen Meer, zu den asiatischen Scythen, diese verstand er unter den Gojim welche 1. Mos. 10, 5. vorkommen, und entwarf die Geschichte ihrer kriegerischen Züge und Unternehmungen. Das mag genug aus diesem Buch seyn, welches so wie noch eine und die andere Schrift dieses gelehrten Mannes, (der gemeiniglich sonderbar, aber auch oft richtig und glücklich dachte,) für das zehnte Kapitel des ersten Buchs Mose, viel Gedanken und Anmerkungen darreicht. Nun komme ich zu des Hrn. Hofraths und Ritters Michaelis Abhandlung von den Chaldäern. Er nennet das Land, welches die Chaldäer bewohnet haben, die Strabo an das schwarze Meer über Trapezunt und Pharnacia setzt, und mit den Tibarenern verbindet, und welches beym Moses Chorenensis als ein District von Colchis vorkommt; dieses Land sage ich, nennt er das nordliche Chaldäa, im Gegensatz des dem Lande Palästina gegen Osten und um Babylon gelegenen Chaldäa. Er meynet auch, daß das nordliche Land und Volk, mit welchem Jerusalem und Tyrus von den Propheten Jeremias und Ezechiel bedrohet worden, jenes nordliche Chaldäa und desselben Volk sey, welches kurz vor Nabuchodonosar andere Länder überschwemmt, und insonderheit Babylon sich unterwürfig gemacht habe; ja er findet Jes. 23, 13. 14 eine klare Anzeige, daß die Chaldäer bey Babylon, daselbst zu der Zeit dieses Propheten, ein neues Volk gewesen, welchem von den Assyrern ein fester Sitz in der Gegend von Babylon angewiesen worden, u. s. w. Er zählet auch die Chaldäer am Schwarzen Meer mit zu den Völkern, welche von den Griechen Scythen genennet worden, und hält für wahrscheinlich, daß sie die Sprache welche nun die chaldäische genannt wird, erst zu lernen und zu gebrauchen angefangen hätten, nachdem Babylon der Sitz ihres

Reichs geworden. Die Namen ihrer Könige Nebucadnezar, Belschazar, 2c. und einige in der chaldäischen Sprache vorkommende fremde Wörter, hält er für slavischen (nach der griechischen Benennung scythischen) Ursprungs, und darinn hat ihn der große Sprachenkenner Herr Doctor und Professor Forster gestärkt, dessen gelehrtes und sehr lesenswürdiges Schreiben er einrückt. Bey den neuen Aussichten in die Geschichte und Sprache der Slavischen Völker, welche diese Untersuchungen eröffnen, kann ich mich jezt nicht aufhalten, was aber des Herrn Michaelis Meynung von den Chaldäern anbetrifft, so kann man sie nun mit der Hardtischen leicht vergleichen, um die Uebereinstimmung und Abweichung zu erkennen. Ich finde bey der ganzen oder gemeinschaftlichen Hypothese, diese große Schwierigkeit, daß Strabo der älteste Schriftsteller auf den sie gegründet wird, gar nicht für dieselbige, wohl aber zur Bestreitung derselben angeführet werden kann: denn er schreibt, B. 12. οἱ νῦν χαλδαῖοι, χάλυβες τὸ παλαιὸν ὠνομάζοντο, das ist, diejenigen welche jezt (im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung,) Chaldäer heißen, wurden in alten Zeiten Chalybes genannt. Herr M. hat diese Schwierigkeit gefühlt, und derselben durch die Vermuthung zu begegnen gesucht, daß die Leseart im Text des Strabo verdorben sey, und daß die Stelle so lauten müsse: diejenigen welche jezt Chalybes heissen, wurden in alten Zeiten Chaldäer genennet, das ist aber eine Gewaltthätigkeit, die nicht zugegeben werden kann. Weit wahrscheinlicher ist, daß anstatt χαλδαίοι (Chaldäer) gelesen werden müsse χάλδοι (Chalder) und daß das Land dieses Volks χαλδια (Chaldia) geheissen habe, denn so kommt der Name beym Stephanus und in einigen neuern Geschichtschreibern der Byzantinischen Geschichte vor. Es ist auch nicht nothwendig, daß man die Stellen der Propheten Jeremias und Jesaias ganz so verstehe, wie Herr M.

dieselben zum Vortheil seiner Hypothese erkläret. Von Ur der Chaldäer habe ich weiter nichts zu sagen, als daß es mir scheine, es werde diese Stadt Ur durch ihren Zunamen von einer andern Stadt Ur, unterschieden.

(Der Beschluß wird im nächsten Stück folgen.)

Berlin.

Hier ist gedruckt, und bey dem Buchhändler Wever zu finden, des Herrn Magisters, Predigers und Rectors Samuel Gerlach zu Potsdam Beytrag zur Geschichte Ottens des sechsten oder des kleinen, Markgrafen von Brandenburg, aus dem Hause Anhalt, welcher aus 1½ Quartbogen besteht, und schon die Jahrzahl 1781 hat. Es enthält dieser Beytrag zu der Geschichte eines der fürstlichen Häuser, welche über die Mark Brandenburg regieret haben, etwas neues. Der Herr Verfasser hat die Urkunden in dem Archiv der Stadt Treuenbrietzen unter Händen gehabt, und unter denselben zwey Original-Stücke von 1301 gefunden, welche er hier zum erstenmal an das Licht gezogen, und die so anfangen: Otto Dei gratia Cantor ecclesiae Magdeburg et Plebanus in Bryzena, und theils eine von ihm angeordnete Frühmesse in der Marienkirche; theils das Dorf Sarnowe betreffen. Von dem letzten heißt es: es sey kund und zu wissen, quod — Consules et universitas civium in Bryzena, villam dictam Sarnowe, nostrae ecclesiae in Bryzena adhaerentem, ad praedictam civitatem Bryzenae transmutarunt, salvo cum jure nostro ac successoris nostri. Ich verstehe diese Worte so, daß die Stadt dieses Dorf, welches der Briezenschen Kirche zur Hülfe zugelegt war, durch Tausch an sich gebracht, und Otto als Pfarrer der Kirche solches mit Vorbehalt seiner und seiner Nachfolger Rechte bewilliget habe; Herr M. Gerlach aber erkläret sie so, Otto habe sich und seinen Nachfolgern ihr (das) Amt erleichtern wollen, da er die Kirche zu Serno zur Stadt gezogen. Herr G. hat

von diesen Urkunden Gelegenheit hergenommen, die bisher bekannt gewesenen Nachrichten von dem Markgrafen Otto dem sechsten oder kleinen zu verbessern und zu erweitern. In der Grabschrift auf desselben Leichenstein zu Lehnin, welche Garcäus hat, wird er genannt Otto monachus et acoluthus nonus Marchio Brandenburgicus. Diese Worte haben Pauli und Buchholz so verstanden, als wenn er nonus marchio, der neunte Markgraf genennet würde; Herr G. aber ziehet das Zahlwort zu dem unmittelbar vorhergehenden Wort acoluthus, in dem Sinn, daß er der neunte Küster des 1180 gestifteten Klosters Lehnin gewesen sey. Diese Anmerkung verdient Beyfall. Es war dieser Otto der sechste, der vierte und jüngste Sohn Otto des dritten, und bekommt vermuthlich um deswillen den Zunamen des kleinen, weil er kleiner von Statur als sein Bruder Otto der fünfte gewesen, den man den langen genannt. Herr Leibarzt Möhsen hat dieses in einem Briefe an den Verfasser durch die Anmerkung bestätigt, daß er von einigen Chroniken-Schreibern auch Ottoco, auf deutsch, Otteken, genannt worden. Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt; Herr G. aber behauptet, daß er in Lenzens Sammlung brandenburgischer Urkunden, S. 74. blos in Ansehung seines erwähnten ältern Bruders, junior et minor annis, das ist, der jüngere genannt werde, ohne daß die letzten Worte seine Minderjährigkeit im Jahr 1273 anzeigten. Doch diese Meynung fällt gleich weg, wenn man die Worte in der Urkunde selbst ansiehet, in welcher sie so lauten: ut autem haec concessio seu donatio per nos fratremque nostrum *Ottonem juniorem adhuc minorem annis* — — firma permaneat, denn sie können gar nicht anders verstanden werden, als so, durch unsern Bruder Otto den jüngern, der noch minderjährig ist. Herr G. ist zu seiner Erklärung dieser Worte dadurch bewogen worden, weil er sich nicht

vorstellen kann, daß der minderjährige Prinz würde zu der Wahl des römischen Königs Rudolph des ersten (den er nicht mit Recht Kaiser nennet,) abgeschicket worden seyn, welche in eben demselben 1273sten Jahr angestellet wurde: allein diese Schwierigkeit ist unerheblich; denn der Churfürst zu Sachsen trug seine Wahlstimme seinem auch noch minderjährigen Sohn auf. Hr. Gerlach behauptet noch, daß die Markgrafen und Brüder Johann der erste und Otto der dritte, Stifter zweyer Linien in dem markgräflichen Hause Brandenburg, sich nicht in die Mark Brandenburg wirklich getheilet, sondern dieselbige gemeinschaftlich regieret hätten: es ist ihm also unbekannt, daß Herr Gerken in seinen vermischten Abhandlungen Th. 2. S. 147. f. bewiesen, ihre Theilung sey eine Landestheilung gewesen. Daß Markgraf Otto der kleine seine Brüder überlebt hat, ist gewiß, allein sein Bruder Johann soll nicht 1268, sondern 1267, und Otto der fünfte oder lange nicht 1296, sondern 1298 gestorben seyn. Das Jahr in welchem Markgraf Otto der sechste in das Kloster Lehnin gegangen, weiß Herr Gerlach eben so wenig, als die brandenburgischen Geschichtschreiber Pauli und Buchholz, welche seine Quellen sind. Es soll nach dem Tode seiner Gemalin Hedwig, Tochter des röm. Königs Rudolphs des ersten, (welche er 1278 heyrathete,) geschehen seyn: diese ist aber nach der Gebhardischen Tafel von dem östreichischen Kaiser-Stamm, und nach den in derselben angeführten Zeugen, erst 1308, und also fünf Jahre später als ihr Gemahl gestorben. Diese Zahl macht wahrscheinlich, daß der Markgraf sich hat von seiner Gemalin scheiden lassen, um ein Mönch zu werden. Ein solcher ist er vermuthlich 1291 zu Lehnin geworden, in welchem Jahr sein Bruder Otto der fünfte auf seine Bitte eben diesem Kloster die Gewässer bey Plaue schenkte, wie die Urkunde in Gerkens cod. dipl. brand. T. II. p. 356. 357 besagt. Das neue oder den

brandenburgischen Geschichtschreibern noch nicht bekannte, welches Herr Mag. Gerlach in dieser Schrift gelehret hat, ist also dieses, daß Otto der sechste oder kleine, im Kloster Lehnin der neunte Küster, der Kirche zu Magdeburg Cantor, und zu Treuenbriezen Pfarrer gewesen ist.

Frankfurt und Leipzig.

Beyträge zur Finanz-Litteratur in den preußischen Staaten. Drittes Stück. 1780, 16 Bogen in gr. Octav mit einer kleinen Landcharte. In diesem Stück redet der Herr Verfasser Anfangs weitläuftig von der Oekonomie der Städte, immer in solcher Rücksicht auf die Churmark Brandenburg, daß er mit dem was schon verordnet und wirklich im Gange ist, seine Vorschläge und Verbesserungen verbindet. Ausländern, welche die hiesigen ökonomischen Verordnungen und Verfassungen, derselben Vorzüge und etwa noch vorhandene Mängel, zu kennen wünschen, werden diesen vierten Abschnitt des Werks, der sich von S. 306 bis S. 387 erstreckt, auch S. 556 bis 562 noch einen Zusatz von der Vermehrung des sehr nützlichen Rüstern- oder Ulmen- (Ilmen-) Baums, bekommen hat, mit Begierde, und nicht ohne Nutzen und Vergnügen lesen. Der Verfasser giebt S. 391 — 514 diesem Abschnitt noch einen Anhang von Abhandlungen, die nur zum Theil hieher gehören, zum Theil aber entweder an anderen Stellen hätten angebracht, oder aus diesem Werk ganz weggelassen werden müssen. Um Proben von ökonomischen Nutzungsanschlägen zu geben, liefert der Verfasser einen Anschlag von einer Ziegel- Kalk- und Gips-Brennerey, auch einen vom Korn- und Garten-Bau, einen vom Wiesenbau und von der Viehzucht, mit welchen allerdings vielen angehenden Steuerräthen gedienet seyn wird. Auch der Vorschlag zu einer rathhäuslichen Forst-Registratur, gehört hieher: allein das Verzeichniß der 260 Urkunden im Stadt-Archiv zu Treuen-

briezen, welche der vorhin erwähnte Herr M. Gerlach in Ordnung gebracht, und in ein Buch eingetragen hat, so angenehm es auch für die Forscher der Geschichte der Mark Brandenburg ist, steht hier S. 424 — 445 ganz am unrechten Ort; das Verzeichniß der Prämien welche das General-Finanz-Directorium 1779 angeboten und ausgetheilet hat, sucht hier S 445 — 464 niemand, und des Hrn. Verfassers Vorschlag zu einer neuen preussischen Rangordnung S. 464 — 469 würde schwehrlich verlangt worden seyn, kann auch einem Steuerrath keinen Nutzen bringen. Er eröffnet auch in diesem Anhang seine Meynung, wie weit die untern Collegia und Instanzen in Sachen die zum Finanzwesen gehören, für sich zu verfahren Recht haben. Und weil er in einem der vorhergehenden Stücke von den Armen-Anstälten in den Städten, als von einem wichtigen Policey-Artikel geredet hat, so beschreibt er auch die jetzigen Armen-Anstalten zu Brandenburg, eben so genau, als er sie hat aus einer ihm mitgetheilten Nachricht erkennen können. Weil ein Steuerrath auch zuweilen den Zustand der den Städte-Kämmereyen zugehörigen Vorwerke und Dörfer untersuchen muß: so giebt der Herr Verfasser die wichtigsten Materien der Untersuchung an. Nach diesem weitläuftigen Anhange, redet er von dem rathhäuslichen Sportul-Wesen, bricht aber diese Materie ab, und verspricht eine Fortsetzung derselben in dem vierten Stück der Beyträge. Die diesem dritten Stück beygefügte kleine Landcharte, bildet das Weichbild Brandenburg, oder die Stücke des Havelländischen und Zauchischen Kreises ab, in welchen die Kämmereygüter und Oerter der Alt- und Neu-Stadt Brandenburg liegen. Da die Landcharten von der Mark Brandenburg noch so sehr mangel- und fehlerhaft sind, so ist auch dieses Bißchen angenehm. Es kostet dieses sachenreiche dritte Stück 18 Gr.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Funfzigstes Stück.
Am eilften December 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Bey dem Hofbuchdrucker Decker: *de la litterature allemande, des defauts quon peut lui reprocher, quelles en sont les causes, & par quels moyens on peut les corriger.* 5 Bogen im kl. Octav-Format. 1780. Derjenige welcher in dieser sehr merkwürdigen Schrift angeredet wird, ist der kön. Staats-Minister, dessen Unterredung mit dem König über die deutsche Sprache, S. 163 dieses Jahrganges erwähnet worden, und über dessen Wiederherstellung von einer gefährlichen Krankheit, sich jetzt nicht nur alle preußische Patrioten, sondern auch alle diejenigen freuen, welche große Verdienste zu schätzen wissen. Die Schrift selbst, enthält Gedanken eines großen Geistes, welcher sich der in der gelehrten Republik herschenden Freiheit bedienet, seine eigene Meynung zu haben und zu sagen; der die Vorzüge der Griechen und Römer, der Franzosen, Italiener und Engländer, an der deutschen Nation zu erblicken wünscht, weil er bey ihr Köpfe findet, die vermögend sind sich dieselben zu erwerben: der auch ein Dutzend Deutsche von gelehrten Verdiensten rühmet;

der in den meisten Stücken völlig, in anderen aber wo nicht in Ansehung der neuesten Zeit, doch in Ansehung der ältern, ja noch derjenigen die in seine Jugend fiel, recht hat; der in den Jahren da ein Theil der deutschen Nation ihre Sprache verbessert, und sich auch in den schönen Wissenschaften Ehre erworben hat, mit den großen Welthändeln so beschäftigt gewesen ist, daß Er jene rühmliche Bemühungen seiner Landesleute nicht hinlänglich bemerkt hat: und der in dieser Schrift überaus viel wahres, vortrefliches und lehrreiches vorträgt, welches ich kürzlich zusammenziehen, und es hin und wieder mit meinen eigenen durch Klammern und Schrift abgesonderten Anmerkungen zu begleiten mir die Freiheit nehmen will.

In der Sprache der Griechen, ist mehr Harmonie, als in irgend einer andern die jemals vorhanden gewesen, und dieses hat sie ursprünglich ihren ersten Theologen und Geschichtschreibern zu verdanken, welche Dichter waren. Die römische Sprache, Schreibart und Beredsamkeit, ist erst zu den Zeiten des Cicero, und der schönen Köpfe, welche dem Jahrhundert Augusts Ehre brachten, zu ihrer Vollkommenheit gelangt. Kein Schriftsteller kann gut in einer Sprache schreiben, welche noch nicht gebildet und verfeinert ist. In allen Ländern hat man mit dem nothwendigen angefangen, und erst hernach dasjenige hinzugethan, was Vergnügen bringt; und die Erfahrung lehret, daß man in allen Dingen zur Vollkommenheit langsam fortschreitet. Das gilt nun auch von Deutschland. Die Sprache desselben ist noch halb barbarisch, **(ein Urtheil welches gewiß von mehr als der Hälfte Deutschlands wahr ist;)** jede Provinz hat ihre eigene Mundart, welche die andere nicht versteht, und ein jeder Kreis glaubt, daß seine platte Sprache die beste sey. Es ist noch keine von der ganzen Nation gebilligte Sammlung vorhanden, in der man eine Wahl solcher Wörter und Redensarten fände, welche die Reinigkeit der Sprache bestimmeten. (Diese

völlig richtige Anmerkung, ist von großer Erheblichkeit.) Also ist es natürlicherweise unmöglich, daß selbst ein mit dem schönsten Geist begabter Schriftsteller, diese noch rohe Sprache (da wo sie herscht) vollkommen gut gebrauchen könnte. Mit der Sprache unsers Vaterlandes, verfährt ein jeder nach seinem eigensinnigen Willen. (Eine betrübende Beobachtung, deren Warheit selbst die neueste Zeit bestätigt.) Man trifft keine Wahl der besten Ausdrücke, man bekümmert sich nicht um solche Worte, welche für eine jede Sache am besten passen, und sie ganz eigentlich ausdrücken, (Das kann man wirklich von den meisten deutschen Schriftstellern sagen;) und der Sinn wird durch eine Fluth von eingeschobenen Nebensätzen ersäuft. (Insonderheit in der gerichtlichen Schreibart der Rechtsgelehrten.) Deutschland hat Philosophen gehabt, welche bey ihrer Vergleichung mit den Alten, nichts verlieren, ja dieselben in mehr als einem Stück übertreffen: allein in Absicht auf die schönen Wissenschaften, ist es noch sehr zurück. In Ansehung der geringern Art der Fabel, hat sich unser Gellert an die Seite eines Aesopus und eines Phädrus gestellt. Canitz hat den Horaz etwas nachgeahmt, und Gesners Idyllen haben ihre Freunde: allein man erlaube mir den Catull, Tibull und Properz ihnen vorzuziehen. (Es ist klar, daß der Herr Verfasser nur verstorbene deutsche Dichter nennen will. Von diesen, hätte Er zu den angeführten, wenigstens noch Haller und Hagedorn hinzuthun können.) Mascovs Geschichte der Deutschen, hat die wenigsten Fehler. Von den deutschen Rednern, sagt unser Schriftsteller, wüßte ich keinen zu nennen, der so wie Quandt zu Königsberg, die seltene und einzige Gabe, seine Sprache harmonisch zu machen, gehabt hätte, und ich muß zu unserer Schande hinzusetzen, daß sein Verdienst weder erkannt noch gepriesen worden.

(Doch haben auch diejenigen welche des Ober-Hof-Predigers Quandt Predigten in Ansehung der Gedanken keinen besondern Werth beylegten, seinen vortreflichen Vortrag gerühmet.) Der Verfasser hat auch Verse ohne Reime von einem Ungenannten gesehen, welche nicht nur voll Verstandes waren, sondern auch wegen der abwechselnden Dactylen und Spondäen, einen angenehmen Wohlklang hatten, dessen Er unsere Sprache nicht für fähig gehalten hatte, und der ihr je länger jemehr verschafft zu werden verdient, weil er schätzbarer als der Reim ist. (Man hätte dem Herrn Verfasser noch andere von bekannten Dichtern vorlegen sollen, sie würden Ihm gewiß eben so sehr als jene gefallen haben.) Von der theatralischen Dichtkunst der Deutschen, ist nicht viel zu rühmen, ausser daß sie eine wahre Original-Comödie, nemlich den Postzug, geliefert hat, die so gut gerathen ist, daß Moliere ihren Inhalt nicht besser hätte bearbeiten können. An Geist, an Kopf fehlet es der deutschen Nation nicht, sie ist aber gehindert worden, sich zu gleicher Zeit mit ihren Nachbaren hervorzuthun. Denn zu eben der Zeit, da Italien verfeinert wurde, war Deutschland durch die Zänkereyen seiner Theologen in zwey gegen einander erbitterte Partheyen getheilet: (unstreitig sind die Zänkereyen der Theologen, an welchen so sehr viel Deutsche Theil nahmen, so wie anderen, also auch den schönen Wissenschaften hinderlich gewesen,) und als in Frankreich zur Zeit des Cardinal Richelieu der Hof die gelehrten und die schönen Geister ermunterte, wurde Deutschland durch Kriege verwüstet, die fast beständig, und bis an das Ende des ersten viertels unsers Jahrhunderts fortdauerten. (Doch sang schon zu Richelieu Zeit, Opitz der Vater der deutschen Dichtkunst, in wahrem dichterischem Geist.) Als sie endlich aufhöreten, waren unsere Landesleute so weise, daß sie dasjenige

thaten, was das nöthigste war, nemlich ihre männliche Thätigkeit stellete verwüstete Oerter wieder her, bevölkerte die Länder, bauete die Aecker, und beförderte den allgemeinen Wohlstand, mit welchem sich auch die Verschwendung (der Luxus) einfand, die für kleine Staaten schädlich ist, in den großen aber den Umlauf des Geldes befördert. Seit dieser Zeit sind die Bande zerbrochen, welche die Köpfe unserer Vorfahren fesselten, und man hat wahrgenommen, wie der Saame der edlen Nacheiferung in den Geistern keimet. Der Geschmack der Nation ist so entschieden für alles was unser Vaterland berühmt machen kann, das man deutlich genug siehet, die Musen werden auch uns in den Tempel des Ruhms einführen. (Dieses bescheidene Lob unserer Nation, muß derselben sehr gefallen. Denn wenn sie bey dem erheblichen, welches sie bisher schon in den schönen Wissenschaften gethan hat, sich nur erst in dem Vorhof des Tempels des Ruhms befindet: welche vorzügliche Ehrenstelle hat sie denn nicht in dem Tempel selbst zu erwarten, aus welchem ihre Nachbaren in Südwesten wegen des Geists der Kleinigkeit und Leichtsinnigkeit, schon vertrieben sind.)

Lasset uns nun untersuchen, wie das noch übrige Unkraut der Barbarey aus unsern Feldern ausgerottet, und der wünschenswürdige Fortgang, nach welchem wir streben, beschleuniget werden könne? Man muß, wie schon gesagt ist, unsere Sprache verbessern, unsere Schreibart muß deutlich seyn, und deswegen müssen wir gründlich studiren. Wir suchen uns von der Pedanterey, welche man uns ehedessen vorwarf, zu befreyen, fangen aber an die gelehrten Sprachen zu verabsäumen, und dadurch seicht zu werden. Wenige unserer Gelehrten können die klaßischen griechischen und lateinischen Schriftsteller ohne Schwierigkeit lesen. Will man sein Ohr an die Harmonie der Verse des Homer gewöhnen, so muß

man ihn ohne Hülfe eines Wörterbuchs verstehen. Eben dieses gilt auch von dem Demosthenes, Aristoteles, Thucydides und Plato. Gleiche Kenntniß muß man von der lateinischen Sprache haben. Unsere jetzigen Jünglinge legen sich fast gar nicht auf das griechische, und wenige verstehen so viel Latein, daß sie die Werke der großen Leute, welche dem Jahrhundert Augusts Ehre brachten, auch nur mittelmäßig übersetzen können. Und dennoch sind diese die reichen Quellen, aus welchen die Italiener, die Franzosen und Engländer, ihre Kenntnissen geschöpfet haben. Sie haben sich, so viel sie konnten, nach diesen großen Mustern gebildet, sie haben sich derselben Art zu denken zu eigen gemacht, zwar die großen Schönheiten von welchen die Werke der Alten voll sind, bewundert, aber doch auch die Fehler derselben nicht übersehen. Aber die glücklichen Zeiten jener Nationen, fangen an allmälig sich zu verlieren, sie schlummern auf ihren Lorbeeren ein. (Alles sehr wahr!) Auf unsere Studirart wieder zu kommen, so sind für unsere vielen Schulen, zu wenig gute, geschickte und treue Lehrer vorhanden, und die Lehrart taugt nichts. Wie kann der Geschmack der Schüler gebildet werden, wenn die Lehrer selbst das Gute von dem mittelmäßigen, und das mittelmäßige von dem schlechten, nicht zu unterscheiden wissen? wenn sie die weitschweifige Schreibart mit der reichhaltigen, die gemeine und niedrige mit der natürlichen, die nachläßige und fehlerhafte mit der ungekünstelten, die schwülstige mit der erhabenen, verwechseln, wenn sie weder die Aufsätze ihrer Schüler genau verbessern, noch die Fehler derselben anmerken ohne sie muthlos zu machen, noch ihnen die Regeln sorgfältig einschärfen, welche sie, wenn sie etwas schreiben, beständig vor Augen haben müssen. In Ansehung der Richtigkeit der Metaphern, wäre auch etwas zu sagen. Ich erinnere mich, sagt der Herr Verfasser, in meiner Jugend in der Zueignungsschrift eines Professors Hei-

neccius an eine Königin, folgende Stelle gelesen zu haben: Ihro Majestät glänzen wie ein Karfunkel am Finger der jetzigen Zeit. Kann man sich schlechter ausdrücken? (Es ist der sogenannte Aulus Apronius oder Professor Adam Ebert zu Frankfurt an der Oder, gemeynet, der 1723 in der Zuschrift seiner Reisebeschreibung an die Königin in Preussen, Sophia Dorothea, dieselbige einen höchststralenden Karfunkel an der Stirne der Tugend, und ihren Gemahl, den großen Diamant an dem Finger der itzigen Zeit, nennete. Es ist zu bewundern, daß der Herr Verfasser sich der Hauptsache dieser Stelle nach 57 Jahren noch so gut erinnert.)

An unsern Universitäten ist zu tadeln, daß es für dieselben keine allgemeine Lehrart der Wissenschaften giebt, sondern daß ein jeder Professor sich eine macht. Es giebt doch nur eine einzige gute Lehrart, und an diese sollte man sich halten. Die Professoren der Rechte, der Philosophie und der Medicin, verfahren nicht recht. (Davon hier Proben gegeben werden) Den Lehrern der Geometrie kann man nichts vorwerfen, denn diese Wissenschaft, welche sich nur mit handgreiflichen Warheiten beschäftigt, wird allenthalben nach einer Methode gelehret. In Ansehung der Theologie, sagt der Herr Verfasser, beobachte ich ein ehrerbietiges Stillschweigen, denn sie soll eine göttliche Wissenschaft seyn, und den Ungeistlichen ist nicht erlaubt, das Rauchfaß anzurühren. In Ansehung der Professoren der Geschichte, ist eine solche Behutsamkeit wohl nicht nöthig, es sollen ihnen also hier einige kleine Zweifel zur Prüfung vorgeleget werden. Sollte die Chronologie wohl der nützlichste Theil der Geschichte seyn? Ich will, sagt der Herr Verfasser, die Geschichtschreiber nicht entschuldigen, welche wider die Zeitrechnung anstoßen, allein kleine Fehler dieser Art, verdienen mehr Nachsicht, als die weit erheblichern Fehler, wenn man die Bege-

benheiten verworren erzählt, wenn man die Ursachen und ihre Wirkungen nicht deutlich entwickelt, wenn man sich bey kleinen Gegenständen lange aufhält, und über die wesentlichsten leicht weggehet. Ungefähr eben dieses gilt auch von der Genealogie.

Nun kommt der Herr Verfasser zu den Mitteln, durch welche die deutsche Litteratur verbessert werden kann, welche Er jedoch so vorschlägt, daß Er versichert, Er mache keinen Anspruch auf Untrüglichkeit. (welche **Erklärung für tausend andere Schriftsteller ein großes Beyspiel zur Nachfolge ist.**) Er fängt bey der deutschen Sprache an. Erst zeiget er kürzlich, wie die Italiener, Franzosen und Engländer ihre Sprachen verbessert haben, und macht die mir neue Anmerkung, daß die engländische Sprache, deren scharfen Töne die Ohren der Fremden beleidigen, die einzige sey, welche bey der Uebersetzung gewinne, dahingegen alle andere Sprachen dabey verlören. Nun die Vorschläge. Große Dichter und große Redner, die uns durch ihre Harmonie bezaubern, rühren und überreden, tragen zur Verbesserung der Sprache das meiste bey. Da man aber die Köpfe für einen gewissen Zeitpunct nicht schaffen kann, sondern erwarten muß, so muß man auch unterdessen einige andere Mittel zur Hülfe nehmen. Lasset uns, um unsere Schreibart zu verkürzen, die unnützen Parenthesen wegwerfen, und um sie kräftig zu machen, die alten Schriftsteller übersetzen, die sich mit der meisten Stärke und Anmuth ausgedrücket haben. Zu diesen gehören unter den Griechen, Thucydides und Xenophon, Aristoteles in seiner Dichtkunst und Demosthenes, Epictet, und Marcus Aurelius. Von den Lateinern sind vorzüglich Julius Cäsar, Sallustius, Tacitus, und Horaz in seiner Dichtkunst, hieher zu rechnen. Auch die Pensees de la Rochefoucault, die Lettres Persanes, und der Esprit des loix, sind gute Muster. Wenn aber unsere Schriftsteller auf

solche Weise nach einer kurzen und kraftvollen Schreibart streben, so müssen sie die erste Pflicht aller Schriftsteller, die Deutlichkeit, nicht verabsäumen. Noch mehr Mühe wird es kosten, wenn wir die vielen harten Töne unserer Sprache gelinde machen wollen. Die Selbstlaute gefallen den Ohren, viel Mitlaute sind nicht angenehm. Unter unsern Zeitwörtern sind viele, deren letzte Silben nicht gehöret werden, und also unangenehm sind. Man sollte sagen, geben, nehmen, in sagena, gebena, nehmena, verwandeln. (Die deutsche Sprache stimmt in den angeführten und anderen änlichen Wörtern, mit der griechischen überein, deren *infinitivi* sich auch mit einem n enden. Die Franzosen sprechen in parler, donner, accepter, und andern sich in er endigenden Wörtern, den letzten Buchstaben nicht aus. Wir Deutschen könnten ihnen darinn folgen, wenn es nicht ein Fehler wäre, Buchstaben nicht auszusprechen, die man doch geschrieben hat. Die Franzosen haben eben sowohl als die Deutschen, Wörter die sich sogar mit zwey Consonanten enden. Doch ist nicht zu leugnen, daß die neuern Deutschen die Selbstlaute am Ende vieler alter deutschen Wörter weggelassen haben. Z. E. die alten Deutschen sagten, wie Otfrid, fone demo Geiste, fone demo Sune, wir aber sagen, von dem Geist, von dem Sohn. Jene sagten, mennisco, lichamo, ubile, wir sagen, Mensch, Leichnam, Uebel.) Wir könnten, eben so wie die Franzosen, manches Wort abkürzen. (Es geschiehet auch, denn wir schreiben und sprechen z. E. Bisthum für Bischofthum. Ehedessen sagten die Deutschen Worolt, wir sagen, Welt, jene, Chirichun, wir, Kirche.)

Der Umfang unserer Kenntnisse würde vergrößert, das Studiren leichter und nützlicher gemacht, und zugleich der Geschmack der Jugend gebildet werden, wenn

man die Rectoren der Schulen sorgfältiger wählete, ihnen eine gute Lehrart vorschriebe, den Schülern welche sich hervorthun, kleine Belohnungen, und den nachlässigen geringe Beschimpfungen widerfahren liesse, und eine gute Wahl der Lehrbücher träfe. Wolfs Logik, ist die beste und deutlichste, und alle Rectoren sollten nach derselben lehren. In Ansehung der Redekunst, sollte man sich blos an Quinctilian halten. Bayle ist dem Rang nach der erste Dialectiker in Europa. Er erblickt auf einmal die starke und schwache Seite eines Satzes, wie er unterstützt und vertheidigt werden muß. Es würde ein unschätzbarer Vortheil für junge Leute seyn, wann sie sich die Stärke im urtheilen, und die lebhafte Scharfsinnigkeit dieses großen Mannes zu eigen machen könnten. Wenn die Lehrer die Aufsätze der Schüler verbessern, so müssen sie die Ursachen der Verbesserung hinzufügen, und wohl gerathenen Stellen, Lob ertheilen. Sie müssen die Keime der natürlichen Fähigkeiten ihrer Schüler entwickeln, und ihrer Vernunft zur größern Vollkommenheit behülflich seyn. Ihrer Schreibart müssen sie alle Vorzüge zu verschaffen suchen, deren sie fähig ist, damit die Schüler erkennen, wie göttlich die Kunst sey, die blos durch Worte, ohne Gewalt und Zwang, sich den Geist unterwürfig macht, das Herz regieret, und in einer zahlreichen Gesellschaft die Gemüthsbewegungen hervorbringt, welche sie erwecken will. Damit sie den Grazien opfern lernen, müssen sie ihnen rathen, die großen Dichter Homer und Virgil, und einige ausgesuchte Oden des Horaz, und Verse des Anacreon, zu lesen.

Uud damit sie den großen Geschmack in der Beredsamkeit erlangen, so muß man ihnen den Demosthenes und Cicero in die Hände geben, und ihnen zeigen, worinn das Verdienst dieser beyden großen Redner unterschieden ist? Wenn sie diese gelesen haben, so können die schönen Leichenreden des Bossuet und Flechier, und

die Fastenreden des Massillon folgen. Den Geschmack in welchem die Geschichte geschrieben werden muß, lernen sie kennen, wenn sie den Titus Livius, Sallustius und Tacitus lesen, doch muß man sie vor der Leichtgläubigkeit des ersten warnen. Sie können mit der allgemeinen Geschichte von Bossuet, und mit Vertot Geschichte der römischen Staatsveränderungen, fortfahren, auch Robertson Einleitung zu seiner Geschichte Karl des fünften lesen. (Ich muß viel vortrefliche Anmerkungen und Regeln, welche der ganze bisherige Abschnitt enthält, und den hierauf folgenden Tadel der Deutschen, daß sie Geschmack an den theatralischen Stücken des Shakespear, und an dem Götzen von Berlichingen gefunden haben, um der Kürze willen übergehen.)

Die Professoren auf den Universitäten, müssen ihre Lehrart auch verbessern. Wenn die Professoren der Philosophie genau erkläret haben, was die Philosophie sey? so müssen sie nach der Zeitordnung die verschiedenen Meynungen der Philosophen vortragen und beurtheilen. (Hier kommen schöne und gründliche Anmerkungen über einzelne Philosophen und philosophische Lehrgebäude, und beym Spinoza, folgende wichtige Gedanken vor.) In so fern Spinoza das Seyn Gottes zu leugnen scheinet, ist er leicht zu widerlegen, vornemlich wenn man zeigt, daß ein jedes Ding seine Bestimmung habe, daß ein jedes zu einem Zweck gemacht sey. Alles, sogar ein Grashalm, beweiset, daß Gott sey; und da der Mensch einen Grad des Verstandes besitzt, den er sich nicht selbst gegeben hat, so muß nothwendig das Wesen von welchem er alles hat, einen unendlichen und unermeßlichen Verstand haben.

Die Professoren der Arzneywissenschaft, müssen ihre Zuhörer erst die Zufälle und richtigen Kennzeichen der Krankheiten, auch wie sie sich bey Personen von ver-

schiedenem Temperament auf eine verschiedene Weise äussern, und hernach die Heilungsmittel lehren. Die Professoren der Rechte, müssen in ihren Vorlesungen weniger Pedanterey, und mehr gesunden Menschen-Verstand anbringen. Sie verschwenden die Zeit an unnützen Unterricht, und sagen wenig oder gar nichts von den Landesgesetzen, welche sie doch vorzüglich erklären, auch den jungen Leuten einen Abscheu an der Zanksucht beybringen sollten. Die Professoren der Geschichte, müssen sich in der Lehrart den großen Mann Thomasius zum Muster erwählen, zwar in der alten und neuen Geschichte kein Volk auslassen, hauptsächlich aber doch bey Deutschlands Geschichte stehen bleiben, weil diese für die Deutschen die wichtigste ist. Von Karl dem fünften an, müssen sie insonderheit viel Beurtheilungskraft und Geschicklichkeit zeigen, die Ursachen der großen Begebenheiten bestmöglich entwickeln, und ohne Ansehen der Personen die schönen Handlungen loben, und die Fehler tadeln. Die Unruhen welche die Religion veranlasset hat, müssen sie als Philosophen beurtheilen; und die daraus entstandenen Kriege, so würdig abhandeln, als es die Wichtigkeit der Sache erfordert. Haben sie die wichtigsten Begebenheiten eines jeden Jahrhunderts nach ihren wesentlichen Umständen erzählet: so müssen sie auch von den angenommenen Meynungen, und von den großen deutschen Männern welche sich durch ihre Talente, Entdeckungen und Werke hervorgethan haben, reden, und die gleichzeitigen großen Leute in anderen Ländern nicht vergessen. Wenn auf solche Weise ein Volk nach dem andern abgehandelt worden, so wird es nützlich für die Jünglinge seyn, wenn man ihnen einen allgemeinen Abriß von allem was ihnen vorgetragen worden, vorlegt, der nothwendig chronologisch, und gut abgetheilt seyn muß. Ein solcher Vortrag der Geschichte, muß wohl geordnet, tief durchgedacht, und frey von allen Kleinigkeiten seyn. Kann wohl für ei-

nen jungen Menschen der in die Welt treten soll, ein wichtigeres, lehrreicheres und nothwendigeres Schauspiel seyn, als die Reihe der Veränderungen zu übersehen, welche so oft die Gestalt der Welt verwandelt haben! Kann man wohl das Nichts der menschlichen Dinge besser kennen lernen, als wenn man auf den Trümmern der größten Reiche der Welt herumgeht? Wenn dem Jüngling so viele Verbrechen gezeiget worden, so muß es ihm doch großes Vergnügen bringen, auch tugendhafte und göttliche Seelen zu erblicken, welche um Vergebung für das verkehrte Wesen des menschlichen Geschlechts zu bitten scheinen. Diese sind die Muster, welchen er folgen muß. Er hat einen Haufen glücklicher Menschen gesehen, die von Schmeichlern umgeben waren; der Tod stürzt den Götzen, die Schmeichler fliehen, die Wahrheit trit hervor, und das Geschrey der öffentlichen Verwünschung, unterdrückt die Stimme der Lobredner. Die Professoren werden Verstand genug besitzen, um ihren Zuhörern den Unterschied zwischen einer edlen Nacheiferung, und einem unmäßigen Ehrgeiz zu zeigen. Sie werden dieselben zum Nachdenken über die unglücklichen Leidenschaften, welche die größten Staaten ins Verderben gestürzet haben, anleiten. Sie werden durch hundert Beyspiele beweisen, daß gute Sitten die wahren Beschützer der Reiche, hingegen Verschlimmerung, Verschwendung (Luxus) und unmäßige Liebe des Reichthums, zu allen Zeiten die Vorboten des Falls derselben gewesen sind. Auf solche Weise werden sie nicht blos das Gedächtniß ihrer Zuhörer mit Begebenheiten anfüllen, sondern auch die Beurtheilungskraft derselben bilden, ihre Denkungsart verbessern, vornemlich aber ihnen Liebe zur Tugend einflößen, welches mehr werth ist, als die Köpfe der jungen Leute mit unverdaueten Kenntnissen anfüllen.

Aus dem was bisher gesagt worden ist, erhellet, daß man mit Eifer an deutschen Uebersetzungen aller alten

und neuen klassischen Schriftsteller arbeiten müsse, um unsere Sprache zu verbessern und zu bereichern, und um mehr Kenntnisse unter Leuten von allen Ständen zu verbreiten. Je mehr der Geschmack an den Wissenschaften zunehmen wird, desto mehr Ansehn und Glück werden diejenigen zu erwarten haben, welche dieselben vorzüglich bearbeiten, und desto mehr wird ihr Beyspiel andere ermuntern. Deutschland hat große Leute hervorgebracht, einen Melanchton, einen Leibnitz, einen Thomasius, einen Bilfinger, einen Haller, und andere mehr; es bringt auch noch Männer hervor, die zu mühsamen Untersuchungen aufgelegt sind, Philosophen, Köpfe, und alles was man verlangen kann: nun fehlet noch ein Prometheus, der Feuer vom Himmel hohlet, um sie zu beleben.

Die vornehmsten Gelehrten in Italien, in England und in Frankreich, haben in ihren Landessprachen geschrieben; und dadurch haben sie Kenntnissen durch die ganzen Nationen zu welchen sie gehöreten, verbreitet. Unsere Gelehrte haben es ehedessen anders gemacht; denn ihrer Pedantereyen, und der theologischen Zänkereyen, welche alles verdarben, nicht zu gedenken, so schrieben sie keine andere als lateinische Bücher, welche für Deutschlands meiste Einwohner unbrauchbar waren, und sie in dicker Finsterniß stecken liessen. Sind aber unserer Kenntnissen Schätze, so muß man dieselben nicht vergraben, sondern in einer Sprache, welche alle unsere Landesleute verstehen, allgemein nützlich machen. Es ist noch nicht lange, daß unsere Gelehrten es gewagt haben, in ihrer Muttersprache zu schreiben, und daß sie sich nicht mehr schämen, Deutsche zu seyn. Es ist noch nicht lange her, da das erste deutsche Wörterbuch gedruckt worden, und ich schäme mich, sagt der Herr Verfasser, daß ein so nützliches Buch nicht ein Jahrhundert vor mir erschienen ist. Jetzt bemerkt man den Anfang einer vortheilhaften Veränderung,

Nationalruhm läßt sich hören, wir bemühen uns es eben so weit wie unsere Nachbaren zu bringen, wir wollen uns die Wege zu dem Parnaß und zu dem Tempel des Gedächtnisses bahnen. Lasset uns also nur die alten und neuen klaßischen Bücher in unsere Sprache übersetzen.

Um nichts auszulassen, was unsern Fortgang bisher aufgehalten hat, so muß noch angeführt werden, wie man die deutsche Sprache an den meisten Höfen Deutschlands geachtet hat? Unter der Regierung Kaisers Joseph des ersten, sprach man zu Wien nur italienisch, unter Karl dem sechsten hatte das Spanische den Vorzug, und unter Franz dem ersten redete man mehr französisch als deutsch. An den churfürstlichen Höfen war es eben so. Woher kam das? Jene Sprachen waren gebildet, die unserige nicht. Doch es mag uns trösten, daß es in Frankreich eben so zugegangen ist. Unter Franz I, Karl IX und Heinrich III, redete man in allen guten Gesellschaften mehr spanisch und italienisch als französisch; und die Landessprache gieng nicht eher im Schwange, als bis sie geschliffen, deutlich und zierlich war, auch eine große Menge klaßischer Bücher dieselbige mit malerischen Ausdrücken gezieret, und ihren grammatikalischen Gang bestimmet hatte. Unter Ludewig dem vierzehnten breitete sich die französische Sprache in ganz Europa aus, zum Theil um der guten Schriftsteller willen, die damals blüheten, auch mit wegen der guten Uebersetzungen der Alten, welche Frankreich dazumal in seiner Sprache hatte.

Wir haben also die verschiedenen Hindernissen gesehen, welche Schuld daran sind, daß wir nicht so geschwind fortkommen, als unsre Nachbaren. Allein, oft werden aus den letzten die ersten, und das könnte auch von uns geschwinder wahr werden, als man denket, wenn die regierenden Herren an den Wissenschaften Geschmack bekämen, wenn sie diejenigen lobten und belohnten, welche es am weitesten in denselben brächten. Alsdenn

würden wir auch klaßische Schriftsteller haben, ein jeder würde sie zu seinem Nutzen lesen wollen, unsere Nachbaren würden deutsch lernen, die Höfe würden es mit Vergnügen reden, und es könnte sich zutragen, daß unsere verfeinerte und vollkommen gemachte Sprache, wegen unserer guten Schriftsteller, von einem Ende von Europa bis zu dem andern sich erstreckte. Diese schöne Tage unserer Litteratur sind zwar noch nicht gekommen, aber sie nähern sich. „Ich kündige „sie euch an, sie werden nächstens erscheinen; doch „werde ich sie nicht sehen, denn mein hohes Alter be„nimmt mir diese Hoffnung. Es geht mir wie „Moses; ich sehe das gelobte Land von fern, aber ich „werde nicht hineln kommen.„

So nachdrücklich und rührend beschließt der erhabne Verfasser diese lehrreiche Schrift. Er hat nicht erst seit kurzem, sondern von je her den Bemühungen der Gelehrten, die alten Schriftsteller gut zu übersetzen, einen vorzüglichen Werth beygelegt. Lasset uns Seine patriotische Bemühung, welche Er in dieser Schrift so lebhaft ausführt, als das Verfahren eines weisen Lehrers ansehen, der zwar seiner Schüler glücklichen Fortgang in den Disciplinen mit Vergnügen wahrnimmt, aber um ihren Fleiß und Eifer zu unterhalten und noch mehr anzufeuern, sie erinnert, daß das, was sie schon gelernet hätten, nur etwas sehr weniges von dem sey, was sie lernen müßten, daß sie von der Vollkommenheit noch weit entfernet wären. Es ist auch eine gute deutsche Uebersetzung von dieser Schrift, unter dem Titul, über die deutsche Litteratur, auf 4 Bogen in gr. Octav vorhanden, ich habe aber den Inhalt der Schrift nach dem französischen Original angezeigt; dieses kostet 5 Gr. jene Uebersetzung 4 Gr.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Ein und Funfzigstes Stück.
Am achtzehnten December 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Göttingen.

Michaelis Spicilegium geographiae Hebraeorum exterae post Bochartum. Pars secunda. Unter den Völkern die von Sem herkommen, sind ferner die Lud oder Lod, welche, nach der gemeinen Meynung die Lyder oder Lydier seyn sollen. Herr Hofrath Michaelis hält diese Deutung für unwahrscheinlich, und sie ist es auch dergestalt, daß ich lieber dieses Lud oder Lod in der ehemaligen Stadt Lod oder Lydda in Palästina, eine Stunde von Ramla, suchen wollte, welche nur noch ein Dorf Namens Loddo ist. Herr M. vermuthet, daß hier eine unrichtige Schreibart vorhanden sey, und daß man Indien verstehen müsse, dessen Namen die Hebräer zu Moses Zeit wahrscheinlicherweise durch die Araber erfahren hätten. Diese nennen es mit dem Artikel, El Hond, daraus sey erst L' Hend, hernach Ledd oder Lodd geworden. Alles dieses hat keine Wahrscheinlichkeit, und Herr M. trauet auch seiner eigenen Muthmaßung nicht. Aram, sind die Aramäer, welche nach des Herrn Verfassers Be-

stimmung, den Theil von Syrien bewohneten, welcher sich von dem Fluß Orontes bis an den Euphrat, und von diesem bis an den Tiger, erstreckt hat: er meynet auch daß jenseits dieses Stroms Aram Rechob gelegen habe. Die arabische Uebersetzung, versteht unter Aram, Armenien, und Herr Michaelis ist nicht ungeneigt zuzugeben, daß wo nicht ganz Armenien, doch der südliche Theil desselben habe von den Einwonern Aram oder Aramäa genannt werden können. Uz, ist, wie der Herr Verfasser mit Bochart für gewiß hält, das Thal, oder die Ebene bey Damaschk, denn das arabische Wort *Gura* (Ebene, Thal,) ist einerley mit dem hebräischen עוץ wenn man das ע wie *g* ausspricht, und sich erinnert, daß die Syrer anstatt des *z* der Hebräer, oft ein *r* gebrauchen. Von Sem kommt Uz her, soll also heissen, von Sem kommt die Colonie her, welche das Thal oder die Ebene, (denn beydes zeiget das arabische Wort *Gura*, welches mit Uz einerley Bedeutung haben soll, an,) bey Damaschk bewohnet. Diese Erklärung will mir nicht gefallen, weil sie sehr gezwungen ist. Die Uzen, ein vom neunten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung an berühmtes Volk, könnten hier aus der Noth helfen, wenn man nur ihr Alter bis auf Moses Zeit mit Wahrscheinlichkeit zu bringen vermögte. Bey dem folgenden Namen *Chul*, welcher in der aramäischen Sprache etwas holes oder ein Thal anzeigt, denket der Herr Hofrath an das eigentliche Cölesyrien, ja es fällt ihm ein, ob nicht die Griechen die erste Hälfte des Namens Κοιλησυρία wohl gar aus dem Namen *Chul* gemacht hätten? Der samaritanische Text hat *Chavil* anstatt *Chul*, und leitet also des Herrn Michaelis Gedanken auf ein Land Chavila auf der Ostseite des caspischen Meers am Fluß Aras, (Araxes) dessen Einwoner in den rußischen Chroniken Chwalinzi genennet werden, und welche eine Colonie der Ara-

mäer seyn könnten. Wenn das angehet, so habe ich vorher nicht vergebens an die Uzen gedacht, welche Nachbaren der Patzinaken waren, als diese unten an den Strömen Wolga und Jaik wohneten. Von Geter, weiß unser Herr Verfasser nichts wahrscheinliches, geschweige gewisses zu sagen: er muthmaßet daß es in Cilicien zu suchen sey. Unter Mas, versteht er mit Bochart die Bewoner des Bergs Masius gegen Norden von Nesibin, und nicht die Bewoner des Berges gleiches Namens in Armenien.

Vom Schelach und Eber, (bey den Arabern Hud) welche v. 24 des zehnten Kapitels genennet werden, kommt nichts erhebliches vor; von dem Phaleg v. 25 aber wird wohl gesagt, daß er diesen Zunamen von der Trennung welche damals unter den Menschen vorgieng, bekommen habe, daß aber sein rechter Name verloren gegangen sey. Auch der Name Joktan, scheint ein Zuname zu seyn, welcher dem Bruder des Phaleg von den Nachkommen, wegen der zu seiner Zeit erfolgten Abnahme der Lebensjahre der Menschen, beygelegt worden, und der Name *Cachtan*, den die Araber anstatt desselben gebrauchen, ist vielleicht nur eine Uebersetzung desselben. Herr M. geht in der Vermuthung noch weiter, und glaubet, daß es mit manchem Namen der Nachkommen des Joktan gleiche Bewandniß habe. Es scheinet, daß in dem Namen *Almodad*, die erste Silbe der arabische Artikel, und *Modad* der Name selbst sey. Allein der Ort Modiad im District Tur-Abdin und Paschalik Diarbekr, will hier nicht aus der Noth helfen, weil er zu weit von der Gegend der Joktaniten entfernt zu seyn scheint. Der Arabische Uebersetzer hat *Elmuzaz*, dieser Name hilft uns aber zur Erklärung nichts, weil man bey demselben nicht an Musa, einige Meilen von Mokha, denken kann. Nichts desto weniger nimt Herr M. Gelegenheit, in einer Anmerkung von dieser Stadt Musa etwas anzuführen, als wäre es meine Meynung,

da ichs doch als Herrn Niebuhrs Meynung angeführt habe. Von Schalef oder Schaleph weiß der Herr Verfasser nichts wahrscheinliches zu sagen, vielleicht aber ist die Stadt Scheleby am Euphrat im Wüsten-Arabien, und zwar in der Wüste von Dschesira, hier brauchbar, von welcher man meine Erdbeschreibung nachsehen kann. *Chatzarmavet* oder *Hadramaut*, ist bekannt. Der Name *Jerach*, ist bisher unbekannt gewesen. Weil er in der hebräischen Sprache den Mond bedeutet, so kam Bochart auf den Gedanken, daß die Araber ihn vielleicht durch *Hilal* übersetzt hätten, und da rieth er wieder auf die Aliläer, welche am arabischen Meerbusen gewohnet hätten. Herr M. ist auf eine andere Muthmaßung gekommen. Er dachte an das gewönliche Wort, welches die Araber von dem Monde gebrauchen, nemlich an das Wort *Kamar*, und fand im Nubischen Erdbeschreiber eine Seeküste im glücklichen Arabien, welche *Gobb el Kamar*, die Mond-Küste heißt, und auf dieser den *Dschebel el Kamar*, das ist, den Mondberg, dessen auch in meiner Erdbeschreibung im Lande Schadschar Erwähnung geschiehet. Nun glaubt er, daß der *Jerach* beym Moses, einen arabischen Stamm auf der Mondküste und auf dem Mondberge, anzeige. Sollte es auch nicht wahr seyn, so ist es doch gelehrt.

Den Namen *Haderam*, erklärt Herr M. für sehr dunkel, mich hat er an die Stadt Hadrama im wüsten Arabien erinnert, welche in meiner Erdbeschreibung vorkommt. Daß *Usal* der alte Name der Stadt Sana in Jemen sey, hat Bochart schon aus einem jüdischen Schriftsteller gezeigt, es ist auch in meiner Erdbeschreibung angeführt. Herr M. hat hier eine weitläuftige und gelehrte Erklärung der Stelle Ezech. 27, 19 angebracht. Von Dicla, kann man nichts wahrscheinliches sagen, Saba ist bekannt, Obal und Abimael, sind unbekannt. Ophir wird am wahrscheinlichsten in Jemen gesucht.

Mich wundert, daß der Herr Hofrath weder dessen was ich in meiner Erdbeschreibung aus Jürgen Andersen von ehemaligen Goldbergwerken in Jemen, noch dessen, was ich in dem Artikel *Dshesan* oder *Gesan* von den alten Cassaniten gesagt habe, gedenket, da er doch hundert viel unerheblichere Stellen der Schriftsteller anführet und beurtheilet. Die Meynung des Bochart, daß Ophir, dahin Salomons Schiffe gegangen, ausserhalb Arabien zu suchen sey, unterwirft er einer weitläuftigen Prüfung. Chavila oder Chaulan, hat man schon in Jemen gefunden. Jobab oder die Jobabiten, muß man in Jemen in der Gegend der Stadt Nadschran oder Nagran suchen. Den dreyßigsten Vers versteht Herr M. so: sie bewohnten von Mesene bis Tehama die gebirgigten Gegenden in Osten; also verstehet er Mescha (welches, wie er gut beweiset, nicht Mosa oder Musa seyn kann,) von Mesene, in der Gegend von Basra, und Sephar von Tehama, das ist von dem niedern am Meer liegenden Theil von Jemen, weil das Wort Sephar bey den Chaldäern und Syrern, das Meerufer oder die Seeküste, bedeute; und die letzten Worte, der Berg in Osten, verbindet er mit den Worten, ihre Wohnung war. Ich halte diese ganze Uebersetzung und Erklärung für ungegründet, gezwungen und unwahrscheinlich, kann mich aber bey derselben um desto weniger aufhalten, da es überhaupt nöthig ist, die ganze Anzeige von diesem Buch zu beschliessen. Noch eins, Obol ist vielleicht Obolla.

Gotha.

Bey dem Buchhändler Ettinger: Nachrichten von der politischen und ökonomischen Verfassung des Fürstenthums Bayreuth, und den in diesem Jahrhundert verstorbenen Markgraven von Brandenburg-Bayreuth. 1780 in kl. Octav 15 Bogen. Das mit Verstand und viel Geschmack geschriebene Buch, schränkt sich auf die im Titul ge-

nannten Materien ein, denn in Ansehung der Topographie dieses Fürstenthums, verweiset der Verfasser lediglich auf meine Erdbeschreibung, ausser daß er S. 39 etwas von der beträchtlichen Vergrösserung und Verschönerung der Residenzstadt Bayreuth, unter der Regierung des Markgrafen Friderich, saget. Im Anfang macht er ein zwar nur kleines aber lebhaftes und treffendes Gemälde, von dem Zustande des Landes bis auf die Regierung des Markgrafen Christian Ernst, hernach schildert er diesen Markgrafen als einen klugen Regenten und großen Verbesserer seines Landes, desselben Sohn und Nachfolger Georg Wilhelm, als einen zu großen Liebhaber der Soldaten und des Trinkens, als einen Verschwender, und als den Urheber der ersten landschaftlichen Schulden; hingegen den Markgrafen Georg Friderich Karl, als einen guten Haushalter und Landesvater. Desselben Sohn Markgraf Friderich, überließ sich zu sehr seinen Lieblingen und Ministern, den Ergötzungen, der Pracht und Verschwendung; doch sorgte er für den Anbau der Städte und des platten Landes, für die Landes-Policey, den Unterricht der Jugend, und die Verbesserung des Justitzwesens, und war ein Menschenfreund. Unter ihm wuchsen die Schulden sehr an. Markgraf Friderich Christian, lebte sehr eingezogen, und ließ sich und sein Land von seinem Leibarzt regieren, der hier als ein unverständiger Mann geschildert wird. Mit diesem Fürsten gieng die bayreuthische Linie aus.

Von des Fürstenthums Eintheilung, Gränzen und Vergrösserung, wird das nöthige gesagt. Weitläuftiger sind die Nachrichten von den Landes-Collegien, den Lehnhöfen, den Lehen und Lehngerichten, insonderheit sind die letzten Materien mit vieler Genauigkeit abgehandelt. Von dem burggräflichen Landgericht und gemeinschaftlichen Rechtscollegien, von einigen besondern Vorzügen, Privilegien und Gerechtsamen der fränki-

schen Fürstenthümer des Hauses Brandenburg, und von der Erbverbrüderung der brandenburgischen Häuser mit den Häusern Sachsen und Hessen, wird hinlänglich geredet. Vorzüglich erheblich sind die acht Abschnitte, welche die ökonomische Verfassung des Fürstenthums betreffen. Weil die Einfuhr jetzt die Ausfuhr übertrifft, so thut der einsichtsvolle Verfasser Vorschläge, wie dem Lande aufgeholfen werden könne? 1758 hat man gerechnet, daß das Fürstenthum 105000 Menschen enthalte. In einem Anhange von 5 Bogen, findet man die confirmirten hochfürstliche brandenburgculmbachischen Lehens-Gewonheiten und Landes-Constitution. Der Herr Verfasser dieses sehr gut geschriebenen Buchs, hat sich nicht genannt. Aus der Vorrede ist nur zu ersehen, daß das Fürstenthum Bayreuth sein Vaterland sey, daß er unter der Regierung der 3 letzten Markgrafen in der Residenzstadt gelebt, auch denselben bey Hof und in Collegien gedienet habe, und daß er sich jetzt in einem andern Lande aufhalte. Das Buch kostet 12 Groschen.

Berlin.

Wer in hiesiger Gegend Lust hat, sich als Käufer der neulich angekündigten Simmlerischen Sammlung von Briefen welche die Reformation der engländischen Kirche betreffen, anzugeben, kann und muß sich bald bey Herrn Müller, Professor der Geschichte am Joachimsthalschen Gymnasium, melden.

Herr Benjamin Wilh. Dan. Schulze, auch Prof. des eben genannten berühmten Gymnasiums, der im vorigen Jahr ohne seinen Namen die wohl aufgenommenen Coniecturas historico-criticas Sadducaeorum inter Iudaeos sectae novam lucem accedentes, herausgab, hat seine grosse Theilnehmung an der allgemeinen Freude über die Wiedergenesung des königl. Staats- und Cabinetsministers Herrn von Herzberg, in einer angenehmen Ode bezeigt, die er auf einem Bogen in Folio drucken lassen: Soteria viro excellentissimo at-

que illustrissimo L. B. ab Herzberg submisso animi cultu offert — Schulze. Sie bestätigt die Warheit des Spruchs: die Seele bleibt munter der Körper wird alt. Der Mann aber von dem Seine Muse singt

Pacis optatae merito es vocandus
Auctor, idcirco Patriae salutis;
Scripta erunt caro Tua semper auro
Digna cedroque:

der ist auch des Wunsches werth,

Hoc decus verum patriae superstes
Sit diu, vivat pylios per annos,
Regis et causam solito vigore
Mox tueatur.

Das berlinische und cölnische Gymnasium, welche seit 14 Jahren vereiniget sind, rühmen sich solcher und so vieler deutschen Sprachlehrer, als keine andere Schulanstalt aufweisen kann, eines Bödiker, eines Frisch, eines Wippel, und eines Heynatz. Diese Verdienste unterhält und vermehret jetzt Hr. *M.* Carl Philipp Moritz, Conrector der Schule des grauen Klosters, dessen leichten, angenehmen und gründlichen Briefen vom Unterschied des Accusativ's und Dativ's, auf 3¼ Octavbogen, mit einem Anhang von 1½ Bogen, welche von dem hiesigen Buchhändler Wever verleget worden, das Glück zu wünschen ist, daß sie viel zur Verbesserung der hiesigen sehr fehlerhaften Sprache beytragen mögen. Die im vorigen Jahr angezeigte Schrift des Herrn Prof. Ditmar, von der Lehrart in der allgemeinen Geschichte, die neulich angeführte Schrift des Herrn Prof. Zierlein, die ruhmwürdigen Anfangsgründe der reinen Mathematik, welche Herr Prof. Michelsen neulich herausgegeben hat, ein paar Schriften des Herrn Prorectors Ritter, und die Schriften des Herrn Conrectors Moritz, zeigen, daß jetzt an dem vereinigten berlinischen und cölnischen Gymnasium und desselben beyden Schulen, Lehrer stehen, die geschickt und eifrig sind, den Nutzen der studirenden Jugend zu befördern.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zwey und funfzigstes Stück.
Am fünf und zwanzigsten December 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Nachricht aus Krakau,
von der Veränderung welche mit der dasigen Universität vorgenommen worden.

Die polnische Educations-Commißion, oder, wie sie sich selbst auf lateinisch nennet, das collegium praefectorum publicae institutioni, hat einen der Kapitularen des hiesigen Hochstifts, Herrn Hugo Kollontay, (Kollątay) der eine lange Zeit in Rom gewesen, und sich daselbst besonders eine starke Kenntniß der schönen Künste erworben hat, zu ihren Delegaten, und Visitator der hiesigen Akademie ernannt. In dieser Qualität hat er am 2ten October die neue Einrichtung derselben öffentlich bekannt gemacht, und diese kommt vorzüglich auf folgendes an. Der alte Name einer Akademie oder einer Universität, ist völlig aufgehoben, und an seiner Statt soll dieser Musensitz künftighin generalis schola regni genannt werden, welche Benennung er schon in uralten Zeiten geführt hat. In dieser werden künftig nicht vier Facultäten, weil dieses Mönchslatein ist, (monachis a superioribus facta fuit *facultas* docendi) sondern vier Collegia seyn, der

ren Obern fernerhin nicht der Name Decanus, (quia non decem praeest,) sondern *Praeses* beygelegt wird. Das vierte Kollegium ist kein *Philosophicum*, sintemal die Kommißion verlangt, daß alle Kollegia philosophisch d. i. vernünftig, gelesen werden sollen, sondern ein *Physicum*. Jedes dieser collegiorum hat seinen eignen Praesidem, wie schon gesagt, und einen Sekretarius. Sie kommen aber gemeinschaftlich zusammen, und haben alsdenn noch einen Universitäts-Sekretarius, der den Briefwechsel der Scholae regni führt, und die Akten derselben niederschreibt. Ihr Haupt ist der Rektor Magnificus, dermalen Herr Antonius Schobendschiowsky, (ich will die Namen nur nach deutscher Pronuntiation schreiben) der Theologie Doctor, Domherr des Hochstifts Krakau, Scholastikus des Kollegiatstifts Wisliz. Dieser ist zugleich Archivarius, und ihm sind die Bedelle der Scholae regni unterworfen. Nun die Namen und Aemter der Professoren. Im *collegio theologico*. 1) Professor *S. Scripturae*. Abbé Jdate, ein Franzos, Domherr zu Plotzko. 2) Professor *Historiae ecclesiasticae*, Joseph Bogucizki; ein geschickter Mann, der französisch, italienisch, auch etwas deutsch spricht, und sich lange zu Rom und Paris aufgehalten hat. 3) Prof. der Dogmatik, Joseph Schabel, Kantor zu Sandeck. 4) Prof. der Moral, Franz Kolendowitsch, Decanus zu Williz. 5) Prof. *Canonum*, Johannes Kantius Torryani, und 6) Professor des Kanonischen Processes, Stanislaus Minecki, Dekanus des Kollegiatsstifts aller Heiligen. Präses dieses Collegii ist D. Aloysius Putanowitsch, Domherr zu Ploczko, und Probst des Kollegiatstifts aller Heiligen, Professor emeritus Theologiae; und Sekretär, obgedachter Bogucizki. Es kommen nun noch zwey Viceprofessores hinzu, deren Namen mir selbst unbekannt sind. *Iuridicum*. 1) *Ius naturae*, Anton Poplawsky,

Piarist und Rector des neu gestifteten Seminars bey St. Peter, 2) *publicum*, 3) *criminale*, 4) *practicum*, 5) Professor praxeos et historiae de commercio rerum venalium, 6) Professor iuris romani et historiae iuris. Alle diese Stellen sind noch unbesetzt, und werden entweder bis jetzt von den Professoribus emeritis fort gehandhabet, die solche bis jetzt besessen haben, oder aber, wenn es neu errichtete Stellen sind, werden sie noch gar nicht verwaltet. Auch diesen werden 2 Vice-Professores zugefügt. *Medicum.* 1) Anatomie und Accouchirkunst, Raphael Joseph Tscherwiekofsky. 2) Pathologie, Andreas Badurski, Hofrath. 3) Botanic und Chymie, Jaskiewitz. 4) Physiologie. 5) Materia medica, sind zur Zeit noch unbesetzt. Dieses Kollegium soll 3 Viceprofessores und zwey Substituten bekommen. Es hat ein neues sehr hübsch erbautes xenodochium medicum, chirurgicum und theatrum anatomicum, soll auch noch ein Laboratorium für den Professor der Chymie bekommen. 4. *Physicum.* In diesem Collegio sind noch gar keine Lehrer bestellt, sondern die Vorlesungen, sollen dieses Jahr noch, so wie vorher, von den Professoribus emeritis fortgehalten werden. Es bekommt aber 7 Lehrstühle, nemlich 1) für Physik, 2) Mechanik, die beyde polnisch gelehret werden müssen. 3) Agrikultur; der Professor derselben bekommt ein Landguth zu Experimenten. 4) 4) *Mathesis pura*, 5) *Mathesis adplicata.* 6) Astronomie, nebst einem neu aufzuerbauenden Observatorio. 7) Griechische Sprache, eine Stelle, die man dem berühmten Herrn Magister Penzel versprochen hat. Zum theologischen Collegio kommt als ein Anhang die Bibliothek, die 2 Präfektos, obgenannten Domherrn Herrn Putanowitsch, und Herrn Penzel nebst zwey Adjunkten hat. Herrn Penzel, ist aufgetragen, den Katalogum den Herr P. verfertigen lassen zu reformiren; vorzüglich die Manuskripte durchzusehn, und mit nebenher,

auf die Druckereyen der Akademie ein wachsames Auge zu haben. Ferner gehöret dazu ein neu angelegtes Seminarium, im vormaligen Jesuiter-Kollegium St. Peter, dessen Rector, Piarist Poplawsky, bey öffentlichen Feyerlichkeiten der Akademie, seinen Platz sogleich nach dem Rector magnificus hat. Aus diesem Seminario werden die künftigen Lehrer der obern und untern Schulen genommen. Ich bin noch nicht im Stande, Ihnen von der innern Einrichtung desselben nähere Nachricht zu geben, weil es noch nicht geöffnet ist, und weil überhäufte mir aber sehr angenehme Geschäfte, die mich verhindern, der innern Einrichtung wegen, mit dem Rector desselben, den ich sonst gar wohl kenne, zu sprechen. Nur so viel weiß ich, Abbé Idate, wird in diesem Seminarium seine Muttersprache, französisch, und Herr Penzel die seinige dociren. Auch ist ein Zeichenmeister, ein gebohrner Böhme, aus Rom verschrieben, der unentgeldlich in der Schola regni Unterricht zum Zeichnen giebt. Also mit dem zweyten October hat diese neue Einrichtung ihren Anfang genommen. Der Delegat der Kommißion schloß an diesem Tage alle Bücher der Akademie, und hob die Fakultäten völlig auf. Diese Schliessung der alten und Errichtung der neuen Akademie, welche Aehnlichkeit mit der Aufhebung des ehemaligen Göttingischen Gymnasiums hatte, feyerte man zuerst in der Akademie mit Gottesdienst, und einem Te Deum laudamus. Nachher ward die neue Einrichtung öffentlich von Herrn Torryani verlesen, und hierauf hielt Herr Abbé Bogucizky eine auf diese Feyerlichkeit verfertigte lateinische Rede. Man speißte Mittags, auf Kosten der Kommißion, an einer prächtig servirten Tafel von mehr denn 100 Couverts. Nachmittags ward das Seminarium zu St. Peter, durch eine polnische, vom Rector Poplawsky gehaltene Rede, gleichfalls eingeweiht. Abends speißte man wieder, es war Bal paré, und der grösseste Theil der Stadt

illuminirt. Tages drauf folgete die Einweihung des neu gestifteten xenodochii und theatri anatomici, durch zwey polnische Reden, welche die Herren Tscherwiekofsky und Badurski hielten, bey welcher Gelegenheit gleichfalls die Einrichtung und Statuta dieses Instituts öffentlich verlesen wurden. Herr Penzel hat sich, um ein Mitglied der Krakauischen Akademie zu werden, von derselben noch einmal zum Magister machen lassen.

(Der Beschluß folget künftig.)

Halle.

Bey Johann Jacob Gebauer: des Tacitus Annalen. **Erstes und zweytes Buch. Ein Probestück für Kenner.** In Octav 1780. Nie hat ein Uebersetzer seine Kenntniß dessen was zu einer vollkommenen Uebersetzung überhaupt, und des Tacitus insonderheit, gehört, richtiger und stärker geäussert, als der Urheber des gegenwärtigen Probestücks. Wenn der Anzeiger eines Buchs solche strenge Gesetze giebt, so gesteht man ihm wohl die Einsicht in die Sache zu, aber man denket, er dringe so sehr auf Meisterstücke, weil er es nicht selbst wage dergleichen zu liefern. Allein hier verpflichtet sich der Gesetzgeber zugleich zur Ausübung seiner Gesetze, und ist von der Güte seines ersten Probestücks so gewiß, daß er selbst die Kenner oder die wahren Kunstrichter zur Beurtheilung derselben getrost auffordert. Man muß ihn aber recht verstehen. Er glaubt nicht, ein Probestück geliefert zu haben, welches ganz vollkommen und unverbesserlich sey, sondern er wünscht und hofft zu hören, ob und wie er sich seinem mitgetheilten Ideal von der Vollkommenheit einer deutschen Uebersetzung, ungleich mehr als andere Uebersetzer genähert habe? An meinem Theil, gestehe ich ihm diesen Vorzug in Ansehung des Tacitus zu. Ausser den beyden neuern deutschen Uebersetzungen dieses ganzen Schriftstellers, welche zu Hamburg und Magdeburg verfertiget sind, habe ich

noch zwey ältere aus dem 17ten Jahrhundert, und alle 4 müssen der neuesten welche dieses Probestück enthält, den Rang lassen. Wenn also die gesammten Werke des Tacitus auf gleiche vorzügliche Weise geliefert werden können, (welches man von der sichtbarlich ausnehmend großen Geschicklichkeit des Urhebers dieses Probestücks, gewiß erwarten kann:) so werden wir zwar eine bessere Uebersetzung dieses schwehren Schriftstellers bekommen, als wir bisher gehabt haben, es wird aber doch der Wunsch nach einer noch vollkommneren, ja ganz vollkommenen, oder, mit dem Herrn Verfasser zu reden, nach der treuesten Uebersetzung die möglich ist, übrig bleiben. Die neueste Uebersetzung muß erstlich die richtigste seyn, diese neueste ist aber nicht allenthalben die richtigste, welches ich durch unterschiedne Proben beweisen könnte, wenn es etwas hülfe. Zweytens sie muß das eigene des Schriftstellers zeigen. Ich muß zwar gestehen, man mag mich darüber beurtheilen wie man will, daß mir dieses eigene des Tacitus wenig gefalle, weil es selbst den größten Kennern der lateinischen Sprache so viel Schwierigkeit verursacht, und weil die Kürze der Schreibart nur alsdenn Lob verdienet, wenn sie deutlich ist. Da aber unser neuester Uebersetzer sich in den Kopf gesetzt hat, den Tacitus so zu übersetzen, daß die Kenner desselben, wenn er verloren gienge, ihn aus dieser Uebersetzung in seiner Ursprache wiederherstellen könnten: so nöthiget er die Beurtheiler seiner Arbeit zu einer Strenge, die ihnen selbst unangenehm ist, so zwingt er sie zu sagen, daß er etwas unmögliches, und wenn es möglich wäre, etwas nicht gutes unternommen habe, weil seine Uebersetzung eben so dunkel seyn würde, als die Schreibart des Schriftstellers, den man doch verstehen will. Der Urheber dieser neuesten und vorzüglichen Uebersetzung, ist unleugbar einer der besten Kenner des Tacitus, und hat das Stück welches er zur Probe geliefert hat, ver-

muthlich noch in frischem Andenken. Wenn ich aber in diesem Augenblick das Vergnügen haben könnte ihn zu sprechen, so wollte ich ihn durch Proben überführen, daß er, so wie von einem jeden Uebersetzer des Tacitus, also auch von sich selbst, zu viel verlangt habe. Ich würde ihn z. E. fragen, wie folgende ungemein gefallende Stelle am Ende des zweyten Buchs, **Arminius war in Schlachten nicht immer, in Kriegen nie besiegt**, und im 24sten Kapitel eben dieses zweyten Buchs, die Stelle, **sie erzählten von Halbmenschen**, in Tacitus Schreibart lateinisch lauteten? Er würde gewiß nicht antworten, *Arminius praeliis ambiguus, bellis non victus*, und *narrabant ambiguas hominum et beluarum formas*; denn er hat das Wort ambiguus, dessen sich Tacitus in beyden Stellen auf eine eigene Weise bedienet, nicht so kenntlich gemacht, daß man gleich darauf verfallen muß. Drittens, die treueste deutsche Uebersetzung soll so beschaffen seyn, daß der Kenner der deutschen Sprache sie für ein deutsches Original, in einer eigenen Manier, gelten lassen muß. Soll der Ausdruck, **in einer eigenen Manier**, so viel heissen, als in Tacitus Manier, so wünsche ich dergleichen Uebersetzung nicht, weil sie eben so schwehr zu verstehen seyn würde, als das lateinische Buch. Soll aber die eigene Manier, auch auf das eigene der Schreibart des Uebersetzers gehen, so wünsche ich, daß in diese neue Uebersetzung weniger fremde und undeutsche Wörter aus anderen Sprachen kommen mögen, als die Probe enthält, und selbst das angehängte Wörterbuch für ungelehrte Leser, zeiget. Die meisten sind unnöthig, ich will es aber nur von einem einzigen beweisen. Der Herr Uebersetzer behält das lateinische Wort Sacerdotes bey, oder sagt Sacerdoten, weil dieselben mit unsern Priestern nicht Aenlichkeit genug hätten. Allein unsere gottesdienstlichen Personen sind keine Priester, und müssen auch nicht so genennet werden, sie sind Pre-

diger. Mir fällt bey allen unsern Schriftstellern, welche fremde Wörter einmischen, immer die bekannte Stelle aus dem Horaz ein:

At magnum fecit, quod verbis græca latinis
Miscuit.

Der Urheber dieses Probestücks wünscht von denjenigen welche es prüfen zu erfahren, ob sie glauben, daß er vorzüglich tüchtig sey, nicht nur die Bücher des Tacitus, sondern auch alle klaßischen Geschichtschreiber der Griechen und Römer zu übersetzen? denn diesen Vorsatz hat er gefasset, und beschlossen, einige Jahre dieser Arbeit ganz zu widmen. Wenn er sich aber auch in seiner ganzen noch übrigen Lebenszeit von allen andern Arbeiten losrisse, (welches doch ein solcher Kopf weder thun kann noch wird,) so würde sie nicht zureichen, um eine so vollkommene Uebersetzung aller klaßischen Geschichtschreiber der Griechen und Römer zu liefern, als er selbst verlangt. Denn diese erfordert allein für die Werke des Tacitus nicht einige, sondern viele Jahre, wenn sie aufs künftige alle neue deutsche Uebersetzungen unnöthig machen soll. Der Urheber dieses Probestücks ist vermögend ein solches Meisterstück zu machen, ich wünsche auch sehr, daß er es unter starker Unterstützung thun, und wenn er dasselbige vollendet haben wird, seine große Gabe und Geschicklichkeit auch an einen griechischen Geschichtschreiber wenden möge. Der Verleger dieses Probestückes, hat eine besondere und schon bekannte Nachricht ausgegeben, aus welcher zu ersehen ist, daß die Subscribenten auf die neuen Uebersetzungen der alten klaßischen Geschichtschreiber des ungenannten Urhebers, das Alphabet für 10 gr. bekommen sollen.

